

# Der Euro als internationalen Reservewährung?

## Ein Klärungsversuch

von

**Tristan Abromeit**

**Abschluss Ende September 2021**

**Text: 173.2**

### Anhänge:

173.2.1 Mit der Bundestagswahl 2021 können die Deutschen nichts gewinnen ...

173.2.2 Wirtschaftliche Drangsal / von VINCENT C. VICKERS ehemals Gouverneur der Bank of England, 1939 / 1941

173.2.3 Karl Walker und die „Fortentwicklung freiwirtschaftlicher Theorien“ von Dieter Schad ein Anhang zu *Karl Walker Ausgewählte Werke*, 1995

173.2.4 Santiago Fernandes  
Auszug aus "Gold - das barbarische Relikt / von Bretton Woods zum IWF in Rio / und Hinweise

173.2.5 Franz Oppenheimer  
zur Geschichte der Bodenreform / Zum Gedenken an F.O. von Oswald Hahn  
Hinweise auf "Franz Oppenheimer Soziologie / Geschichtsphilosophie und Politik des "liberalen Sozialismus von Dieter Haselbach

173.2.6 Aus meinem Papierkorb  
Gedanken über Medien, zu Milton Friedman, zur VWL und BWL, zu Vicent Vickers, Berlin und das Altsein, zum Wohnungsmarkt und zur Demokratie und Verfassungstreue auf dem Hintergrund von 75 Jahre Niedersachsen

OOOOO

### Text 173.1

„Die **Europäische Zentralbank** hat den Weg zum **digitalen Euro** offiziell eingeschlagen. ...“ Zum MorningBriefing von Gabor Steingart vom 18. Julie 2021 und "**Stiftung will einen Bürgerjournalismus**" im MorningBriefing vom 16.7.21  
Anmerkungen und Fragen von T. A.



# Der Euro als internationale Reserve-Währung?

## Ein Klärungsversuch

<u>Inhaltsübersicht:</u>	<u>Seite</u>
Eine Vorrede, die sich im Text 173.2.1 wiederholt .....	1
Eine Ermunterung, den Klimawandel mehrdimensional zu betrachten .....	2
Gabriel zum Euro als internationalen Reservewährung .....	11
Zur Verschuldung der Staaten und Inflation .....	12
Euro als Reservewährung .....	15
Neuer Anlauf zum Thema Euro als internationalen Reserve-Währung .....	22
Eine zu wenig genutzte Spur zu Lösungen von Währungsproblemen .....	24
Von der Notwendigkeit der Klärung des Geld-Begriffs .....	32
Woher bekommt das Geld seinen Wert? .....	35
Bei Adam Smith bestimmt der Arbeitswert den Wert der Geldeinheit ....	40
Johannes Kleinhapppl und die christlichen Soziallehre .....	49
Zurück zu Adam Smith .....	50
Franz Oppenheimer, der Bodenreformer und L. Erhards Lehrer .....	53
„Die Todsünde der Nationalökonomie“ von Otto Conrad .....	54
Der Perspektivwechsel in der Betrachtung von Geld: Gustav Cassel .....	58
Die Arbeitswerttheorie (Wert-Theorie) bei Silvio Gesell .....	68
Das vernachlässigte Erbe von Karl Walker .....	73
Die Bedeutung einzelner Aspekte .....	91
<i>Zu a) Wo durch bekommt das Papiergeld seinen Wert? .....</i>	<i>92</i>
<i>Zu b) Die Bedeutung der Quantitätstheorie und die Indizes als Messeinheit .....</i>	<i>94</i>
<i>c) Der Störfaktor Wertaufbewahrungsmittel .....</i>	<i>95</i>
<i>d) Die Bedeutung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes .....</i>	<i>95</i>
<i>e) Die Wirkung der Hortung, der Liquiditätsfalle .....</i>	<i>99</i>
<i>f) Was ist mit der Umlaufsicherung des Geldes gemeint?.....</i>	<i>100</i>
<i>g) der kybernetische Aspekt .....</i>	<i>101</i>
<i>h) Wie schaffen wir den Überhang an Geld aus dem Euro-Raum? .....</i>	<i>101</i>
<i>i) <del>der Wechselkurs der Währungen</del>“ .....</i>	<i>102</i>
Die Tempelreinigung als Symbol für das Alter des Wechselgeschäftes .....	102

Bretton Woods war für die USA die andere Form der Seidenstraße .....	103
Netzbeiträge zum Währungssystem von Bretton Woods ....	105
Fragen zur Abhängigkeit der Weltwirtschaft von den USA .....	107
Auszüge aus weiteren Fundstellen	
1. Fundstelle: <b>Zeitgespräch</b> 98. Jahrgang, 2018 · Heft 10 · S. 691–710 ...	110
2. Fundstelle: GoldSeiten.de - Gold & Silber, Münzen und Barren sowie Minengesellschaften 22.09.2021 Seite 1/7 .....	111
3. Fundstelle Auszug aus: Apple & Co. horten Milliarden im Ausland von <a href="#">Felix Richter</a> , 31.03.2015 .....	112
4. Fundstelle: Der Euro-Dollar-Markt .....	112
Hinweise zu Tagungen zum Thema Geld .....	112
Die Bewertung des US-Dollars als Mittel eines Weltwährungssystems .....	114
Bemerkungen zu den Wirkungen von Bretton Woods auf Deutschland ....	116
<u>Meine Antwort zu der Frage:</u>	
„Sollte der Euro eine internationale Reservewährung werden?“ .....	127
Die Selbstprüfung .....	127
Die Ausgangslage und das Ziel .....	128
Was ist zu berücksichtigen? .....	129
Hinweise für das individuelle oder gruppenweise Bemühen um eine Klärung der Währungsfragen - gedacht für Neueinsteiger .....	129
Gedankliche Nüsse, die geknackt werden müssen ...	130
Was bedacht werden muss.....	131
Die synthetischen Währungen .....	133
Zum Schluss noch eine Frage und zwei Anmerkungen	
1. Wem gehört das Geld? .....	140
2. Die Inflation steigt über 4 % .....	143
3. Vom Kinderglauben, dass der Staat ein Goldesel sei mit zwei Mahungen a) vom Handwerker Präsident H.P. Wollseifer und b) von Ludwig Erhard .....	144
Ende und die ersten Links auf der Seite .....	147

## Eine Vorrede, die sich im Text 173.2.1 wiederholt

Ich war mit meinem Text schon weiter, als mir die Überlegung kam, dass meine Ausführungen auf den Seiten 2 bis 10 ½ im Wahlkampf als eine einseitige Stellungnahme gegen die SPD und andere Linke ausgelegt werden könnte. Das war aber so nicht vorgesehen. Ich hatte zwar schon folgenden Satz eingefügt: „Im Übrigen kann ich in Bezug auf die CDU/CSU und FDP ähnlich argumentieren.“ Das genügt mir aber nicht mehr. Aber das, was ich zu den Christdemokraten und den Freien Demokraten zu sagen habe, war mir an diesem Ort zu umfangreich. Und im Gesamttext, der die Antwort auf die Frage vorbereiten soll - ob es sinnvoll ist, den Euro zu einer Reservewährung zu machen - , sind die Ausführungen zur CDU / CSU und FDP auch nicht so passend. Ich habe daher aus dem bisherigen Teil (S. 2 bis 10) und den Ergänzungen zu den politischen Signalfarben schwarz und gelb die gesonderte Datei mit der Textziffer 173.2.1. gemacht.

Ursprünglich hatte ich ja gehofft, zum Abschluss meines Bemühens um Demokratie und Ökonomie noch einen ordentlichen klärenden Beitrag für der Bürger im Wahlkampf zum Bundestag 2021 liefern zu können. Es hat aber nicht sollen sein. Das, was ich noch zusammengetragen habe, ist dadurch keine Makulatur geworden. Aber der Wahlkampf neigt sich dem Ende zu bzw. ist Vergangenheit, wenn dieser Text gelesen wird. Inhaltlich lief der Wahlkampf ja träge, aber für einen müden Kämpfer wie mich lief die Zeit zu schnell. Ich wollte jedenfalls den Läufern auf der Wahlrennbahn auf den letzten Metern noch zurufen: Verausgabt Euch nicht! Es ist egal wer als erster das Ziel erreicht, die Orientierungslosigkeit in Fragen der Demokratie und der Ordnungspolitik haftet Euch allen an den Versen und verhindert eine bessere Politik, als die, wie sie bisher abgeliefert wurde. Ich habe es noch schafft! Es ist aber nur eine symbolische Wirkung. Der Zeitpunkt war zu spät, die Streuung zu gering und die Dickfälligkeit der Politik zu groß.

Noch ein Hinweis: Der Text wurde als OFFENER BRIEF mit Bezug auf ein enges Thema geplant. Ich weiß nicht, ob es die Komplexität des Themas ist, der tägliche Nachrichtenstrom, den ich versäumt habe, abzustellen oder das Alter meines Kopfes, der sich formalen Darstellungsformen nicht mehr unterordnen will, von einem Format des Briefes kann nicht mehr die Rede sein. Ich spreche trotzdem Gabor Steingart als meinen zuerst gedachten Empfänger mit Namen an, denn er hat ja mich durch seine Beiträge motiviert, dem Impuls zum Widerspruch und zu den ergänzenden Informationen zu folgen – auch wenn das ganz sinnlos erscheint. T. A.

## Eine Ermunterung, den Klimawandel mehrdimensional zu betrachten

Sehr geehrter Herr Steingart,

Ihre Hinweise im MorningBriefing vom 21. 7. 2021 auf den fehlenden realen Hintergrund der Klimapolitik von Deutschland finde ich gut. Die Bemühungen, die die Folgen-Bewältigung des Klimawandels im Blick haben, sind vermutlich erfolgreicher, als solche, von denen geglaubt wird, dass sie den Klimawandel ohne Rücksicht auf die Winzigkeit des eigenen Einflusses auf die Lage in der Welt und die ökonomischen Verwerfungen, die eine Umgestaltung des Energiesektors mit sich bringt, bzw. sich bringen kann. Ich plädiere damit nicht für eine Passivität in Sachen Klimawandel, meine nur, dass es uns und der Welt nicht gut bekommen wird, die Klimakrise und die Schutzmaßnahmen von dem, was die Weltgesellschaft und die nationalen Gesellschaften sonst noch ausmachen, isoliert zu sehen und durchzuführen versuchen.

Aber dieser Art Rückmeldungen werden Sie sicher dutzendweise erhalten, dafür bräuchte ich mich nicht zusätzlich bemühen.

## Ein als Brief gedachter Text, der ausuferte

Sehr geehrter Herr Steingart,

der erste Anlass meines Schreibens ist Ihr Beitrag oder vielmehr Ihr Hinweis auf einen Beitrag von Sigmar Gabriel vom 20. 7. 2021. Damit meine Vorbehalte nicht auf die Person bezogen werden, sage ich gleich zu Anfang, Gabriel ist für mich durchaus ein Sympathieträger für die Politik im Allgemeinen. Wie weit er sich vom durchschnittlichen sozialdemokratischen Denken emanzipiert hat, weiß ich nicht. Das Modell Sozialdemokratie halte ich in den Zielen Gerechtigkeit und soziale Sicherheit für sympathisch; in der Wahl der Zielereichungsmaßnahmen problematisch, weil das Ziel der individuellen Freiheit nicht mitgedacht und mitbedacht wurde und wird. Ich denke nicht, dass deswegen Sozialdemokraten schlechte Bürger sind oder dass sie kein Lob für den geleisteten Einsatz verdient haben. Ich vermute, dass die Ursache ihrer Freiheitsschwäche in der Gründungszeit entstand, als sie noch Knechte und Mägde entweder auf dem Hof oder in der Fabrik waren.

Sie, die Mägde und Knechte fühlten sich zu recht unfrei und unterdrückt. Sie wussten nicht

wie sie sich aus ihrer Lage befreien konnten und hatten auch das lähmende Gefühl des Knechtseins mit der Muttermilch eingesogen. Die daraus resultierende Haltung konnte auch nicht einfach abgeschüttelt werden. Dann kamen schlaue Köpfe, die es gut mit ihnen meinten (oder für ihren Hass auf die Bourgeoisie ein Ventil suchten) und sagten, das läge an dem Eigentum. Beim Grund und Boden hatten sie ja recht. Aber diese schlaunen Köpfe hatten als Vorschlag nur die Enteignung zu bieten, die im Ergebnis nicht ohne Mord und Vertreibung durchzuführen war. Wenn die Sozialdemokraten auch einen anderen Weg gingen als die Kommunisten, der weniger Opfer zum großen Ziel der Humanität in der Zukunft kostete, so blieb die Grundannahme, das ökonomische Elend hätte seine Ursache im Privateigentum an den Produktionsmitteln, bestehen.

Marx, der neue Gott am Arbeiterhimmel, hatte mit dem Eigentum an Produktionsmitteln, aber nicht recht, denn aus kapitalistischer Sicht gesehen ist jede neue Wohnung oder Fabrik der Feind der bestehenden Wohnungen und Fabriken, weil sie tendenziell die Rendite des schon bestehenden Kapitals in den Keller drückten. Wenn Marx recht hätte, müsste es umgekehrt sein. Man muss deshalb aber nicht von Marx abwenden, es gibt Hinweise, dass er auch bessere Einsichten hatte.

Jene Theoretiker, die den Sozialismus die freiheitliche Form (als Fortsetzung des politischen Liberalismus) verweigerten und in den Marxismus<sup>1</sup> umformten, schrieben aber in einer Art, die die Arbeiter, die sich selber in der Rolle der ohnmächtigen Knechte sahen, nicht verstanden. Sie waren in einer Situation wie die Christen, als ihnen die christliche Botschaft nur in Latein verkündet wurde und dadurch nur für die Priester verständlich war. Die Priester gewannen dadurch viel Macht über die Gläubigen, denn nur sie konnten den unmündigen Gläubigen sagen, was die Botschaft beinhaltete. Die Mägde und Knechte gerieten durch die unverständliche Befreiungslehre von Marx in eine doppelte Abhängigkeit - einmal blieben sie in der Abhängigkeit gegenüber den Herren in der Industrie und der Landnutzung zum anderen landeten sie in eine neue zu den Theoretikern des Marxismus. Nur diese konnten ihnen vermitteln, was Marx, ihr neuer Erlöser, ihnen zu sagen hatte. Die neue Botschaft für die Mägde und Knechte lautete: Sie könnten ihre Ohnmacht nur überwinden, wenn sie ihre schwachen Kräfte bündeln und zu einer Zentralmacht umformen würden. Vereinigt euch, ihr Schwachen, formt einen zentralen Staat, dann werdet ihr stark. Das hat sich als Trugschluss

---

<sup>1</sup> Es ist überliefert, dass sich Marx ausdrücklich nicht als Marxist verstand. Wenn man dann die Wirkungsgeschichte des Marxismus bedenkt, dann wird deutlich, dass der (die) Mensch(en) die Ideen, die ihn (sie) zum Handeln anleiten, immer wieder überprüfen müssen. Das gilt selbstverständlich nicht nur für den Marxismus.

herausgestellt. Die Zentralverwaltungswirtschaft hat für das Individuum höhere Gefängnismauern als der Kapitalismus.

Es geht mir bei dieser Schilderung nicht um eine Genauigkeit des historischen und organisatorischen Ablaufs, sondern um die Frage, wie konnte sich in eine Freiheitsbewegung die Idee des Zentralismus und ein auf den Staat fixiertes Denken einschleichen und festigen? Vielleicht findet man bei Rudolf Rocker eine Antwort. Ich weise hier auf ihn hin:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/23.2%20Flug-Bomben%20Anhang%20II.pdf>

*Rudolf Rocker / geb. 25. März 1873 (Mainz) – gest. 1958 (Mohigan Colony, USA)*

Als die Arbeiter im Mai 1863 in Leipzig die SPD gründeten, war das vermutlich nicht nur ein Anliegen der theoretischen Propagandisten, sondern auch der Arbeiter selbst. Aber sie wussten, dass ihnen ihr Arbeitstag nicht viel Zeit für Diskussionen und Demonstrationen übrig lies. Es war also notwendig für die tägliche politische Organisationsarbeit und für die Deutung, wie der Marxismus zu verstehen sei, einen Parteikader aufzubauen. Sie handelten sich auf diese Weise – wie schon gesagt - eine doppelte Knechtschaft ein. Zum einen waren weiterhin die Knechte eines kapitalistisch verformten Marktes und zum anderen wurden sie inhaltlich und moralisch abhängig von Funktionären. Und diese waren nicht böswillig <sup>2</sup>, aber gefangen im Marxismus. Als die Misswirtschaft und Unterdrückung in den sozialistischen Ländern nicht mehr als Fehler, die dem schwierigen Aufbau des Sozialismus geschuldet seien, „verkauft“ werden konnten, hatten die Sozialdemokraten das Glück, dass ihnen mit John Maynard Keynes – ein Mann, der im Westen gut angesehen war – eine neue Lehre zur Ökonomie anboten wurde, die ihnen die Einbeziehung des Staates in die Wirtschaft ermöglichte. Die Stagflation war das Ergebnis. Die Wahl soll eine Neuauflage ermöglichen. Die Sozialisten allgemein merken nicht, dass sie auf diese Weise nur mit dem Einkommen der Arbeitnehmer jonglieren können und so die Garanten für den Bestand des Kapitalismus wurden.

Warum die Sozialdemokraten in der Zeit der Weimarer Republik nicht richtig auf die neuen Bedrohungen reagierten, erklärt in einer kleinen Schrift aus dem Jahr 1924 der jüdische Arzt Dr. Max Sternberg. Der Titel lautet „Warum und wie zur Freiwirtschaft“.

Der Link führt zu der Kopie der Originalausgabe in einer Frakturschrift. Unter der Textnummer 56.2..2 findet sich auch ein Nachdruck in einer Zeitschrift mit einer biographischen No-

---

2 Das schließt nicht aus, dass – wie in jeder Organisaton – dort Mitglieder vorhanden waren, denen es um die eigene Macht, und ihre Bedeutung oder um ein besseres Einkommen als an anderen Plätzen ging.



tiz von Werner Onken zu Max Sternberg.

[http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf)

Die SPD-Mitglieder waren in der Zeit der Naziherrschaft Opfer des Nationalsozialismus. Diese Opferrolle wurden in der Vergangenheit oft thematisiert. Was aber bis heute verdrängt wurde und wird, ist ihre Rolle im Entstehen des ökonomischen Elends in der Weimarer Republik, das Hitler als Startbahn diente. Die SPD wurde durch ihre währungstheoretische Blindheit trotz ihrer Gegnerschaft zur NSDAP zu deren Förderer.

Und nach dem Zweiten Weltkrieg hat die SPD trotz ihrer Hinwendung zum Keynesianismus, aufgrund mangelnder Analysefähigkeit marktwirtschaftlicher Zusammenhänge erst das Modell der Sozialen Marktwirtschaft bekämpft und dann – als sie merkte, dass man in dieses Modell Zwangskollektive einfügen kann – haben sie mitgeholfen die Soziale Marktwirtschaft zu verfälschen. Dahinter vermute ich keinen bösen Willen oder Verschwörungen – damit würde ich ja Freunde und Nachbarn kränken, die sich in der SPD in der Vergangenheit engagiert haben oder heute noch engagieren. Hier machte sich die Unfähigkeit jener bemerkbar, die in der SPD den Ton angaben und angeben und dabei nicht in der Lage sind, sich ideologiefrei oder ohne Unterwerfung unter dem, was der wechselnde Mainstream der Meinungen zu Währungsfragen zu bieten hat, zu befassen.

Die negativen Wirkungen der falschen Vorstellung von den Ursachen des Kapitalismus machen sich durch die aktuellen Streiks der GDL wieder bemerkbar. Bevor ich mit meiner Aussage weiterfahre, blende ich erst eine Auskunft über die GDL und dann den Art. 9 zur Vertretung der Interessenvertretung der Arbeitnehmer ein.

Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer ist eine deutsche Gewerkschaft für das Eisenbahnpersonal der Eisenbahnunternehmen. Sie ist Mitglied im DBB Beamtenbund und Tarifunion und hat ihren Sitz in Frankfurt am Main. Die GDL ist Tarifpartner der Deutschen Bahn und weiterer 53 privater Eisenbahnverkehrsunternehmen. [Wikipedia](#)

[Vorsitz: Claus Weselsky](#)

[Mitglieder: über 37.000 \(2021\)](#)

[Gründung: 1867](#)

[Beschäftigte: 58](#)

*Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art 9*

- (1) Alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden.
- (2) Vereinigungen, deren Zwecke oder deren Tätigkeit den Strafgesetzen zuwiderlaufen oder die sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richten, sind verboten.
- (3) Das Recht, zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen Vereinigungen zu bilden, ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Abreden, die dieses Recht einschränken oder zu behindern suchen, sind nichtig, hierauf gerichtete Maßnahmen sind rechtswidrig. Maßnahmen nach den Artikeln 12a, 35 Abs. 2 und 3, Artikel 87a Abs. 4 und Artikel 91 dürfen sich nicht gegen Arbeitskämpfe richten, die zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen von Vereinigungen im Sinne des Satzes 1 geführt werden.

Das Grundgesetz bestätigt das Existenzrecht der GDL und besagt nicht, dass sie sich einer größeren Organisation, die die gleiche Berufsgruppe vertritt, unterordnen muss. Das Grundgesetz besagt aber mit dem gleichen Artikel auch, dass nicht nur Arbeitnehmer zur Wahrung ihrer Interessen Vereinigungen bilden dürfen, sondern auch die Arbeitgeber. Leider sagt aber das Grundgesetz nichts darüber aus, was die Mittel des Arbeitskampfes sein dürfen. Zum Streikrecht sagt das Grundgesetz nichts und folglich auch nicht, wer, wann, wo, aus welchem Grund und zu wessen Lasten streiken darf.

Ein eigenes Arbeitskampfgesetz gibt es jedoch nicht. Die Grundsätze des Arbeitskampfrechts haben sich im Rahmen der richterlichen Rechtsprechung herausgebildet (Richterrecht).

So heißt es in einem Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung. Und in Ergänzung dazu ist in einem anderen Beitrag eines anderen Netzakteurs zu lesen:

*Arbeitskampf im deutschen Recht*

Im Prinzip sind Streiks ein Instrument der Tarifautonomie. Das bedeutet, dass der Staat außen vor bleibt, solange niemand eine Rechtsverletzung begeht. Demzufolge sind Streiks, die keine Durchsetzung eines tarifpolitischen Zieles im Fokus haben, als politisch motiviert eingestuft und in Deutschland verboten.

<https://www.juraforum.de/lexikon/arbeitskampf#:~:text=Was%20ist%20ein%20ADas%20Arbeitsrecht,und%20Arbeitsbedingungen%20als%20Ursache%20haben.>

Ich deute das so, dass der Parlamentarische Rat ein ökonomisches Problem gesehen hat, aber zu keiner ausformulierten Handhabung des Problems, die von einer erforderlichen Mehrheit akzeptiert wurde, gefunden hat. Und die Lösung konnte hier nicht gefunden werden, weil wenigstens ein Teil der Mitglieder des Parlamentarischen Rates noch stark von marxistischen Vorstellungen von der Ökonomie geprägt waren. Das Recht, das dabei herausgekommen ist,

ist ein verbogenes Recht. Es hat Arbeitnehmer geschaffen, die mit einem Streikrecht und solche die ohne Streikrecht ausgestattet sind. Es erlaubt ein Kampfmittel, das zulasten der Rechte von Millionen Unbeteiligter ausgeübt wird. Die Einkommensverteilung zwischen Kapital und Arbeit bleibt davon aber unberührt. Der Arbeitskampf, der hier – rechtlich abgesichert – geführt wird, bewirkt nur Verschiebungen innerhalb des Blocks *Arbeitseinkommen* wozu auch der Unternehmerlohn<sup>3</sup> dazugehört. Der Streik kann dem Anspruch des Kapitals auf Rendite nichts anhaben. Er nutzt dem Kapitalismus, weil er tendenziell eine Vernichtung von Kapital oder Behinderung der Bildung neuen Kapitals ist. Das hängt damit zusammen, dass eben die Produktionsmittel ihre Kapitaleigenschaften nicht durch das Eigentumsrecht bekommen, sondern durch ihre Knappheit. Das sind keine Spekulationen, sondern Erfahrungstatsachen. H. Creutz gibt in der 1. Ausgabe von „Das Geldsyndrom“ von 1993 auf der Seite 372 aus der Kundenzeitschrift „Sparkasse“ vom Dezember 1988, die dort aus ihrer Ausgabe von 1891 zitiert, folgendes wieder:

... Dabei wurde vor allem der damals zu registrierende Trend sinkender Zinsen beklagt und erklärt:

*»Die Ursache für das Sinken des Zinsfußes wird vorzüglich darin gefunden, daß die besonders rentablen Capitalanlagen großen Maßstabes heute erschöpft sind und nur Unternehmungen von geringer Ergiebigkeit übrig bleiben.«*

Um den damals bei drei Prozent liegenden Zinssatz vor weiterem Fall zu bewahren, mußten, so hieß es weiter:

*»... die neuen Länder, beispielsweise Afrika, sehr rasch durch europäische Capitalien erschlossen werden, damit einem solchen Sinken begegnet werde. «*

Doch da auch das zu einer Umkehr des Zinstrends nicht ausreichen würde, schließt der 1891 erschienene Artikel mit folgenden Sätzen:

*»So spricht denn alles dafür, daß wir noch einem weiteren Sinken des Zinsfußes entgegensehen. Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Halt gebieten durch die ungeheure Capitalzerstörung, welche er bedeutet.«*

Dieser Schluß scheint ungeheuerlich. Aber er hat sich - wie wir wissen - seit 1891 zweimal erfüllt: Zwei »allgemeine europäische Kriege«, die man sogar weltweit ausdehnen konnte, haben dem »Sinken des Zinsfußes Halt geboten«.

---

3 Auch die Rolle des Kapitalisten teilen sich Arbeitnehmer und Unternehmer, wenn ihre Ersparnisse einen Zinsertrag, eine Rendite erbringen. Was meistens nicht bedacht wird, jeder zahlt in den Preisen einkalkulierte Zinsen. Bei der Saldierung der Zinsen, die der einzelne Wirtschaftsteilnehmer bekommt und die er zahlt, gibt es 80% Verlierer, 10% ,die mit einer Plus-minus-Null herauskommen. Nur 10 % sind die Gewinner. Und hier geht die Konzentration der Verteilung weiter. Ein niedriges Zinsniveau ist verteilungspolitisch für die Arbeitnehmer und Unternehmer wichtig, es darf nur nicht wie zur Zeit mit fragwürdigen Mitteln der Zentralbank erreicht werden. (Siehe Helmut Creutz, Das Geldsyndrom.)

Diese Zerstörung ist eine Systemnotwendigkeit des Kapitalismus. Wir hätten hier bei uns auch schon lange wieder einen Krieg gehabt, wenn nicht an anderen Orten Stellvertreterkriege stattgefunden hätten und andere Formen von Kapitalvernichtungen annehmen kann<sup>4</sup>. Ich denke da an den „Konsumzwang“ und die Umrüstung der Energieerzeugung. Für den Kapitalismus ist – wenn er eine Person wäre – die Bedrohung durch den Klimawandel ein Fest, weil es die Menschen zwingt, noch lange brauchbare Ausrüstungen zur Energiegewinnung zu verschrotten.

Ich habe eine Grafik zu Verteilung des Volkseinkommens in Erinnerung, die in der HAZ am Anfang der 70er Jahre veröffentlicht wurde, die zeigte deutlich, wie die Lohnquote zulasten der Kapitalquote angestiegen war. Es wurde betont, dass das Eherne Lohngesetz<sup>5</sup> seine Gültigkeit verloren hätte. In Wirklichkeit zeigte der Kurvenverlauf mit steigendem Arbeitseinkommens zulasten des Kapitaleinkommens, dass der Kapitalismus nicht mehr funktioniert, wenn die Arbeit aus seiner Sicht zu unbescheiden wird. Ich dachte, ich hätte die Grafik in meiner ersten Arbeit, die im Netz steht, verwendet. Ich habe sich dort nicht gefunden. Aber schaut man in diese Arbeit hinein, dann kann man feststellen, dass die Wirtschaftstheorie, die Wirtschaftspolitik, die Sozial- und Arbeitspolitik, die Parteien und Gewerkschaften sicher enorm fleißig waren, dass unsere Gesellschaft in ihrem Streben aber nicht von der Stelle kommen ist. Wir Deutschen können nicht die Rolle der Guten in der Welt in Anspruch nehmen, wobei dies uns gutgetan hätte, weil wir zu lange die Bösen waren (und es Mittel des politischen Kampfes noch sind).

### **ARBEITSLOSIGKEIT**

- URSACHEN - WIRKUNGEN - LÖSUNGEN-

Und ein Vorschlag zur Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung

Ein ordnungspolitischer Beitrag

von

TRISTAN ABROMEIT

Ende 1977

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/1.1%20Arbeitslosigkeit%201977.pdf>

Silvio Gesell geht mehrmals auf den starken Arm der Arbeiter ein, der alle Räder stillstehen lassen kann. Ich habe mal in den *Gesammelten Werken* von Gesell nachgeschaut, um eine

---

4 Die Arbeitslosigkeit ist auch eine Form der Verhinderung der Kapitalbildung.

5 [https://de.wikipedia.org/wiki/Ehernes\\_Lohngesetz](https://de.wikipedia.org/wiki/Ehernes_Lohngesetz)

Aussage dazu zitieren zu können:

Beispiel 1:

Der Arbeiter singt zwar sein billiges Liedchen:

Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will. Aber vorläufig ist das noch Zukunftsmusik. Diese Macht, die Räder zum Stillstand zu zwingen, hat heute nur einer im Lande, und das ist die Emissionsbank. (Band 5 S. 229)

Beispiel 2:

Sang der Marxist: „Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will“, so sage ich: „Alle Räder müssen laufen, soll das Kapital ersaufen.“

Das ist mein Ziel: Beseitigung der Krisen, der Arbeitslosigkeit; Der Schatzhaber (Kapitalist) soll nicht mehr willkürlich durch Zurückhalten seines Geldes die Arbeitsbetätigung unterbrechen können.

(Band 12. S. 24)

Und nun John Maynard Keynes zum Problem:

Ich betrachte daher die Rentnerseite des Kapitalismus als eine vorübergehende Phase, die verschwinden wird, wenn sie ihre Leistung vollbracht hat. Und mit dem Verschwinden der Rentnerseite wird noch vieles andere einen Gezeitenwechsel erfahren. Es wird überdies ein großer Vorteil der Ereignisfolge sein, die ich befürworte, daß der sanfte Tod des Rentners, des funktionslosen Investors, nichts Plötzliches sein wird, sondern nur eine allmähliche, aber verlängerte Fortsetzung dessen, was wir jüngst in Großbritannien gesehen haben und keine Revolution erfordern wird.

(Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes S. 317)

Keynes bestätigt hier, dass der Kapitalismus friedlich auflösbar ist und indirekt, dass der Kapitalismus und die Marktwirtschaft keine Synonyme sind.

Ich stimme somit mit Gesell überein, daß das Ergebnis der Lückenausfüllung in der klassischen Theorie nicht darin besteht, das „Manchester System“ aufzugeben, sondern die Natur der Umwelt zu bestimmen, die das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte erfordert, wenn es die vollen Möglichkeiten der Erzeugung verwirklichen soll. Die zentralen Leitungen, die für die Sicherung von Vollbeschäftigung erforderlich sind, bringen natürlich eine große Ausdehnung der überlieferten Aufgaben der Regierung mit sich. Außerdem hat die moderne klassische Theorie

selbst die Aufmerksamkeit auf verschiedene Zustände gelenkt, in denen es notwendig sein mag, das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte zu zügeln oder zu leiten. Aber es wird immer noch ein weites Feld für die Ausübung der privaten Initiative und Verantwortung verbleiben. Innerhalb dieses Feldes werden die überlieferten Vorteile des Individualismus immer noch Geltung haben.

(Allgemeine Theorie ... / S. 320)

Aus diesem Absatz ist erkennbar, dass Keynes in der Analyse der ökonomischen Störungen mit Gesell einig ist, aber andere Wege der Lösung geht und daher für die Sozialdemokraten interessant wurde. Aber wesentlicher ist hier, dass deutlich wird, dass der Streik als Arbeitskampfmittel zur Verbesserung der ökonomischen Interessen der Arbeitnehmer ein untaugliches Mittel ist. Es ist dadurch rechtlich nicht gerechtfertigt, ihn zulasten Dritter auszutragen und ökonomisch unsinnig, weil er die Position der Arbeitnehmer eher schwächt als stärkt. Eine Ursache für einen Streik ist ja meistens das Streben nach einem Inflationsausgleich. Dieser ist aber ohne Streik zu erreichen: a) durch eine Währungspolitik, die eine Nullprozente der Inflation ermöglicht oder b) durch eine Indexbindung der Arbeitsverträge. Die Indexbindung wollen die Gewerkschaften offensichtlich nicht, weil sie dann weniger Grund haben, sich durch Streiks in Szene zu setzen und ein Teil der Währungshüter will Indexbindungen nicht, weil sie behaupten, dass heitze die Inflation an – was zu widerlegen ist.

Ich habe mich auf Veranlassung der DAG-Betriebsgruppe bei der Nord-LB im Juli 1970 darauf eingelassen eine Antwort auf die folgende Frage zu finden:

Ist der Tarifvertrag ein geeignetes Instrument die DAG-Gegenwartsforderungen **Sicherheit**, **Fortschritt** und **Gerechtigkeit** durchzusetzen? Meine Antwort lautete: Nein! Ich machte mich damit nicht beliebt. Meine Einschätzung von damals ist in dem nachfolgend benannten Text 19.1.10 nachzulesen:

Offener Brief vom 1. Mai 2001 / **Agenda Niedersachsen 2001** / zweiter Teil  
Dokumentation 10  
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.10%20OB%20Lt.%20Doku%2010.pdf>

Das bisher Gesagte sollte als Thesen gelesen werden, dann verlieren sie ihren Anspruch auf absolute Richtigkeit. Die Aussagen sollen hier nur verdeutlichen, dass die politische Ökonomie einschließlich des Währungsgeschehens im wissenschaftlichen Sinne bis heute nicht wertfrei verhandelt wird, sondern an Interessen und falschen Vorstellungen gebunden ist. Die

Politik der SPD, die sie in ihrem Selbstverständnis für richtig hält, wirkt unbedacht und ist nicht optimal auf die Interessen jener ausgerichtet, für die sie sich tatsächlich oder angeblich stark macht.

## Gabriel zum Euro als internationalen Reservewährung

Werter Herr Steingart, Sie schreiben und zitieren:

Deutschland müsse lernen ein „Grand Design“ für seine außenpolitische Ambition zu entwickeln – und umzusetzen. Aber was wäre das große Ziel?  
Gabriel sagt:

„Ein strategisches Ziel muss es sein, Europa souverän zu machen. Dass wir in der Lage sind, eigene Entscheidungen zu treffen, uns nicht in totaler Abhängigkeit von anderen zu befinden – technologisch nicht, politisch nicht, aber auch nicht militärisch.“

Zur Umsetzung dieses Zieles müsse der Euro zur internationalen Reservewährung ausgebaut werden, was wiederum den Deutschen einiges abverlangt:

„Wenn wir ökonomisch souverän werden wollen, dann muss der Euro zu einer internationalen Reservewährung werden. Das wird er aber nur, wenn die Anleger in der Welt sicher sind, dass ihr Geld im Euro sicher aufgehoben ist. Das wiederum passiert nur, wenn der Euro von allen Mitgliedsstaaten gemeinschaftlich verbürgt wird. Dagegen wehrt sich Deutschland, da wir Angst haben, für die Schulden anderer zu bürgen.“

Dem ersten Zitat würde ich voll zustimmen, wenn dahinter nicht zentralistische, etatistische, interventionistische Gedanken zu vermuten wären, von denen mehr oder weniger alle Politiker heute angekränkt sind, weil sie sich eine Selbstorganisation der Gesellschaft und die Marktwirtschaft als ein System der wirtschaftlichen Selbststeuerung gar nicht vorstellen können. Diese Aussage gilt selbst für die Mehrzahl der Politiker, die das Wort Marktwirtschaft so benutzen wie die Theologen das Wort Amen in der Kirche. Für die militärische Unabhängigkeit Europas bin ich auch, aber nicht für die blinde Übernahme des Verständnisses von Militär im herkömmlichen Sinn.

Zum zweiten Zitat: Solange es noch Staaten in der Weltwirtschaft gibt, sollte jeder Staat in seiner Ökonomie souverän sein. Diese Souveränität kann aber nicht gegen die Souveränität

anderes Staaten gerichtet sein, wenn Frieden, Wohlstand und Freiheit, das Merkmal aller Staaten werden soll. Ein Wochenmarkt ist dann gelungen, wenn alle Marktteilnehmer (Anbieter und Nachfrager) zufrieden am Schluss nach Hause gehen. Die Erreichung dieses Ziels ist aber abhängig von den chancengleichen Bedingungen, die für Anbieter und Nachfrager gelten und vom Fairness im Handeln und in der Kommunikation. Das Gleiche gilt auch für die Teilnehmer am Weltmarkt, auch wenn hier die handelnden Subjekte ganze Staaten sind. Die Herstellung der Chancengleichheit unter Berücksichtigung ökologischer Belange ist dabei eine Freiheits- und Friedensarbeit, die militärisch nicht geleistet werden kann.

Es sind die folgenden Aussagen, die Sigmar Gabriel gemacht haben soll, die bei mir den Widerspruch hervorgerufen haben:

- a) **„Wenn wir ökonomisch souverän werden wollen, dann muss der Euro zu einer inter nationalen Reservewährung werden.“**  
und
- b) **„Das wird er aber nur, wenn die Anleger in der Welt sicher sind, dass ihr Geld im Euro sicher aufgehoben ist. Das wiederum passiert nur, wenn der Euro von allen Mitgliedsstaaten gemeinschaftlich verbürgt wird. Dagegen wehrt sich Deutschland, da wir Angst haben, für die Schulden anderer zu bürgen.“**

Was Gabriel hier formuliert entspricht der Ansicht – die nicht auf Einsicht beruhen muss – vieler Politiker und Ökonomen und vermutlich auch Ihrer, Herr Steingart. Ich halte dagegen, dass diese Ansichten falsch sind, sage aber gleichzeitig, dass diese Einsichten nicht nur auf meinen Mist gewachsen sind und beanspruche kein Monopol auf Deutungshoheit. Ich versuche, meine Aussagen möglichst kurz zu halten, weil es Ihren Mitarbeitern bei der täglichen Sichtung von Texteingängen, längere Texte zu lesen nicht möglich ist oder zu sein scheint.<sup>6</sup> Weil ich aber bei meinen Bemühungen eher einen Leser sehe, der sich noch auf einen längeren Gedanken einlassen kann und ich meine Antwort zu finden hoffe, in dem ich das Problemfeld einkreise, um auf den Punkt zu kommen, wird meine „Kurzbeschreibung“ eine von mir nicht von vornherein kalkulierbare Länge haben.

## Zur Verschuldung der Staaten und Inflation

Zuerst zu b) Zwischen der Verschuldung von Staaten und der Stabilität ihrer Währung gibt es

---

<sup>6</sup> Dafür habe ich Verständnis und halte es für eine Folge, dass eine relativ kleine Redaktionsgemeinschaft täglich die Leser ihres Mediums auf den neuesten Informationsstand bringen will. Ein solches Vorhaben kann nur gelingen, wenn eine mangelnde Tiefe der Themenbearbeitung in Kauf genommen wird. Dabei bleibt dann eine wirkliche Aufklärung auf der Strecke liegen.



nur einen Zusammenhang, wenn die Staatsschuldner in der Lage sind, einen Zugriff auf die Menge des zirkulierenden, nachfragenden Geldes zu haben. In der Vergangenheit bis heute haben Staaten immer wieder den Zugriff auf die Zentralbank genutzt, um den Auseinandersetzungen um Steuererhöhungen aus dem Weg zu gehen oder weil die Inflationierung des Geldes eine Erleichterung bei der Schuldentilgung mit sich bringt. Es sind schlicht gesagt Betrugsmanöver der Staaten, die gegen ihre Bürger als Gläubiger (auch mit dem Status des Sozial-Rentners) gerichtet sind. Wenn Moral überhaupt eine gültige Kategorie von Normen ist, dann gehörten jedes mal die Verantwortlichen vor Gericht gezerrt. Die Nazis haben den Betrug bewusst angewendet, aber nicht als erste praktiziert.

Unter „Ausmaß, Verlauf und Auswirkung der Inflation 1914 bis 1918“ ist im Netz zu lesen:

Das Ausmaß der Inflation im Krieg war enorm: Die Preise stiegen um durchschnittlich 100 % pro Jahr oder insgesamt auf das 16fache. Dennoch kann man in dieser Zeit (noch) nicht von einer Hyperinflation sprechen.<sup>7</sup>

Auch von den Sozialdemokraten wurde der Missbrauch der Währung aus Unkenntnis gestützt. Warum das so war, ist gut nachzulesen in einem Text von dem jüdischen Arzt Dr. Max Sternberg in seiner Schrift „Warum und wie zur Freiwirtschaft“, 1924.

[http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf)

Später als sich die Gold-Währungs-Vertreter unter Führung von Hjalmar Schacht durchgesetzt hatten, wurde der Weg der Deflation mit verheerenden Folgen beschritten. Hier glaubte man in Deutschland in der Krise ab 1929 – die von den USA ausging –, als das auf Kredit gekaufte Gold aufgrund der Kündigung der Kredite wieder abfloss, dass der Geldumlauf zum schrumpfenden Bestand des Goldes im Gleichgewicht gehalten werden müsse. Dieses Verhalten der Reichsbank löste die verheerende Deflationskrise aus. Die Sozialdemokraten hätten von ihrem politischen Gewicht her gesehen dem Wahnsinn ein Ende bereiten können. Aber sie waren resistent gegen eine währungstheoretische Aufklärung, die eine sofortige Beendigung der ökonomischen Krise ermöglicht hätte .

Der gleiche Hjalmar Schacht, der die damalige Republik an die goldene Kette gebunden hat, hat später durch eine Lösung der Wirtschaft von dieser goldenen Kette Hitler zu den wirt-

---

<sup>7</sup> <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/ausmass-verlauf-und-auswirkung-der-inflation-1914-bis-1918#:~:text=Das%20Ausma%C3%9F%20der%20Inflation%20im,oder%20insgesamt%20auf%20das%2016fache.&text=Aber%20selbst%20eine%20relativ%20hohe,langen%20Dauer%20der%20Geldentwertung%20ein.>

schaftspolitischen Erfolgen verholten, die zu viele Deutsche zu dankbaren Anhängern und Duldemern der NS-Politik gemacht haben. Der Weg zur Befreiung der Deutschen aus dem ökonomischen Drangsal wurde vorher der Führung der SPD gezeigt. Sie wollten oder konnten den Ratschlägen nicht folgen und wurden so die Zerstörer ihrer eigenen Zielsetzungen.

Damit die Währung nicht länger Opfer der Begehrlichkeit von uneinsichtigen Politikern blieb hat man die Unabhängigkeit der Notenbanken erfunden. Weil man deren Leitungsgremien aber nicht gleichzeitig eine Betriebs- und Arbeitsanweisung verpasst hat, wurde ihnen damit ungewollt - im Sinne von unbewusst - ein Mandat auf Politik übertragen, das in dem System der demokratischen Gewaltenteilung ein Fremdkörper ist. Auch hier vermute ich keine Böswilligkeit der Politik als Ursache, sondern die Unklarheit in der Geldtheorie, mit der die Wissenschaft die handelnden Politiker versorgt hat und noch versorgt.

Die SPD hat sich vom Marxismus lösen können, weil ihr der Keynesianismus ebenfalls eine Befriedigung ihres Bedürfnisses nach einem ausgeprägten staatlichen Handel bot. Dass sich die SPD nicht der von Silvio Gesell begründeten Freiwirtschaft zu gewandt und sich dadurch eine weitere Niederlage erspart hat, hängt vermutlich mit ihrer Entstehungsgeschichte zusammen<sup>8</sup>, bei der eine starke Fixierung auf den Staat, als den großen Bruder entstanden sein muss. Das Handlungs- und politische Gestaltungsmuster, das stark auf den Staat ausgerichtet ist, wurde vom Marxismus befriedigt und eben auch vom Keynesianismus. Sozialdemokraten mussten gegenüber Gesell fremdeln, weil dieser den Staat auf das nötige Maß reduzieren wollte, um dadurch die Bürger von ihrem Objektstatus gegenüber des Staates zu emanzipieren und ihnen den selbstbestimmten Subjektstatus in der Gesellschaft und Politik zu ermöglichen. Die Sozialdemokraten machten sich so – weil sie ihre Karten auf den Keynesianismus setzten und nicht lernten den Kapitalismus von der Marktwirtschaft zu unterscheiden – selber zu Verlierern und landeten in der Stagflation. Das in der Entwicklung steckengebliebene Modell *Soziale Marktwirtschaft* und das vorprogrammierte Scheitern der *konzertierten Aktion* (Karl Schiller) machte den Sieg des Neoliberalismus leicht. Der Sieg dieses Neoliberalismus wurde aber dadurch begünstigt, dass der herrschenden Volkswirtschaftslehre das freiwirtschaftliche Wissen nicht zur Verfügung stand, um seine Schwächen zu erkennen. Die SPD konnte so ihre eigenen Fehler nicht korrigieren um sich gegen diesen

---

8 Ich konnte den Text nicht in einem Stück schreiben. Da sich im Gedächtnis das Geschriebene und das nur schon Gedachte, nicht eindeutig gegeneinander absetzen, kann es zu inhaltlichen Überschneidungen kommen.

Neoliberalismus Chicagoer<sup>9</sup> Prägung behaupten zu können.<sup>10</sup> Bundesfinanzminister und Kanzlerkandidat der SPD, Olaf Scholz, macht auf mich den Eindruck, als baue sich sein politisches Selbstvertrauen darauf auf, dass die Corona-Pandemie ihm die Chance gegeben hat, zu beweisen, dass die Grundsätze der Konjunkturpolitik des Keynesianismus doch richtig sind. Ich kann diesen vermuteten Optimismus nicht teilen.

Ich wiederhole zwischen der Staatsverschuldung und der Währungsstabilität besteht kein Zusammenhang. Das muss man nicht glauben. Die Einsicht sollte man sich aber erarbeiten, wenn man in diesem Bereich Aufklärungsarbeit leisten und / oder Politik machen will. Genauso gut wie die Gemeinschaftsverschuldung der EU-Staaten kann man die Gemeinschaftsverschuldung der Bürger in ihren Städten und Dörfern für ihre persönlichen Schulden fordern. Hier finden die meisten Menschen (auch in der Erscheinungsform des Politikers) leicht Argumente, die für den Unsinn der einer solchen Forderung zugrunde liegt, spricht. Warum sollte die gemeinsame Verschuldung von Staaten, die man als Super-Individuen betrachten kann, gut sein? Genügt es nicht, dass die Kommunen, Regionen, Bundesländer und der Bund die Bürger in eine Schuldknechtschaft treiben? Die EU, bekleidet mit Superspenderhosen ist eine Idee, die letztlich die Europafeindlichkeit fördert, weil die Bürger in den Mitgliedsländern über kurz oder lang merken werden, dass ihnen diese Institution wesentlich mehr kostet, als sie von ihr erhalten (erhalten kann). Die nationalen Politiker haben ihre nicht zu übersehende Neigung zum Zentralismus in die EU hineingetragen und so die Sargnägel zu der Idee des geeinten Europas geschmiedet. Eine Politik von unten nach oben (Basispolitik / Marktwirtschaft) wird so verhindert. Eine Lehre aus dem Brexit wird nicht gezogen. Die Angst vor Bürgschaften ist nicht unbegründet. Bürgen sollte man nur, wenn die Bürgschaften bei Fälligkeit nicht dazu führen, dass man selber ein zahlungsunfähiger Schuldner wird.

### Euro als Reservewährung

Und nun zu a) zur **Reservewährung** (auch Leitwährung oder Ankerwährung genannt) Zu dem Begriff Reservewährung habe ich für die Mitleser eine Erläuterung als Fußnote eingefügt.<sup>11</sup> Die Reservewährung ist theoretisch ein Unbegriff, ein Missverständnis oder ein Be-

---

9 Der Hinweis auf Chicago ist notwendig, wenn keine Verwechslung mit dem deutschen Neoliberalismus, der auch ein Synonym für den Begriff Ordoliberalismus ist, erfolgen soll. Mit dem Ordoliberalismus hat die SPD bis heute genauso gefremdelt, wie mit der Freiwirtschaft.

10 Ich hebe hier Gesell nicht in den Himmel und schiebe Keynes und Friedman nicht in die Hölle. Soweit ich sie kennengelernt habe, sind mir alle drei lieb und hilfreich.

11 Reservewährung:

Währung, die hauptsächlich von den offiziellen währungspolitischen Instanzen ausserhalb ihres

leg für die Unkenntnis über die Bedingungen einer Währung, die erfüllt sein müssen, damit sie wahren kann. Politisch ist die Reservewährung ein Machtmittel, das die rechtliche, demokratisch begründete Rechtsgleichheit der beteiligten Nationen missachtet. Um eine für alle Beteiligten gedeihliche Entwicklung des internationalen Handels zu ermöglichen, wird keine Entwicklung einer Gegenmacht benötigt, sondern eine Institution mit einem ausgleichendem Mechanismus. Dieser muss gewährleisten, dass 1. die keiner Währungsverwaltung ermöglicht, andere Währungsverwaltungen zu dominieren und 2. von der oder dem aus automatisch beim Abweichen vom Stabilitätskurs einzelner nationalen Währungen (oder ihrem Ungleichgewicht in den Handelsbilanzen) Gegenwirkungen ausgelöst werden. Ich komme darauf zurück.

Die Währungen, die wir kennen, liefern Abrufberechtigungen für (oder Anrechtscheine auf) Quanten von Gütern die in jenem Markt sind, für den die Währung jeweils geschaffen wurde. Die Währungen werden also nicht geschaffen, um damit auf Märkten Güter einzutauschen, für die sie nicht geschaffen wurden. Für den Fall des Einkaufes jenseits des eigenen Marktes müssen erst Devisen – Anteile der eigenen Währung mit Anteilen einer fremden Währung – getauscht werden. Das Austauschverhältnis richtet sich in der Regel – wenn Währungsspekulationen im großen Stil unmöglich gemacht werden - nach der Kaufkraftparität der beteiligten Währungen. Das heißt, was kann ich z. B. Für 100 Einheiten der eigenen Währung in 100 Einheiten der fremden Währung kaufen – und umgekehrt. Hinzu kommt noch die aktuelle Begehrtheit der eigenen im Verhältnis zu der fremden Währung, die eine vorübergehende Abweichung von der Kaufkraftparität bewirken kann. Beide Momente drücken sich im Wechselkurs aus. Der Wechselkurs sagt uns zu einem bestimmten Zeitpunkt z. B. wie viel Euro wir für 100 US-Dollar bezahlen müssen. Aus der Differenz zwischen Ankaufs- und Verkaufspreis begleichen die Devisenhändler ihre Kosten und ziehen daraus ihren Gewinn.

Ich schildere hier auch die Einzelheiten, die Ihnen wahrscheinlich persönlich bekannt sein

---

Ursprungslandes als Devisen- oder Währungsreserve gehalten wird. Als Reservewährung können im Prinzip nur Währungen dienen, die voll konvertibel sind (Konvertibilität), d.h. jederzeit von den währungspolitischen Instanzen in andere Währungen frei umgetauscht und zu internationalen Zahlungszwecken eingesetzt werden können. Zudem spielt für die Bereitschaft, eine fremde Währung als Reserve zu halten, eine Rolle, wie wertbeständig diese Währung im internationalen Vergleich ist, ob und wieviel sie also im Durchschnitt im Zeitablauf gegenüber anderen Währungen an Wert gewinnt oder verliert, d. h. auf- oder abgewertet wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg war zunächst praktisch nur der US-Dollar voll konvertibel und galt als wertstabil. Deswegen wurde der Dollar zur wichtigsten Reservewährung im Bretton-Woods-System, das die Basis der internationalen Währungsordnung nach dem Zweiten Weltkrieg bildete.

<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/reservew%C3%A4hrung/reservew%C3%A4hrung.htm>

werden, aber nicht allen Mitlesern und weil sie heute in dem Theoriegewusel und in der aufgeblasenen Terminologie der Ökonomie nicht ohne Mühe zu erkennen sind. Wer aber etwas zu der Währungsdimension im internationalen (besser gesagt: zwischen den Wirtschaftsgebieten mit verschiedener Währung) Gütertausch etwas sagen will, der muss sich erst Klarheit verschaffen über das Sein und das Wirken der Währungen, die für ein nationales oder ein gemeinschaftliche Wirtschaftsgebiet (wie z.B. die EU) gelten oder gelten sollen. Wer sich hier zum ersten Mal bemüht eine Übersicht zu verschaffen, der wird feststellen, dass hier ein inhaltliches Chaos herrscht. Die Vorstellung, dass sich aus dem Chaos eine gültige Ordnung bildet, hat sich hier noch nicht erfüllt. Wenn ein Verkehrsminister einer Fluglinie erlauben würde, Flugzeuge einzusetzen, die nicht für den Flug ohne Sicht bei Nebel und in der Nacht ausgerüstet sind, dann würde man ihn aus dem Amt jagen. Aber Wirtschafts- und Finanzminister, die sich ohne Sicht im Theorienebel bewegen und entscheiden, können auch bei Jahrzehnte dauernden Misserfolgen, damit rechnen, dass sie am Ende einen Orden bekommen oder für höhere politische Weihen als geeignet empfunden werden.

Es sind heute ja die unterschiedlichsten Vorstellungen vom Geld oder was es sein sollte und von seinem rechtlichen und technischen Rahmen, den wir Währung nennen, im Umlauf. Es wäre also wichtig, dass die Wissenschaft die Widersprüche, die es hier gibt, auflöst und somit Klarheit als eine Grundlage für rationales politisches Handeln schafft. Dass die Wirtschaftswissenschaft das kann, ist aber vorläufig noch ein frommer Wunsch. Die Wirtschaftswissenschaften sorgen in dieser Beziehung schon seit ihrem Bestehen für mehr Nebel als für klare Sicht. Diese Forschungsarbeiten zu diesem Komplex sind x-mal wichtiger als die Erkundigung des Mars, denn in einer arbeitsteiligen Welt hängt das Wohl und Wehe ganzer Völker davon ab. Die Gefahr, die hier von einer unzulänglichen Forschung ausgeht, ist weit größer als jene, die vom Terrorismus ausgeht.<sup>12</sup> Wenn wir nach Beispielen für das Wissenschafts- und Staatsversagen suchen, hier sind sie leicht zu finden. (Das „leicht“ gilt nur für jene, die sich auf Fehlersuche im System eingelassen haben.)

Die Verwirrung ist groß, offensichtlich kann man heute auch im Volkswirtschaftsstudium lernen, dass Geld kein Tauschmittel ist und dass die Investitionen ohne Sparvorgänge möglich sind. Nun, das Sparen ist auch bei den Reichen nicht erforderlich. Die Summen, die sie investieren, haben sie ja durch eine institutionelle Fehlkonstruktion in der Währungsordnung,

---

<sup>12</sup> Die Fehlleistungen der Wirtschaftswissenschaft, die Eingang in das politische Handeln finden, sind zum großen Teil die Ursache des Terrorismus.

die eine Art Zwangssparen bei 80 % der weniger begüterten Bürger auslöst, erworben. Das ist ein Hinweis auf den Komplex Zins, der auch in der Berichterstattung der Medien nicht wahrgenommen wird oder in einer Tabuzone liegt.

In unserer Zeit der Corona-Pandemie und diesen Tagen, der durch Starkregen ausgelösten Überschwemmungskatastrophen, wird – auch durch den Wahlkampf befördert – viel Geld vom Staat als Hilfe angeboten. Ich habe noch nie bei den Meldungen darüber in den Medien feststellen können, dass die Frage gestellt und beantwortet wurde, wo der Staat denn das Geld hernimmt. Dabei sollte doch klar sein, dass der Staat kein Goldesel wie im Märchen vom „*Tischlein deck' dich!*“ ist. Es ist wie bei der EU, der Staat kann nur verteilen, was er den Bürgern vorher oder (wenn er sich die Mittel durch Verschuldung beschafft) nachher abnimmt. Der andere zerstörerische Weg ist eben der, der mit Hilfe der Notenpresse gegangen werden kann. Soweit bei den Bürgern ein Bewusstsein darüber herrscht, dass der Staat kein Goldesel ist, müssen sie wohl wie beim Lottospiel die Hoffnung haben, dass sie zu den Gewinnern hören.

Ich habe nicht vergessen, dass ich erklären will, dass die Forderung, den Euro zu einer internationalen Reservewährung zu machen, sachlich und politisch eine Dummheit ist. Da ich mich bemühe, mich in meiner Restlaufzeit von den Themen Politik und Ökonomie abzuwenden, da diese Themen zusätzlich zu den Beschwerden des Alters die noch vorhandene Lebensfreude schmälert, bemühe ich mich, eine brauchbare Begründung zu liefern, mit der ich selber zufrieden sein kann, ohne mir einzubilden, das letzte Wort zu dem Thema geschrieben zu haben..

Ich gehe hier nicht auf Kryptowährungen ein, die zwar als Zahlungsmittel eingesetzt werden können, wenn sie von den beteiligten Vertragspartnern akzeptiert werden. Für Währungen taugen sie nichts, sie haben einen viel zu hohen spekulativen Charakter und verweigern sich der notwendigen Umlaufsicherung und der mengenmäßige Anpassung an die nicht konstanten Volumina der Warenströme. Das ist ein Erfordernis – wie ich noch zeigen werden – für die Preisniveaustabilität von Währungen. Auch werde ich nicht versuchen in die kräftezehrende Diskussion der Geldschöpfung der Banken einzusteigen, da sehen ja nicht einmal die Bundesbanker klar, das zeigt sich schon an den verschiedenen Geldmengenbegriffen der Bundesbank von M 0 bis M 3. Ich gehe davon aus, dass die Geschäftsbanken kein Geld

schöpfen können. Und wo das vorkommt, ist es ein Fall für den Staatsanwalt.<sup>13</sup> Die Bankenaufsicht durch die Europäische Zentralbank ist auch ein Ergebnis der Fehlsicht in der Währungstheorie. Ich hoffe, dass Sparkassen und Volksbanken durch die Unterstellung, sie könnten Geld oder Kredite schöpfen, so unter Druck geraten, dass sie sich endlich bequem, sich selber um eine Klärung zu bemühen.

Für meine Klärungsbemühungen gilt als Geld nur das Bargeld. Das Giral- oder Buchgeld sind kein Geld, sondern nur Forderungen auf Bargeld. Dabei steht außer Frage, dass das Giralgeld als Zahlungsmittel eingesetzt, aber nicht von den Banken geschöpft werden kann. Das Giralgeld sind Verfügungsrechte über Bargeld, sie entstehen, wenn ein Kontoinhaber (Einleger) seiner kontoführenden Bank Bargeld als täglich kündbaren Kredit, als Spareinlage überreicht oder Forderungen auf Bargeld zulasten eines Kontos eines Dritten bei seiner Hausbank oder einer anderen Bank durch Scheck, Überweisung (auch in digitaler Form) überträgt. Auch wenn diese Übertragungen eine lange Kette zwischen vielen Personen und Institutionen bilden, das erste Glied ist immer das Bargeld. Und eine lange Kette von Übertragungsrechten auf Bargeld ist auch keine Anhäufung von Übertragungsrechten. Es ist immer nur eine Person, die in Teilen oder als Ganzes über die jeweilige Übertragung verfügen kann. Es ist genauso wie beim Bargeld, das vermehrt sich auch nicht durch die Weitergabe, es dient aber bei jeder Weitergabe als Schuldtilgungsmittel (oder als Geschenk) im ökonomischen Sinn. Die andere Entstehung des Giralgeldes hat ihre Ursache darin, dass eine Bank einem Kunden (im Regelfall vielen Kunden) einen normalen Kredit bewilligt und den Kreditbetrag auf das Girokonto des Kunden gut schreibt. Hier kann der Kunde dann genauso über den gut geschriebenen Betrag verfügen, wie der Kunde, der die Gutschrift durch eine Einzahlung von Bargeld (oder durch Übertragungen auf Forderungen auf Bargeld) verursacht hat. Der Gutschrift der Bank auf dem Girokonto steht aber ein Konto mit entsprechender

---

13 Ich habe in einem Schülerlexikon eine brauchbare Erklärung von Geld gefunden. Aber zwei Schwächen hat die Erklärung: Einmal macht sie nicht deutlich, dass nicht alle Zahlungsmittel Geld sind und zum anderen wird nicht gezeigt, dass das Geld als Wertaufbewahrungsmittel seine Funktion als Tauschmittel sabotiert, sobald es dem Geldkreislauf entzogen, gehortet und dadurch seine Umlaufgeschwindigkeit auf Null gesellt wird.

„Geld ist allgemein akzeptiertes Tausch- und Zahlungsmittel und dient dem Austausch und dem Erwerb von Gütern und Dienstleistungen. Es ist auch Wert- und Preismaßstab sowie Recheneinheit, indem es der Bewertung und dem Vergleich der Güter und Leistungen dient. Geld als Wertaufbewahrungsmittel heißt, dass das für den Verkauf von Gütern und Dienstleistungen empfangene Geld die erbrachte Leistung speichert. Als Wertübertragungsmittel dient das Geld, weil es Tausch- und Wertaufbewahrungsmittel ist.“

<https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/politikwirtschaft/artikel/funktionen-des-geldes#:~:text=Geld%20ist%20allgemein%20akzeptiertes%20Tausch,Erwerb%20von%20G%C3%BCtern%20und%20Dienstleistungen.&text=Als%20Wert%C3%BCbertragungsmittel%20dient%20das%20Geld.es%20Tausch%2D%20und%20Wertaufbewahrungsmittel%20ist.>

Schuld (Forderung der Bank) gegenüber. Im Falle des Überziehungskredites verhält es sich etwas anders, ohne dass der Inhalt des Geschehens sich dadurch ändert. Ein Girokonto mit Null Guthaben wird in dem Moment zum Kreditkonto, sobald der Kontoinhaber über Teilbeträge aus der Höhe des bewilligten Überziehungskredits verfügt. Eine Geldschöpfung findet hier nirgendwo statt.

Nun wird vielfach behauptet, die Banken könnten diese Kredite aus dem Nichts schöpfen und bewilligen. Ich habe weiter oben geschrieben, dass ich hier auf diese Frage nicht einsteigen will. Ich will hier nur soviel sagen, wie es zum Verständnis meiner Argumentation notwendig ist. Bisher habe ich gesagt, dass Giralgeld Verfügungsrechte über Bargeld sind. Das bleibt auch so. Ich muss hier nur ergänzen, dass das Bargeld selber ein Berechtigungsschein zur Entnahme eines kleinen oder größeren Teils der Güter ist, die von der Herstellung (oder Leistungserbringung) durch den Markt in den Gebrauch oder Verbrauch (Investition oder Konsum) fließen. Dass die Größe des Teils an Gütern, den eine bestimmte Summe an Geld repräsentiert, auch noch von dem Angebot und der Nachfrage im Markt bestimmt wird, kann ich für das, was ich hier sagen will, außer Betracht lassen. Folgern kann man aus dem, was ich bisher über das Geld gesagt habe, dass es ein Nachweis über Eigentumsrechte ist. Nun ist zu fragen, warum verfolgt der Staat jene Menschen, die die Fähigkeit haben Geld zu fälschen, wenn die Geschäftsbanken für ihre (unterstellte) Fähigkeit Geld oder Kredit im großen Stil zu kreieren nicht belangt werden? Ich sehe nur folgende Quellen, aus der die Banken Kredite gewähren können und das sind a) das Eigenkapital, soweit es flüssig und verfügbar ist; b) die Einlagen ihrer Kunden unabhängig davon, ob diese durch Bargeldeinzahlungen oder durch Übertragungen von Forderungen auf Bargeld entstehen, aber unter Berücksichtigung der Festlegungsfristen und der Fristentransformation; c) die Bank reicht Kredite weiter, die sie selber am Geld- oder Kapitalmarkt aufnimmt und d) indem die Zentralbank der Geschäftsbank einen Kredit gibt. Auf die Probleme, die mit dieser Art Kreditbeschaffung durch die Zentralbank verbunden sind – die einzige Quelle, aus der Geld aus dem Nichts sprudeln kann –, komme ich noch. Kreditbeschaffung ist aber Geldbeschaffung. Ein Kredit, der im banktechnischen Sinn nicht zu Geld führt, ist kein Kredit.

Es ist also zwischen Geld und Kredit klar zu unterscheiden. Zu beachten ist aber, dass der heutige elektronisch betriebene Giroverkehr (die Zahlung mit Kreditkarten etc.) insofern einen Einfluss auf die Menge des Bargeldes hat, die zirkulieren muss, wenn die Preisniveau-



stabilität gehalten werden soll. Die elektronischen Geldübertragungen verkürzen die Laufzeiten des Geldes von einem Einsatz zum nächsten. Sie sind daher ein Bestandteil der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Und je höher die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ist, umso kleiner kann die Menge des Bargeldes sein. Aber heute kann man im Gegensatz zu früheren Zeiten wissen, dass die Umlaufgeschwindigkeit sich nicht beliebig steigern lässt, sondern dass sie an den Takt der Produktions- und Leistungserstellung gebunden ist. Jedem Takt der Bargeld- und Giralgeld-Weitergabe folgt oder geht voraus die Weitergabe eines Gutes oder die Erbringung einer Dienstleistung.

Zwei Anmerkungen möchte diesem Absatz noch hinzufügen. **a)** Den elektronisch betriebenen Giralgeldverkehr kann man nicht beliebig ausdehnen, denn das maßgebende Element für die Geldwertstabilität ist in diesem System des gedruckten und geprägten Geldes das Bargeld. Und seine physische Existenz bilden die Geldnoten und / oder die Geldmünzen so weit sie im Kreislauf fließen. Es muss also eine Mindestmenge an Umlauf von Bargeld geben. Es kann logischerweise nicht dazu kommen, dass das Giralgeld störungsfrei das Papiergeld ganz verdrängt. Denn das Giralgeld ist kein Geld und kann nicht einfach mit den Eigenschaften des Bargeldes ausgestattet werden.

Und damit bin ich bei der Anmerkung **b)** Es ist durchaus möglich ein digitales Geld einzuführen, das würde sogar die Einfügung der notwendigen Umlaufsicherung des Geldes erleichtern. Es müsste aber die gleichen Bedingungen erfüllen, die ein abstraktes Geld in Papierform<sup>14</sup> erfüllen muss, wenn es keine ökonomischen Verwerfungen erzeugen soll. Auf die Bedingungen komme ich noch zu sprechen. Ich selber würde aber bei der Abstimmung über die Einführung eines digitalen Geldes mit Nein stimmen. Ein Geld muss auch bei Naturkatastrophen funktionieren und die Geldfälschung und Sabotage muss unter dem bekannten Maß bleiben, das von Geldfälschern in Papierform ausgeht. Beim digitalen Geld ist das Risiko des Funktionsausfalls, der Sabotage und Fälschung viel zu hoch. Und das Geld darf auch nicht zum Superkontrollmittel des Staates werden. Und hier ist es auch angebracht, gegenüber einem demokratisch verfassten Staat misstrauisch zu sein, weil das digitale Geld die Potenz zur Überwachung der Bürger in sich trägt. Auch für Politiker, die sich als Demokraten verstehen, ist die Verführung, das Potenzial zu nutzen, groß.

---

14 Abstrakt im Vergleich mit einem Warengeld, zum Beispiel einer Goldwährung.

00000

**Zwischenbemerkungen I**  
**ursprünglich Seite 13 bis 19**  
**ausgelagert in die Datei 173.2.1**

00000

Neuer Anlauf zum Thema Euro als internationalen Reserve-Währung

Werte Herr Steingart,

wenn es so wäre, dass sich nur die oder der zum Thema Geld und Währung äußern dürfte, der dazu ein staatlich finanziertes Amt innehat oder hatte, dann wäre ich zum Schweigen verurteilt. Dieser Satz ist von der Sorge diktiert, meine Ausführungen könnten den Verdacht auslösen, dass eine Geltungssucht (oder eine andere negative Eigenschaft) mir die Worte diktieren. Ich persönlich würde einen solchen Verdacht ungerührt wegstecken. Meine Sorge ist, dass mein Anliegen, für eine größere Beachtung – der hier behandelten Themen – zu werben Schaden nehmen könnte, wenn ich nicht den richtigen Stil oder Ton finde, denn:

Die Währung hält den Staat zusammen oder sprengt ihn - je nachdem. Wird hier gepfuscht, so löst er sich in kleinste Teile auf, in Atome, die sich gegenseitig abstoßen. Stadt gegen Land, Beruf gegen Beruf, Volksstamm gegen Volksstamm, Norden gegen Süden, Gläubiger gegen Schuldner, Festbesoldete gegen Lohnarbeiter, bis schließlich Arbeiterbataillone gegen Arbeiterbataillone marschieren.

und

Demokratie wird Plutokratie sein und bleiben, bis wir die wirtschaftlichen Grundlagen für eine wahre Demokratie geschaffen haben. Und alle Revolutionen und Putsche werden nichts daran ändern können. Denn auch noch die Revolution steckt derjenige in den Sack, der Geld hat, der mehr Geld hat als die andern. Mit bestechlichen Menschen kann man keine Revolution zum siegreichen Ende führen. Und bestechlich sind alle, die hungrig sind, die die Kostbarkeiten dieser Erde immer nur von außen betrachtet haben und nie durch praktische Erfahrung zur Erkenntnis der inneren Hohlheit

dieser Schätze kommen konnten. *Silvio Gesell*

*übernommen aus: An die Überlebenden  
Gedanken Silvios Gesells eingeleitet und zusammengestellt  
von Friedrich Salzmänn, Bern, 1945*

Ich bräuchte mich ja überhaupt nicht bemühen, alte Quellen zum Thema sichtbar zu machen, wenn die herrschenden und die um Herrschaft ringenden Ökonomieschulen in unseren Universitäten – die nach meiner Meinung durch die Belieferung der Politik mehr Einfluss auf die Realwirtschaft haben als gewöhnlich vermutet wird – ihre Leistung, für die sie von der Gesellschaft bezahlt werden, besser erbringen würden. Dass ich hier keine Ehrabschneiderei eines ganzen Berufsstandes betreiben will, habe ich weiter oben schon zum Ausdruck gebracht. In der Situation, die nun aber schon weit über hundert Jahre dauert und negativ – oft tödlich – auf die Gesellschaften gewirkt hat, kann aber ein Journalist sich nicht einfach mit dem begnügen, was er in seinem Studium oder seiner Ausbildung zum Thema Geld und Währung gelernt hat. Bescheidet er sich doch mit dem überkommenen Wissen zu diesem Komplex, dann kann er sich nicht zu den Nachrichtenvermittlern zählen, die nicht lügen. Er muss sich dann zu den Fakten-Schwindlern zählen, auch wenn er diese Position für widerlich hält und nicht angestrebt hat.

Wenn ich hier und in der Vergangenheit Ihre Aufmerksamkeit für eine andere Sicht auf die Themen Geld und Währung einerseits und die von Marktwirtschaft und Kapitalismus andererseits wecken wollte oder will, dann aus der Hoffnung heraus, dass Sie mit der Entwicklung eines neuen digitalen Presseorgans auch neue Inhalte zur Ökonomie transportieren würden. Hier fahren Sie aber mit Ihrem Schiff (das kann man ja auch wörtlich nehmen) im üblichen trüben Fahrwasser. Es ist ja verständlich, dass ein Journalist (oder Herausgeber) lieber über das schreibt, was er selber für richtig hält. Aber wenn Sie Ihrem Anspruch auf einen neuen Journalismus gerecht werden wollen, dann müssen Sie auch über das berichten, was Sie für falsch halten. Nur die Funktion des Zensors passt nicht zum Aufklärer. Dabei können Sie Ihren Zweifel am sachlichen Wahrheitsgehalt der betreffenden Mitteilung ja mit transportieren. Es gibt sicher Leser, die wollen Urteile über Sachverhalte vermittelt bekommen, damit sie sich in einer unübersichtlichen Welt sicher fühlen. Solche Leser können auch der Beifang beim Fischen nach zahlenden Abonnenten für ein neues Medienprodukt sein. Aber ein Presseprodukt neuer Art muss ein Geburtshelfer für die eigenen Urteile seiner Leser sein. Das Geschäft mit der Manipulation der Leser und Bürger ist doch schon lange überbesetzt und kann daher nichts Neues mehr bieten.

## Eine zu wenig genutzte Spur zu Lösungen von Währungsproblemen

Der Ausbruch aus überkommenen untauglichen Vorstellungen ist einzelnen Bürgerinnen und Bürgern in der Vergangenheit und Gegenwart immer wieder geglückt. Es sind aber zu wenig, um die neue (inzwischen auch alte) Sicht politisch wirksam werden zu lassen. Gesell selber kam zum Währungsthema, weil die Währungspolitik ihm seinerzeit als Kaufmann in Argentinien viel Kummer machte.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio\\_Gesell](https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Gesell)

Ich mache noch auf drei weitere Personen aufmerksam, die Ihnen in Ihrer Berichterstattung nützlich sein können, ohne dass damit die unterschiedlichen Zugänge zu freiwirtschaftlichen Inhalten abgedeckt wären. Alle drei leben nicht mehr. Unter den lebenden Vertretern der Freiwirtschaft sind auch solche, die eine Professur für Ökonomie haben.

Ich nenne zuerst **Prof. Dr. Dieter Suhr**, er war Professor für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik an der Universität Augsburg. Er starb im August 1990 auf Kreta. Er war eine Zeit lang auch Verfassungsrichter in Bayern.

Ich beginne mit einem Autor an, der die nötige übliche Reputation hatte, um Ihren Ansprüchen zu genügen. Ich schließe nämlich aus ein paar Ihrer Beiträge, die weiter zurückliegen, dass Sie mit der Akzeptanz von Menschen, die nach Ihrer Einschätzung nicht die nötigen Bildungsweihen vorweisen können, Ihre Schwierigkeiten haben. Ich räume aber ein, dass diese Deutung Ihrer Aussagen, die ich nicht mehr genau benennen kann, meinerseits ein Missverständnis Ihrer Aussagen sein können.

Neulich als ich gar nicht danach suchte, kam mir ein von Suhr erstelltes Verzeichnis über seine Veröffentlichungen zum Thema Geld ins Blickfeld. Die Liste weist 6 selbständige Schriften und 21 Beiträge aus. Er hat diese in einer kurzen Zeitspanne von März 1983 bis September 1988 verfasst und veröffentlicht. Da die Liste kein Erstellungsdatum enthält, kann ich nicht sagen, ob sie vollständig ist. Erfreulicherweise teilt er in dieser Liste auch mit, wie es dazu kam, sich mit dem Thema Geld zu befassen. Ich zitiere ein paar Sätze daraus:

Die vorstehende Serie von Publikationen zum Thema Geld wurde ausgelöst durch die Bitte, auf dem Symposium „Geldordnung und Geldpolitik in einer

freiheitlichen Gesellschaft“, veranstaltet vom Walter Eucken Institut, Freiburg i. Br. und vom Seminar für freiheitliche Ordnung, Bad Boll, einen Vortrag zu halten über „Die Geldordnung aus verfassungsrechtlicher Sicht“. ... Weil mir von Seiten der Fachökonomie keine ausreichenden Antworten auf einschlägige Fragen gegeben wurden, mußten eigene Forschungen weiterführen, aus denen das Buch „Geld ohne Mehrwert hervorging ...

Der erste Vortrag ist unter dem Titel „Geldordnungspolitik aus der Sicht des Grundgesetzes“ in der Zeitschrift *Fragen der Freiheit* im Heft 161 (März / April 1983 veröffentlicht worden. (Siehe [www.sffo.de](http://www.sffo.de) ) Sein Nachlass wurde auf einer gesonderten Internetseite veröffentlicht.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter\\_Suhr](https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Suhr) / <https://www.dieter-suhr.info/de/>

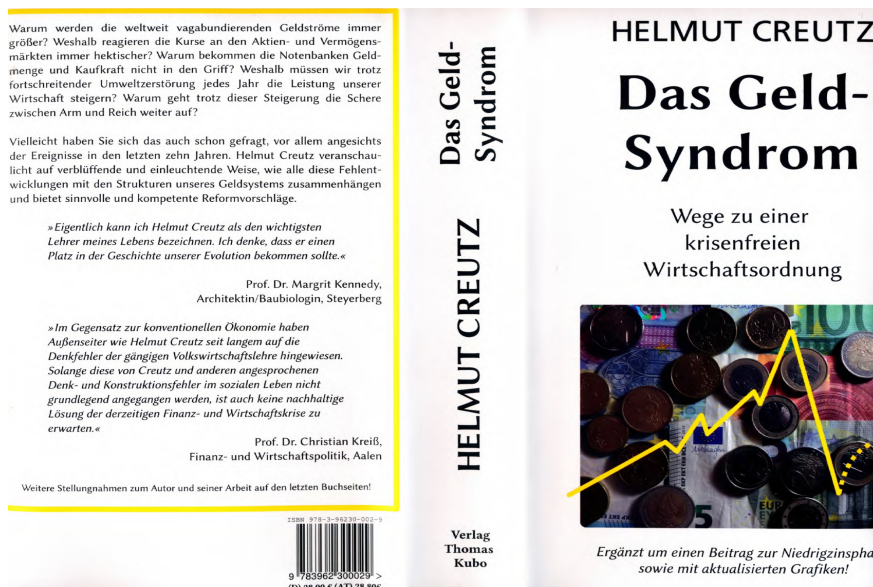


00000

Als nächstes benenne ich **Helmut Creutz**, er wurde 1923 in Aachen geboren und starb im Oktober 2017. Wie es dazu kam, dass er sich mit dem Thema Geld und Zins beschäftigte erzählt er in seiner Vita unter <https://www.helmut-creutz.de/vita.htm> Dort sind auch seine vielen Grafiken abrufbar, in denen er öffentlich zugänglich Daten zu erhellenden Einsichten verarbeitet hat. In Thomas Kubo, der zu seinen Lebzeiten noch Student war, hat er einen Nachfolger gefunden, der die gesammelten Daten fortschreibt.

Ich habe Ihnen sicher schon mal sein Hauptwerk „*Das GELDSYNDROM / Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft*“ empfohlen, damit Sie nicht die üblichen Meinungen zum Zins nachplappern müssen. Das sabotiert nämlich Ihren Ruf als Aufklärer. Das Buch wurde in mehreren Auflagen und Verlagen veröffentlicht.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut\\_Creutz](https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Creutz)



00000

Mit **Karl Walker**, der in meinem hier entstehenden Beitrag eine besondere Rolle spielt, verweise ich auf den dritten verstorbenen Autor. Da ich schon in meinen letzten Beiträgen ausdrücklich an ihn verwiesen habe, biete ich an dieser Stelle nur zwei Links an, die zu Beiträgen führen, die Aussagen über seine Person vermitteln.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Walker](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Walker)

[http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.24%20Lindner%20Hrsg.Walker.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.24%20Lindner%20Hrsg.Walker.pdf)

## Der Informationsnachschub per MorningBriefing

Im MornigBriefing vom 29. 7. 2021 ist zu lesen:

Verleger Peter Turi im Gespräch mit seinem Verlegerkollegen Hans Oberauer:

„Steingart hat den Live-Journalismus, die Morning-Podcast-Show und das Medienschiff erfunden; von daher nennt er sich zu recht ‚Pionier‘. Er ist unter den Journalisten, die bereit sind, morgens um fünf Uhr aufzustehen, der begabteste, ehrgeizigste und selbstbewussteste. Insgesamt fällt auf, dass gelernte Journalisten an der Verlagsspitze mehr bewegen als Betriebswirte.“

Herr Steingart, damit Sie auf der Erfolgsspur bleiben, erscheint es mir notwendig, dass Sie nicht nur für den täglichen Unterhaltungswert ihres MorningBriefings sorgen, sondern etwas mehr Anlass geben, dass Ihre Leser und Sie selber eine Möglichkeit bekommen, eine nach-

haltige Vertiefung und Aufarbeitung gesellschaftlicher Probleme zu betreiben. Vielleicht besteht die Möglichkeit an einem Thema eine ganze Woche oder sogar einen Monat lang dran zu bleiben, in dem es von verschiedenen Seiten beleuchtet wird. Wer jeden Tag eine Sau durchs Dorf treiben will, wird schnell selbst ein Getriebener. Und Getriebene überschätzen oder unterschätzen die Gefahren auf ihrem Weg und kommen leicht in Atemnot, überfordern ihr Herz und oder Verstand.

Hier muss ich nachträglich auf Ihren Beitrag vom 17. August 2021 verweisen:

... die Medien huldigen einem „Kult der Kurzfristigkeit“, schrieb unlängst der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen in der „Süddeutschen Zeitung“. Er sprach vom „Stichflammen-Spektakel“ und dem „Gefangensein im Moment“. Wir erleben, meinte er, „die Verdrängung des Wichtigen durch das bloß Spektakuläre, Grelle und Banale, das in betäubender Intensität über unsere Bildschirme flimmert.“

00000

Nach der obigen Anmerkung zu einem Zitat aus Ihrem MorningBriefing vom 29. 7. 21 bin ich ins Grübeln gekommen, ob ich mein Anliegen hier richtig vortrage. Eigentlich kann man mit wenigen Sätzen sagen, warum es keine gute Idee ist, den Euro zu einer Reserve-Währung zu machen. Diese kurze Aussage wäre dann aber vermutlich nur für jene Menschen verständlich, die sich den Zusammenhang schon selber erarbeitet haben. Es gibt eben Themen bei denen mit kurzen Erklärungen keine Aufklärung erreicht werden kann. Nicht ohne Grund gibt es Worte wie „Vorbehalte“, „Vorurteile“ und „Tabus“. Die Eigenschaften, die die Worte benennen, können nicht – jedenfalls nicht in dem Bereich, in dem ich mich bemühe – mit verbalen Frontalangriffen überwunden werden. Man muss, um die Hindernisse überwindbar zu machen, Umwege gehen. Dabei kommt man auch leicht auf Abwegen. Die Abwege können dann zu Irrwegen führen. Schlimm wird es dann, wenn der, der drin steckt, gar nicht merkt, dass er den Faden von Ariadne verloren hat.

Ich selber habe den Fadenkneuel noch, den mir Ariadne überreicht hat, damit ich das Ende meiner Erzählung erreiche. Aber ich sehe Verknotungen des Fadens auf der Rolle, die das Abwickeln erschweren. Ich habe schon überlegt, ob es nur so aussehen kann, dass ich bei der Schilderung einer Sache um das Thema herumschleiche oder ob ich es tatsächlich tue. Die Schwierigkeiten liegen jedenfalls nicht nur einem begrenzten Schilderungsvermögens des

Schreibers, sondern auch darin, dass die Menschen, die sich mit der Freiwirtschaftsschule befasst oder von ihr angetan waren, zu den Unberührbaren der Ökonomie gemacht wurden.

Mit verursacht wurde das auch, **a)** weil Silvio Gesell als Ideengeber nicht aus den heiligen Hallen der etablierten Wissenschaft kam und daher mit Missachtung bedacht wurde; **b)** weil die Freiwirtschaft als Bewegung das Licht der Welt erblickte und bei Bewegungen schleicht sich auch Ungereimtes ein; **c)** weil die Freiwirtschaft von Marxisten als Konkurrenz zu ihrer Lehre empfunden und mit Verleumdungen bekämpft wurden; **d)** weil bei den Nachkriegspolitikern die Existenz der Freiwirtschaftsschule ihr schlechtes Gewissen dadurch aktivierte, dass sich für sie herausstellte, dass die Freiwirte mit ihren Ratschlägen und Stellungnahmen zur Bekämpfung und den Wirkungen der Inflation und Deflation durch den Ablauf der Geschichte recht behalten hatten <sup>15</sup>; **e)** weil die Freiwirtschaftsschule sich auch dadurch Gegner machte, dass sie nachweist, dass der Kapitalismus die Marktwirtschaft sabotiert und nicht zuletzt dadurch Gegner schaffte, dass sie klar ein Befürworter der Dezentralität (mit Ausnahme der Währung) ist und dadurch im Gegensatz zur der freiheitsfeindlichen Zentralverwaltungswirtschaft steht.

Nicht übersehen werden kann, dass die Freiwirtschaft in allen Berufsgruppen und Generationen seit ihrer Entstehung Freunde und Förderer gefunden hat. Der Zuspruch zur Freiwirtschaft – eine Anleitung die Marktwirtschaft real zu installieren - reichte bisher aber nicht zur Politikgestaltung, sondern nur dazu, dass die „Feierabend-Ökonomen“ gegen das Vergessen ihrer Existenz gesorgt haben und ein Stachel in den dominierenden Ökonomie-Schulen gesetzt haben.

Gesell weist im Hinblick auf die Chancen der Freiwirtschaft irgendwo darauf hin, dass die Wahrheit einen Impresario hat, und das sei der Irrtum. Die Wirkungen der Irrtümer geben so lange keine Ruhe, bis die Sache geklärt sei. Ein Hindernis ist auch, dass die Freiwirtschaft für mögliche Nachrücker keine oder nur selten eine Berufsperspektive bieten kann, weil sie zum Schaden der Gesamtgesellschaft von den Möglichkeiten der offiziellen Lehre und Forschung ausgeschlossen wurde und ist. In einem Teilnehmerbeitrag zu der Tagung der Ev. Akademie in Loccum zum Thema „Die Zukunft der Ökonomie / Wirtschaftswissenschaftliche Forschungsansätze im Vergleich“ im Mai 1984 habe ich dazu u.a. geschrieben:

---

<sup>15</sup> Um sich selber nicht als Versager sehen zu müssen, musste die Freiwirtschaft unsichtbar oder lächerlich gemacht werden.



In der Podiumsdiskussion wies Prof. Rudolf Hickel nicht ohne Stolz in der Stimme darauf hin, daß die Alternativgutachter auch ohne gesetzgeberische Weihen und staatliche Finanzierung gute Arbeit leisten. Prof. Ernst Helmstädter (Mitglied des Sachverständigenrates) kontrahierte mit dem Hinweis, daß die Alternativgutachter ja auch Beamte seien und den Hochschulapparat zur Verfügung hätten. Ich habe darauf hingewiesen, daß die Vertreter der Freiwirtschaftsschule ihre Arbeit völlig ohne öffentliche Mittel und oft im Widerstand gegen den offiziellen Wissenschaftsbetrieb geleistet haben und als Dank Spott und Hohn geerntet haben.

Prof. Kurt Rothschild wies zwar darauf hin, daß etablierte Ökonomen auch um die Anerkennung ihrer Erkenntnisse und Lehren kämpfen müßten, gestand aber zu, daß die Freiwirtschaftsschule unter erheblich schwierigeren Bedingungen arbeiten müßte.

Mit diesen Aussagen von Betroffenen wurde m. E. auf eine wichtige Ursache für mangelnde Effizienz der Ökonomen hingewiesen. Freiheitlich orientierte Ökonomen weisen doch immer wieder auf den Wettbewerb als Stimulanzmittel von Leistung hin. Definitionsmerkmale von Wettbewerb sind aber die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Chancengleichheit und die Fremdbewertung der erbrachten Leistung. Ich denke, daß es in diesem Punkt viel zu analysieren und in Bezug auf die Verfassung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften viel zu reformieren gibt.

Loccumer Protokolle 15 / '84, Seite 193 Hier übernommen aus:

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.9%20OB%20Lt.%20Doku%2009.pdf>

Wer aber in der SBZ / DDR als Freiwirt identifiziert wurde, bekam einen Freifahrtschein nach Bautzen oder gar nach Sibirien.

Im Westen waren die Freiwirtschaftler nach dem Zweiten Weltkrieg die Speerspitze unter den Befürwortern einer marktwirtschaftlichen Verfassung der Wirtschaft.

In der Titelgeschichte

„SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT / Die Flucht nach vorn“ im Der Spiegel, Jg. 7, Nr. 37 vom 9. September 1953, S. 11-17. ist zu lesen:

Während die Oppositionsparteien in der Adenauerschen Außenpolitik ein dankbares Feld für ihre Kritik fanden, stießen Erhards freiwirtschaftliche Ideen in seiner eigenen Umgebung auf Hemmnisse. Auch im Kabinett. Die Probleme der Wirtschaft waren dem Bundeskanzler mysteriös genug, als Per-

sönlichkeit zog er die Buchhalternatur des ausgezeichneten Fiskalbeamten Schäffer dem Draufgängertum Erhards vor. Außerdem kam Schäffer immer pünktlich zu den Kabinettsitzungen, Erhard nicht.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/35.4%20BTW%202005%20Anhang%204%20Auszuege%20SM.pdf>

Als ich das zum ersten Mal las, habe ich gedacht, der oder die Verfasser würden den Unterschied zwischen freier Wirtschaft und Freiwirtschaft nicht kennen.

In der Dokumentation zu meinem Offenen Brief vom vom 1. Mai 2001 an die Mitglieder des Niedersächsischen Landtages mit dem Titel „Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil“ habe ich einen Brief von mir an Ludwig Erhard und Karl Schiller in der Dokumentation 4 eingefügt. Er bezieht sich auf einen Anzeigentext von Ludwig Erhard und Karl Schiller aus der HAZ im Jahr 1972. Ich habe damals Erhard und Schiller nicht als Retter der Marktwirtschaft, sondern eher als ihre Feinde eingestuft.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.4%20OB%20Lt.%20Doku%2004.pdf>

Später, als ich Material aus der Zeit der Gründung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft gesichtet habe, stellte ich fest, dass diese Organisation in den Jahrestagungen 1951 und 1952 des Freiwirtschaftsbundes vorbereitet wurde. Es gab auch Kontakte zwischen dem Organisator Otto Lautenbach und Ludwig Erhard. (siehe Titel 2 in der Übersicht Dokumentation 4) Ich habe auch ein Telegramm von Erhard in Erinnerung, wo er den beschlossenen Thesen zustimmt. Ich vermutete dieses Telegramm im Protokoll des Deutschen Freiwirtschaftsbundes von 1951 mit dem Titel „*Magna Charta der Sozialen Marktwirtschaft*“, weil dort auch schon solche Thesen ausgewiesen werden. Zwischen den Berichten der großen Druckmedien der damaligen Zeit steht ein Hinweis auf ein Telegramm von Erhard. Es wird von der Zustimmung Erhards zu den Grundsätzen der Freiwirtschaft zur freien Marktwirtschaft berichtet aber auch von den Vorbehalten gegen die währungspolitischen Konzeptionen. Das wird wie folgt ergänzt:

„Aber gerade diese Vorbehalte sind der Grund, warum die Erhardsche Politik scheitert.“

Das passt zu seinen späteren Versuchen mit den untauglichen Maßhalteappellen seine Politik zu retten.

Aber in dem Protokoll von 1952 „*Das Programm der Freiheit*“ wurden *Thesen für ein*

*Grundgesetz der Wirtschaftsordnung* veröffentlicht und von Erhard mittels eines Telegramms begrüßt. Siehe in der folgenden Übersicht der Dokumentation 4 zur Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil.

Offener Brief vom 1. Mai 2001

Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil  
 Dokumentation 4 Seite 1 bis 38

Ganze Texte oder Auszüge aus:

	Seite
•Währung und Wirtschaft Hrsg. Ludwig Erhard u.a. Geleitwort .....	2
Buchbesprechung Natürliche Wirtschaftsordnung“ von Silvio Gesell .....	„Die 4
•Oswald Hahn: In Memoriam Silvio Gesell .....	6
•Die neue Soziale Ordnung .....	8
•Das freiwirtschaftliche Manifest 1932 .....	9
•Freiwirtschaftsbund / Das Programm von Pfingsten 1943 .....	10
•Das Programm der Freiheit / Auszüge / Wurzel der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft .....	15
•Anzeigentexte Ludwig Erhard / Karl Schiller aus der HAZ 1972 .....	21
•Brief an Erhard und Schiller .....	25
•Manifest der SG formuliert von Karl Walker .....	28
•Auftakt zur großen Denkpause /von Karl Walker aus: SG Kommentare .....	33
•Meine persönliche Begegnung mit Karl Walker / von Hanns Linhardt aus der Gedenkschrift zum Tode von Karl Walker am 5. 12.1975 ...	35
<a href="http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.4%20OB%20Lt.%20Doku%2004.pdf">http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.4%20OB%20Lt.%20Doku%2004.pdf</a>	

Dokumentation 7 Seite 1 bis 59

	Seite
Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM) Aus ASM Bullintin 1/92 erste und letzte Seite .....	2
Ernst Winkler: Freiheit - oder? Notizen über die Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung und ihren Beitrag zur „Sozialen Marktwirtschaft“ (Auszüge).....	5
Werner Zimmermann: Über das Trauma der Sozialdemokratie.....	55

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.7%20OB%20Lt.%20Doku%2007.pdf>

Wenn man meinen bisherigen Hinweisen nachgeht, kann man ahnen, dass in der Ökonomie und hier besonders im Währungsbereich nicht nur vor der Zeit der Herrschaft der NSDAP, sondern auch nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute, einiges schiefgelaufen ist. Stellt man sich den dadurch entstandenen Schaden nicht nur in Bezug auf Deutschland, sondern auch für Europa und die ganze Welt vor, dann dürfte er nicht geringer sein als jener, den die Demokraten in der Weimarer Republik mit dem Bau der Startbahn für Hitler angerichtet haben. Das Schlimme ist, es gibt keine Hoffnung, dass die Wirtschaftspolitiker, die Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftsjournalisten in Zukunft eine bessere Arbeit leisten. Da ich an der Lage nichts ändern kann und das nötige Alter mit seinen Einschränkungen erreicht habe, will ich versuchen, mich von dem Thema fernzuhalten. Ich merke, dass meine Zeit abläuft, sollen doch diejenigen mit der moralischen Peitsche zu einer besseren Arbeit angetrieben werden, die sich gut dafür bezahlen lassen, sich Orden und Titel verleihen lassen und nur Wachstumswahlen mit Stellen hinter dem Komma liefern. Diese sind ziemlich unbedeutend, wenn das Ziel eine Vollbeschäftigung bei einem Wachstum von Null Prozent möglich ist.

ooooo

An dieser Stelle hatte ich Zwischenbemerkungen vorgesehen.

Ich habe sie vermutlich ausgelagert, weil ich krankheitsbedingt vermeinte, die Übersicht verloren zu haben. Ich lese mir die gut ein Dutzend Seiten nochmals durch. Wenn ich denke, dass der Text lesbar ist, stelle ich ihn unabhängig davon, ob ich schon Teile in den laufenden Text eingefügt habe, in den Anhang von Text 173.2.

ooooo

### Von der Notwendigkeit der Klärung des Geld-Begriffs

Weiter oben habe ich schon darauf hingewiesen, dass für meine Klärungsbemühungen zum Geld nur das Bargeld gilt. Das Giral- oder Buchgeld ist kein Geld, sondern nur Forderungen auf Bargeld. Zum Bargeld zählen heute neben dem gedruckten Geld auch die Münzen. Die früheren Banknoten, die von Depositenbanken (Banken, die Einlagen entgegennahmen) herausgegeben wurden, galten als sichere Zahlungsmittel, waren aber kein Geld, sondern wie heute die Kundeneinlagen Forderungen auf Bargeld. Bargeld war das in Edelmetall gemünzte Geld.<sup>16</sup> Das ist kein Glaubensbekenntnis, sondern eine Notwendigkeit der Einengung des Themas, aber auch eine Notwendigkeit um eine brauchbare Aussage über den Euro als Reserve-Währung machen zu können. Ich will nur Argumente für die Notwendigkeit der Klä-

---

<sup>16</sup> Das habe ich verstanden, als ich heute das Zehnte Kapitel „Die Bankzahlungsmittel“ in dem Werk „Theoretische Sozialökonomie“ von Gustav Cassel, 1932, las.

rung der Währungsfragen bringen. Damit der Wille zur Klärung überhaupt eine Chance im nötigen Umfang hat sich zu entwickeln und in die Tat umgesetzt wird, sind leicht einsehbare Argumente dafür zu bringen. Solange nicht klar ist, was Geld ist, ist es höchst leichtsinnig an die Planung des Euro als Reserve-Währung zu gehen. Ich werbe hier also für eine gemeinsame Suche der Bürger, die die Bedeutung des Themas ahnen oder erkannt haben. Ich liefere selber nur brauchbare Thesen und greife keinem Endergebnis vorweg. Das würde nur zu neuen Blockaden führen.

Man kann mir entgegenhalten, dass es doch schon eine Unzahl von Büchern über das Geld gibt, was soll es da noch zu klären geben? Ich denke: Viel! Wir haben noch kein dienendes Geld, sondern ein herrschendes. Unser Geld verhindert immer noch das Versprechen von Erhard, das in der Kurzform „Wohlstand für alle!“ heißt und es verhindert, die Konflikte auf der Bürger- und Völkerebene, die das herkömmliche Geld verursacht, aufzuheben. Ich habe das Ziel vor Augen, kenne aber den Weg noch nicht in voller Klarheit, also mache ich mich auf den Weg mit dem Risiko des Scheiterns.

Als 1976 die ersten Meldungen durchsickerten, dass Milton Friedman den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften erhalten sollte und noch keine genaue Begründung vorlag, hieß es, er bekäme ihn für die Einführung der Quantitätstheorie in der Wirtschaftswissenschaft. Das ärgerte einen Professor der Ökonomie, der Gesells Wirken und Lehre kannte und wusste, dass sich Gesell in Argentinien den Inhalt dieser Theorie als Kaufmann Ende des 19. Jahrhunderts empirisch erarbeitet hatte. Er entwarf einen Protestbrief, der an die Nobelstiftung gehen sollte, in dem er von einem Plagiat von Friedman sprach und eine Gruppe von Freiwirten um die Mitwirkung an der Erarbeitung von Belegen bat. Das löste keine Begeisterung unter den Angesprochenen aus, dafür aber Widerspruch. Vorwiegend war der Wunsch, dass der Entwurf des Schreibens ein Entwurf bleiben möge. Auch wenn Gesell für sich beanspruchen kann, dass er den Zusammenhang zwischen Geldmenge, Gütermenge und Preisniveaustabilität ohne Kenntnis ökonomischer Literatur erkannt hat, ist die Erkenntnis über den Zusammenhang viel älter.

Als Begründung für die Verleihung des Preises an Friedman ist in Wikipedia zu lesen, dass er diesen „für seine Arbeiten zur Analyse des [Konsums](#), der Geschichte und der Theorie des Geldes und für seine Demonstration der Komplexität der [Stabilitätspolitik](#) „ erhalten hat.

Gesell, und all jene die seine Erkenntnis nachvollzogen hatten, haben zwar durchgängig vom Beginn der Existenz der Freiwirtschaftsschule an mit der Quantitätstheorie argumentiert, aber, das konnte im Deutschen Sprachraum nicht vernommen werden, weil die Freiwirtschaft für die meisten Wirtschaftswissenschaftler nicht existent war.<sup>17 18</sup> Gesell hat auch von Beginn an – wie später auch der schwedische Ökonom Gustav Cassel (*Der Zusammenbruch der Goldwährung*, deutsch 1937) gegen das Gold als Währungsbestandteil argumentiert.

Friedman und der Neoliberalismus Chicagoer Prägung konnten sich dann auch so rasch durchsetzen, weil der Keynesianismus sich verausgabte hatte und der Wirtschaftswirklichkeit die Stagflation geliefert hatte.

Aber noch einmal zum Ursprung der Quantitätstheorie: Die erste Nennung der *Quantitätstheorie* im Register der „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ von Prof. Dr. Siegfried Wendt, 1961, verweist auf folgenden Inhalt:

Die Geldlehre ist auf der Grundlage des Gedankens, daß Geld eine „Anweisung“ sei, von verschiedenen Schriftstellern entfaltet worden. In England hat JOHN LOCKE Wesentliches dazu beigetragen, die Funktionen des Geldes zu erkennen. Er hat auch nach den Bestimmungsgründen der Wertschwankungen des Geldes gefragt und ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die Geldmenge den Wert des Geldes entscheidend bestimme. Dieser - der einfachen Quantitätstheorie entsprechende - Gedanke ist vor ihm schon durch JOHANNES Bodinus (1530-1596) entwickelt worden.

Nach Gesell und auch nach Gustav Cassel (im Kapitel „der Geldwert“ der Theoretischen Sozialökonomie) liefert die Quantitätstheorie nur eine brauchbare Aussage, wenn nur der Teil des Geldes erfasst wird, der zirkuliert (also Nachfrage hält) und die Preise jener Waren erfasst werden, die durch den Markt fließen und als Angebot zu Verfügung stehen.<sup>19</sup> Das besagt aber nicht, dass Lagerbestände und andere Güter, die aktuell noch nicht oder nicht mehr im Markt sind, nicht mit Geld bewertet werden können oder sollen.

---

17 Ein Professor der Ökonomie gestand mir, dass er als Assistent einmal auf Gesell gestoßen sei. Man habe ihm dann gesagt, den solle er schnell vergessen, wenn ihm seine wissenschaftliche Laufbahn etwas bedeute.

18 Im englischen Sprachraum wurde und wird Gesell in jüngster Vergangenheit wieder entdeckt, wenn auch nicht mit der nötigen Tiefe.

19 Elimar Rosenbohm, ein Freund im Geiste, der ein Arbeitsleben lang in der volkswirtschaftlichen Abteilung einer Landeszentralbank – Filiale der Bundesbank – gearbeitet hat, sagte mit einiger Berechtigung, dass die Quantitätstheorie keine Theorie sei, sondern eine Erfahrungstatsache.

Neben der Frage, welche Teilmengen an Geld - und Gütern für eine aussagefähige Formel erfasst werden soll, spielt auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes in den Überlegungen zu seiner Optimierung eine große Rolle. Das kann man bei Gesell, Cassel, Friedman u. a. feststellen. Es sind keine nebensächlichen Fragen, denn wenn die Quantitätstheorie und die Indices, mit der die Ergebnisse der Anwendung der Quantitätstheorie gemessen werden, unbrauchbare Instrumente sind, dann ist die Stabilität einer Papiergeldwährung das Zufallsergebnis von spekulativen Schätzungen. Nicht zu vergessen ist auch der Streit darüber, ob die Forderungen auf Geld (Giralgeld oder Buchgeld) zur Geldmenge gerechnet werden müssen oder ob sie keinen Einfluss auf die Preisniveaustabilität haben.

### Woher bekommt das Geld seinen Wert?

Eine weitere Frage ist: Woher bekommt das Geld seinen Wert? Wenn eine Währung mit einem Warengeld (z. B. mit gemünztem Silber oder Gold) bestückt ist, ist noch einsehbar, dass es einen inneren Wert, nämlich den Preis des Materials hat. Das ist aber keine zufriedenstellende Auskunft, denn hier gibt es oft große Differenzen zwischen dem Material und dem gemünzten Geld. Und wodurch bekommt das Geld, das aus bedrucktem Papier besteht, seinen Wert? Dass das Papiergeld seinen Wert nicht dadurch erhält, weil es in dem Status eines gesetzlichen Zahlungsmittels gehoben wurde, kann man schon daran erkennen, dass in einer Inflation der Wert der einzelnen Geldzeichen gegen Null sinken kann.

Welche Theorie des Geldes ist für die heutige Zeit von Bedeutung, die Wert- oder Preistheorie des Geldes? Dann hört man auch, dass die Vorstellung, das Geld hätte sich aus Tauschbeziehungen entwickelt, ein Märchen sei. Ist eine solche Behauptung für die reale Währungsgestaltung von heute relevant?

Mit all diesen Fragen hat Karl Walker sich sein Leben lang beschäftigt und ist am Ende seines Lebens zu dem Ergebnis gekommen, dass die Klassiker der Ökonomie in Bezug auf die Frage, wodurch das Geld seinen Wert bekommt, vorschnell aus der ökonomischen Theorie aussortiert wurden. Ich stelle seine letzte Arbeit noch vor und gehe auf seine Überlegungen ein. Aber vorher stelle ich noch ein paar andere Fundstellen zum Thema vor. Als ich jetzt Textstellen aus dem nachfolgenden Titel scannen wollte, stellte ich fest, dass ich zu einem früheren Zeitpunkt auf diese Quelle bezogen tätig war. Ich habe dann nach dem Text gesucht, in dem ich den Textausschnitt verwendet habe. Das Ergebnis mache ich nach der Nen-

nung der Quelle in einem Einschub sichtbar.

„Der Wohlstand der Nationen / Eine Untersuchung seiner Natur und seine Wirkungen“, von Adam Smith, 1776 / 1789. Aus dem Englischen übertragen und mit einer Würdigung von Horst Claus Recktenwald, 1974. Es ein Werk von 860 Seiten plus LXXIX Seiten Würdigung vom Übersetzer und Herausgeber.

00000

### Einschub I

#### **Wir müssen die Freiheit zu Ende denken, damit der Wohlstand und die Sicherheit für alle möglich wird**

Die Suche nach einer tragbaren Ordnung im Chaos der Gegenwart  
Ein Offener Brief an den Herausgeber des Handelsblattes, Gabor Steingart  
März 2016 / TA / Text 144.0

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/144.0.Freiheit.zu.Ende.denken.Offener.Brief.Steingart.pdf>

... Ich habe schon in den letzten Tagen bei Adam Smith nachgeschaut, ob ich dort eine passende Aussage zum Thema Ordnung finde, bin aber in der Einleitung des vierten Buches „Systeme der politischen Ökonomie“ stecken geblieben. Hier fiel mir auf, dass Smith's Begriff von der politischen Ökonomie einen anderen Inhalt hat, als jener von Franz Oppenheimer. Interessant war mir dann in den ersten Sätzen der „Grundsätze des Handels- oder Merkantilsystems“ folgendes zu lesen:

*Es ist eine weit verbreitete Ansicht, Reichtum bestehe in Geld, Gold oder Silber. Sie hat sich ganz natürlich aus der doppelten Funktion des Geldes gebildet: Es vermittelt den Tausch und mißt den Wert. Besitzen wir Geld, können wir damit, als Folge seiner Tauschmitteleigenschaft, alles, was wir wünschen, leichter als mit irgendeiner anderen Ware beschaffen. Es wird demnach immer unser Hauptanliegen sein, Geld zu bekommen. Hat man es, kann man ohne weiteres alles dafür kaufen. Seine Eigenschaft als Wertmaß erlaubt uns, den Wert aller anderen Güter nach der Geldmenge zu bestimmen, gegen die wir sie tauschen können. (S. 347)*

Von der dritten Funktion des Geldes, von der in den Lehrbüchern der heutigen Ökonomie zu lesen ist, nämlich der Wertaufbewahrungsfunktion, schreibt er nichts. Bei der Klarheit auch seiner sonstigen Aussagen, ist davon auszugehen, dass er die dritte Funktion des Geldes, wenn sie ihm vorgetragen worden wäre, vermutlich zu-



rückgewiesen hätte, weil sie die Funktion des Tausches aufhebt und nichts zum Wohlstand der Nationen beigetragen hätte.

In meinem Text 102.2 <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/102.0%20PerpetuumMobile.pdf> berichte ich:

Der Gedanke vom Perpetuum mobile hat in der Geschichte ökonomischer Ideen aber schon eine Rolle gespielt. Santiago Fernandes berichtet in dem Beitrag "L'argent criminel" - "Kriminelles Geld" in der Zeitschrift für Sozialökonomie über die Vorstellung vom Geld als Perpetuum mobile des Pierre le Pesant de Boisguillebert (1645 - 1714). Gemeint ist damit, daß das Geld im Tauschverkehr nicht neutral ist, das Geld aber so gestaltet werden mußte, daß es unter keinem Umstand seine Tauschfunktion verweigert.

Im Geleitwort zum 1. Heft 1949 von Währung und Wirtschaft / Unabhängiges Forum für Wirtschaft-Wissenschaft, -Praxis, -Politik, Herausgeber Ludwig Erhard / Erwin Hielscher / Max Schönwanddt unter Mitwirkung von Wilhelm Kromphardt / Otto Lautenbach ist zu u.a. zu lesen:

*... Die „Währung“ ist im Titel nicht deshalb vorangestellt, weil sie eine selbständige Bedeutung neben oder gar vor der „Wirtschaft“ hätte. Sie ist „nur“ eine Hilfseinrichtung, vergleichbar dem Steuerruder eines Schiffes oder den Steuerungstoffen der Organismen. Aber „RICHTIGES GELD“ ist die Voraussetzung und einzel- gesamtwirtschaftlichen Bestleistung und nicht weniger einer echten Sozialordnung.*

*Zur Voll-Leistung der Wirtschaft mit angemessener Beteiligung aller entsprechend ihrer Mitwirkung gehört noch mehr. Genannt seien nur: ein ausgeglichenes Lohngefüge, ein angemessenes Lohn-Preis-Verhältnis und vor allem die Gewißheit eines jeden, daß arbeiten und wagen sich lohnt.*

Hier wird die Währung nochmals herausgestellt, nicht als Selbstzweck, sondern als Hilfsmittel einer „echten Sozialordnung“ und darunter wurde eben nicht verstanden: Kapitalismus plus kollektives soziales Sicherungssystem als Korrekturmittel. Hier klingt wieder die Frage an: Wer trägt eigentlich zur „Voll-Leistung“ der Wirtschaft bei und lohnt das Arbeiten auch mit oder unter dem Mindestlohn?

Im „Vom Gelde und Kapital“ habe ich eine Aussage von Nell-Breuning gefunden, die die Situation in der Diskussion um das Geld sichtbar macht. Er schreibt auf der Seite 74 f.:

*Sehr viele Menschen sind geneigt, die Möglichkeiten der Geldpolitik bei*

*weitem zu überschätzen. Besonders in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Not schießen Vorschläge, durch ein neuartiges Geld alle Not zu wenden, wie Pilze nach einem warmen Regen aus der Erde. Alles das ist Phantasterei, nicht selten mit einem gewissen Einschlag von Geisteskrankheit. Auch im Geldwesen und in der Geldpolitik gibt es keine Hexerei oder Zauberei, sondern geht alles mit rechten Dingen, ja sogar sehr nüchtern zu.*

Der Aussage, dass es keine Zauberei und Hexerei im Geldwesen gibt, stimmen sicher alle zu, die das Thema Geld erörtern. Aber bei der Deutung, warum der Teufel immer auf den größten Haufen schießt, oder warum das Sprichwort stimmt, das da heißt: „Wer hat, dem wird gegeben!“, geraten sie sich in die Haare. Bei dem Thema Geld kommt schon mal leicht die Vermutung auf, dass der Gesprächspartner, der nicht versteht oder nicht verstehen will, geisteskrank ist. Es kann doch gar nicht anders sein, wird gedacht, denn jeder – egal von welcher Seite er aus argumentiert – beansprucht doch, den Sachverhalt genau geprüft zu haben. Ich schätze von Nell-Breuning hat bei dem „Einschlag von Geisteskrankheit“ auch an Gesell und die Vertreter der Freiheitsschule gedacht, denn er hat sich mit dieser Schule auseinandergesetzt, wohl schon deshalb, weil er für den Erhalt des Zinses votierte. ... (32 ff)

### **Einschub I Ende**

00000

## Bei Adam Smith bestimmt der Arbeitswert den Wert der Geldeinheit

Jetzt erneut zu Adam Smith und seiner Begründung, warum der Arbeitswert den Wert der Geldeinheiten der jeweiligen Währung bestimmt.

Adam Smith bittet an einer Stelle die Leser um Geduld, wenn er manches so ausführlich beschreibe. Er müsse ja auch seine restliche Unsicherheit durch Klärung überwinden.<sup>20</sup>

Die Auszüge, die ich bringe, ersetzen nicht das aufmerksame Lesen des gesamten Artikels. Es geht mir hier nur darum, zu zeigen in welcher Richtung seine Begründungen zielen:

### **Auszüge** aus dem ersten Buch, dem fünften Kapitel

Der Real- und Nominalpreis der Güter oder ihr Arbeits- und ihr Geldwert

... Der wirkliche oder reale Preis aller Dinge, also das, was sie einem Menschen, der sie haben möchte, in Wahrheit kosten, sind die Anstrengung und Mühe, die er zu ihrem Erwerb aufwenden muß. Was Dinge wirklich für jemanden wert sind, der sie erworben

---

<sup>20</sup> Ich hätte die Stelle gerne wortwörtlich zitiert, finde sie auf die Schnelle aber nicht.

hat und der über sie verfügen oder sie gegen etwas anderes tauschen möchte, sind die Anstrengung und Mühe, die er sich damit ersparen und die er anderen aufbürden kann. Was jemand gegen Geld kauft oder gegen andere Güter eintauscht, erwirbt er mit ebensoviel Arbeit wie etwas, zu dem er durch eigene Mühe gelangt. In der Tat ersparen uns dieses Geld und diese Güter eine solche Anstrengung. Beide enthalten den Wert einer bestimmten Menge Arbeit, die wir gegen etwas tauschen, von dem wir annehmen, es enthalte zu dieser Zeit dem Wert nach die gleiche Arbeitsmenge. Arbeit war der erste Preis oder ursprünglich das Kaufgeld, womit alles andere bezahlt wurde. Nicht mit Gold oder Silber sondern mit Arbeit wurde aller Reichtum dieser Welt letztlich erworben. Und sein Wert ist für die Besitzer, die ihn gegen neue Güter austauschen möchten, genau gleich der Arbeitsmenge, die sie damit kaufen oder über die sie mit seiner Hilfe verfügen können. ... Seite 28

... Auch wenn die Arbeit das wirkliche Maß für den Tauschwert aller Waren ist, so wird doch ihr Wert gewöhnlich nicht mit ihrer Hilfe geschätzt. Oft fällt es nämlich schwer, das Verhältnis zweier verschiedenen Arbeitsmengen zueinander zu ermitteln. So kann die Zeit allein, die auf zwei verschiedene Arten von Arbeit verwendet wird, nicht immer dieses Verhältnis ausdrücken. Man muß auch die Unterschiede der aufgewandten Mühe und geistigen Anstrengung auf gleiche Weise berücksichtigen. So kann in einer anstrengenden Tätigkeit von einer Stunde mehr Arbeit stecken als in einer leichten Beschäftigung von zwei Stunden oder in einer einstündigen Ausübung eines Berufes, der zehn Jahre Ausbildung voraussetzt, mehr als in einer einfachen und leichten Beschäftigung in einem ganzen Monat. Es ist indes nicht leicht, irgendein geeignetes Maß für die Schwere oder die geistige Anstrengung zu finden. Tatsächlich werden beide in gewisser Weise berücksichtigt, wenn man verschiedene Produkte verschiedenartiger Arbeit gegeneinander tauscht. Das geschieht aber nicht nach einem exakten Maß, sondern in einem Aushandeln und Feilschen auf dem Markt, ein zwar grober Interessenausgleich, aber, obwohl nicht exakt, immerhin ausreichend, um die Geschäfte im täglichen Leben abwickeln zu können. ... Seite 29

... Gold und Silber schwanken indes in ihrem Wert wie jede andere Ware, manchmal sind sie billiger, manchmal teurer und einmal leichter und dann wieder schwerer zu bekommen. Die Menge Arbeit oder andere Güter, die man für eine bestimmte Gold- oder Silbermenge kaufen oder über die man verfügen kann, hängt stets von der Ergiebigkeit der Gruben ab, die zur Zeit der Tauschgeschäfte bekannt sind. So führte im 17. Jahrhundert die Entdeckung der ergiebigen Minen in Amerika zu einem Preisverfall bei Gold und Silber in Europa um etwa zwei Drittel des früheren Wertes. Da es nun weniger Arbeit als bislang kostete, die Metalle von den Gruben auf den Markt zu bringen, konnte man dort mit ihnen weniger Arbeit kaufen oder über sie verfügen. Dieser vielleicht größte Wertverfall von Gold und Silber ist keineswegs der einzige, den wir aus der Geschichte kennen. Ein Maß aber, dessen Größe ständig schwankt, wie etwa ein normaler Fuß, eine Armlänge oder eine Handvoll, kann niemals die Menge anderer Dinge exakt angeben. Ebenso kann auch eine Ware, die sich im Wert ständig ändert, niemals den Wert anderer Waren genau messen. Immerhin kann man soviel sagen, daß gleiche Arbeitsmengen immer und überall von gleichem Wert für den Arbeiter sind. Bei normaler Gesundheit, Kraft und seelischer Verfassung muß er, durchschnittlich erfahren und geschickt, stets gleichviel an Bequemlichkeit, Freiheit und Glück opfern. ... Seite 30

... Auf längere Sicht wird die gleiche Menge Arbeit weit eher mit der gleichen Menge Ge-

treide, dem wichtigsten Nahrungsmittel des Arbeiters, gekauft als mit der gleichen Menge Gold oder Silber oder auch einer anderen Ware. Der reale Wert des Getreides wird folglich für längere Zeit nahezu gleich bleiben, anders ausgedrückt, sein Besitzer ist in der Lage, fast gleichviel Arbeit von anderen zu kaufen oder darüber zu verfügen. Getreide behält seinen realen Wert, wie gesagt, eher als die meisten anderen Waren, doch auch sein Wert bleibt nicht völlig unverändert. ... Seite 32

... Arbeit ist demnach ganz offensichtlich das einzige allgemein gültige und auch das einzige exakte Wertmaß oder der alleinige Maßstab, nach dem man die Werte der verschiedenen Waren immer und überall miteinander vergleichen kann. Wir können den realen Wert der einzelnen Waren von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie wir zugeben müssen, nicht nach der Silbermenge messen, die man für sie hingibt. Wir können ihn auch nicht von Jahr zu Jahr an Hand der Getreidemengen schätzen. Aber mit Hilfe der Arbeitsmenge kann man ihn mit größter Sicherheit für beide Zeiträume ausdrücken. Säkular betrachtet ist Getreide ein besseres Maß als Silber, da man von Jahrhundert zu Jahrhundert mit gleichen Mengen Getreide eher die gleiche Menge Arbeit kaufen kann als mit gleicher Menge Silber. Im Jahresvergleich ist indes Silber als Maß dem Getreide vorzuziehen, weil man mit gleichbleibender Menge Silber eher über die gleiche Menge Arbeit verfügen kann. Legt man ewige Renten fest oder schließt man Pachtverträge von sehr langer Dauer ab, mag es zwar von Nutzen sein, zwischen Real- und Nominalpreis zu unterscheiden, doch ist dies für den Kauf und Verkauf überflüssig, wenn es sich um gewöhnliche Geschäfte im Alltag handelt. Zur selben Zeit und am gleichen Ort stehen Real- und Nominalpreis aller Waren in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinander. Je mehr oder weniger Geld man für eine Ware, beispielsweise auf dem Londoner Markt, bezahlt, desto mehr oder weniger Arbeit wird man dort zur selben Zeit auch dafür kaufen oder einsetzen können. Geld ist somit das exakte Maß für den realen Tauschwert aller Waren, allerdings nur zur selben Zeit und am selben Ort. ... Seite 33 f.

... Da somit letzten Endes der Nominal- oder Geldpreis der Güter über Vor- und Nachteile bei allen Käufen und Verkäufen entscheidet und dadurch fast alle Geschäfte im Alltag, in denen der Preis eine Rolle spielt, regelt, nimmt es nicht wunder, daß ihm weit mehr Beachtung zugekommen ist als dem realen Preis. ...  
Seite 34

Im nächsten Textausschnitt wird deutlich, dass es schon Geld vor dem gemünzten Geld gab. Das ist auch logisch, weil der Warentausch früher entwickelt wurde als der Tausch gegen Geld im heutigen Sinne. Und die Entwicklung des Geldes von heute aus den Erfahrungen mit dem gegenseitigen Schenken, dann mit der Übertragung von Opfergaben für religiöse Dienste und die Verwertung von Überschüssen aus der einsetzenden Arbeitsteilung, die man nicht selber nutzen konnte, aber gegen andere Dinge, die man beehrte eintauschen konnte, wird ja in vielen Quellen beschrieben. Diese Vorstellung wird aber auch angezweifelt. Aber wer nach dem Zweiten Weltkrieg den Tauschhandel erlebt hat, weil die Währung wegen der Inflationierung den Dienst versagte, hat keinen Grund daran zu zweifeln.

Das Wort Geld kommt vom Mhd. Gelt „Zahlung; Lohn; Vergeltung“<sup>21</sup> Es galt also einen Ausgleich vorzunehmen für dem, was man erhalten hatte und dem, was man gegeben hatte und beide Seiten so zufrieden waren, dass der Tausch (später Kauf) zustande kam.

Mit fortschreitender Entwicklung hielten es die handeltreibenden Völker für sinnvoll, verschiedene Metalle zu Geld auszuprägen: Gold für größere Zahlungen, Silber für Käufe von geringerem Wert und Kupfer oder anderes grobes Metall zum Zahlen kleinster Beträge. Stets gaben sie jedoch einem dieser Metalle als Wertmesser den Vorzug, meist scheint es dasjenige gewesen zu sein, welches sie zufällig als erstes im Handel als Tauschmittel benutzt hatten. Waren sie erst einmal an dieses Wertmaß gewöhnt, wozu ihnen auch nichts anderes übrigblieb, da sie noch kein anderes Geld kannten, behielten sie es gewöhnlich auch dann bei, wenn es nicht mehr unbedingt notwendig war.

Der Wohlstand ... S 35

Die Rangfolge von Gold, Silber und Kupfer müsste eigentlich nach der Werttheorie die Mühe der Beschaffung widerspiegeln, aber so ist es hier wohl nicht gemeint, denn Smith berichtet kurz darauf, dass die Römer bis 5 Jahre vor dem ersten Punischen Krieg nur das Kupfergeld kannten. Im nächsten Abschnitt ist zu lesen, dass nicht überall aus den drei genannten Metallen geschlagene Münzen auch anerkanntes Zahlungsmittel waren.

Anfangs konnte in allen Ländern, wie ich glaube, eine Münze nur dann zum gesetzlichen Zahlungsmittel werden, wenn sie aus dem Metall bestand, das eigens als Maßstab oder Wertmesser betrachtet wurde. So wurde in England Gold lange Zeit nicht als gesetzliches Zahlungsmittel angesehen, obwohl es bereits zu Münzen ausgeprägt war. Das Wertverhältnis von Gold und Silber war weder durch irgendein Gesetz noch eine Bekanntmachung festgelegt, sein Einpendeln war vielmehr dem Markt überlassen. Bot ein Schuldner Zahlung in Gold an, so konnte der Gläubiger die Annahme verweigern oder zu einem Goldwert annehmen, über den er und sein Schuldner sich einigen mochten. Kupfer ist heute nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel, es gilt lediglich als Wechselgeld für kleinere Silbermünzen. Unter diesen Umständen war die Unterscheidung in Metall, das Wertmaß war, und in solches, das es nicht war, mehr als nur eine nominale. (Seite 36)

...Tatsächlich bestimmt der Wert des kostbarsten Metalls auch den Wert aller anderen Münzen, solange irgendein Austauschverhältnis zwischen den Münzmetallen festgelegt ist. 12 Kupferpence enthalten ein halbes Avoirdupois-Pfund Kupfer, nicht der besten Qualität, das vor der Ausprägung selten 7 Pence Silber wert ist. Da aber vorgeschrieben ist, daß 12 Kupferpence einem Schilling entsprechen müssen, werden sie auch auf dem Markt gehandelt, als seien sie einen Schilling wert, so daß man jederzeit dafür einen Schilling haben kann. Selbst vor der letzten Münzreform in Großbritannien hatten zumin-

---

21 Duden, Das Herkunftswörterbuch

dest die in und um London umlaufenden Goldstücke im allgemeinen weniger von ihrem gesetzlich vorgeschriebenen Gewicht verloren als die meisten Silbermünzen. ... Seite

Ich denke, es wird schon deutlich, dass der Gegenwert, den das gemünzte Geld ausdrücken soll, nur noch begrenzt von dem Arbeitsaufwand zur Gewinnung des Münzmetalls abhängt, sondern dass sich der Wert der geschaffenen Güter, die durch den Markt fließen in dem summenmäßigen Wert des nachfragenden Geldes widerspiegeln muss. Von Karl Walkers Überlegungen abgeleitet, muss es lauten: Keiner darf zu Geld kommen, der nicht vorher dem Markt Güter im gleichen Wertumfang zugeführt hat. (Das Thema Preisbildung durch Angebot und Nachfrage ist hier noch nicht benannt.)

Die Neigung vieler Menschen eine Edelmetallwährung wertvoller zu finden als eine Papierwährung hängt sicher damit zusammen, das es sich leichter vorstellen lässt, dass der Wert der Edelmetallwährung durch die Arbeit entsteht, die die Suche und Bergung verursacht. Dabei wird ignoriert oder gar nicht gesehen, das Edelmetallwährung keine Kaufkraftstabilität garantieren können. Der Wert von Papiergeld scheint vielen Menschen, wenn sie darüber nachdenken, eine Zauberei zu sein, obwohl es dafür eine rationale Erklärung gibt. Warum kann man auf der einen Seite mit bedrucktem Papier Nahrungsmittel und die schönsten Dinge kaufen und es in einem anderen Zusammenhang nur im Papiercontainer entsorgen?

Die Chinesen haben mit der Papiergeldwährung viel früher Erfahrungen gemacht als die Europäer. Ich mache mit den nachfolgenden Hinweisen darauf aufmerksam:

#### Geld in China

Eine Artikelserie von Hans Gundermann

erschieden in Deutsche Sparkassenzeitung in fünf Teilen / Start 23.Juli

1974 / Nr. 55

#### Teil (5) Auch Papiergeld gab es schon

„Das älteste uns bekannt gewordene stammt aus der Zeit der Ming-Dynastie (14. Jahrhundert). Doch schon im 9. nachchristlichen Jahrhundert soll die kaiserliche Regierung davon Gebrauch gemacht haben.“

„Wer Geldscheine nachmacht oder verfälscht, dem wird der Kopf abgeschlagen!“

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/131.1.Geld.in.China.pdf>

Warum wurde dem Geldfälscher die Köpfung angedroht? Weil er sich im Markt bediente, ohne dem Markt selber entsprechende reale Werte hinzuzufügen. Und das macht auch eine

Notenbank, die das Geld inflationiert.

**Horst Claus Rechtenwald** schreibt in seiner Würdigung des Werkes von Adam Smith in dem Abschnitt „Die theoretischen Grundlagen der Marktwirtschaft“ u.a.:

... Soweit die Produktionskosten den Wert des zu tauschenden Guts beeinflussen, sind im Modell des zweiseitigen Tausches, also neben der Nutzungserwägung beider Partner, letztlich die *Mühen der Arbeit* («Placken und Sorgen»), modern ausgedrückt, die *Opportunitätskosten*, also das Opfer an Freiheit, Freizeit und Glück, darunter zu verstehen. In seinem berühmten Biberbeispiel führt dann diese (einseitige) Kostenüberlegung zu dem in Zahlen ausgedrückten Ergebnis, daß nämlich ein Biber gegen zwei Hirsche getauscht werden sollte, wenn man zweimal soviel Arbeit aufwenden muß, um einen Biber zu töten, wie man benötigt, um einen Hirsch zu fangen'.

Welche Menge eines Gutes also jemand aufzugeben bereit ist, um eine bestimmte Menge eines anderen im Tausch dafür zu erhalten, hängt mithin von der Nützlichkeit *und* den Opportunitätskosten ab, die damit für ihn verbunden sind, wobei, nach Smith, *auf die Dauer* allein die *Produktionskosten* den Tauschwert bestimmen können.

Smith sucht dann weiter nach einem geeigneten *Maß*, um den Wert *aller* verfügbaren Güter zu messen, die jemand tauschen möchte. Er glaubt, das Wertmaß in der *Arbeitsmenge* gefunden zu haben, wobei er zwischen der zur Herstellung einer Ware eingesetzten Quantität (embodied labour) und der Menge Arbeit unterscheidet, über die er mit Hilfe einer Ware am Markt verfügen kann (commanded labour). Dabei übersieht Smith keineswegs, wie spätere Autoren, die Unterschiede in der Qualität der Arbeit, etwa Härte oder Einfallsreichtum, die ja von großer praktischer Bedeutung sind und die die Lohnstruktur via Opportunitätskosten erheblich beeinflussen, wie wir noch sehen werden.

In einem «primitiven» Zustand der Gesellschaft, in der also Arbeit der einzige Produktionsfaktor ist, Kapital keine Rolle spielt und Boden unbegrenzt zur Verfügung steht, mißt die zur Erzeugung einer Ware eingesetzte Arbeit deren Wert. Hier, und *nur hier*, in der primitiven Tauschwirtschaft, entspricht, wie im Biberbeispiel, die *ingesetzte* (embodied) Arbeit der nach dem Tausch verfügbaren (commanded) Arbeit. Anders ausgedrückt: Der reale Wert der Güter, die jemand tauschen kann, kurz, sein Einkommen oder sein Wohlstand, wird *nur* in diesem Stadium der Entwicklung, und nur in diesem, nach der in das Erzeugnis eingegangenen Arbeitsmenge bemessen. Diese stimmt überein mit der ebenfalls in Arbeitsmengen ausgedrückten Quantität an Gütern, die jemand am Markt kaufen oder über die er verfügen kann. Sobald nämlich Kapital und Boden ebenso produktiv wie Arbeit an der Wertschöpfung beteiligt sind, muß selbstverständlich der Wert der verfügbaren Güter den Wert der eingesetzten Arbeit um die Beiträge von Kapital und Boden, die ja zu dritt *den Mehrwert* bilden, übersteigen.

In einer Geldwirtschaft, in der Güter gegen Geld getauscht werden, mit dem dann andere Güter gekauft werden, mißt der einzelne den Wert seines Einkommens eher in Geld- als in Gütereinheiten, die er dafür kaufen kann. Smith unterscheidet daher auch weiterhin zwischen *Nominal-* und *Realwert* des Geldeinkommens, wobei der reale Wert des Lohns,

der Rente und des Gewinns nach Smith letzten Endes durch - die Arbeitsmenge gemessen werden müßte, die man jeweils damit kaufen oder über die man verfügen (commanded labour) kann.

Da der Wert des Geldes (also der Ware Gold oder Silber) selbst schwankt, glaubte Smith nach einem *stabilen* oder *absoluten* Wertmesser suchen zu müssen. Und hier geriet er in die Irre. Nachdem er hierfür zunächst das Getreide vorgesehen hatte, ist er dann zur Arbeit zurückgekehrt, die er, da sie angeblich niemals ihren Eigenwert ändere, als einziges stabiles Maß betrachtet, um den Realwert der Einkommen oder der Wohlfahrt, völlig unabhängig von der Zeit, berechnen zu können'. Auf diesem Holzweg sind ihm nicht wenige gefolgt, voran Ricardo und später Marx, in der Praxis Owen und einzelne kommunistische Länder.

Dabei hätte Smith leicht die Verwirrung und Verdrehung vermeiden helfen können, wenn er für den eiligen Leser klarer die *entwicklungstheoretischen Annahmen* hervorgehoben hätte, unter denen die *scheinbar* widersprüchlichen Thesen: die Arbeit sei anfangs die Quelle allen Wohlstands', gute Böden seien die entscheidende Ursache für die *schnelle* Entwicklung (von Kolonien) und Arbeit, Boden und Kapital trügen zur Wertschöpfung bei, jeweils gültig sind. Die Vermengung seiner Entwicklungstheorie mit der Marktanalyse ist auch hier letztlich die Ursache für viele ideologiebezogene Zitate. *Dabei ist sein Suchen nach einem absoluten Wertmaß völlig überflüssig für seine Theorie der Marktwirtschaft.* Es hat ihn selbst und Ricardo verwirrt, für Marx' Ideologie war es natürlich gleichsam ein gefundenes Fressen, jedenfalls kein «narrischer Schnitzer» oder kein «vulgäres Element in Smiths Theorie». Unverständlich bleibt nur, wie man mit der Forderung nach praktischer Anwendung der Arbeitswerttheorie hochentwickelte Industrienationen auf die Stufe eines primitiven Jägervolkes zurückversetzen will, indem man den Wert einer Ware nur in dem Beitrag der Arbeit sieht und die beiden anderen Produktionsfaktoren unvergütet läßt. Jedes Erstsemester weiß, daß eine solche Rechnung zur Verschwendung knapper Ressourcen führen muß, unabhängig vom Wirtschaftssystem. ... Seite LIII f.f.

Die Suche nach einem absoluten Wertmaß mag völlig überflüssig sein, darüber braucht man sich nicht aufregen oder bei der Suche nach der letzten Weisheit der Ökonomie verzweifeln. Wichtig ist doch die Erkenntnis, dass sich das Geld als Repräsentant von ökonomischen Werten, als Tauschmittel, bzw. als Schuldentilgungsmittel - wie beim Kaufvertrag - sich nicht aus dem Nichts gebildet hat und auch nicht darf, weil seine innere Ehrlichkeit sich auf die Werte beziehen müssen die durch Arbeit geschaffen werden. Der wirtschaftliche Wert der Arbeitswerte, in der unterschiedliche Fähigkeiten und unterschiedlicher Einsatz bei unterschiedlicher Mittelausstattung einfließen, wird dann von dem Geld gemessen. Die Frage, ob es neben dem Faktor Arbeit noch andere Faktoren auf den Erlös der Arbeitswerte haben, ist keine Frage der Preisniveaustabilität des Geldes, sondern eine wichtige Verteilungsfrage, die einen starken Einfluss auf das Wohl und Wehe der Gesellschaften hat. Ich gehe nach dem hier letzten Auszug aus dem Werk von Adam Smith „Wohlstand ...“ ein.



## SECHSTES KAPITEL

### Die Bestandteile der Güterpreise

Auf der untersten Entwicklungsstufe eines Landes, noch bevor es zur Kapitalbildung kommt und der Boden in Besitz genommen ist, ist das Verhältnis zwischen den Mengen Arbeit, die man einsetzen muß, um einzelne Gegenstände zu erlangen, offenbar der einzige Anhaltspunkt, um eine Regel für deren gegenseitigen Austausch ableiten zu können. Bedarf es beispielsweise in einem Jägervolk gewöhnlich doppelt so vieler Arbeit, einen Biber zu töten, als einen Hirsch zu erlegen, sollte natürlich im Tausch ein Biber zwei Hirsche wert sein. Es ist dann nur selbstverständlich, daß der übliche Ertrag der Arbeit von zwei Tagen oder zwei Stunden doppelt soviel wert sein sollte als der übliche eines Tages oder einer Stunde.

Erfordert eine Arbeit mehr Anstrengung als eine andere, sollte dies natürlich berücksichtigt werden, so daß der Ertrag einer Arbeitsstunde durchaus gegen den zweier Arbeitsstunden ausgetauscht werden kann.

Oder wenn eine bestimmte Arbeit ungewöhnlich viel Geschick und Kenntnis erfordert, wird der Wert des Produkts gewöhnlich höher sein als die darauf verwandte Zeit, da die Menschen solche Fähigkeiten besonders schätzen. Ein solches Können wird meist nur durch lange Übung erworben, so daß der höhere Wert des Ertrages eigentlich nichts anderes als der vernünftige Ausgleich für die hierzu aufgewendete Zeit und Mühe sein kann. In entwickelten Gemeinwesen wird der Einsatz von mehr Energie und Geschick gewöhnlich im Arbeitslohn berücksichtigt, und wahrscheinlich muß ähnliches auch schon sehr viel früher der Fall gewesen sein.

Auf der untersten Entwicklungsstufe gehört der gesamte Ertrag der Arbeit dem Arbeiter, und die Menge Arbeit, die gemeinhin geleistet wird, um ein Gut zu erwerben oder zu erzeugen, ist das einzige Richtmaß, nach dem man die Menge Arbeit bestimmen kann, gegen die es üblicherweise gekauft, beansprucht oder getauscht werden sollte.

Sobald sich nun aber Kapital in den Händen einzelner gebildet hat, werden es einige von ihnen natürlich dazu verwenden, um arbeitsame Leute zu beschäftigen, denen sie Rohmaterialien und Unterhalt bieten, um einen Gewinn aus dem Verkauf ihres Produktes zu erzielen, genauer gesagt, aus dem Verkauf dessen, was deren Arbeit dem Material an Wert hinzufügt. Ganz gleich, ob man nun das fertige Erzeugnis gegen Geld, Arbeit oder andere Güter tauscht, es muß einen Erlös erbringen, der über den Materialkosten und den Arbeitslöhnen liegt und der ausreicht, um den Gewinn des Unternehmers, der sein Kapital mit diesem Einsatz aufs Spiel setzt, abzudecken. Der Wert, den ein Arbeiter dem Rohmaterial hinzufügt, läßt sich daher in diesem Falle in zwei Teile zerlegen, mit dem einen wird der Lohn gezahlt, mit dem anderen der Gewinn des Unternehmers, da er ja das gesamte Kapital für Materialien und Löhne vorgestreckt hat. Er würde nämlich sonst kein Interesse an einem solchen Wagnis haben, wenn er nicht etwas mehr als das aus dem Verkauf der Ware erwarten könnte, was eben ausreicht, sein Kapital zu ersetzen. Ebenso könnte er wohl kaum ein Interesse daran haben, eher ein größeres als ein kleineres Kapital einzusetzen, wenn sein Gewinn nicht in irgendeiner Beziehung zum Umfang seines Kapitals stünde.

Man könnte vielleicht denken, der Kapitalgewinn sei nur ein anderer Name für den Lohn einer besonderen Art Arbeit, nämlich für den der Überwachung und Leitung. Er ist indes etwas ganz anderes, wird auch von ganz anderen Grundsätzen bestimmt und steht in keiner Beziehung zur Menge, zur Härte oder zur Fertigkeit dieser angeblichen Arbeit einer Auf-

sicht und Leitung. Er wird allein vom Wert des eingesetzten Kapitals bestimmt und er ist abhängig von dessen Umfang. Nehmen wir zum Beispiel an, irgendwo betrage der übliche Gewinn eines Gewerbekapitals im Jahr 10% und es gäbe zwei Unternehmen, von denen jedes 20 Arbeiter beschäftige zu einem Lohn von 15 Pfund im Jahr, also mit einer Gesamtausgabe von 300 Pfund. Nehmen wir weiter an, das im Jahr hindurch verarbeitete Rohmaterial koste dem einen 700 Pfund, das halbfertige Material dem anderen 7000 Pfund. Ferner belaufe sich das investierte Kapital im ersten Fall lediglich auf 1000 Pfund, im zweiten betrage es jedoch 7300 Pfund. Der eine Unternehmer wird daher bei einem Satz von 10% einen Jahresgewinn von lediglich etwa 100 Pfund erwarten, während der andere mit ungefähr 730 Pfund rechnen wird. Wenngleich auch ihre Gewinne äußerst verschieden sind, so mag ihre Arbeit an Überwachung und Leitung völlig oder doch nahezu gleich sein. In vielen Unternehmen wird im übrigen eine solche Arbeit fast gänzlich einem leitenden Angestellten übertragen. Sein Lohn drückt genau den Wert dieser Arbeit für Aufsicht und Führung aus. Obwohl man bei seiner Festsetzung gewöhnlich, neben Arbeit und Fähigkeit, auch das Vertrauen berücksichtigt, das man in ihn setzt, besteht doch kein unmittelbarer Bezug zum Kapital, dessen Einsatz er leitet, wohingegen der Besitzer des Kapitals erwartet, daß sein Gewinn unmittelbar in bezug zu diesem steht, obwohl er von all dieser Arbeit entlastet ist. Aus diesem Grunde enthält der Preis einer Ware den Kapitalgewinn als selbständigen Teil, der völlig verschieden aus vom Arbeitslohn und auch nach ganz anderen Regeln bestimmt wird.

Unter diesen Umständen gehört der gesamte Ertrag der Arbeit nicht immer dem Arbeiter allein. Er muß ihn in den meisten Fällen mit dem Eigentümer des Kapitals, der ihn beschäftigt, teilen. Auch ist nunmehr die Menge Arbeit, die gewöhnlich eingesetzt wird, um eine Ware zu erwerben oder herzustellen, nicht mehr der einzige Faktor, der die Menge der Ware bestimmen kann, zu welcher sie üblicherweise gekauft, beansprucht oder getauscht werden sollte. Offensichtlich muß eine zusätzliche Menge davon für den Gewinn des Kapitals abgezweigt werden, als welchem die Löhne vorgestreckt und das Material für die Arbeit geliefert wird.

Sobald in einem Land aller Boden in Privateigentum ist, möchten auch die Grundbesitzer, wie alle Menschen, dort ernten, wo sie niemals gesät haben. Sie fordern selbst für den natürlichen Ertrag des Bodens eine Rente. Das Holz des Waldes, das Gras des Feldes und alle Früchte der Natur auf dieser Erde, die der Arbeiter, solange der Boden noch allen gehörte, nur einzusammeln und zu ernten brauchte, erhalten nunmehr selbst für ihn zusätzlich einen Preis. Er muß nämlich von nun an für die Erlaubnis zum Ernten dieser Früchte etwas bezahlen, indem er dem Landbesitzer einen Teil von dem abgibt, was er durch seine Arbeit eingesammelt oder erzeugt hat. Dieser Teil nun oder, was auf das gleiche hinauskommt, der Preis dieses Teils bildet die Bodenrente, die zugleich eine dritte Komponente im Preis der meisten Güter ist.

Der wirkliche Wert aller Bestandteile des Preises, das sollte man beachten, wird mit Hilfe der Arbeitsmenge gemessen, welche man mit jedem einzelnen Teil kaufen oder beanspruchen und einsetzen kann. Arbeit mißt nicht nur den Wert des Bestandteiles eines Preises, welcher sich in Arbeit verwandelt, sondern auch jenen, der sich in Rente und Gewinn auflöst. ... Seite 42

Dieser Abschnitt hat, wie ich schon schrieb, nicht unmittelbar etwas mit dem Geld, mit sei-

nen Voraussetzungen und seiner Kaufkraftstabilität zu tun, er verweist aber eine Weggabe-  
lung an der wir uns entscheiden müssen, ob wir den Weg zur Marktwirtschaft – die nämlich  
ein dezentrales System des Leistungsaustausches ist – gehen wollen oder weiterhin auf dem  
Mix-Weg von Kapitalismus und Marktwirtschaft bleiben wollen und so ungeplant in die  
Zentralverwaltungswirtschaft (ZVW) landen. Der Kapitalismus ist dabei eine ökonomische  
Situation, in der die Nicht-Leistung einen Anteil an dem Leistungsertrag für sich einfordern  
kann. Um die Deutungs- und Lösungshoheit für diese Erscheinung wird immer wieder ge-  
rungen. Die sachliche Erörterung weicht nicht selten ideologischen Grabenkämpfen. Die ei-  
nem hängen die Ursache für die Verwerfungen der Marktwirtschaft an und empfehlen die  
Flucht in die ZVW, ohne dass sie eine erfolgreiche Umsetzung vorzeigen können. Die andere  
große Gruppe, die den Kapitalismus verteidigt, sagt, es geht doch alles gerecht zu. Es gibt  
doch drei Produktionsfaktoren und die müssen alle entlohnt werden. Aber hier gibt es auch  
Ökonomen ohne Neigung, das Heil in die Flucht der ZVW zu suchen, die hier Widerspruch  
einlegen.

Mir liegt zu diesem Thema eine Arbeit vor von Dr. Otto Conrad, 1934, Privatdozent für po-  
litische Ökonomie an der Technischen Hochschule in Wien. Der Titel lautet: „*Die Todsünde  
der Nationalökonomie*“. Und wem es nicht möglich oder zu mühsam ist, die Erklärung der  
Arbeitswerttheorie von Marx in seinem Werk zu suchen, kann auch z. B. auch hier nach-  
schauen: <https://www.grin.com/document/109388#:~:text=Dabei%20ist%20Wert%20f%C3%BCr%20den,desto%20mehr%20ist%20sie%20wert.>

Bevor ich die Auszüge von Conrad hier einkopiere, will ich selber noch etwas zu den Aussa-  
gen von Adam Smith sagen. Er sagt ja nichts befremdliches und so wie er denken doch die  
meisten Ökonomen, die sich nicht als Sozialisten verstehen, heute noch.

Ich bin ja immer noch bei der Frage, was berücksichtigt werden muss, wenn die Kaufkraft  
des Geldes erhalten werden soll. Die Folgefrage ist dann: Wenn das Geld ein Tauschmittel  
oder ein Anrechtsschein auf Güter im Markt sind, das Geld selber keine handelbare Ware ist  
<sup>22</sup>, sondern aus bedrucktem Papier besteht, wie kann man dann verhindern, dass Geld sich in  
illegitimer Form in den Gütertausch einschleicht. Die Suche einer Antwort, auf die hier  
gestellte Frage, ist ein Etappen-Ziel, das mir eine Antwort auf die Frage geben soll, ob es

---

<sup>22</sup> Dass das Geld auch als eine handelbare Ware benutzt wird, wenn es mehr als ein Austausch von Währungen  
ist, ist ein Missbrauch des Geldes und soll hier nicht erörtert werden.

eine gute oder schlechte Idee ist, aus dem Euro eine Reserve-Währung zu machen.

Adam Smith erklärt ja plausibel, dass ökonomische Werte durch Arbeit entstehen. Arbeit hat dabei keinen feststehenden Wert, sondern dieser ergibt sich erst bei dem Austausch gegen andere Werte, die durch Arbeit entstehen. Hier kann man schon sagen, dass es sinnvoll ist, dass das Papier- und gemünzte Geld als Maßeinheit für ökonomische Werte möglichst stabil bleiben sollte, damit von der Geldseite keine Unsicherheit beim Vergleichen von ökonomischen Werten entsteht. Dass das Gut, was ein Tauscher gegen das eigene Gut nach der Nützlichkeit oder aus Gründen der Begehrlichkeit eintauschen möchte höher einschätzt, als das was er anbietet, ist selbstverständlich, sonst würde er den Tausch ja nicht anstreben. Aber beim Tausch spielen ja Fragen der Gerechtigkeit eine Rolle. Nur in Notlagen finden keine Abwägungen statt über den Aufwand zur Entstehung der Werte, die getauscht werden sollen.

Nach meiner Wahrnehmung hat Adam Smith nicht thematisiert, wie ökonomische Werte in Form von unverbrauchten Produktionsmitteln (Materialvorräte und Maschinen) oder als Geld (zur Vorfinanzierung der Arbeit und Beschaffung der Produktionsmittel) zu Kapital werden konnte. Denn folgt man der Logik der Arbeitswerttheorie, dann sind Vorräte und beigefügte Maschinen nur Werte in Form von geronnener Arbeit. (Marx)

Zur Analyse des Mehrwertes muss Marx zunächst den Wert selbst untersuchen. Zu diesem Zweck unterzieht er Ricardos Werttheorie seiner grundlegenden Kritik und kommt schließlich zu dem Schluss, dass Wert nichts ist als geronnene Arbeit.

Johannes Eisenbarth (Link weiter oben)

Danach dürften in dem Güterpreis nur Abschreibungen (verbrauchte Vorräte und Verschleiß von Maschinen) einfließen und kein Extra, das nicht in einer Leistung (Arbeit) seine Begründung hat. Der selbständige und besonders der angestellte Unternehmer gehören bei Smith (und auch bei Marx) doch auch zum Faktor Arbeit. Dass der Finanzier von Investitionen sich nicht bewegt, wenn er keinen Nutzen davon hat, versteht sich dabei auch von selbst. Zwischen der Beteiligung und Nichtbeteiligung an einer Investition muss ein Spannungsfeld bestehen, das Signale senden muss, die eindeutig zugunsten auf eine Beteiligung zeigen müssen. Der Finanzier (das kann manchmal<sup>23</sup> auch der kleine Sparer sein) braucht einen

---

<sup>23</sup> „manchmal“, weil der Zins als Sparmotiv empirisch nicht gestützt wird.

Anreiz. Der übliche Anreiz, der erwähnt wird, ist der Zins und die Rendite, ohne dass die ökonomischen Verwerfungen diskutiert werden, die dadurch entstehen. Die Zukunft des Anreizes für die Finanzierung von Investitionen wird in der Verlustvermeidung von gespeicherten Arbeitswerten liegen. Man denke an den Begriff *negativer Zins*.<sup>24</sup> Nach meinem Eindruck von dem Menschen Adam Smith hätte er diese Möglichkeit beschrieben, wenn sie ihm gedanklich schon möglich gewesen wäre. Ich habe so den Eindruck, dass ihm der Kapitalertrag und besonders die Bodenrente nicht ganz geheuer waren, aber weil sie eben bestanden, musste er sie in seinen Überlegungen einbeziehen.

### Johannes Kleinhappl und die christlichen Soziallehre

Ein Autor, der sich auch viel Gedanken gemacht hat um die Arbeitswerttheorie und den Kapitalismus war der Professor und Priester Johannes Kleinhappl. Er war ein Gegenspieler von Oswald von Nell-Breuning. Er wurde von seiner Kirche kalt gestellt. Dass heute sein Nachlass in 5 Bänden zugänglich ist, ist Ernst van Loen zu verdanken, der den Nachlass „ausgegraben“, gesichtet und mit Kommentaren herausgebracht hat. Johannes Kleinhappl war gegen die kapitalistische Wirtschaftsweise, weil sie dazu führe, dass sie die Bewirtschaftung des Menschen durch Menschen zur Voraussetzung hat. Ich habe vor mir liegen den Band ***Christentum und Kapitalismus***. Im Kapitel 4 unter Oswald von Nell-Breuning und Quadregesimo anno (1931) ist auf der Seite 328 und folgende zu lesen:

Nell hat insofern sogar recht, wenn er sagt, daß es aus „logischen Gründen“ „allein richtige Zurechnung dafür nicht geben kann“. Er zieht aus seiner Feststellung nur nicht die einzig richtige Folgerung, nämlich die, daß es eine gerechte Zurechnung für die „Technik“ nicht geben kann. Es wäre nur eine - in jedem Fall willkürliche - „Zurechnung“. In einer Hinsicht ist jedoch der Willkür eine Grenze gesetzt: Will man sich überhaupt weiterhin der Arbeit bedienen, so muß man ihr in jedem Falle - wenigstens - das hinreichende „Futter“, Wohnung, Kleidung und Möglichkeit der Fortpflanzung, zugestehen.

Zusammenfassend ist festzuhalten:

1. Eine Zurechnung, d. h. eine Feststellung des mengenmäßigen Anteils an mehr hergestellten Sachgütern von Arbeit und Arbeitsmitteln ist nicht möglich, weil Arbeit wie Arbeitsmittel die Ursache des Mehr sind.
2. Nell wie die von ihm erwähnte „nationalökonomische Theorie“ geht mit

---

<sup>24</sup> Negativer Zins ist eine problematische Bezeichnung, weil dann der Zins über Null positiv ist. Hier hat der Zins in Bezug auf die Verteilung und Beschäftigung negative Wirkungen.

Vorurteil an die Frage, ob die sogenannte „Arbeitswertlehre abzulehnen sei oder nicht“ heran. Dabei mißversteht er trotz seiner Gelehrtheit von Grund auf den Inhalt und die Bedeutung dieser Lehre. Diese behauptet nämlich nicht, daß die „Nützlichkeit“ der Waren, der Güter von der Arbeit abhängt. Sie besagt allein, daß sich alle Kosten, die aufgewandt und getragen werden müssen, um sich „nützliche“ Güter und Dienste zu beschaffen, in Ver-  
ausgabung lebendiger und vorgetaner Arbeit auflösen.

3. Zur Frage des „wirtschaftlichen Wachstums“ und seiner Bedeutung unter diesem Aspekt ist festzustellen: Wirtschaft ist immer und in jedem Falle Beschaffung von kostenden Gütern mit möglichst geringer Verausgabung an lebendiger und vorgetaner Arbeit. Von einem Wachstum kann man nur dann reden, wenn entweder mit geringerer Verausgabung die gleiche Menge oder mit gleicher Verausgabung eine größere Menge von kostenden Gütern erreicht werden kann. Verbessertes Arbeits- und Werk-Gerät macht die Arbeit nur ergiebiger, so daß sie mit gleicher Verausgabung mehr oder mit geringerer Arbeit die gleiche Menge erzielen kann.

4. Das Arbeits- oder Werk-Gerät ist das Ergebnis von Arbeit. Seine Herstellung fordert Verausgabung lebendiger und vorgetaner Arbeit. Die unmittelbaren Kosten wirtschaftlicher Güter setzen sich aber nur zusammen aus der Verausgabung lebendiger Arbeit. Wenn also besseres Arbeitsgerät geschaffen wird, muß sich bei der Herstellung der gleichen Gütermenge die Verausgabung der lebendigen Arbeit vermindern.

5. Wenn mit der Verausgabung unlebendiger und vorgetaner Arbeit besseres Arbeitsgerät hergestellt wird, so ist diese Arbeit allein die Ursache des wirtschaftlichen Fortschritts; denn die Gesamtverausgabung von lebendiger und vorgetaner Arbeit für dieselbe Menge von Gütern ist damit gesunken.

Christentum und Kapitalismus, Seite 328 f.

## Zurück zu Adam Smith

Ich wiederhole den Abschnitt zum Thema Boden:

Sobald in einem Land aller Boden in Privateigentum ist, möchten auch die Grundbesitzer, wie alle Menschen, dort ernten, wo sie niemals gesät haben. Sie fordern selbst für den natürlichen Ertrag des Bodens eine Rente. Das Holz des Waldes, das Gras des Feldes und alle Früchte der Natur auf dieser Erde, die der Arbeiter, solange der Boden noch allen gehörte, nur einzusammeln und zu ernten brauchte, erhalten nunmehr selbst für ihn zusätzlich einen Preis. Er muß nämlich von nun an für die Erlaubnis zum Ernten dieser Früchte

etwas bezahlen, indem er dem Landbesitzer einen Teil von dem abgibt, was er durch seine Arbeit eingesammelt oder erzeugt hat. Dieser Teil nun oder, was auf das gleiche hinauskommt, der Preis dieses Teils bildet die Bodenrente, die zugleich eine dritte Komponente im Preis der meisten Güter ist.

Man spürt den Passus über den Boden an, das Smith den Konflikt, der hier für die reale Ökonomie und auch für seine Arbeitswerttheorie liegt, durchaus gesehen hat. Entweder hat er keinen Weg gesehen, den Konflikt theoretisch aufzulösen oder er wollte politische Konflikte umschiffen.

Hier liegt eine problematische ökonomische Handhabung über Verfügungsrechte über das knappe Gut Boden vor, die gegen geltendes Recht verstößt, ich denke da an die Allgemeinen Menschenrechte. Die Präambel beginnt mit folgenden Worten

Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet, ...

Und der Artikel I lautet:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Solidarität begegnen.

Da die Existenzgrundlage des Menschen der Boden ist und die Menschen die gleichen Rechte habe, also auch an ihrer Existenzgrundlage, muss für die Nutzung des Boden ein ökonomisch und rechtlich befriedigendes Verfahren gesucht werden.<sup>25</sup> Es geht nicht, nur das Privatrecht am Boden aufzuheben, das würde ein Hauen und Stechen um neue Besitzergreifung (Landnahme) auslösen. Auch eine ökonomisch-ökologisch-soziale Nutzung des Bodens würde sich nicht einstellen. Bedacht werden muss auch, dass die Bodenrente nicht aufgelöst werden kann, weil sie ein Knappheitspreis für ein Gut ist, das als Siedlungsfläche so gut wie nicht vermehrt werden kann. Der Preis heißt Boden- oder Grundrente, er kann nur mit ökonomischer und sozialer Wirkung neutralisiert werden. Es wurden bisher schon verschiedenen Modelle entwickelt. Silvio Gesells Idee war es, dass die Gesellschaften den Boden zurück-

---

<sup>25</sup> Ich habe den Eindruck, dass hier eine inhaltliche Wiederholungsschleife vorliegt. Das kann bei dem Thema nicht schaden.

kaufen und ihn dadurch wieder zum Gemeingut machen. Die Nutzungsrechte des Bodens würden dann im Rahmen von staatlichen Rahmendaten meistbietend vergeben. Die eingehende Bodenrente würde dann der Gesellschaft zu gute kommen. Für die Verwendung der Bodenrente gibt es auch verschiedene Modelle von der Rückverteilung pro Kopf (als Ausgleichszahlung für die unterschiedlich starke Nutzen des Bodens), für die Finanzierung des Staates bei Wegfall aller Steuern oder an die Auszahlung an die Mütter als Anerkennung der Geburt ihrer Kinder, die eine Regenerationsleistung für ihre jeweilige Gesellschaft ist und damit der Grund, dass es überhaupt eine Bodenrente gibt. Gesell war in dieser Hinsicht ein Radikaler. In seiner Definition des Begriffs Freiland wird das deutlich. Ich zitiere die ersten drei von neun Begriffsmerkmalen.

Silvio Gesell

Der Sinn des Wortes Freiland

1. Der Wettstreit unter den Menschen kann nur dann auf gerechter Grundlage ausgefochten werden und zu einem hohen Ziele führen, wenn alle Vorrechte auf den Boden, private wie staatliche, aufgehoben werden.

2. Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen - ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. Und dort soll er den Altangesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll das geringste Vorrecht haben. Wir alle sind Altangesessene dieser Erde.

3. Der Begriff Freiland läßt keinerlei Einschränkung zu. Es gilt unbeschränkt. Darum gibt es der Erde gegenüber auch keine Völkerrechte, keine Hoheitsrechte und Selbstbestimmungsrechte der Staaten. Das Hoheitsrecht über den Erdball steht dem Menschen, nicht den Völkern zu. Aus diesem Grunde hat auch kein Volk das Recht, Grenzen zu errichten und Zölle zu erheben. Auf der Erde, die wir uns im Sinne von Freiland nur als Kugel vorstellen können, gibt es keine Waren-Ein- und Ausfuhr. Freiland bedeutet darum auch Freihandel, Weltfreihandel, die spurlose Versenkung aller Zollgrenzen. Die Landesgrenzen sollen nur einfache Verwaltungsgrenzen sein, etwa wie die Grenzen zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz.

Beim Boden geht es aber nicht nur um Flächen für das Wohnen, für das Gewerbe und die Nahrungsmittelproduktion (also nur um die Erdoberfläche), sondern auch um das was unter



der Oberfläche zu finden ist. Es geht genauso um den Luftraum, den Weltraum, um das Wasser, die Gewässer und die Meere. Es sind alles Punkte, um die Streit und Kriege unter den Völkern entstehen und deren Berichte darüber täglich einen guten Teil der Zeitungen füllen.

### Franz Oppenheimer, der Bodenreformer und L. Erhards Lehrer

Da ich es für möglich hielt, dass Adam Smith sich an anderer Stelle oder in einem anderen Werk deutlicher zur Bodenproblem geäußert hat, kam ich auf die Idee mit seinem Namen und dem Begriff Bodenreform im Netz zu suchen. Der erste Fund, der mir angezeigt wurde, hat den Titel: *Zur Geschichte der Bodenreform* von Dr. med. et phil. Franz Oppenheimer. Seine fünfteilige Gliederung beginnt mit Adam Smith.

Auf Franz Oppenheimer einzugehen hat seinen besonderen Reiz, weil Ludwig Erhard ihn als seinen Lieblingslehrer bezeichnet hat. Und neulich habe ich noch eine Äußerung von Ludwig Erhard gelesen. Er schreibt da sinngemäß, dass er gefragt wurde, ob er ein Ordoliberaler oder Neoliberaler (Freiburger Schule) wäre. Er hätte geantwortet, soweit (oder weil) sich das Denken von Franz Oppenheimer sich dort widerspiegeln würde, ja.

Ich habe folgendes Buch von Oppenheimer im Bestand: „Der Staat / Eine soziologische Studie“. Es ist ein Nachdruck aus dem Jahr 1990. Die Erstauflage erschien 1907. Ich habe dann noch das Buch *>Franz Oppenheimer / Soziologie, Geschichtsphilosophie und Politik des „liberalen Sozialismus“* < vorliegen. Ich habe es von dem Verfasser Dieter Haselbach erhalten, dem ich in einer Tagung der Ev. Akademie Loccum begegnet bin.

Ein Gliederungspunkt in seinem Buch lautet: „Zur Einbürgerung Oppenheimers in die „Soziale Marktwirtschaft“. Ich werde einen Text von Oppenheimer vielleicht noch in meinen Zwischenbemerkungen einfügen, die ich ausgegliedert habe, weil sie mir zu lang wurden und weil hier das Geld das große Thema ist.

Den ersten Absatz aus meiner neuen Fundstelle von Franz Oppenheimer gebe ich hier aber wieder, weil sie zeigt, dass die Klage über die Leistungsschwäche der Ökonomiewissenschaft wohl ein Dauerthema ist. ( geboren am [30. März 1864](#) in [Berlin](#); gestorben am [30.](#)

[September 1943](#) in [Los Angeles](#)) Wikipedia

Die heutige Generation der nationalökonomischen Theoretiker blickt mit betonter Geringschätzung auf alle Schriftsteller, die in dem bestehenden Rechte des Grundeigentums oder in der Tatsache der Grundrente eine Hauptursache der sozialen Leiden erkennen und

durch eine Bodenreform zu beseitigen vorschlagen. Die ganze Auffassung erscheint ihnen als «unwissenschaftlich»; und wenn einmal ein Autor, dem man die wissenschaftliche Befähigung und Leistung nicht wohl bestreiten kann, sich dazu bekennt, dann wird seine Einstellung zu diesem besonderen Problem spöttisch entschuldigend als seine «fixe Idee»; als sein «unausrottbares Vorurteil» (im Englischen als sein «bias») gekennzeichnet. Das ist einer der wenigen Punkte, in denen die «bürgerliche» mit der «marxistischen» Theorie übereinstimmt. ...

Aus der Einleitung „Zur Geschichte der Bodenreform von Franz Oppenheimer. Erscheinungsdatum und nähere Quelle sind nicht angegeben. Aus den Seitenzahlen von 418 bis 439 ist zu schließen, dass es ein Beitrag aus einem Sammelband ist.

## Vortrag über die Geschichte Geldes

Zwischendurch habe ich: **a)** einen Vortrag *über die Geschichte Geldes* von Ernst Wolff im Netz gehört. <https://www.youtube.com/watch?v=PhZ1w2gmG8I> . Der Vortragsstil war gut, für einen frei gesprochenen Vortrag war er mir aber zu perfekt, so dass bei mir der Eindruck der technischen Nachhilfe aufkam. Es sollte keine Verschwörungstheorie vorgetragen werden. Manches klang aber trotzdem so. Das kann aber daran liegen, dass manche Fakten einen solchen Klang assoziieren. Hängen geblieben ist bei mir der Eindruck, dass die Menschen sich ein Geldsystem geschaffen haben, dessen Untertan sie wehrlos geworden seien.

**b)** an einem Webinar am 20. 8. 2021 über das Geld in der Modern Monetary Theorie (MMT) teilgenommen. Eingeladen hatte die Gruppe Initiative Natürliche Wirtschaftsordnung ( [inwo-aktiv@inwo.de](mailto:inwo-aktiv@inwo.de) ) Dr. Dirk Ehnts von der Gruppe MMT. In meinen Ohren klang vieles, was ich hörte spekulativ. Das kann aber dran liegen, dass meine Ohren noch nicht genügend mit dem benutztem Vokabular vertraut waren. Mit einer Aussage des Referenten bin ich aber voll einer Meinung: *Die Menschen haben das Geldsystem gebaut, also müssen sie es auch erklären können.*

Beide zusätzliche Informationsaufnahmen haben mir verdeutlicht, dass eine intensive Forschung über die Geldzusammenhänge erforderlich ist, die den Stellungskrieg der unterschiedlichen Schulen hinter sich lässt, aber nicht das Heil in Kompromissen sucht. Das ist auch im Hinblick auf den Klimawandel nötig, denn tritt der so ein, wie er in Bedrohungsszenarien beschrieben wird, dann bedeutet das auch für die Ökonomie ganz neue Herausforderungen, die gemeistert werden müssen.

## „Die Todsünde der Nationalökonomie“ von Otto Conrad

Ich wollte jetzt in einem Perspektivwechsel auf eine andere der Sicht von Ökonomen auf das

Geld eingehen. Mir ist aber rechtzeitig eingefallen, dass ich schon eine andere Sicht auf das Modell von den drei Produktionsfaktoren angekündigt habe. Ich füge dazu die Auszüge aus „Die Todsünde der Nationalökonomie“ von Dr. Otto Conrad, Privatdozent für politische Ökonomie an der Technischen Hochschule in Wien aus dem Jahr 1934 ein.

1

... Ohne Violine kann man nicht geigen. Wer würde daraus schließen wollen, daß nicht nur der Geiger, sondern auch die Geige geigt, daß beide gemeinsam Violine spielen? Gewiß niemand. Die Violine ist eben Musikinstrument und nicht Musikant, ganz ebenso wie Kapital und Boden Produktionsmittele! und nicht Produzenten sind ... Oder: der Mensch sieht und das Fernrohr sieht, beide gemeinsam sehen weiter. Kein Vernünftiger wird so denken. Man erkennt, daß der Mensch und immer nur der Mensch es ist, welcher geigt, ..., sieht ... Nur beim Produzieren will man das, was bei allen anderen Tätigkeiten als selbstverständlich gilt, nicht gelten lassen, sondern spricht auch den toten Produktionsmitteln Produktionsleistungen zu. ... (S. 5)

2

... Und nun zu dem Ergebnis der Verteilung des Sozialproduktes. Es wird von Schumpeter, Mises und vielen andern in Anlehnung an Clark dahin formuliert, daß die Besitzer das Produkt ihrer Produktionsfaktoren erhalten. Das trifft nicht einmal für den Arbeiter zu. Der Arbeiter erhält nicht das „Produkt seiner Arbeit“ sondern den Lohn. Was sollte auch der Arbeiter, z. B. der Gießer in einer Waggonfabrik mit den Waggonrädern anfangen, die er gießt? Auch der Kapitalist, der sein Kapital verleiht, und der Grundbesitzer, der den Boden verpachtet, erhalten kein „Produkt“, sondern ein Einkommen, den Leihzins und den Pachtzins. Das wird auch von einigen Anhängern der Lehre von den drei Produktionsfaktoren zugegeben. Sie erklären jedoch, daß der Lohn, die Bodenrente und der Zins die Vergütung oder Entlohnung sei, die die Besitzer für die Beistellung der Produktionsfaktoren oder ihrer produktiven Leistungen erhalten. Hierzu ist folgendes zu sagen. Es ist nicht wahr, daß der Grundbesitzer, der den Boden nicht selbst bebaut, zur Produktion etwas beistellt. Denn, der Boden mit allen seinen Stoffen und Kräften ist von Natur aus da und braucht daher nicht erst „beigestellt“ zu werden. Der Grundbesitzer gibt dem Pächter nur die Erlaubnis, den von der Natur beigestellten Boden zu benutzen. Für diese Erlaubnis wird der Pachtzins bezahlt. Diese Erlaubnis ist nötig und der Grundbesitzer kann sich dafür bezahlen lassen, weil er als Eigentümer des Bodens berechtigt ist, jeden andern von der Benützung des Bodens auszuschließen.

Ganz anders liegt die Sache bei der Arbeit. Die Arbeitsleistung wird wirklich vom Arbeiter beigestellt. Denn die Arbeitsleistung ist nicht von Natur aus da. Hier handelt es sich nicht nur um die Erlaubnis, etwas schon Vorhandenes zu benutzen. Denn die Arbeit ist nicht vorhanden, sie muß vom Arbeiter erst verrichtet werden. Der Arbeiter stellt daher die Arbeit wirklich bei. Darum wird der Lohn tatsächlich für die Beistellung der Arbeit, d. h. als Preis der Arbeitsleistung gezahlt.

Wie steht es aber mit dem Kapital? Wird nicht doch wenigstens das Kapital und damit dessen produktive Leistungen vom Kapitalisten beigestellt? Auf diese Frage ist folgendes zu antworten. Der Einfluß, den der Kapitalist dadurch, daß er durch Ersparung Kapital bildet, auf die Produktion ausübt, besteht darin, daß er eine Nachfrage nach Kapitalgütern ermög-

licht, und so zu ihrer Produktion den Anstoß gibt. Die Produktion folgt der Nachfrage. Die Verwendung des Einkommens zu Verbrauchszwecken gibt den Anstoß zur Erzeugung von Konsumgütern. Die Ersparung von Einkommensteilen und deren Anlage als Kapital lenkt die Produktion auf die Erzeugung von Kapitalgütern hin. Kann nun aus dieser Sachlage der Schluß gezogen werden, daß der Kapitalist die Kapitalgüter und ihre „produktiven Leistungen“ beistellt? Diese Frage ist zu verneinen. Sonst müßte auch anerkannt werden, daß der Konsument die Konsumgüter „beistellt“. Denn die Nachfrage nach Konsumgütern ist genau so Vorbedingung für die Erzeugung von Konsumgütern, wie die Nachfrage nach Kapitalgütern Vorbedingung für die Erzeugung von Kapitalgütern. Die Ausübung der Nachfrage würde bei dieser Auffassung zu einem Akt der Produktion, der Besteller der Ware zum Produzenten gemacht werden, was offenbar widersinnig wäre. Deshalb, weil eine Verbrauchshandlung die Produktion günstig beeinflusst, hört sie nicht auf, eine Verbrauchshandlung zu sein. Auch die Befolgung der Mahnung „Kauft inländische Ware!“ fördert die Inlandsproduktion. Niemand wird aber daraus den Schluß ziehen, daß der Käufer der Inlandsware an der Produktion dieser Ware mitwirkt. ... (S. 7 f.)

3

... Nach dem Gesagten ist festzustellen, daß für den Kapitalisten ganz dasselbe wie für den Grundbesitzer gilt. Er stellt keine Produktionsleistungen bei, sondern gibt nur andern die Erlaubnis, sein Kapital zeitweilig zu verwenden. Ein Unterschied besteht nur insofern, als der Boden von Natur aus da ist, während die Kapitalgüter produziert werden müssen, eine Produktionsleistung, die aber nicht vom Kapitalisten, sondern von jenen verrichtet wird, die die Kapitalgüter erzeugen. Ist das Kapitalgut einmal da, dann wird es ganz ebenso wie der Boden als Produktionsmittel benützt, d. h. es werden mit ihm Produktionsleistungen verrichtet. Auch diese verrichtet aber nicht der Kapitalist, sondern der Produzent, der das Kapitalgut verwendet. Der Kapitalist erteilt nur die Erlaubnis, das Kapital, bzw. im Falle der Vermietung das Kapitalgut zeitweilig zu verwenden. Für diese Erlaubnis wird der Leihzins (Mietzins) bezahlt.

Zins und Grundrente sind somit keine Vergütung für die Beistellung der Produktionsleistungen des Kapitals und des Bodens. Auch der Lohn ist keine Vergütung für die Arbeit, sondern der Preis der Arbeitsleistung. In der Verkehrswirtschaft wird niemals für eine Leistung in dem Sinne gezahlt, wie man etwa jemandem für eine Gefälligkeit dankt oder jemanden für ein Verdienst belobt oder belohnt. Man zahlt, weil man zahlen muß, wenn das zu Erlangende nicht umsonst zu haben ist, und das, was man zahlt, sind Preise und keine <Vergütungen> ... So zahlt man eben auch für die Arbeitsleistung, wenn man sie braucht, und für die zeitweilige Überlassung eines Grundstückes oder eines Kapitals, wenn man das Kapital oder das Grundstück verwenden will und es nicht umsonst haben kann. Der Lohn ist also der Preis der Arbeitsleistung, der Zins der Preis der zeitweiligen Überlassung des Kapitals und der Pachtzins der Preis der zeitweiligen Überlassung des Bodens. ... (S. 9)

4

... Man sucht nach einer Theorie, die den Zins und die Bodenrente nicht nur erklärt, sondern auch sozialetisch rechtfertigt. Dazu bedarf es des Nachweises, daß dem Einkommensbezug eine Gegenleistung des Einkommensempfängers entspricht. Und dies setzt wieder voraus, daß ein Produktionsfaktor da ist, der diese Gegenleistung verrichtet. Denn nur ein Produktionsfaktor kann, wie schon der Name sagt - das Wort Faktor kommt von *facere*, d. h. tun, handeln - Leistungen verrichten. ... (S. 10)

... Nur dadurch, daß man den Boden und das Kapital zu lebendigen Wesen macht, die ebenso wie der Mensch in der Wirtschaft tätig sind, kann man zu der Behauptung gelangen, daß Boden und Kapital Produktionsleistungen verrichten. Nur so wird es möglich, diese beiden Produktionsmittel mit dem arbeitenden Menschen in eine Linie zu stellen. Da aber diese Gleichstellung, die Verwandlung der Produktionsmittel in Personen denn doch Bedenken erregen muß, hat man in umgekehrter Richtung eine Annäherung des arbeitenden Menschen an die Produktionsmittel herbeigeführt, und zwar dadurch, daß man ihn entpersönlichte und an Stelle des Arbeiters <die Arbeit> als Produktionsfaktor setzte. Das ist... (eine) Vergewaltigung der Wirklichkeit. Denn <die Arbeit verrichtet keine Produktionsleistungen, sondern die Arbeit wird vom Arbeiter verrichtet und eben in dieser Verrichtung besteht die Produktionsleistung.> (S. 10)

5

So dient die ganze Lehre von den drei Produktionsfaktoren nichts anderem, als der sozial-ethischen Rechtfertigung des Zinses und der Grundrente. Man pflegt den Gegnern dieser Lehre vorzuwerfen, daß sie soziale Werturteile fallen. In Wahrheit liegt die Sache gerade umgekehrt. Ihre Anhänger sind es, die von politischen Vorurteilen und sozialen Werturteilen geleitet sind. Damit will ich keinen persönlichen Vorwurf erheben. Unter diesen Anhängern befinden sich zahlreiche Forscher, deren ernstes und aufrichtiges Streben nach der Wahrheit über alle Zweifel erhaben ist. Allein die Gutgläubigkeit der Anhänger ändert nichts an der Tatsache, daß die Lehre von den drei Produktionsfaktoren dem Interesse der Besitzenden dient, und daß daher auch die Nationalökonomie, solange sie sich zu dieser Lehre bekennt, als Hüterin persönlicher Interessen auftritt.

Das ist die Todsünde der Nationalökonomie. Eine schwerere Sünde als die, sich in den Dienst persönlicher Interessen zustellen, kann die Wirtschaftswissenschaft gar nicht begehen. Damit wird sie ihrer Aufgabe, Erforschung der Wahrheit, untreu, was sieh an ihr selbst auf das schwerste rächen muß. Das ist denn auch tatsächlich der Fall. Das Folgende wird zeigen, daß die Lehre von den drei Produktionsfaktoren den Weg zu einer Reihe wichtiger Erkenntnisse versperrt hat, wodurch der Fortschritt der Wissenschaft gehemmt und gehindert wurde. Weiters wird nachgewiesen werden, daß die Lehre von den drei Produktionsfaktoren das Ansehen der Nationalökonomie schädigt, die Verbreitung wirtschaftstheoretischer Bildung hindert und so die Hauptschuld daran trägt, daß die Nationalökonomie nicht zu jenem Einfluß auf die Praxis gelangen kann, die die Theorie auf allen andern Gebieten menschlichen Wirkens auf die Praxis ausübt.

(Seite 11 f.)

6

... Ist in unserer Wirtschaftsordnung das Leistungsprinzip erfüllt? Diese Frage ist zu verneinen. Denn das arbeitslose Renteneinkommen verschafft einen Anteil am Ertrag der Volkswirtschaft, dem keine eigene Leistung des Rentenbeziehers gegenübersteht. Das empfindet mit sicherem Instinkt der einfache Mann aus dem Volke. Die Lehre von den drei Produktionsfaktoren will nun aber beweisen, daß das Leistungsprinzip erfüllt ist, daß zum mindesten Grundrente und Zins nicht im Widerspruch mit diesem Prinzip stehen, weil sie die Gegenleistung für die <Produktionsleistungen> der Produktionsfaktoren Boden und Kapital sind.

(Seite 59)

## Der Perspektivwechsel in der Betrachtung von Geld: Gustav Cassel

Ich habe ja schon aus der Geschichte der Volkswirtschaftslehre von Siegfried Wendt (Sammlung Göschen Band 1194) zitiert. Hier ein weiterer Auszug:

Das Kapitel IX hat die Überschrift ***Das funktionale Denken in der Wirtschaftslehre: Die moderne Wirtschaftstheorie***. Unter Vorbemerkung ist u.a. zu lesen:

Die neuere ökonomische Theorie baut sich auf funktionalem Denken auf. Sie begreift das Gefüge der wirtschaftlichen Leistungen als einen funktionalen Zusammenhang. An die Stelle des substanzgebundenen Denkens mit seinen einfachen, d. h. in eine Richtung gehenden kausal oder final bestimmten Vorstellungen ist das funktionale Denken getreten. Im engeren Sinne der Logik versteht man unter Funktion die gegenseitige Abhängigkeit von Vorgängen, Sachverhalten oder Begriffen.

Ich kann nicht so recht sehen, dass dieses bei der Betrachtung der Ökonomie unter der Fahne der Arbeitswerttheorie wesentlich anders war. Aber wir werden sehen, ob das stimmt.

Der 3. Abschnitt hat die Überschrift ***Der Anfang: Gustav Cassel***.<sup>26</sup> Dort ist zu lesen:

Einer der ersten, die sich bewußt vom substanzgebundenen Denken lossagten und die Beschreibung des Zusammenhanges der Preise nicht mehr auf eine Wertlehre gründeten, war der Schwede GUSTAV CASSEL (1866-1945). Schon im Jahre 1899 hat GUSTAV CASSEL unter dem Titel »Grundriß einer elementaren Preislehre« eine Abhandlung vorgelegt, in der er seine Absicht, eine Preislehre ohne werttheoretische Begründung aufzubauen, zum erstenmal kundgetan hat. Entfaltet worden ist die CASSEL'Sche Preislehre in seiner »Theoretischen Sozialökonomie«, die gerade in Deutschland großen Einfluß gehabt hat. CASSEL bemühte sich, alle ökonomischen Fragen als Probleme der Preisbildung zu verstehen. So zog er auch die Einkommensgrößen als Preise der elementaren Produktionsmittel in den einheitlich aufgefaßten Zusammenhang der Preisbildung ein. Und er versuchte, die Preisbildung als einen einheitlichen Vorgang vom Prinzip der Knappheit aus zu erklären. »Gewirtschaftet« wird nur mit Gütern, die im Verhältnis zum Begehre knapp sind. Um die Nachfrage nach solchen Gütern mit der Möglichkeit, sie zu decken, in Übereinstimmung zu bringen, müssen für sie Preise gebildet werden. Preise haben nach CASSEL die sozialökonomische Funktion, die Nachfrage nach Gütern auf das Maß des zur Verfügung stehenden Angebotes zu beschränken. Hier kommt ein teleologisches Moment in die Betrachtungen hinein. »Das Prinzip der Knappheit besteht also für die Tauschwirtschaft in der Notwendigkeit, die Konsumtion durch den Druck der Preisbildung in Übereinstimmung mit einer knappen Güterversorgung zu bringen.« Die Nachfrage nach Gütern, die verwendet werden sollen, ist mittelbar eine Nachfrage nach Produktionsmitteln, mit deren Hilfe diese Güter hergestellt werden können. Dabei muß beachtet werden, daß die Nachfrage nach einer Ware nicht nur eine Funktion des Preises dieser Ware ist, sondern auch der Preise aller anderen Waren, die in den nachfragenden Haushalten zur Deckung des Bedarfes herangezogen werden. So kam CASSEL von vornherein dazu, nach den Bedingungen für die gesamte

---

26 Gustav Cassel (\* 20. Oktober 1866 in Stockholm; † 15. Januar 1945 in Jönköping)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav\\_Cassel](https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Cassel)

Übereinstimmung von Nachfrage und Angebot zu fragen, d. h. er fragte nach den Funktionen, die die Abhängigkeit der Nachfrage von den Preisen aller verschiedenen Güter ausdrücken. Und da er die Nachfrage nach Gütern des unmittelbaren Bedarfes mittelbar als eine Nachfrage nach Herstellungsgütern, letztlich als eine Nachfrage nach elementaren Produktionskräften ansah, gewann er die Möglichkeit, die Preisbildung der elementaren Produktionskräfte in die Beschreibung des allgemeinen Preiszusammenhanges einzubeziehen. Auch die Preisbildung der elementaren Produktionsfaktoren unterliegt bei GUSTAV CASSEL dem Prinzip der Knappheit.

Um den die ganze Volkswirtschaft horizontal und vertikal durchdringenden Zusammenhang der Preisbildung mathematisch beschreiben zu können, nahm CASSEL die Preise der elementaren Produktionsfaktoren als gegeben an und setzte außerdem voraus, daß die technischen Produktionszusammenhänge, die Herstellungsverfahren bekannt sind. ...

Silvio Gesell<sup>27</sup>, der den **Preis** etwa in der gleichen Zeit wie Gustav Cassel in dem Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte und die Werttheorie eine Diskussion über Gespenster hielt, wird von Wendt nicht erwähnt. Über die Gründe kann man spekulieren. Ich kenne aber keine theoretische Begründung dafür. Vielleicht finde ich noch einen Text von Gesell, wie er seine Einstellung begründet. Ich will aber erst Cassel direkt zu Wort kommen lassen. Ich habe mir schon vor einem Vierteljahrhundert Kopien von seinem Werk Theoretische Sozialökonomie, 1932, gemacht und jetzt erst zum ersten Mal gezielt darin gesucht.<sup>28</sup> Mein Interesse an Cassel wurde dadurch geweckt, dass er einer der wenigen etablierten Ökonomen war, auf den sich die Freiwirte im Kampf gegen den Deflationswahnsinn in der Weimarer Republik berufen konnten und sich unterstützt fühlten.

---

27 **Johann Silvio Gesell** (\* 17. März 1862 in Sankt Vith, Rheinprovinz; † 11. März 1930 in der Obstbau-Genossenschaft Eden bei Oranienburg) [https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio\\_Gesell](https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Gesell)

28 Dieser Hinweis soll den möglichen Eindruck, dass ich ein belesener Mensch der ökonomischen Literatur bin, korrigieren. Ich habe nie mein Brot mit theoretischer Ökonomie verdient und habe meine Berufslaufbahn als Bootsbauergeselle beendet. Ich war zwar an gescheiterten Alternativprojekten beteiligt, habe, es aber nicht einmal zum Klein-Unternehmer gebracht. Mit dem Vorsatz, mich intensiv um die Ökonomie zu kümmern, habe ich viel Literatur zur Gesellschaft und Ökonomie Zuhause gesammelt, aber mit dem Lesen hat es gehapert. Aber immerhin habe ich mehr gelesen als der Mann, von dem mir vor rund 70 Jahren im Seemannheim in Bremen berichtet wurde. Der hatte auch viel Bücher gesammelt, die er lesen wollte, wenn er Rentner wäre. Er starb gleich nach der Verrentung bevor er eins der Bücher gelesen hatte, die ihm so wichtig erschienen waren. Da ist es mir besser ergangen. Aber beim nächsten Arzttermin bekomme ich vielleicht die Empfehlung, mich schon mal nach einen Sarg umzusehen.

Ich will mich aber auch nicht kleiner machen, als ich bin. Ich habe nach der Lehre zum Bankkaufmann in zwei Kreditgenossenschaften zwei Jahre (1964 / 66) an der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg studiert. Das Studium fand unter schwierigen familiären Bedingungen statt und dass ich zu erkennen gab, mir während meiner Lehrzeit (aber außerhalb der Lehre) Kenntnisse über die Freiwirtschaft erworben zu haben, gereichte mir auch nicht zum Vorteil. Erfahrungen als Darlehnsbearbeiter in einer Landesbank und als Arbeiter im Bergbau, Handel, Industrie und Landwirtschaft konnte ich auch sammeln, so dass mir dass, was in der Ökonomie verhandelt wird, nie blutleere Theorie ist. Mein Motiv für den vorliegenden Text benenne ich mit dem ersten Satz aus Gustav Cassels Vorwort von 1932 zur fünften Auflage, der weiter oben zu lesen ist. Ich denke Cassel und andere Ökonomen haben an dieser geforderten Grundlage für das praktische politische Handeln fleißig gearbeitet. Aber zufriedenstellend sind die Ergebnisse sind sie nach Veröffentlichung von Cassels Buch vor 89 Jahren immer noch nicht.

# Theoretische Sozialökonomie

von Professor an der Universität Stockholm  
fünfte, neubearbeitete Auflage

## Vorwort zur fünften Auflage.

Die steigende Unvernunft der Welt, dokumentiert in einer immer verkehrteren und verhängnisvolleren Wirtschafts- und Geldpolitik, macht das Bedürfnis nach einer festen Grundlegung der Theoretischen Ökonomie immer mehr dringend. Diese Grundlegung muß auch möglichst weiten Schichten zugänglich gemacht werden. Bei der neuen Bearbeitung meiner Theoretischen Sozialökonomie habe ich mich, geleitet von diesen Gesichtspunkten, bemüht, die Darstellung möglichst klar und übersichtlich zu machen. Besonders ist die Einkommenslehre umgearbeitet worden, was speziell mit Rücksicht auf die neueren, weitverbreiteten Wahnvorstellungen auf diesem Gebiete wünschenswert erschien.

Djursholm, Juli 1932.

Gustav Cassel.

## Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Die unaufhörlichen Fortschritte der modernen Wissenschaft, die stetige Ausdehnung ihres Gebietes und die Anhäufung neuen Materials machen es zu einer gebieterischen Notwendigkeit, daß veraltete Teile ausgesondert und Auseinandersetzungen, die nun keine wirkliche Bedeutung mehr haben, beiseite gelassen werden. Müßten wir für immer den ganzen alten und stets wachsenden Ballast mitschleppen, so würden die Schwierigkeiten uns bald über den Kopf wachsen, wir würden den Überblick verlieren und die neuschaffende wissenschaftliche Arbeit würde darunter zu leiden haben. Dies gilt nicht am wenigsten für die ökonomische Wissenschaft. Bei meinen volkswirtschaftlichen Studien bin ich schon früh zu der Überzeugung gekommen, daß die ganze alte sogenannte Wertlehre mit ihren unendlichen Wortstreitereien und ihrer unfruchtbaren Scholastik zu dem auszumusternden Ballast der theoretischen Ökonomie gehört.

Die ganze Theorie der Sozialwirtschaft muß nach dieser Auffassung direkt auf eine grundlegende Theorie der Preisbildung aufgebaut werden können. Einen ersten Versuch in dieser Richtung machte ich in meiner Abhandlung „Grundriß einer elementaren Preislehre“, welche von Schäffle mit einem Verständnis und einer Anerkennung, deren ich mich noch mit größter Dankbarkeit erinnere, entgegengenommen und in seiner Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1899 veröffentlicht wurde. ...

... Die konsequente Auffassung aller ökonomischen Fragen als Probleme der



Preisbildung führte u. a. dazu, daß auch der Kapitalzins als ein Preis aufgefaßt, und daß auf dieser Grundlage eine Theorie des Kapitalzinses ausgearbeitet werden mußte. Das Ergebnis meiner Bemühungen in dieser Beziehung lag 1903 in meinem in London veröffentlichten Buch „The Nature and Necessity of Interest“ vor. ...

... Die Abschaffung der Wertlehre und der direkte Aufbau der theoretischen Ökonomie auf einer Preisbildungslehre setzte mit Notwendigkeit eine neue Darstellung der Theorie des Geldes voraus. Die Rechnung in Geld muß in der Preislehre vorausgesetzt werden. Dabei werden die Preise nur relativ zueinander, also bis auf einen multiplikativen Faktor bestimmt, während die absolute Höhe der Preise oder des allgemeinen Preisniveaus noch unbestimmt bleibt. Diese Unbestimmtheit des Problems wird erst durch Festlegung einer Geldeinheit aufgehoben. Wie dies durch Herstellung einer gewissen Knappheit der in der gegebenen Geldskala geltenden Zahlungsmittel gelingt, hat jetzt die Theorie des Geldes zu zeigen, und hierin liegt in der Tat die ganze Aufgabe dieser Theorie. Schon früh wurde ich von meiner Preisbildungstheorie zu einer solchen Auffassung des Geldproblems geführt. ...

... Auf dieser theoretischen Grundlage habe ich später eine empirische Untersuchung der Ursachen der Veränderungen des allgemeinen Preisniveaus unternommen und die Bedeutung der Geldversorgung der modernen Weltwirtschaft für die Geldpreise festgestellt („Orsakerna till förändringar i den allmänna prisnivån“, Ekonomisk Tidskrift, Uppsala 1905).

Damit waren nun die Grundsteine zu einer theoretischen Ökonomie nach dem erwähnten Programm vorhanden. Natürlich erübrigte noch viel zur Vervollständigung und Ausarbeitung der Theorie. Erst 1911 war ich so weit gekommen, daß ich an eine systematische Darstellung denken konnte. Selbstverständlich wollte ich dieselbe gern in einer der Weltsprachen<sup>29</sup> veröffentlichen. Da traf ich im Sommer 1911 mit Herrn Professor Pohle zusammen, und auf seinen Vorschlag teilten wir die Darstellung der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, die er damals plante, so, daß er den entwicklungsgeschichtlich-soziologischen Teil übernehmen sollte, während die Behandlung der theoretischen Ökonomie im engeren Sinne auf mich fiel. Die Hilfe, die er mir damals versprach, und ohne welche ich wohl kaum an die Abfassung eines größeren Werkes in einer fremden Sprache hätte denken können, hat er später in unerschütterlicher Treue geliefert. In den besonderen Schwierigkeiten, die der Kriegsausbruch mit sich führte, hat er keine Mühe gescheut, um die Fertigstellung meiner Arbeit zu fördern. Er hat sämtliche Korrekturen mit gelesen und selbstverständlich viel Arbeit auf Sprachverbesserungen verwenden müssen. Immer war er außerdem auch ein guter Ratgeber. Keine gewöhnliche Danksagung würde meine Verpflichtung und meine Dankbarkeit ihm gegenüber richtig ausdrücken. ...

---

29 T.A. Das klingt so, als sei die Deutsche Sprache gemeint, die heutzutage tendenziell aus deutschen Hochschulen vertrieben wird.

Djursholm bei Stockholm, im September 1918.

Gustav Cassel.

Gustav Cassel hat bestimmt recht damit, dass aus den Lehren der Ökonomie immer wieder der sich ansammelnde Ballast aussortiert werden muss, um den Überblick zu behalten oder zu gewinnen. Aber das Wort Ballast steht ja nicht nur für etwas Überflüssiges, sondern auch für etwas, das z. B. einem leeren Frachtschiff Stabilität gibt oder bei der Verdauung den Darm funktionsfähig hält. Es muss also um der Wissenschaftlichkeit willen, immer wieder geprüft werden, ob aktuell oder in den Vorgänger-Generationen vielleicht Brauchbares oder gar Wertvolles aussortiert und über Bord geworfen wurde. Das ist aber ohne Arbeitsteilung in der Bearbeitung und der Lehre der Ökonomie wohl nicht zu bewerkstelligen.

Ich füge jetzt Seiten aus Cassels Theoretische Sozialökonomie ohne Kommentar von mir ein, damit Sie oder die Mitleser sich eine Vorstellung von seiner Art der Herangehensweise an das Thema Geld machen können.

Drittes Buch.

Das Geld.

Neuntes Kapitel.

Analyse des Geldwesens an der Hand seiner  
Entwicklungsgeschichte.

§ 40. Die Anfänge des Geldwesens.

Die Entstehung des Geldes ist auf das innigste mit der Entwicklung des Tausches verknüpft. Der Tausch selbst ist aber ein verhältnismäßig spätes Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung. Lange bevor ein Austausch von Gütern sich als normale Gewohnheit ausgebildet hatte, war ein Erwerb von Gütern aus fremden Wirtschaften in verschiedenen Formen möglich. Wir können an den Raub oder an die durch Machtstellung irgendwelcher Art erzwungene mehr oder weniger regelmäßige Abgabe denken. Von direkter Bedeutung für die Entwicklung des Tausches ist die Gewohnheit Geschenke und Gegengeschenke, zu geben gewesen'). Es ist nur eine natürliche Forderung, daß das Gegengeschenk in einem gewissen Verhältnis zum Geschenk

-----

1) Einen guten Einblick in die Anschauung, die dieser Sitte zugrunde liegt, bietet das alt-nordische Gedicht 1-lavamal (in der älteren Edda). Da heißt es u. a.:

Nie fand ich so freigebig  
Oder so gastfrei einen Mann,  
Daß nicht er nähme, was angeboten,

Oder mit Schätzen seinen  
So verschwenderisch,  
Daß leidig wäre der Lohn, den er empfinde.

Mit Waffen und Kleidern  
Deinen Freund du erfreue,  
An dir selbst wird solches ersichtlich.  
Mit Gaben und Gegengaben  
Wird sie alt, die Freundschaft.

332 Kap. IX. Analyse des Geldwesens usw.

stehen sollte, und wir können sicher annehmen, daß schon auf sehr frühen Stufen solche Verhältnisse gewohnheitsmäßig festgestellt und anerkannt waren. Es war dann möglich, sich im voraus eine bestimmte Gegengabe auszubitten und das Bedürfnis des Tausches konnte lange in der alten Form von Geschenk und Gegengeschenk befriedigt werden. Wo sich der Tausch zu einer normalen wirtschaftlichen Gewohnheit entwickelte, hat er sich wahrscheinlich noch lange nach herkömmlichen, vielleicht priesterlich oder obrigkeitlich festgestellten Taxen vollzogen. Die Leistung von Abgaben verschiedener Art hat auch sehr früh eine bestimmte Tarifierung verschiedener Güter, welche als Zahlung angenommen wurden, notwendig gemacht. Denn selbstverständlich mußte es in der Regel den verschiedenen Völkern, Stämmen und Einzelwirtschaften gestattet werden, die Abgaben in den Produkten, die sie am leichtesten beschaffen konnten, zu entrichten.

Taxen welche die relativen Wertverhältnisse verschiedener Güter feststellen, sind aus den beiden angegebenen Gründen ein wirtschaftliches Bedürfnis, das sich allgemein auf den frühesten Stadien der Entwicklung der Tauschgewohnheiten hat geltend machen müssen. Auch sind solche Taxen sowohl aus alten Inschriften wie auch aus primitiven Wirtschaftsverhältnissen der Gegenwart bekannt. Wahrscheinlich ist die Sitte bald vorherrschend geworden, die Werte verschiedener Güter auf ein gemeinsames Gut, ein „Standardgut“, zu beziehen und zwar entweder so, daß eine Einheit des Standardgutes gleich so und so vielen Einheiten jedes der übrigen Güter, oder so, daß eine Einheit jedes der übrigen Güter gleich so und so vielen Einheiten des Standardgutes gesetzt wurden. Jedoch ist diese Wertschätzung der Güter in einem gemeinsamen Standardgut unter primitiven Verhältnissen immer nur für getrennte Gruppen von Gütern durchgeführt, und jede solche Gruppe hat ihr eigenes Standardgut. Auf frühen Kulturstufen ist nämlich die sehr natürliche Vorstellung vorherrschend, daß sehr wertvolle Güter nicht gegen wesentlich niedriger geschätzte ausgetauscht werden können. So z. B. soll Elfenbein in Afrika nur gegen gewisse hoch-geschätzte Waren, nicht aber gegen geringwertige austauschbar gewesen sein. Übrigens hat die genannte Vorstellung noch lange, auch nach der Entwicklung einer Geldwirtschaft, Einfluß ausgeübt, was besonders durch verschiedene Maßregeln und Begründungen der merkantilistischen Politik ersichtlich wird.

Wenn also die frühen Tarife für die Schätzung der Güter in verschiedene getrennte Teile zerfielen, so hat sich das Bedürfnis, diese Teiltarife zu einem zusammenhängenden zu vereinen, doch allmählich geltend gemacht. Dieses Ziel war erreicht, sobald bestimmte Wertbeziehungen zwischen den verschiedenen Standardgütern zur Geltung gelangten. Man hatte dann eine einheitliche Rechnungs-

skala, nach der alle Güter geschätzt werden konnten. Oft bestand diese Rechnungsskala aus einer ganzen Reihe von Einheiten, die miteinander durch einfache Zahlenverhältnisse in Verbindung standen. Ridgeway gibt von Annam eine solche Skala mit fünf verschiedenen Einheiten.

- 1 Sklave (männlich) = 6 oder 7 Büffel; -
- 1 Büffel = 7 Kruken;
- 1 Kruke = 4 Muk;
- 1 Muk = 10 Mats.

Die Bedeutung des „Muk“ scheint verloren gegangen zu sein, und der Muk ist folglich lediglich eine Rechnungseinheit. Die kleinste Einheit, der „Mat“, ist eine Eisenhacke für den Ackerbau. An diesen fünf Einheiten werden alle übrigen Güter geschätzt, und zwar werden, um einen Wert genau auszudrücken, zuweilen mehrere Einheiten nebeneinander benutzt, z. B. ein feines Schwert = 1 Kruke, 1 Muk, 3 Mats. Natürlich beweist die Existenz einer solchen Rechnungsskala nicht, daß die wertvollsten Güter gegen die billigsten ausgetauscht werden. Die Skala stellt aber jedenfalls eine formell einheitliche Rechnungsskala für die Schätzung aller verschiedenen Güter dar.

Die Benutzung verschiedener Einheiten für die Schätzung von teuren und billigen Gütern hat sich in allen Entwicklungsstadien der Tauhwirtschaft zäh erhalten. Die Einteilung unserer modernen Währungen in Mark und Pfennig, Frank und Centime stammt von dieser Gewohnheit; die drei Einheiten der englischen Währung bilden ein besonders gutes Beispiel der Zähigkeit, mit welcher sich die seit der Antike auf diesem Gebiete herrschende Auffassung beibehalten hat.

Jede Einheit einer solchen Rechnungsskala muß notwendig eine abstrakte Rechnungseinheit werden. Rechnet man z. B. in getrockneten Fischen, muß sich die Rechnung offenbar auf Fische „durchschnittlicher Größe und Qualität“ oder irgendeines anderen Standards beziehen. Ein Vorrat von 100 Fischen stellt dann nicht notwendig auch 100 „Fische“ im Sinne der Rechnungseinheit dar. Noch deutlicher tritt dies hervor, wenn wir die ungleich wichtigste aller solchen Rechnungseinheiten, das Rindvieh, betrachten. Der „Ochse“ als Rechnungseinheit für Wertschätzungen bekommt notwendig eine besondere, rein abstrakte Bedeutung. Der wirkliche Ochse wird in dieser Einheit wie andere Güter geschätzt und zwar, da auch primitive Völker den Wert des Ochsen nach Alter usw. sehr genau unterscheiden, zu sehr wechselnden Beträgen. Die abstrakte Natur der Rechnungseinheit zeigt sich in den Fällen besonders klar, wo die Einheit ihre ursprüngliche Bedeutung völlig verloren hat. In den Hudson-Bay-Ländern wurde lange nach „Skins“ gerechnet. Die ursprüngliche Bedeutung der Skins war ein Biberfell, die Rechnungseinheit hatte aber allmählich den festen Wert

§ 40- Die Anfänge des Geldwesens 333

von 2 shillings bekommen, während die wirklichen Biberfelle natürlich viel höher bewertet wurden!). Nicht selten dürfte auch die ursprüngliche Bedeutung der Rechnungseinheit ganz in Vergessenheit geraten sein, wovon wir oben schon ein Beispiel sahen.

Die Summe, zu welcher ein Gut in einer solchen abstrakten Rechnungseinheit geschätzt wird, ist offenbar ein Preis, die Einheit ist eine Preiseinheit und die ganze Rechnungsskala eine

Preisskala. Die Preisrechnung ist also von Anfang an eine Rechnung in einer abstrakten Einheit, die immer eine vom Standard gute gewissermaßen losgelöste, selbständige Existenz hat. Wo eine Rechnungsskala der hier beschriebenen Art zustande gekommen ist, wird die zahlenmäßige Schätzung von Gütern offenbar sehr erleichtert, was die Verbreitung des Tausches befördern muß. Die Entwicklung des Tauschverkehrs muß ihrerseits der Rechnungsskala weitere Anwendung geben und ihre Stellung im allgemeinen Bewußtsein befestigen. Tauschverkehr und Rechnungsskala entwickeln sich also Hand in Hand und ein auch einigermaßen vorgeschrittener Tauschverkehr ohne Rechnungsskala dürfte niemals vorhanden gewesen sein. Wenn Güter in einer gemeinsamen Rechnungseinheit geschätzt werden, kann ein Austausch derselben in der Weise stattfinden, daß zunächst die Preise, sagen wir, für zwei auszutauschende Güter, festgestellt werden und dann solche Mengen der betreffenden Güter ausgetauscht werden, die denselben Preis haben, d. h. dies. Summe von Rechnungseinheiten vertreten. Damit zerfällt der Tausch in zwei getrennte Handlungen, die gewissermaßen den Charakter von Kauf und Verkauf haben: A kauft von B die Ware b für eine Summe p; gleichzeitig kauft B von A die Ware a für dieselbe Summe p; A zahlt die Summe p durch die Lieferung der Ware a, die B sich verpflichtet hat zu der Summe p entgegenzunehmen. Die Kaufs- und Verkaufshandlungen sind aber dabei noch aneinander gebunden, entbehren der vollständigen Freiheit, die sie erst erreichen, wenn sie unabhängig von einander stattfinden können.

Bei einseitigen Leistungen, z. B. Abgaben, Strafgeldern usw., dient die Rechnungsskala zur Feststellung der Größe der Verpflichtung. Es ist aber keineswegs notwendig, daß die Zahlungen auch in den Standardgütern der Skala geleistet werden; vielmehr ist es gewöhnlich, daß es dem Verpflichteten gestattet wird, auch in bestimmten anderen Gütern oder gar in quo potuerit zu zahlen<sup>2)</sup>, wobei natürlich die Zahlungsgüter bestimmte Preise in der Rechnungsskala haben müssen.

Die Rechnungsskala kann also sowohl für den Tausch wie für die einseitigen Leistungen eine wichtige Rolle spielen, ohne daß deswegen

1) Jevons, Money. London 1899, p. 21.

2) Vgl. Bücher: Die Entstehung der Volkswirtschaft. 1904. p. 131.

#### § 40. Die Anfänge des Geldwesens. 335

die Standardgüter selbst zu materieller Anwendung zu kommen brauchen.

Wenn ein Volk seine Produkte in einem Lande verkauft, wo es keine Ware, die es braucht, als Zahlung bekommen kann, so hat das betreffende Land vielleicht doch ein Produkt als Gegenwert zu liefern, wonach in einem dritten Lande Nachfrage besteht. Dann wird dieses Produkt als Zahlung genommen und im dritten Lande ausgetauscht, vielleicht jetzt gegen eine Ware, die das erstgenannte Volk hoch schätzt. Dieses Volk ist dann durch einen indirekten Tausch, also durch Erwerb einer Ware, die ihm nur als Tauschmittel dient, in den Besitz der von ihm wirklich begehrten Ware gelangt. Der beschriebene Umweg ist offenbar der einzig mögliche Weg zum Ziel, wenn im dritten Lande die Produkte des erstgenannten Volkes überhaupt nicht verlangt werden, oder die Nachfrage nach ihnen so schwach ist, daß der Verkäufer keinen Vorteil durch einen direkten Tausch gewinnen würde. Der indirekte Tausch muß also die Tauschmöglichkeiten stark vermehren und somit den Tauschverkehr in hohem Grade befördern.

Obwohl der indirekte Tausch von diesem Gesichtspunkt eine außerordentlich große Bedeutung hat, wäre es jedoch unrichtig, den indirekten Tausch und den Gebrauch von Tauschmitteln an und für sich als Anfänge eines Geldwesens aufzufassen. Ein wirkliches Element des Geldwesens bildet erst das allgemeine Tauschmittel, d. h. das Gut, das von allen Tauschenden als Tauschmittel benutzt wird und deswegen regelmäßig als Gegenwert gegen andere Güter genommen wird.

Allgemeine Tauschmittel scheinen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Preisrechnung allmählich in Gebrauch gekommen zu sein. Sicher ist, daß die Einführung allgemeiner Tauschmittel nie der Preisrechnung vorangegangen sein kann, weil eben der Gebrauch eines allgemeinen Tauschmittels eine Preisrechnung in diesem Tauschmittel voraussetzt, sofern nicht eine andere Preisrechnung schon besteht. Die allgemeinen Tauschmittel brauchen keineswegs notwendig mit den Standardgütern, die der Preisrechnung zugrunde liegen, identisch zu sein. Das Bedürfnis nach einem als Einheit der Preisschätzungen dienenden Standardgut und das Bedürfnis nach einem allgemeinen Tauschmittel sind zwei verschiedene Bedürfnisse des Wirtschaftslebens, die auch mit verschiedenen Mitteln befriedigt werden können. Die Ansprüche, die an ein allgemeines Tauschmittel gestellt werden, sind auch teilweise andere als die Ansprüche an ein Standardgut. Wenn sich ein Gut spontan zu einem allgemeinen Tauschmittel entwickeln soll, muß es natürlich an sich Gegenstand einer allgemeinen Nachfrage sein. Nachdem das Gut schon allgemeines Tauschmittel geworden und als solches allgemein anerkannt ist, kommt die Beliebtheit sozusagen ganz von selbst, ist eine Frucht der neuen Eigenschaft des Gutes. Die wesentlichen Ansprüche an ein allgemeines Tauschmittel als solches sind drei, nämlich, daß

#### 336 Kap. Analyse des Geldwesens usw.

es leicht aufbewahrbar, leicht transportabel und bequem teilbar ist.

Soll ein Gut im Tausch genommen werden, nur um später zum Eintausch eines anderen Gutes zu dienen, muß es selbstverständlich leicht aufbewahrbar sein. Es muß also von jedermann angenommen und ohne besondere Schwierigkeiten oder Veranstaltungen aufbewahrt werden können. Diese Forderung bekommt natürlich unter verschiedenen Wirtschaftsformen eine verschiedene Bedeutung: Vieh kann in einem Hirtenvolk im allgemeinen von jedem Haushalt angenommen werden, bei höheren, arbeitsteiligen Kulturformen ist dies aber keineswegs der Fall. Die allgemeine Aufbewahrbarkeit bedeutet auch eine Dauerhaftigkeit, die auf ihrer höchsten Stufe Unzerstörbarkeit ist.

Daß ein allgemeines Tauschmittel auch leicht transportabel sein muß, liegt auf der Hand. Die Forderung auf Transportabilität enthält auf ihren höheren Stufen die Forderung, daß auch große Wertsummen durch möglichst kleine Gewichte dargestellt werden, was nur bei einer hohen Seltenheit des als Tauschmittel dienenden Gutes erreicht wird.

Die Teilbarkeit ist schließlich eine wesentliche Eigenschaft eines allgemeinen Tauschmittels, da dieses, um seinen Zweck zu erfüllen, in beliebigen Quantitäten geliefert werden können muß. Die volle Teilbarkeit schließt die Gleichmäßigkeit ein, welche verbürgt, daß verschiedene gleich große Stücke als identisch behandelt werden können.

Wenn man sich die Notwendigkeit dieser Forderungen an ein allgemeines Tauschmittel vergegenwärtigt, versteht man, daß die Güter, die wegen ihrer hervorragenden wirtschaftlichen Bedeutung als Standardgüter für die Preisberechnung ausgewählt waren, nicht immer auch als allgemeine Tauschmittel dienlich befunden wurden, sondern daß zum Teil andere Güter zur Erfüllung dieser Funktion in Anspruch genommen werden mußten. Das allgemeinste und wichtigste Standardgut der primitiven Kulturen, das Vieh, eignet sich, wie schon bemerkt, auf etwas höheren Entwicklungsstadien wegen mangelnder „Aufbewahrbarkeit“ schlecht zu einem allgemeinen Tauschmittel. Die Forderung auf Teilbarkeit erfüllt es überhaupt nicht, und die Transportabilität, besonders im Seeverkehr, muß lange sehr beschränkt gewesen sein.

Es ist unter solchen Verhältnissen nur natürlich, daß, sobald das Bedürfnis nach allgemeinen Tauschmitteln stärker hervortrat, nicht die alten Haupteinheiten der Preisrechnung, sondern andere Güter, vornehmlich Metalle und ganz besonders edle Metalle, zur Befriedigung dieses Bedürfnisses herangezogen worden sind. Die besonderen Vorzüge der edlen Metalle als allgemeine Tauschmittel sind nach dem Gesagten offenbar. Da sie sich außerdem immer als Schmucksachen derjenigen allgemeinen Beliebtheit erfreut haben, die auf primitiven Kulturstufen allein ein Gut zum allgemeinen Tauschgut erheben kann, so erklärt sich leicht, warum die Edelmetalle das allgemeine Tauschmittel

#### § 40. Die Anfänge des Geldwesens 337

vor allen anderen geworden sind. Zur Darstellung kleinerer Summen kamen dann gleichzeitig auch andere Metalle, besonders Kupfer (Bronze) und Eisen, zur Anwendung.

Wenn als allgemeine Tauschmittel andere Güter als die Standardgüter der Preisrechnung Verwendung finden sollen, müssen sie offenbar in den geltenden Preiseinheiten tarifiert werden, das heißt, sie müssen allgemein anerkannte Preise haben. Diese Forderung ist bei der großen Stabilität der Preisbildung unter primitiven Wirtschaftsverhältnissen wohl meistens leicht erfüllbar. Die obrigkeitlichen und priesterlichen Verfügungen darüber, mit welchen Gütern bestehende einseitige Verpflichtungen erfüllt werden dürfen, haben wahrscheinlich auch als, besondere Tarifierung passender Tauschmittel eine wichtige Bedeutung gehabt.

Sobald ein allgemeines Tauschmittel in der bestehenden Preisrechnung tarifiert worden ist, bekommt es den Charakter eines allgemeinen Zahlungsmittels. Das allgemeine Zahlungsmittel macht es möglich, den Verkauf einer Ware als ein isoliertes Geschäft durchzuführen: die Verpflichtung, die der Käufer auf sich nimmt, die Ware gegen eine in der Preiseinheit bestimmte Summe zu übernehmen, kann jetzt unmittelbar erfüllt werden, ohne daß dafür eine Vervollständigung der Verkaufshandlung mit einer Kaufhandlung im entsprechenden Betrage erforderlich ist. Die normale Form der Güterübertragung wird jetzt die einseitige, bei welcher die Gegenleistung in einer Zahlung besteht. Auch alle einseitigen Verpflichtungen können nunmehr durch Zahlungen im allgemeinen Zahlungsmittel erfüllt werden.

Wenn der Gebrauch von allgemeinen Zahlungsmitteln sich einbürgert, ist es natürlich, daß die alten Preiseinheiten ihren Zusammenhang mit den Standardgütern verlieren und mehr und mehr rein abstrakte Rechnungsbegriffe werden. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Preiseinheiten bestimmt sich offenbar durch die allgemeine Höhe der Preise und ist also fixiert in demselben Maße wie die Preisbildung überhaupt unbeweglich ist. Einen besonderen Einfluß auf den Wert der Rechnungseinheit hat aber die Tarifierung der allgemeinen Zahlungsmittel insofern nämlich als bei dieser Tarifierung die Willkür irgendeines Machthabers sich geltend macht. Wenn einem gewissen Zahlungsmittel eine bestimmte „gesetzliche Zahlungskraft“ beigelegt wird, d. h. wenn verfügt wird, daß Zahlungsverpflichtungen in der bestehenden Preiseinheit mit einem gewissen Zahlungsmittel nach einem bestimmten Verhältnis erfüllt werden können, muß dies offenbar auf die Dauer sämtliche Preise beeinflussen und somit auch der Preiseinheit eine neue materielle Bedeutung geben. Sobald eine Staatsmacht sich die Regulierung des Zahlungswesens vorbehalten hat, ist also die wirtschaftliche Bedeutung der Preiseinheiten auf die Dauer von der Zah-

#### 338 Kap. IX Analyse des Geldwesens usw.

lungskraft, die dem einen oder anderen Zahlungsmittel gegeben wird, vollständig abhängig.

Cassel, Theoret. Sozialökonomie. 5. Aufl. (Ende Cassel)

## Die Arbeitswerttheorie (Wert-Theorie) bei Silvio Gesell

Im Registerband der achtzehnbändigen Ausgabe der Gesammelten Werke<sup>30</sup> von Gesell sind zum Stichwort Wert, Werttheorie, Wertaberglaube und Werthalluzinationen diverse Verweise in allen Bänden vorhanden. Ich habe einen Beitrag zur Demonstration seiner Argumentationsweise im ersten Band ausgesucht. Es sind Texte, die in den Jahren 1891 – 1894 entstanden sind. Wenn die Verteidiger der Arbeitswerttheorie mehr die Erkenntnis, dass nur der Mensch ökonomische Werte schaffen kann und somit der einzige Produktionsfaktor ist, in den Vordergrund gestellt hätten und nicht versucht hätten, mit der Werttheorie auf den Substanzwert (den hochverdichteten Arbeitswert) des Goldes hinzuweisen und es daher als Grundlage einer Währung zu propagieren, dann hätten vielleicht sogar Zweifler an der Richtigkeit der Arbeitswerttheorie diese verteidigt. Aber seine Gegnerschaft zur Werttheorie wurde wohl dadurch gefördert, dass sie ihm immer als Beweis dafür vorgeführt wurde, dass eine Papiergeldwährung den Arbeitswert, der in den Produkten steckt, nicht ausdrücken und bewahren könnte. Dabei kann es die Papiergeldwährung bei richtiger Handhabung besser als eine Goldwährung. Nach dem Text von Gesell aus der Frühzeit seines Wirkens gehe ich auf

---

30 Die Gesammelten Werke von Gesell sind in digitaler Form im Netz auffindbar.



Karl Walke ein, der viele Jahrzehnte wie Gesell die Quantitätstheorie vertreten hat und dann der Werttheorie eine neue Bedeutung gab.

## Die Bekehrung eines Ketzers

Südamerika verursacht den Nationalökonomien in Europa schwere Kopfschmerzen. Das Papiergeld, welches hier den Verkehr vermittelt, ist mit den Werttheorien jener Gelehrten durchaus nicht in Einklang zu bringen. Die Nationalökonomien bestehen immer noch darauf, daß das Material der Münzen dem Gelde Wert verleiht, daß die Produktionskosten dieses Materiales den Preis der Münzen bestimmen, obwohl die Kreolen diese Theorien schon längst theoretisch und praktisch über den Haufen geworfen haben. Argentinien allein besitzt Papiergeld, welches einen Börsenwert von circa 100 Millionen Gold hat, während die Produktionskosten dieses Geldes nicht eine halbe Million betragen. Wie ist diese Tatsache mit der Theorie zu decken, wonach die Produktionskosten den Preis der Münzen bestimmen? Diese Banknoten sind von einem Staat garantiert, welcher im In- und Auslande den Kredit verlor; sie sind von Banken ausgegeben, die nicht einmal in der Lage sind, die Privatdepots zurückzuzahlen, die wenig in Kasso haben; und dennoch besitzen diese Noten Wert und zwar einen sehr hohen Wert. Es gibt kein Land in der Welt, welches bei gleicher Einwohnerzahl Geld im Werte von 100 Millionen Gold besitzt, und dabei hat Argentinien kaum eine halbe Million für die Anschaffung dieses Geldes ausgegeben.

Man behaupte nicht, daß diese Banknoten Schuldscheine der Regierung, Kreditpapiere vorstellen, daß die Regierung diese Schuldscheine einst einlösen wird und daß der Börsenwert der Banknoten sich auf die Hoffnung stützt, daß die Noten einst pari mit Gold eingelöst werden. In Argentinien erwartet niemand mehr die Einlösung. Im Gegenteil, jedermann ist sich vollkommen bewußt, daß die Regierung die Noten noch vermehren wird, sowie das Moratorium abgelaufen sein und das Geld in den Staatskassen knapp sein wird. Wer verspricht denn übrigens die Einlösung der Konversion der Noten? In den Noten selbst ist kein Wörtchen davon die Rede. Die Inschrift der Banknote verspricht dem Inhaber einen gesetzlichen Taler, aber weder Gold noch Silber. Was ist denn ein gesetzlicher Taler? Ein Peso „de curso legal“? Kein Auge hat es je gesehen. Kein Ohr wird es jemals hören, was ein gesetzlicher Taler ist. Ein gesetzlicher Taler ist ein Phantom-Taler, ein unwägbares, unmeßbares, unsichtbares Ding, unsichtbarer als die Seele eines Maikäfers. Und diese Maikäferseele, dieser Phantasietaler, dieser gesetzliche Taler hat Wert, und zwar klingenden Goldwert.

Es sind auch nicht etwa Zinszahlungen a la Rententiteln, welche dem Phantomtaler Wert verleihen. Die Regierung bezahlt keinen Heller Zins für die 300 Millionen Papiertaler, welche sie in Umlauf gesetzt hat. Im Gegenteil, wer sich diese Taler verschaffen muß, hat Zinsen, schwere Zinsen zu zahlen. Wenn das Papiergeld, wie die Nationalökonomien ausrechnen, ein Kreditgeld, ein Schuldschein der Regierung vorstellt, dann sehen wir hier das wunderbare Schauspiel, daß nicht der Schuldner dem Gläubiger, sondern umgekehrt, der Gläubiger dem Schuldner Zinsen zahlt!!!

Ich ersuche die Nationalökonomien, diese Widersprüche mit ihrem Theorien zu erklären. Ich fordere sie auf zu sagen, was ein gesetzlicher Taler in Argentinien ist. Ich drücke die Nationalökonomien gegen die Wand und zwingen sie, mir zu sagen, was den Preis eines gesetzli-

chen Talers in Argentinien bildet. Heraus mit der Sprache!

Wo Gründe fehlen, da helfen Flüche. Die Nationalökonomien können diese Widersprüche nicht erklären, darum fluchen sie wie die Rohrspatzen über die elende Papierwirtschaft. Statt nun Raison anzunehmen und eine Revision ihrer alten Theorien zu bewerkstelligen, berufen sie sich auf *Adam Smith* und bestehen hartköpfig auf ihrem Standpunkt, obwohl sie damit die Vernunft vor den Kopf stoßen. Sie beschreiben lang und breit den Unterschied zwischen Tausch- und Gebrauchswert, sie erklären, daß ein Gegenstand Gebrauchswert haben kann, ohne dafür Tauschwert zu besitzen, aber es ist ihnen noch nicht eingefallen, zu fragen, ob das Gegenteil nicht auch eintreffen kann, ob ein Gegenstand Tauschwert haben kann ohne Gebrauchswert zu besitzen. Wenn Gebrauchs und Tauschwert zwei verschiedene Dinge sind, warum verlangen dann die Nationalökonomien, daß ein gutes Geld inneren Wert, d.h. Gebrauchswert besitzen soll? Warum soll der Tauschwert allein nicht genügen? Und den Beweis, daß es so ist, daß der Tauschwert allein genügt für einen Gegenstand, der als Geld dienen soll, liefert uns das argentinische Papiergeld. Die argentinische Banknote hat Tauschwert, ohne ein Atom von Gebrauchswert zu besitzen.

Dies ist Tatsache, unbestrittene Tatsache. Das argentinische Geld beweist, daß ein Gegenstand Tauschwert haben kann, ohne den geringsten Gebrauchswert zu besitzen, daß der Tauschwert nicht durch die Produktionskosten bestimmt wird; und diese Tatsache stößt nicht allein die nationalökonomische, sondern auch ihre Abart, die sozialdemokratische Wert-Theorie um. Auf der Marx'schen Werttheorie ist aber der ganze wissenschaftliche Sozialismus aufgebaut !

Die Nationalökonomien nimmt übrigens niemand mehr ernst. Kein Kaufmann richtet sich nach ihren Theorien; sie werden überall zum Narren gehalten. Und als solche muß man sie halten, wenn man liest, daß der Häuptling unter ihnen, Herr *Leroy Beaulieu*, in seinem Werke „*La science des Finances*“. zweiter Band Seite 671, den Ländern mit Papierwährung allen Ernstes anempfiehlt, Anleihen, enn nötig zu 10% aufzunehmen, um die Metallwährung einzuführen. Zu welchem Zweck? Um das Vergnügen zu haben, jährlich 30 Millionen Sack Weizen mehr an Zinsen zu zahlen, um die Schuldner zu ruinieren, um den Wucher zu fördern, die Industrie brachzulegen, die Rentner<sup>31</sup> zu bereichern, das Proletariat zu vermehren? Rentner und Proletarier haben wir gerade genug.

Die Gelehrten aller anderen Wissenschaften haben die Genugtuung, daß man bei einschlägigen Fragen sie konsultiert, daß man ihre Ratschläge befolgt. Aber bei den Nationalökonomien verhält es sich umgekehrt. Die allgemeine Einführung von Schutzzöllen in der ganzen Welt bedeutet geradezu eine öffentliche Verhöhnung dieser Wissenschaft. Wo man eine Ausnahme machte von der Regel, wo man die Ratschläge der Nationalökonomien befolgt, hat man nur Mißerfolge zu verzeichnen. Eine solche Ausnahme hat bisher in Südamerika die kleine Republik Uruguay durch Beibehaltung der Metallwährung gemacht. Die Mißerfolge sind denn auch nicht ausgeblieben. Der Irrglaube an die allein seligmachende Goldwährung, das ketzerische Augen verschließen gegen die Vorteile der Papierwährung haben das Land auf den Hund gebracht und dasselbe auf Gnade und Ungnade den Wucherern überliefert.

Jetzt soll der Ketzer bekehrt werden, wenn nicht willig. dann mit List. Die Regierung hat es

---

31 Wenn Gesell von Rentner spricht, ist der Kapitalrentner gemeint, wie es früher üblich war.

so beschlossen. Schon vor drei Jahren machte die Regierung einen Bekehrungsversuch, der aber an der Allmacht des Goldes scheiterte.

Im Prinzip ist das Land mit der Papierwährung schon einverstanden, aber es fürchtet sich vor den Mißbräuchen, denen die Papierwährung ausgesetzt ist; hat kein Vertrauen zu der Regierung. Den Buben, die gewöhnlich an der Spitze sind, will das Volk nicht die Verwaltung seines Geldes übertragen, es überläßt dieselbe lieber den Wucherern.

Nun hat die Regierung ein Mittel ersonnen, welches das Vertrauen überflüssig machen soll, ein Mittel, das, wenn es wahr ist, daß die Kinder der Finsternis schlauer sind als die Kinder des Lichtes, das Mißtrauen des Volkes zur Regierung erklärlich macht, denn das Mittel ist zu ingeniös, um dem Dummkopfe eines Lichtkinds zu entspringen.

Die Regierung hat sich überzeugt, daß die eigentliche Opposition, welche dem Papiergeld gemacht wird, nicht so sehr vom Volk herrührt, sondern vom Golde selbst, und hat daraus den richtigen Schluß gezogen, daß, um dem Papiergeld die Wege zu ebnen, die Goldmünzen vor allen Dingen aus dem Lande verjagt werden müssen.

Nun gibt es ein ökonomisches Gesetz, wonach das internationale Gold (die Gelehrten und Rentner sagen: das *gute* Gold) immer von dem nationalen (*schlechten*) Golde vertrieben wird, weil das nationale Geld mehr Privilegien besitzt als das internationale; und die Richtigkeit dieses Gesetzes begreifend, macht die Regierung jetzt den Versuch, das Gold durch Silber zu verjagen. Das Silber ist ja kein internationales Geld mehr, seitdem es aus allen Münzstätten geächtet wird, und das Gold wird somit dem Silber den Platz räumen müssen.

Bereits ist eine Million Silber-Pesos von Chile in Montevideo eingetroffen. Man spricht schon von neuen Abschlüssen, und für jeden Silber-Peso, der eingeführt wird, muß ein Gold-Peso das Feld räumen.

Das Silber stößt das Gold auf, es dringt in dessen verborgenste Schlupfwinkel, verdrängt seinen Insassen und zwingt ihn zur Auswanderung.

Zwischen Einstandspreis und Verkaufspreis des Silber-Talers ist heute ein Unterschied von circa 30%, das heißt der Metallwert des Silber-Talers ist nur 60 cents Gold, und da die Regierung diese Taler als vollgewichtige Gold-Taler in Umlauf setzt, so profitiert sie 300.000 Pesos Gold an jener Million Silberpesos.

Dieser Profit muß den Appetit reizen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß von jetzt an bei jeder Geldverlegenheit zu diesem Ausweg gegriffen wird, um so mehr, als das Silber durch die Aufhebung der freien Silberprägung in Indien noch bedeutend im Werte gefallen ist und der Profit der Regierung an den Silberprägungen demgemäß wächst.

Man kann sich darauf gefaßt machen, daß in Uruguay in wenigen Jahren die reine Silberwährung eingeführt sein wird.

Heute kursiert der Silbertaler noch pari mit dem Goldtaler, weil nur wenig Silbermünzen existieren, aber in demselben Verhältnis, wie diese Silbermünzen vermehrt werden, rückt auch der Tag heran, wo das Gold Prämie machen wird. (Ist schon jetzt vorhanden; wie wir aus Tauschblättern ersehen, zahlt man in der Schweiz z. B. ein Agio von 3 0/00 für Gold. Redaktion).

Und dies ist es, was die Regierung offenbar will, denn von dem Tage an, wo das Silber Zwangskurs besitzen wird, werden die Banken, welche in Uruguay ihre Netze ausgespannt haben, wohl oder übel den Betrieb einstellen müssen, denn ihr Kapital besteht in Gold, und dieses Gold werden sie doch nicht gegen minderwertiges Silber ausgeben. Sie würden sich ja dadurch der Gefahr aussetzen, die Hälfte ihres Gutes zu verlieren. Diese Banken werden somit einpacken und andere Länder mit ihrem Besuche beglücken müssen.

Mit der Auswanderung des Goldes ist der Regierung der Sieg gesichert. Der geringe Widerstand, welchen das Volk der Annahme des Papiertalers machen wird, wird das Gewicht des Silbers, die Substanz, der Gebrauchswert des Silbertalers (welcher Hohn für die Nationalökonomien!) selber überwinden. Denn, sind erst die Goldnoten der Privatbanken aus dem Lande vertrieben und kursiert nur mehr massives Silber, so wird sich das Papiergeld von selber einstellen, weil bei der heutigen Entwertung des Silbers die Münzen aus diesem Metall nicht viel besser sind als die Eisenmünzen, welche in Sparta als Geld zirkulierten.

Man darf nämlich nicht vergessen, daß so wie das Gold in Uruguay Prämie machen wird, alle Preise steigen werden, daß diese Preissteigerung mit der Zeit die ganze (50%) Wertdifferenz zwischen Gold- und Silbertaler ausmachen wird, und daß, um 100 Pesos in Gold zu zahlen, man 200 Stück Silbertaler abzählen muß. Eine Herkules-Arbeit!

Stellt sich aber erst die Notwendigkeit ein, Silbernoten auszugeben, so hat man nur mehr einen Schritt bis zur reinen Papierwährung; denn an den Notenemissionen ist der Profit der Regierung rein netto: die Banknoten werden die Silbermünzen verdrängen, wie die Silbermünzen das Gold verdrängten, weil das Papier noch nationaler (schlechter) als das Silber ist, weil das Silber im Notfall immer noch im Ausland oder in den Juwelierläden Schutz vor den Verfolgungen des Papiergeldes finden kann.

Das Silber wird seinen Zweck erfüllt haben, es wird dem Papiergeld den Übergang von der Goldwährung erleichtert haben, und einen anderen Zweck hat man jedenfalls nicht in Montevideo. Wie schlecht das Papiergeld auch in Uruguay verwaltet werden wird, wie wenig Sachkenntnis und Überlegung bei den Emissionen obwalten werden, wie viel Mißbrauch mit dieser Verkehrseinrichtung getrieben werden wird, schlechter als die Goldwährung wird die Papierwährung sich nicht erweisen.

Die Bekehrung des letzten südamerikanischen Ketzers zur Papierwährung wird das Land aus den Händen der Wucherer befreien, die Preise werden steigen, die Preissteigerung wird die Unternehmungslust fördern, die Schuldner werden ihren Verpflichtungen nachkommen können, die Landwirtschaft wird sich entwickeln können, die Einwanderung zunehmen.

Die Einführung der Papierwährung in Uruguay wird der nationalökonomischen Theorie von der Unersetzlichkeit des Metallgeldes einen neuen Schlag versetzen und vor allen Dingen

dazu beitragen, den täglich notwendiger werdenden tiefgreifenden Reformen die Wege zu bahnen. (Ende Gesell!)

00000

Einschub

## Alte Text-Schätze als gültigen Wort-Münzen

Als ich die Kopien von Cassels Buch hervorkramte, kam mir auch die Kopie von ***Louis Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute aus dem Jahr 1900*** vor die Augen. Ich habe aus dem Zweiten Abschnitt „Fundamente der Volkswirtschaftslehre“ Auszüge in den nachfolgend genannten Texten gestellt. Da sind erstaunlich klare Aussagen zu lesen.

Glasnost und Perestroika in der Währungspolitik  
Anmerkungen und Anfragen zur Währungsverfassung und zu den Wirkungen der Politik der Deutschen Bundesbank  
Oktober 1989 / TA / Text 5.2 / Anhang II  
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/5.2%20Glasnost%20BB%20Anlage%20II.pdf>

Über die Schwierigkeiten sich freiwirtschaftsintern und -extern  
zu verständigen / TA / Anhang 4 / Text 62.4 / August 2008  
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/62.4%20Anhang%204%20Rothschilds%20TB.pdf>

00000

Einschub Ende

## Das vernachlässigte Erbe von Karl Walker

### **Seine Auseinandersetzung: Werttheorie kontra Quantitätstheorie**

Zur Auskunft über die Person verweise ich an dieser Stelle auf den Wikipedia-Eintrag:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Walker](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Walker) ; auf das Geleitwort zu dem Buch Karl Walker /

Ausgewählte Werke ; Seine Selbstauskunft „Ich über mich“ in diesem genannten Buch. Weitere Hinweis auf Walker und zu seinen Themen findet im Archiv für Geld- und Bodenreform in der Bibliothek der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg.

<https://www.sozialoekonomie.info/archiv/archiv-geld-und-bodenreform/archiv-geld-und-bodenreform-vorstellung.html>

Vollständige Texte, sofern sie auf meine Internetseite zu finden sind können mit der Such-

funktion, die es dort gibt, gefunden werden.

Hier in Kürze nur soviel: Walker wurde am 4. Januar 1904 in Straßburg geboren und starb am 5. Dezember 1975 in Berlin. Er ist als Waise groß geworden. Seine Mutter starb als er 5 Jahre alt war. Seinen Vater hat er nicht gekannt, weil der in Walkers erstem Lebensjahr im damaligen Deutsch-Südwest-Afrika verschollen ging. Im vierten Lebensjahr erlitt er einen Unfall mit der Folge der Wirbelsäulenverkrümmung. Er wuchs dann in einem klösterlichen Heim auf und erhielt dort eine Volksschulbildung. Anschließend wurde er dann im Württemberger Oberland von Verwandten aufgenommen und konnte das Buchbinderhandwerk erlernen. Er blieb bis 1935 Buchbinder. Nach dem Ende der großen Inflation 1924/25 ist er nach Berlin gezogen. Er hatte vorher an seinem Arbeitsplatz im Württembergischen Schriften mit freiwirtschaftlichen Texten in die Hände bekommen, deren Inhalt ihn so fesselten, dass er dort hinwollte, wo solche Gedanken verhandelt wurden.

1928/30 war jenen, die die Lehren der Freiwirtschaft kannten, klar, was da kommen würde. Walker hat dann lange darüber nachgegrübelt, wer dem Volk sagen könne, wie das Unheil zu vermeiden ist.

... und einmal, in einer schlaflosen Nacht, ging es mir auf: „Was heißt hier, 'jemand müßte?'“ – Du mußt jetzt! - So fing meine Schriftstellerei an. Ich gabt meine Stellung für ein paar Monate auf, zog mich aufs Land zurück und schrieb eine Anzahl von Schulheften voll, die ich nach meiner Rückkehr nach Berlin ins Reine schreiben ließ. So entstand mein erstes Buch „Das Problem unserer Zeit ...“, das 1931 im Rudolf Zitzmann Verlag erschien.  
(Walker in *Ich über mich*)


Das Buch kann sich auch heute noch sehen lassen. Wieso konnte ein Handwerker Geselle im Alter von 27 Jahren so ein Aufklärungsbuch verfassen und hunderte Professoren, Dozenten und Assistenten der Ökonomie konnten es nicht? Wenn diese mehr wissenschaftlich, weniger dogmatisch gearbeitet und früher eine Aufklärungskampagne über die Ursachen des ökonomischen Elends gestartet hätten, dann wären die Deutschen kein Volk der Mörder geworden. Diese Sätze sollten weniger als Anklage, sondern als Frage gelesen werden, was in der Wirtschaftswissenschaft schiefgelaufen ist und was heute schief läuft, denn soweit meine Einsicht reicht, kann ich nicht sehen, dass die Wirtschaftswissenschaft in einem besseren Zustand ist, als in der ersten Republik und dies hat auch heute seinen Niederschlag in der Politik.

Bei Walker ist dann nach seinen Bemerkungen zur beginnenden NS-Zeit zu lesen:

Während des „Dritten Reiches“ habe ich dann 1935/36 noch einmal ein Buch geschrieben, das unter dem Titel „Aktive Konjunkturpolitik“ – einem Begriff, den es damals noch nicht gab – bei Otto Lautenbach erschienen ist. Es war ein „unerwünschtes“ Buch, nicht verboten, aber öffentliche Werbung war nicht erlaubt. Um dieselbe Zeit hatte aber John Maynard Keynes sein aufsehenerregendes Werk „Allgemeine Theorie der Beschäftigung ...“ herausgebracht, dessen konjunkturpolitische Konsequenzen mit meinem Buch vollständig übereinstimmten.

Nach diesem Buch setzte eine große Pause ein. Außerdem war ich 1934/35 stellungslos geworden und hatte es für geraten gehalten, mich selbständig zu machen. Dies geschah zwar auf einem neuen Gebiet; ich befaßte jetzt mit Holzschutz-Imprägnierungen und hatte kaum noch Zeit für abendliche Diskussionen mit ...

Im Zweiten Weltkrieg hat Walker mit anderen schon unauffällig für die Zeit nach dem Krieg gewirkt. Nach dem Krieg hat ihn das Thema Demokratie genauso beschäftigt, wie die Ökonomie. Er hat Überlegungen angestellt wie die Unterdrückung von Minderheiten durch Mehrheiten und umgekehrt, wie diese für Mehrheiten durch Minderheiten vermieden werden können. Ein Taschenbuch bezeugt das.

172.4  **Demokratie und Menschenrechte von Karl Walker, 1947, 104 Seiten.**  
Gedanken über Bedingungen einer Demokratie im Schatten der Diktatur.  
(103 Seiten / 34.046 KB)

Seinen Lebensunterhalt hat Walker nach dem Krieg als Lektor im Rudolf Zitzmann Verlag in Lauf bei Nürnberg verdient. Später wurde er Geschäftsführer in einer Seilbahngesellschaft in Altenahr, die ihm Raum ließ für seine wissenschaftliche Arbeit. Mitglied der SPD ist er auch noch geworden. Das war nach meiner Einschätzung für seine Anliegen eher ein Hemmnis als eine Förderung, zumal ihm parteiisches Denken fremd war.<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> Schon Gesell und seine ersten Mitwirker, die zeigten, dass die Arbeiterschaft den größten Nutzen von einer freiwirtschaftlich Reform hätten, landeten bei den Sozialdemokraten nicht, weil diesen die Einsicht in die

Ich benenne hier noch den Titel „Das Geld in der Geschichte“, 1959 und „Neue Europäische Währungsordnung“, 1962 als Stufen zu seinem letzten Thema die Beachtung der Werttheorie bei der Geldschöpfung der Zentralbanken – eine durch die Geschäftsbanken hielt er nicht für möglich und wenn doch, wäre es ein Fall für den Staatsanwalt.

In einem Vortrag im Juli 1962, der unter dem Titel *Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie* der als kleine Schrift beschreibt er das Gemeinsame und das Trennende von Keynes und Gesell. Dieser Text ist auf meiner Internetseite in der *Kleinen freiwirtschaftlichen Bibliothek* zugänglich unter :

[http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.15%20Walker%20Gesell%20Keynes.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.15%20Walker%20Gesell%20Keynes.pdf)

In einem Vortrag vom März 1972, der unter dem Titel ***Zur Krisenlage unserer Wirtschaftsordnung*** als kleine Schrift veröffentlicht wurde, werden die Wirkungen des vom US-Dollar dominierten internationalen Währungssystem von Bretton Woods auf die nationale deutsche Währungsordnung beschrieben. Dieser Text ist unter dem nachfolgenden Link zugänglich:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/170.1.1.1.K.Walker.%20Zur%20Krisenlage.%20u.%20Archiv.pdf>

Es lohnt sich (auch heute noch), die Texte zu lesen.

Weil die währungs-theoretische Diskussion meistens darunter leidet, dass die Güterseite der Vorgänge nicht mitbedacht werden, hat Walker darüber nachgedacht, wie man das ändern könne. Er kam auf die Idee den Markt mit Produzenten, Handel und Banken / mit Geld und Übertragungsformularen, Schecks, Überweisungen und auch Wechsel auszustatten. Auch die Güter wurden im Markt durch Kollis dargestellt. Jeder Teilnehmer (Spieler) übernimmt eine Rolle – die auch mehrfach besetzt sein können – und jeder hält mit dem System der doppelten Buchführung, das fest, was ihm als Rolleninhaber jeweils betrifft.

Walker hat dafür auch einen Erfinderpreis erhalten. Die Schwierigkeiten des Spiels bestehen darin, dass es kein Spiel ist, sondern Arbeit, die – wenn sie neben der Berufsarbeit geleistet werden soll – ein Opfer von Freizeit für die Erholung bedeutet und dass jeder Mitspieler die

---

marktwirtschaftlichen Zusammenhänge fehlte.



doppelte Buchführung beherrscht.

Unter folgendem Titel habe ich das Volkswirtschaftliche Planspiel Walker-Modell vorgestellt:

# Volkswirtschaft im Planspiel von Karl Walker

Entwickelt in den 1960er Jahren

Hintergründe / Bedeutung / vorläufiges Scheitern  
aufgeschriebene Erinnerungen  
und eine Dokumentation

von

Tristan Abromeit

> Juni 2010 <

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Text 82.0

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/82.0%20WalkerPlanspiel.Hinfuehrung.pdf>



Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

**Volkswirtschaftliche Planspiele** sind etwas wesentlich anderes als betriebswirtschaftliche Planspiele ... Planspiel-Lehrgang mit dem "WALKER-MODELL" ergeben.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/82.2%20Walker%20Planspiel%20Lektionen.pdf>



Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

Dieses **Planspiel** stellt erstmalig ein konkretes Modell der Volkswirtschaft dar. Es erlaubt beliebige **volkswirtschaftliche**, geld- und kreditwissenschaftliche ...  
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/82.1%20Walker%20Planspiel%20Prospekt.pdf>

1969 veröffentlichte Karl Walker im Heft 138 der Monatszeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Politik mit dem Titel *evolution* folgenden Beitrag:

## Überlegungen zur „Wert“-Theorie

Nicht ein Dogma gegen ein anderes stellen

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/77.3%20Werttheorie.pdf>

In der Einleitung heißt es:

*Es ist ein guter Grundsatz wissenschaftlicher Arbeitsweise, auch diejenigen Theorien, die man für gesicherte Erkenntnisse zu halten geneigt ist, von Zeit zu Zeit einer erneuten Nachprüfung zu unterziehen. Es kann sein, dass sich mir dem Ansatz anderer Vorbedingungen oder mit der Berücksichtigung inzwischen neu gewonnener Teileinsichten andere Aspekte ergeben, die eine überlieferte Vorstellung unter die Notwendigkeit einer Modifizierung oder Berichtigung rücken.*

*Und gleichzeitig ist es ein anderer guter Grundsatz, nicht nur die von der Theorie benannten Fakten und Vorgänge mit wissenschaftlicher Sorgfalt zu erklären und zu beschreiben, sondern auch die Gründe aufzudecken, warum diese Fakten und Vorgänge so und nicht anders erklärt werden müssen.*

*Dies vorausgeschickt, möchte ich mich im Folgenden mit einer Materie befassen, über die ich früher einmal eine andere Ansicht hatte. - Wohl werden einige meiner freundlichen Leser zunächst etwas überrascht sein; aber was wäre denn damit gewonnen, wenn einer Irrtümer und Unzulänglichkeiten theoretischer Vorstellungen aufrechterhalten wollte, ohne zu berücksichtigen, dass die Auswertung einer besseren Einsicht möglicherweise für den Fortschritt der betroffenen Sache erforderlich sein könnte? Im übrigen trifft bei dieser speziellen Materie - bei der Untersuchung der »Wert«-Theorie - bereits etwas von dem zu, was oben schon aufgeführt wurde: das Problem gewinnt in der Tat ein ganz anderes Bild, wenn man es mit gewissen Grundeinsichten der erst in den letzten Jahrzehnten aufgenommenen neuen Wissenschaft der Kybernetik angeht. K. W.*

In den ersten beiden Absätzen heißt es dann:

Ich habe vor vielen Jahren in meinen ersten Veröffentlichungen (z.B. i. «Problem unserer Zeit.. zu den keineswegs nebensächlichen Theorien von Wert und Preis die in den temperamentvollen Darlegungen von Silvio Gesell (1862-1930) zum Ausdruck gebrachten Ansichten übernommen, wonach der Wert als abstrakter Begriff ein »Gespenst« und nur der Preis eine Realität sei. Gesell äusserte sich zu dieser Sache bekanntlich im Zusammenhang mit seiner Kritik des Marxismus; den Karl Marx (1818 bis 1883) hatte von der Basis der bereits von Adam Smith (1723-1790) vertretenen Wertlehre aus seine Mehrwerttheorie entwickelt

Auf den entscheidenden Kern zurückgeführt besagt die Theorie schon von Adam Smith her, dass die Arbeit der wahre Maßstab des Tauschwertes aller Waren sei. Demnach sind es insoweit nur folgerichtige Interpretationen, wenn Karl Marx von «geronnene Arbeitszeit» spricht und im Golde die am «dichtesten geronnene» Arbeitszeit sieht.

Nachdem Walker die verschiedenen Aspekte des Themas vorgestellt hat kommt er zu der Aussage:

All diese Fragen und Feststellungen sind für meine Begriffe nur in Übereinstimmung mit der klassischen Werttheorie zu beantworten und zu erklären.

...

Walker geht dann auf die Kybernetik ein:

*Kybernetik ist die Wissenschaft von der autonomen Steuerung, die zwar ihre augenscheinlichsten und grössten Erfolge auf dem Gebiet der Physik (Technik, Automation) hat, deren Grundgesetze jedoch nicht auf dieses Gebiet beschränkt sind. Schon für Norbert Wiener (1894-1964), den Vater der Kybernetik, stand die faszinierende Erkenntnis fest, dass es sich hier um umfassende Gesetzmässigkeiten handelt, die alle Bereiche des Seins, von der anorganischen Natur bis zum Geistigen umfassen, also auf allen Gebieten der Wirklichkeit, dem physikalischen, dem biologischen und dem soziologischen in jeweils entsprechender Form ihre Gültigkeit haben.*

Es mag zwar sein, dass der Begriff Kybernetik heute vorwiegend unter dem Blickwinkel der *Erfindung* und Konstruktion von Rechengerten und

automatisch arbeitenden Produktions-Einrichtungen gesehen wird. Im Zusammenhang mit unserem Thema geht es aber nicht um die Erfindung, sondern um die *Entdeckung, Wahrnehmung und Berücksichtigung* naturgesetzlicher Steuerungs-Prinzipien, die nicht auf das physikalisch-technische Gebiet beschränkt sind.

*Adam Smith hat noch nichts von Kybernetik gewusst; aber das Phänomen der Selbststeuerung der Wirtschaft hat er wahrgenommen. Deshalb wurde es auch der Kern seiner Lehre, dass das Waltenlassen der scheinbar gegeneinander wirkenden ökonomischen Kräfte und Interessen einen Zustand des harmonischen Ausgleichs anstrebt, als ob eine ordnende Hand eingriffe.*

Die unsichtbare «*ordnende Hand*» scheint einen Soll-Punkt zu kennen, den *sie* immer wider anpeilt, so oft auch die wirkliche Entwicklung nach der einen oder der anderen Seite ausschlagen will. Dieser Erscheinung liegt also eine Gesetzmässigkeit zugrunde, von der der Einzelmensch kaum etwas ahnt.

Der heutige Mensch lässt sich so. etwas – wenn überhaupt, dann fast nur noch – anhand technischer *Exempel verständlich machen. Das gängigste Beispiel hierfür haben wir in der Wärmeregulierung durch den Thermostat.*

Der ganze Beitrag kann unter folgendem Link gelesen werden:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/77.3%20Werttheorie.pdf>

Meine Anmerkung vom August 2021. Walker hat den obigen Text Ende der 60er Jahre geschrieben, als die etablierten Wissenschaften vom Menschen und ihren Gesellschaften und auch die politischen Parteien nur noch Rechtfertigungsideologien für die unbefriedigende gesellschaftliche Wirklichkeit liefern konnten. Die Folge war, dass die jungen Menschen, die sich damit nicht abgeben wollten, massenweise in den Marxismus getrieben wurden und da in einer Sackgasse landeten. Und manche sahen nur noch den Ausweg in Gewalt.

In dieser Situation kam Peter Weiz – damals ein junger Mensch, der sich in der großen Gruppe der Unruhigen und Suchenden bewegte auf die Idee von Walkers Artikel aus der Zeitschrift Evolution eine kleine Schrift im Format einer Brieftasche zu machen, um damit den

Menschen, die im Marxismus einen Ausweg suchten, auf eine Brücke hinzuweisen, die zu neuen Ufern führt. Er schrieb in das kleine Heft folgende Worte:

### Zum Geleit

Karl Walker bringt in seinen nachfolgenden Überlegungen zur Werttheorie" weit *in die* Zukunft reichende Gedanken zur Theorie und Praxis des Geldwesens. *Ihm gelingt* neben der Verbindung von Kybernetik und "klassischer Schule" vor allem eine Synthese von *Marxschem* Gedankengut mit dem liberalen Sozialismus, wie er erstmalig von Silvio Gesell vertreten wurde. Wer die ökonomischen Werke von Marx und Engels wirklich gründlich kennt, weiß, daß zu dieser Synthese nur kleine Schritte notwendig sind, aber sie mußten einmal getan werden.

Vieles verbindet Walker *mit* den tschechoslowakischen Theoretikern, die zum ersten Mal in größerem Maßstab versuchten, einen liberalen Sozialismus in die Praxis umzusetzen. Wie sie weiß auch er um die Bedeutung des Marktes, besonders für die Werttheorie. Auch und gerade der Sozialismus kommt nicht ohne das Marktprinzip aus. Karl Walker gehört zu den weniger lautstarken, dafür aber um so fundierteren und ausdauernderen *Kämpfern für einen* liberalen, humanen Sozialismus, und alle die mit ihm in diesem Anliegen übereinstimmen, können ihn nicht überhören.

Freising, im Januar 1970

Peter Weiz<sup>33 34</sup>

### > *Das Weltwährungssystem*

Eine Kritik an den theoretischen Grundlagen und ein Entwurf zur Reform <

Es ist die letzte Arbeit von Karl Walker. Der Titel stimmt nicht so ganz. Nach einem Schreiben von Walker an Ekkehard Linder, Elimar Rosenbohm und mich vom 25. 9. 74 hat Walker

---

33 Dass ich diesen Text mit der Schriftgröße hervorgehoben habe, hat nicht nur seinen Grund im Inhalt der Botschaft, sondern auch darin, dass ich an die vielen Freunde der Freiwirtschaft erinnern möchte, die das Wissen vor dem Vergessen bewahrt haben, aber selten oder nie durch schriftliche Zeugnisse sich bemerkbar gemacht haben oder in Darstellungen bekannter Freiwirte erwähnt wurden.

34 Bei der Suche nach diesem Text stieß ich auf den Titel „Gibt es einen liberalen Sozialismus?“, ebenfalls in der *Evolution*  
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/5.4%20Glasnost%20BB%20Anlage%20IV.pdf>

die Arbeit aufgrund einer Suchanzeige nach Währungssachverständigen in „The American Economic Review“ angefangen. Der Text sollte z. T. in London ins Englische übersetzt werden und dann dem Lektor einer USA-Universität geschickt werden.

Ich habe in Erinnerung, das Walker (vermutlich mündlich) berichtete, er müsse den Text kürzen. Dabei hat er die Grundlagen nationaler Währungen vermutlich wichtiger gehalten als die der internationalen Währungsordnung. Er hat wahrscheinlich diesen Teil hinausgeworfen und den Titel nicht verändert, um keine Verwirrung bei den Freunden zu verursachen, denen er das Skript vertraulich zugesandt hatte. Es war nämlich eine Bedingung, dass die Arbeit noch nicht veröffentlicht oder sonst verbreitet wurde. Da die Arbeit erst nach seinem Tode veröffentlicht wurde, ist es dann bei dem Titel geblieben.

Walker schreibt dazu unter der Textziffer 183 (in der vermutlich gekürzten Fassung):

Schließlich aber habe ich in diesen Darlegungen den Gedanken an eine überstaatliche Rechen-Einheit beiseite gelassen; nicht, als ob etwas dagegen zu sagen wäre, <sup>28</sup> sondern nur, weil man ohnehin nicht alles auf einmal machen kann, und weil es sachlich richtiger, rationeller und unkomplizierter sein dürfte, erst einmal etwas bescheidener, nämlich zu Hause im eigenen Land Stabilität zu schaffen, bevor man sich anschickt, kontinentale und globale Regelungen auf der Basis wissenschaftlich ungeklärter und umstrittener Theorien zu realisieren. Fehler sind sehr schwer wieder rückgängig zu machen.

Dazu die Endnote 28):

(28/183) In diesem Zusammenhang darf ich auf meine Schrift „Neue Europäische Währungs-Ordnung“ - eine kritische Untersuchung und ein Vorschlag - verweisen, bereits 1962 erschienen. Der Grundgedanke, eine Recheneinheit „Europa-Mark“ zu schaffen, die von keiner nationalen Währung abhängig ist, wohl aber auf Basis Kaufkraftparität - berechnet nach einem einheitlichen Warenkorb in allen beteiligten Ländern - von einem Euro-Institut emittiert werden könnte, wird inzwischen auch von Prof. Herbert Giersch vom Weltwirtschaftlichen Institut Kiel, dem seinerzeitigen Mitglied des Sachverständigenrates der Bundesregierung, in ziemlich weitgehender Übereinstimmung mit meinem Vorschlag verfochten. Giersch plädiert für einen „Euro-Franc“ und für eine Wertfestsetzung die (nicht bei 3, sondern) bei 4 D-Mark liegen soll, stellt aber für die Erstaussage noch keine präzise Regelung auf, was m. E. nötig wäre, um nicht wieder in die Denkbahnen des tra-

ditionellen „Zuteilens“ (sprich „Verschenkens“) „internationaler Liquidität“ zugeraten. (s. „Die Weltwirtschaft“, 1972, Heft 1, S. 41 ff: „Europäische Währungs-Integration: Kartell-Lösung versus Eurowährung“, N. Walter.)

Im Vorwort von emerit. Prof. Dr. H. Linhardt zu Walkers Arbeit „Das Weltwährungssystem“ heißt es u. a.:

... Meine erste Bekanntschaft mit Karl Walker liegt nun schon 20 Jahre zurück. Damals wurde ich von meiner Hochschule, der früheren Handelshochschule Nürnberg, als Sachverständiger in einem Berufungsverfahren vor dem Münchener Oberlandesgericht benannt. Es ging um eine Klage des Bayerischen Einzelhandelsverbandes gegen eine von Karl Walker in Übernahme eines schweizer Vorbildes gegründete Handelsvereinigung, die ihren Mitgliedern im Geld- wie im Warenverkehr Vergünstigungen einräumen wollte. Der Senat des Oberlandesgerichtes gab der Klägerin Recht unter Berufung auf das, meiner Ansicht nach unzutreffend, herangezogene Rabattgesetz, das lediglich für das Verhältnis Einzelhändler-Verbraucher Geltung haben kann, während die von Walker gegründete Vereinigung sowohl Erzeuger wie auch Händler und Verbraucher umfaßte und allen den gleichen Vorteil zusicherte. ...

... Seine Gedankenwelt war das Währungsproblem. Sein Verständnis gipfelte in der Erkenntnis, daß die Ordnung des Geldwesens das Schicksal der zivilisierten Menschheit schlechthin bedeutete. Und das ohne Phrase, ohne Übertreibung, ohne Nachbeten landläufiger Parolen. Es ist nun schon einige Zeit her, daß mir das Manuskript der hier der Öffentlichkeit vorgelegten Schrift zuging. Ich mußte Herrn Walker karmachen, daß ich nicht der zuständige Fachmann bin, nicht der beste Kenner der von ihm mit großer Umsicht und feinstem Einfühlungsvermögen bearbeiteten Materie - von vielen wirtschaftswissenschaftlichen Stoffgebieten zweifellos die reizvollste, aber auch schwierigste. Mein Arbeitsgebiet innerhalb der Zuständigkeit meines Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre war zwar das Bankwesen mit den damit verbundenen Fragen des Kredits, zumal in internationaler Betrachtung; damit hingen zweifellos Fragen des Geldes und der Währung zusammen. Aber auch in meinen kritischen Auseinandersetzungen mit dem Autor Karl Walker hätte ich mir niemals das Urteil eines Währungsfachmannes angemaßt.

Walkers Position in der internationalen Währungsdiskussion war nicht leicht zu umschreiben. Er war undogmatisch in dem Sinn, daß er nicht ein bestimmtes Währungssystem gegen ein anderes oder manch andere auszu-

spielen versuchte, er war streng theoretisch in dem Sinne, daß seine Gedanken und Vorschläge auf strikt logischen Prämissen beruhten, mit der Sorgfalt eines selbstkritischen Kopfes überprüft waren und in äußerster Sorgfalt sprachlicher Formulierung vor Fehlinterpretation und Mißdeutung geschützt sein wollten. ...

Und Jobst von Heynitz (Jurist) schreibt in der Einführung des Herausgebers :

#### Einführung des Herausgebers

Karl Walker starb am 5. Dezember 1975 im Alter von 71 Jahren. Er hat die Arbeit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft zu einem großen Teil getragen und ihr immer wieder Impulse gegeben. Als Dank dafür hat es die Sozialwissenschaftliche Gesellschaft übernommen, seine letzte Arbeit herauszugeben. Freunde Karl Walkers und Mitglieder der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft haben mit Spenden die finanzielle Grundlage dafür gelegt. Ihnen sei auf diesem Wege gedankt. Karl Walker hat wissenschaftlich vorwiegend auf dem Gebiete der Geldtheorie und Geldpolitik gearbeitet. Auch seine letzte, hier vorgelegte Arbeit ist diesem Gebiet gewidmet. Sie fragt nach den von der Notenbank zu beachtenden Regeln der Geldversorgung, von der weder inflationäre noch deflationäre Impulse ausgehen, auch keine illegitimen Geldansprüche auf das Sozialprodukt in den Markt eingeschleust und keine legitimen Geldansprüche aus dem Markt herausgenommen werden sollen.

Karl Walker holt zur Begründung der von ihm vorgestellten Regeln der Geldversorgung weit aus. Er greift u. a. auf die Zeit zurück, als Waren, speziell Gold, noch Geldfunktion hatten. In dieser Zeit konnte zu Geld kommen, wer vorher eine Leistung an das Sozialprodukt erbrachte - und sei es durch die Produktion der Geldware, z. B. des Goldes. Denn die Menschen seien von jeher - von Schenkungen und Zwang abgesehen - nur bereit gewesen, Leistungen gegen etwa gleichwertige Leistungen zu tauschen, wobei der einzelne als Vergleichsmaßstab den Arbeitsaufwand, die Produktionskosten herangezogen habe. Diese Beobachtung entspreche der Werttheorie, wie sie von Adam Smith und David Ricardo entwickelt wurde. Karl Walker stellt weiter fest, daß die durch die Gold- und Silberfunde ausgelösten langfristigen Konjunkturbewegungen zu Beginn der Neuzeit, die üblicherweise als historisches Beweismaterial für die Quantitätstheorie benutzt werden, viel besser mit der Werttheorie erklärt werden können. Diese Beobachtungen und die offensichtlichen Mängel der von ihm in der Untersuchung aufgespießten Form der Quantitätstheorie veranlassen ihn schließlich, sich



schroff von der Quantitätstheorie, die er selbst ein Leben lang vertreten hatte, abzuwenden und zur Werttheorie zu bekennen und zu behaupten, daß nur auf der Basis der Werttheorie die weder inflationäre noch deflationäre Geldversorgung der Wirtschaft begründbar sei. Trotzdem macht Karl Walker aber nicht die Produktionskosten, wie es nach der Werttheorie konsequent wäre, sondern die Preise, die sich zwischen Produzenten und Großhandel bilden, zur Grundlage der von ihm entwickelten Regeln der Geldversorgung. Er steht damit auf dem Standpunkt einer verfeinerten Quantitätstheorie, aber nicht der Werttheorie. Auch für die verdienstvolle Wiederentdeckung der Regel, daß die Notenbank bei der Geldversorgung der Wirtschaft keine illegitimen Geldansprüche auf das Sozialprodukt in den Markt einschleusen und legitime Geldansprüche nicht stilllegen dürfe, war das Bekenntnis Karl Walkers zur Werttheorie nicht notwendig. Warum er es trotzdem getan hat, ob persönliche oder andere Gründe dafür verantwortlich waren, mag hier auf sich beruhen.

Die Sozialwissenschaftliche Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, spezielle Fragen der rechtlichen Ordnung des Geldwesens zu klären. Sie vertritt dabei die Linie des konsequenten Monetarismus. Die Arbeit Karl Walkers ist zur Klärung dieser Fragen nicht nur wertvoll, sondern ein notwendiger und weiterführender Beitrag. Die Sozialwissenschaftliche Gesellschaft teilt jedoch den Standpunkt Karl Walkers nicht, daß sich die inflations- und deflationsneutrale Geldrechtsordnung nur auf der Basis der Werttheorie entwickeln lasse, und schließt sich seinem Bekenntnis zur Werttheorie nicht an, sondern hält nach wie vor an den Grundsätzen einer verfeinerten Quantitätstheorie fest.

Jobst von Heynitz

In dem Buch „*Karl Walker Ausgewählte Werke*“ befindet sich im Quasi-Anhang noch eine Bewertung von Walkers Arbeit durch Dieter Schad. Mit einem Dutzend Seiten ist der Text hier zu lang. Ich habe davon und von der Inhaltsübersicht des Buches eine gesonderte Datei unter der Ziffer 173.2.3 gefertigt.

Der Gauke Verlag hat seine Tätigkeit eingestellt. Ich vermute aber, dass die beiden hier genannten Titel noch vorrätig sind. Im Netz ist zu lesen:

Sie haben vermutlich an dieser Stelle den SOZIALÖKONOMIE-SHOP erwartet. Diesen haben wir am 30. Juni 2021 eingestellt.

Falls Sie auf der Suche nach einigen älteren Buchtiteln oder Print-Exemplaren der Zeitschrift für Sozialökonomie sind, können Sie gern eine Nachfrage via E-Mail an [info@rettberg-gauke.de](mailto:info@rettberg-gauke.de) senden.

Nun zu meiner eigenen Bewertung der letzten Arbeit von Walker. Ich halte diese Arbeit wichtig, auch wenn sie Schwächen in der Beweisführung hat. Sie ist ein Auftrag an die Wissenschaft – nicht nur der befangenen Wirtschaftswissenschaft – den Geld-Währungs-Wirkungs-Komplex zu klären, bevor noch größere gesellschaftliche Katastrophen wie die Weltkriege und ein flächendeckender Terrorismus, der mit militärischen Mitteln nicht bekämpft werden kann, die Menschheit erneut plagen. Auch der begonnene Klimawandel und die vermutlich noch zunehmenden Fluchtbewegungen ganzer Völker stellen neue Herausforderungen an die Geldsysteme, an das Bodenrecht und an das, was geistiges Eigentum genannt wird, dar.

Walker mahnte schon in seinem Buch „Neue Europäische Währungsordnung“ von 1962 in dem *Resümè und Konsequenzen*

Wenn wir richtig unterrichtet sind, hat Lenin einmal zum Ausdruck gebracht, daß die Zerrüttung des Geldwesens den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems herbeiführen oder beschleunigen werde.

Lenin wußte, was er damit meint. Die Zerrüttung des Geldwesens ist in der Tat ein Vorgang, mit dem schlechthin die Fundamente der freiheitlichen, auf Marktgesetzlichkeit gegründeten Ordnung zerstört werden - so daß die Alternative der zentral gelenkten Ordnung sich mit Notwendigkeit von selbst ergibt.

Marktwirtschaftliche Ordnung ist eben eine auf das Geldwesen gegründete autonom funktionierende Zirkulations- und Verteilungsordnung. Das hat die Konsequenz, daß im selben Maße, in dem das Versagen des Geldwesens die autonome Zirkulation und Verteilung in Unordnung bringt, nur noch die dirigistische, planmäßige Verteilungsweise übrig bleibt; diese erfordert dann aber logischerweise auch eine planmäßige Produktion, planmäßigen Arbeits- und Kräfte-Einsatz, eines nach dem anderen. Das ist der Weg zum Kollektivismus, auf den man auch einbiegen kann, ohne sich bewußt zu werden, wie das Endziel aussehen mag.

Unsere heutige Politik ist, wie mehrfach bemerkt, weniger an Leitvorstellungen orientiert, als vielmehr von Augenblickseinfällen geprägt. Niemand überlegt, wohin die nächstbeste Lösung ihrer prinzipiellen Tendenz nach gehört. Dem kommunistischen Leitgedanken, „Jedem nach seinem Bedürfnis«, kann man auch auf amerikanisch - beispielsweise auf der Linie von Professor Galbraiths Vorschlägen - näher kommen. Derartige Entscheidungen werden eben akut, wenn das System der monetären Verteilung, dessen Funktionieren schlechthin die Vorbedingung der freiheitlichen Dispositionen des Individuums darstellt, der Zerrüttung verfällt.

Das Bestürzende an unserer heutigen Situation ist nun aber, daß der Westen diese Zerrüttung der Fundamente seiner freiheitlichen Ordnung auf Grund einer unglaublichen wissen-

schaftlichen Verirrung - ohne das geringste Bewußtsein von den Fragwürdigkeiten in den herrschenden Lehren - mit doktrinärer Hartnäckigkeit selber betreibt. Und er betreibt dieses Geschäft auch gleich in so globalem Ausmaß, daß der Gleichschritt in den währungspolitischen Fragwürdigkeiten auch die globale Chance des Ostens, daß hieraus eine Systemzerstörung - und nicht nur ein nationales Mißgeschick - hervorgehen wird, durchaus in den Bereich der Möglichkeiten rückt. Nun kann man der zur Debatte stehenden Tatsache selbstverständlich nicht mit Vorwürfen und Beschuldigungen an die Adresse der Verantwortlichen beikommen. Dieser Sinn sollte auch der bisweilen harten und schonungslosen Kritik, die in den vorliegenden Untersuchungen an der herrschenden Lehrmeinung geübt wurde, nicht beigelegt werden. Der Irrtum, der über unsere Welt gekommen ist, der Wahn, daß wir mit unserer skurrilen modernen Theorie vom Geld und der darauf gegründeten Währungspolitik unsere marktwirtschaftliche Ordnung intakt halten und mit diesem ständigen und immer verzweifelter werdenden Improvisieren in unserem Kreislaufsystem dem Kollektivismus gewachsen sein könnten, hat eine so phantastische Verbreitung gefunden, daß das Ganze nur als soziologisches Phänomen - ähnlich einem Massenwahn - begriffen werden kann. Eben deshalb kann man nicht mit Vorwürfen und Beschuldigungen dagegen angehen.

Das ändert aber nichts daran, daß dieser Wahn aufgelöst werden muß; es ist besser, wir zerstören die Einbildungen unserer Experten, als daß wir uns der Erfüllung der Lenin'schen Erwartungen entgegentreiben lassen.

Nun könnte man mit Blick auf den Fall des Eisernen Vorhanges von 1989 sagen. Da hat der Walker aber mit seiner Erwartung falsch gelegen! Wirklich? Hat der Westen in die ehemaligen kommunistischen Staaten die den Frieden und die Freiheit fördernde Marktwirtschaft exportiert? Nein! Er hat dafür gesorgt, dass die ökonomische Atombombe, der Kapitalismus fast auf der ganzen Welt als Problemlöser eingeführt wurde. Ist das Polemik? Nein, es ist mein Ausdruck von Kummer über diese vermeidbare Entwicklung. Der Kapitalismus ist dabei kein selbständiges Ordnungssystem, sondern eine Überlagerung der Marktwirtschaft aufgrund von rechtlichen verfahrensmäßigen Systemfehlern.

Wenn Walker in seiner letzten Arbeit Denkfehler unterlaufen sind, dann muss man auch seine Arbeitssituation berücksichtigen. Die öffentlich zugängliche Literatur stand ihm ja zur Verfügung, aber einen intensiven Kontakt zur offiziellen Wirtschaftswissenschaft war ihm verschlossen, die wollte anscheinend von einem, der nicht mal studiert hat und dazu ein Krüppel war, wohl nichts wissen. In Hamburg (in der ehemaligen Akademie für Wirtschaft und Politik) habe ich es ja erlebt, da wurde er zwar aufgrund meines Drängens eingeladen, um die Möglichkeiten mit seinem volkswirtschaftlichen Modell zu demonstrieren, aber wie mir zugetragen wurde, nur um ihn „abzuschießen“. Was er wirklich zu sagen hatte, interessierte nicht. Er selbst erzählte mir einen anderen Vorgang. Er wurde von der Redaktion einer Wirtschaftszeitung in Westdeutschland zu einem Gespräch eingeladen. Da sei extra aus Ber-

lin ein Professor eingeflogen, um die Redaktion von ihrem Vorhaben abzubringen. Fruchtbare Gespräche, die zur Klärung von Sachverhalten führen, konnten so nicht zustande kommen. Diese Gespräche waren aber auch von freiwirtschaftlicher Seite her gesehen eine Mangelercheinung. Die Arbeit, die von der Freiwirtschaftsschule geleistet wurde, geschah bis auf wenige Ausnahmen neben dem Brotberuf und den Verpflichtungen gegenüber den Familien der Akteure. Zudem waren die Menschen, die sich hier engagierten auf die Republik verstreut. Als Walker an seinem letzten Text arbeitete, war meine Möglichkeiten der Zuarbeit auch weniger als bescheiden. Ich arbeitete damals bei der Nord LB in Hannover. Mit Pausen und Fahrwege waren dann von 24 Stunden am Tag 12 Stunden belegt. Zuhause wartete dann meine erste Familie mit vier Kindern und die Mitarbeit in der FDP und in der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft nahm auch Zeit in Anspruch. Die Mitgliedschaften in der DAG und der Humanistischen Union waren schon zu viel.

Walker war trotz seiner Behinderung kein Stubenhocker. Er ging ja auch immer einem Brotterwerb nach, war zu Vorträgen unterwegs. Sein Denken war auch immer auf praktisches Handeln ausgerichtet. Ein Beispiel war der Versuch einen Wirtschaftsring nach dem Schweizer Modell in der BRD und Westberlin einzuführen. Dieses Projekt ist ihm durch Klagen von Einzelhandelsbänden und Fehlentscheidungen von Behörden und Gerichten unmöglich gemacht worden. Walker erzählte mir irgendwann, dass die Auseinandersetzungen bis zur Rechtsbeugung durch die Gerichte gegangen wären. Er wäre dann ausgestiegen, weil er nicht ein neuer Michael Kohlhaas werden wollte. In dem Taschenbuch „*Wirtschaftsring / Moderne Absatzwege*“ hat er das Projekt beschrieben und über die Erfahrungen damit berichtet.

Für die direkte Aktion hat er auch etwas übrig gehabt. Der nachfolgende Link führt zu Flugblättern, die Karl Walker unter dem Titel „Der Funke“ produziert hat und die er in Berlin nach dem Krieg aus den damals noch offenen Straßenbahnen während der Fahrt in belebten Straßen geworfen hat.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/127.1.Der.Irrweg.Anhang.DerFunke.Walker.pdf>

Die Datei war eine Ergänzung meines Schreibens für Sie, Herr Steingart als Herausgeber des Handelsblatts als Stellungnahme zum Report: „Der Irrweg des Westens“ / vom 8. August 2014 / Text 127.1

Ich komme jetzt direkt zum Text „Das Weltwährungssystem“ Walker schreibt auf der Seite

Popper fordert vom Wissenschaftler, daß er für seine Hypothese nicht nur nach Bestätigungen sucht - solche sind immer zu finden -, sondern nach den schwachen Stellen; er soll Gründe suchen, die seine Theorie zu Fall bringen können. Erst wenn dies nicht gelingt, ist die Theorie gesichert. Eine Theorie muß rundherum richtig sein; sie darf in keinem einzigen Fall zwiespältig sein und Widersprüchlichkeiten aufweisen.

Er prüft jetzt die Quantitätstheorie und kommt zum Schluss:

Dem steht nun aber entgegen, daß alle diese Beweise auch die Werttheorie decken. - Folglich ist die Beweisführung noch offen. Die Bestätigung einer Theorie, die mit gleicher zwingender Logik auch eine konkurrierende Theorie deckt, kann als Verifizierung kein entscheidender Beweis sein. Vollgültiger Beweis wäre sie erst, wenn sie nur diese eine und keine andere Theorie stützen würde. So ungefähr, glaube ich, würde Professor Karl Raimund Popper unser Problem sehen.

Hier hätte Walker erst einmal fragen müssen, ob Poppers Maßstab richtig ist, denn wenn ich wissenschaftlich etwas messen will, muss ich mich erst einmal überzeugen, ob das Maß auch richtig ist. Die Maßangabe muss überprüfbar sein oder aufgrund einer allgemein anerkannten Festlegung beruhen.

Aber noch gravierender ist, dass Walker für zwei Theorien mit gleichen Begründungsmerkmalen, Poppers Kriterien nur für die Theorie gelten lässt, die ihm Moment die bevorzugte ist. Er hätte eigentlich zu dem Schluss kommen müssen, dass beide Theorien nach Poppers Maßstab nicht stimmen können. Und ein weiterer Mangel ist, dass weder die Arbeitswerttheorie noch die Quantitätstheorie des Geldes eine Theorie ist, sondern Aspekte der Empirie. Für die Überprüfung der Richtigkeit dieser Aussage wäre eine eindeutige Definition von Theorie notwendig. Ich habe aber in vier Lexika nur Umschreibungen des Begriffs gefunden (die älteste im sechszehnbändigen Brockhaus von 1886) aber keine eindeutigen Begriffsbeschreibungen.

**Theorie** (grch.) heißt wissenschaftliche Erkenntnis, einerseits im Gegensatz zur Erfahrung (Empirie), andererseits zur Praxis. In der erstern Beziehung strebt jede T. nach einer denkenden Einsicht in das Wesen, die Ursachen, Gesetze und den Zusammenhang dessen, was die Erfahrung im einzelnen zeigt. Nur in wenigen Fällen ist es bis jetzt gelungen, aus dem Gegebenen mit Notwendigkeit genügende T. abzuleiten. Wo dies nicht der Fall ist, bleibt die T. mehr oder weniger Hypothese (f. d.), welche durch neue Erfahrungen widerlegt werden kann. Der Grundgedanke, auf welchem die T. ruht, wird ihr Prinzip (f. d.) genannt. Sie selbst besteht in der Nachweisung, daß die Folgen, welche sich für das Denken aus dem Prinzip ergeben, mit den thatsächlich vorliegenden Erscheinungen zusammenstimmen; daher ist die Vergleichung mit der Erfahrung der Prüfstein jeder T. Im Gegensatz zur Praxis (f. d.) bezeichnet T. zunächst die bloße Erkenntnis ohne die Absicht der Anwendung derselben zu gewissen Zwecken. Da die Bedingungen der Anwendung einer T. auf bestimmte Zwecke oft sehr mannigfaltig und verwickelt sind, so sagt man oft: es sei etwas in der T. (in thesi) wahr, in der Praxis aber (in praxi) falsch. In solchen Fällen bezieht sich die Falschheit der T. nicht auf sie selbst, sondern auf die ungünstigen Umstände der Gegenwart, in der es noch an den nötigen Bedingungen fehlt, um die an sich richtige T. sogleich vollständig in's Werk setzen zu können. Vgl. Kant, «über den Gemeinspruch: das mag in der T. richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis» (1793).

**Theosophie** (arch.). der Wortbedeutung nach

Aber vieles spricht dafür, dass wir es sowohl bei der Arbeitswerttheorie als auch bei der Quantitätstheorie des Geldes einfach mit Erfahrungstatsachen zu tun haben. Bei der Werttheorie ist es die Beobachtung, dass alle ökonomischen Werte durch die Arbeit entstehen und sogar die Naturschätze erst durch die Bergungsarbeit – oder Bearbeitung – zu einem wirtschaftlichen Gut werden. Vorräte und Maschinen sind dann nur gespeicherte Arbeitswerte und kein Produktionsfaktor. Wenn der Schein-Faktor Kapital ein eigenes Einkommen beanspruchen kann, dann nur aufgrund seines Knappheitsgrades und nur solange wie die Knappheit besteht.

Dass die Menschen beim Tausch von Gütern darauf achten, dass der subjektive Arbeitswert des Gutes, das sie geben mit jenem, das sie nehmen übereinstimmt, lässt sich auch empirisch durch Beobachtung feststellen. Dazu braucht es keine Theorie. Es ist aber auch so, dass der Wert oder besser die Begehrlichkeit des Tauschgutes des anderen höher eingestuft werden muss als das jeweils eigene. Denn wenn das nicht so wäre käme es gar nicht erst zum Tausch, der sich heute meistens in der Form von Kaufakten (Einschaltung eines allgemeinen Tauschmittels ) mit der Bezahlung durch Geld als Gegenzug vollzieht. Walker weist zurecht

auf die Goldwährung hin, weil man hier am leichtesten den Austausch von Arbeitswerten gedanklich nachvollziehen kann. Aber hier hat die Quantität der umlaufenden Münzen schon immer eine Rolle gespielt, weil die Verteilung der umlaufenden Geldmünzen in der Zeit und im Raum immer sehr unterschiedlich war. Der Wert der Goldmünze wurde eben nicht nur von dem Arbeitswert bestimmt, der in ihr steckte, sondern auch von der Menge, die umlief. Es gibt ja den Spruch: trage keine Eulen nach Athen. Im übertragenen Sinne meint das, dass man bekannte Ideen oder Weisheiten nicht dort von sich geben soll, wo sie schon allgemein bekannt sind. Die Eule war in Athen eine Münze, die es dort reichlich gab und deren Kaufkraft deshalb gering war oder geringer als an anderen Plätzen. Ich weiß nun nicht, ob die Eule aus Gold, Silber, oder Kupfer geprägt war. Das Ergebnis ist aber das gleiche. Edelmetallwährungen gehören zu den Warenwährungen. Das heißt dann auch, dass die Währungsmetalle einen schwankenden Preis haben und damit das Geld (als geprägte Münzen) nur dann eine stabile Kaufkraft haben kann, wenn der Umlauf der Edelmetallwährung vom inflationären Zufluss und deflationären Abfluss freigehalten werden kann. Hier ist nicht nur die schwankende Produktion des Währungsmetalls und die „Ab- und Zuwanderung“ von geprägtem und ungeprägtem Gold zu beachten, sondern auch die Verschattung (Hortung) von gemünztem Edelmetall und die Auflösung von Schätzen (Enthortung). Auch die volle Deckung oder prozentuale Teildeckung von Papiergeld ist ein teurer Unsinn, weil auch hier die Kaufkraft des Geldes von seiner umlaufenden Menge im Verhältnis von der durchfließenden Menge der Güter durch den Markt bestimmt wird.

Wichtig ist aber Walkers wiederholter Hinweis, dass keiner zu Geld kommen darf, der nicht vorher dem Markt Güter im gleichen Wertumfang hinzugefügt hat. (Übertragungen sind davon ausgenommen, weil hier der Übertragende das schon geleistet hat.) Auch die Rückbesinnung auf die alte Erkenntnis, dass alle ökonomischen Werte durch die Arbeit geschaffen werden, ist für die Menschen innerhalb der Gesellschaften und für das Verhältnis zwischen den Gesellschaften zueinander von großer Bedeutung. Besonders hier müsste der „dritte Produktionsfaktor“ Boden mit seinen ungleich verteilten Schätzen, die eine praktische nicht auflösbare aber ökonomisch neutralisierbare Erzeugung der Bodenrente erzeugen, beachtet werden. Aber das gehört hier nicht zum Thema.

## Die Bedeutung einzelner Aspekte

Jetzt noch einmal Anmerkungen zu folgenden Themen: \_

- a) Wodurch bekommt das Papiergeld seinen Wert?
- b) Die Bedeutung der Quantitätstheorie und die der Indices c) Der  
Störfaktor Wertaufbewahrungsmittel
- d Die Bedeutung der Umlaufgeschwindigkeit
- e) Die Wirkung der Hortung, der Liquiditätsfalle
- f) Was ist mit der Umlaufsicherung des Geldes gemeint?
- g) der kybernetische Aspekt

**Zu a) Wo durch bekommt das Papiergeld seinen Wert?**

Wie kommt das gedruckte Geld (und auch das digitale bei richtiger Handhabung) zu seinem Wert? Wir haben gelernt, dass die Warenwährung (z.B. die Goldwährung) ihrem Tauschwert, der durch die durchschnittliche Arbeit, die für die Herstellung einer Einheit erforderlich ist, in sich trägt. (Die Abweichungen die durch die Wirkung von Angebot und Nachfrage erzeugt wird, bleibt hiebei unberücksichtigt.)

Wie bekommt aber ein bedrucktes Stück Papier, das wir Geld nennen, einen Tauschwert? Wir wissen, dass bedrucktes Papier in Form einer Tageszeitung am nächsten Tage zum Altpapier gehört und uns kein Bäcker ein Brötchen dafür geben würde. Die alte Zeitung ist also kein Tauschmittel. Das Altpapier hat manchmal einen Preis, aber nicht für den Konsumenten, für diesen erzeugen die gesammelten alten Zeitungen Kosten für die Entsorgung. Nun gibt es wohl bedrucktes Papier z. B. in Form von Büchern, das das im Regelfall einen Preis hat und unter Umständen eine Tauschvermittlungsfunktion haben kann. Mir ist z..B. eine Schilderung von Karl Marx Lebensverhältnisse in Erinnerung, die besagt, dass er für die Beerdigung einer Tochter Bücher verkaufen musste, damit er die Beerdigung bezahlen konnte. Also bedrucktes Papier in bestimmten Formen und bei vorhandener Begehrtheit kann durchaus einen Tauschwert haben, der aber von Fall zu Fall ausgehandelt werden müsste und so für ein universelles Tauschmittel Geld nicht brauchbar ist.

Auch das bedruckte Papier in der Geldform wie wir es kennen, verursacht für seine Herstellung erst einmal nur Kosten, auch bei der Wahl eines qualitativ höherwertiges Druckverfahrens würde der Tauschwert nicht steigen, weil es keinen Gebrauchswert hat. Einem Künstler fiele vielleicht ein, davon eine Kollage zu fertigen. Aber diese Verwendungsmöglichkeit rechtfertigt den ganzen Aufwand nicht. Nehmen wir ein anderes Beispiel: Wenn man be-



drucktes Papier in Form eines Schuldscheines zum Zahlungsmittel machen und sicherstellen würde, dass er nicht einfach kopiert wird und das Vertrauen besteht, dass der Schuldner bei Fälligkeit der Schuld den Schuldschein auch einlöst, dann kommen wir der Frage schon näher, wodurch das Geld seinen Tauschwert erhält.<sup>35</sup>

Wenn aus bedrucktem Papier ein universelles Tauschmittel bzw. Zahlungsmittel, nämlich Geld, werden soll, das im Kreislauf immer wieder für neue Tauschaktionen zum Einsatz kommen soll, dann muss dafür gesorgt werden, dass es nicht beliebig nachgemacht und vermehrt werden kann und dass nur eine Stelle (ein Monopolist), der der Gemeinschaft der Wirtschaftsteilnehmer des Gebietes für welches das Geld bzw. die Währung geschaffen wird, verpflichtet ist, vorher festgelegte Regeln zu befolgen hat. Das heißt dann auch, dass dieser Monopolverwaltung auch keine Politikkompetenz zusteht. Das erwähnte Vertrauen in den Schuldner auf seine Fähigkeit zur Einlösung des Schuldscheines bei Fälligkeit hat bei der Zentralbank, die das Geld in den Verkehr gibt, einen andern Inhalt. Die Zentralbank kann nämlich für das in den Verkehr gegebene Geld keine Werte in anderer Form liefern. Hier bedeutet das Vertrauen, dass sie, die Notenbank, die Menge des umlaufenden Geldes richtig steuert und in einer gleichmäßigen Fließbewegung hält.

Über die Kaufkraft dieses Geldes kann am Beginn, wenn es eingeführt werden soll, nichts gesagt werden. Annäherungswerte kann man durch Vergleichszahlen von schon bestehenden Papiergeldwährungen gewinnen. Dazu können dienen: das Verhältnis zwischen der Anzahl der Wirtschaftsteilnehmer mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur und der Gesamtmenge des dort ausgegebenen Geldes im Verhältnis des Gesamtumsatzes in seinem Markt, gemessen in der Währung dieses Landes. Man hat aber noch die Wahl, ob man mit kleinen oder großen Zahlen rechnen will. Die Stückelung der Gesamtmenge nimmt man zweckmäßigerweise so vor, dass die kleinsten Gütereinheiten noch ihre Entsprechung in den kleinsten Geldeinheiten finden und dass für große Gütereinheiten nicht das Geld mit einer Karre angefahren werden muss. Für die Ersteinführung des Geldes sollte eine Verteilung des Geldes pro Kopf vorgenommen werden und ohne Rücksicht darauf, dass „Faulpelze“ nur auf so eine Chance gewartet haben. Sofern vorher schon eine Warenwährung (z. B. aus Gold) bestanden hat, braucht man sich um die Interdependenz – die gegenseitige Abhängigkeit - der Einzelpreise für die verschiedenen Waren keine großen Gedanken machen, die stellt sich in einer Papierwährung aufgrund der vorhergehenden Erfahrungen wieder ein oder wird danach aufgrund geänderter Produktionskosten oder der neuen Begehrtheit einzelner Waren sich neu einstel-

---

<sup>35</sup> Ich will mit dem Beispiel nicht die These bestätigen, dass alles Geld als Schuldgeld in die Welt kommt.

len.

Wichtig ist jetzt, dass die Quantität des Geldes nicht geändert wird. Die durchschnittliche Werthaltigkeit des Geldes – also Kaufkraft für die durchschnittliche Menge an Gütern, die man für das Geld eintauschen kann, wird sich jetzt erst durch die Benutzung des neuen Geldes herausstellen. Mit der anfänglichen Unsicherheit war die DM bei der Einführung auch belastet. Die Unsicherheit verschwindet mit der Erfahrung, bei der die Werttheorie wieder eine Rolle spielt.

Der Austausch von unbrauchbare gewordenem Geld hat keine negative Wirkung auf seine Kaufkraft. Das gleiche gilt auch, wenn ganze Serien von Stückelungen wegen höherer Fälschungssicherheit ausgetauscht werden.

Die sogenannte Preisniveaustabilität gibt es nur bei einem „künstlichem“ Geld, wie dem des Papiergeldes. (Für ein nach dem gleichen Prinzip konstruiertes digitales Geld ist sie auch möglich. Ich würde es aber aus Gründen der Vermeidung des Überwachungsstaates nicht empfehlen.) Die volle Leistungsfähigkeit erreicht das Papiergeld aber erst dann, wenn dem Geld die Funktion des Wertaufbewahrungsmittels genommen wurde, denn diese Funktion hebt die Funktion des Geldes als Tauschmittel auf. Die Preisniveaustabilität kann aber nur dann gewahrt bleiben, wenn Änderungen bei der Menge an Gütern im Markt durch Änderungen der Menge des nachfragenden Geldes kompensiert werden.

Störfelder der Preisniveaustabilität sind auch, wenn starke Anstiege bei den Energiepreisen von Monopolisten durchgesetzt werden können. Dies hat bei eingehaltener Preisniveaustabilität zur Folge, dass andere Preise des Güter- und Leistungsangebotes nachgeben müssen. Das kann bei den anderen Anbietern im Markt, bei denen die Kosten für ihre Produkte schon angelaufen sind, der Konkurs und das Ausscheiden aus dem Markt bedeuten. Bei Missernten mit der Folge von steigenden Preisen entsteht unter den anderen Anbietern im Markt ebenfalls ein Kampf um die noch durchsetzbaren Preise.

### **Zu b) Die Bedeutung der Quantitätstheorie und die Indizes als Messeinheit**

Hier genügt der Hinweis, dass das Geld seinen Wert durch die Mengenbegrenzung des Geldes erhält. Sie macht den Satz verständlich, der besagt, dass keiner zu Geld kommen darf,

der nicht vorher dem Markt einen entsprechenden Wert in Form von Gütern hinzugefügt hat. Eine Inflation auch in geringen Dosen entsteht dann, wenn die Zentralbank Ansprüche auf Güter in den Markt in Form von Geld eingeschleust hat, für die dem Markt keine Güter eingefügt wurden. Oder anders formuliert: Die Quantitätstheorie besagt einfach nur, dass die Kaufkraft des Geldes in einem bestimmten Zeitabschnitt nur dann stabil ist, wenn die Summe der nachfrageberechtigten Geldzeichen mit der Summe der Preise, die von der Marktseite für die durchfließenden Güter durchgesetzt werden können, im Gleichgewicht ist.

Die Einzelpreise innerhalb eines gewählten Zeitabschnittes sind das Ergebnis von der Menge des zirkulieren Geldes und der Menge der durch den Markt fließenden Ware ist. Die Preise, die die einzelnen Güter im Markt durchsetzen können, hängen wiederum von dem Angebot und der Nachfrage ab.

Ohne Quantitätstheorie wird ein Streben nach einer Geldwert-Stabilität zu einem irrationalen Unterfangen. Damit eine Zentralbank überhaupt kontrollieren kann, ob sie die Anforderungen an eine wertstabile Währung erfüllt, benötigt sie ein Messinstrument oder mehrere. Hier kommt der Preisindex (in der Mehrzahl Indizes) und der sogenannte Warenkorb ins Spiel. Hier ist in der ersten Benennung wichtig darauf hinzuweisen, dass die Anwender dieses Maßstabes nicht auch die Hersteller sein dürfen. Die Preisindizes müssen unabhängig von den Interessen der Zentralbank und des Regierungsapparates gebildet und betrieben werden und dürfen keinen kurzfristigen Interessen unterliegen.

### **c) Der Störfaktor Wertaufbewahrungsmittel**

Dem Geld die Funktionen des Tauschmittels und gleichzeitig die Funktion eines Wertaufbewahrungsmittels zuzuschreiben ist so widersinnig wie die Eisenbahnfrachtwaggons zu Lager- und zu Transportmitteln zu machen. Um Geldwerte in die Zukunft zu transportieren, müssen die Geldwerte in Eigentumswerte oder in Forderungen auf Geld transformiert werden.

### **d) Die Bedeutung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes**

In keinem der Bücher, in der ich zu dieser Arbeit hineingeschaut habe, fehlte der Hinweis auf die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Bei dem Buch „Der Wohlstand der Nationen“ von Adam Smith bin ich mir da unsicher. Mir kam die Frage, wer wohl zuerst darauf hingewie-

sen hat , habe aber noch nicht nach einer Antwort gesucht. Mit dem Begriff wurde gleichzeitig ein wichtiger und unsinniger Sachverhalt in die Ökonomie getragen. Das Sinnvolle besteht darin, dass die Volksweisheit „Taler, Taler du musst wandern, von dem einem zu dem anderen“ und „Der Rubel muss rollen“ eine wissenschaftliche Fassung bekam.

Der Unsinn, der in dem Begriff Umlaufgeschwindigkeit des Geldes steckt, der auch von der Freiwirtschaftsschule verbreitet wurde, ist Karl Walker erst bei der Anwendung seines volkswirtschaftlichen Planspiels bewusst geworden. Das Prinzip dieses Planspiels ist ja, gleichzeitig die Geld- und die Güterseite des Marktgeschehens beobachten zu können. Und dabei stellte sich heraus, dass der Geldbewegungstakt an den Güterbewegungstakt gebunden ist. Denn wenn der Weitergabe-Takt des Geldes schneller wäre als jener der Güter, müsste das Geld schon die Form des Vorfinanzierungskredites annehmen.

Nur bei einer Schuldner-Kette, bei der die Güter schon in der Vergangenheit den Markt durchschritten haben, kann der Weitergabe-Takt des Geldes so schnell beschleunigen, wie es die Übertragungswege technisch ermöglichen.

Abgesehen von meiner Schilderung der Auflösung einer Schuldner-Kette hat Walker den Sachverhalt auf den Seiten 24 und 25 in seinem letzten Text dargestellt. Er benennt auch Ökonomen, die bemüht waren die Umlaufgeschwindigkeit in die mathematische Formel der Quantitätstheorie einzubauen. Als ersten benennt er Irving Fisher. Dieser entwickelte eine Verkehrsgleichung ...

... die den Zusammenhang zwischen der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes und Geldmenge darstellt. Danach sind Geldmenge mal Umlaufgeschwindigkeit gleich dem Produkt von - Kaufkraft und Preisniveau:  $G \times U = K \times P$ .

<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/verkehrsgleichung/verkehrsgleichung.htm#:~:text=Eine%20von%20Irving%20Fisher%20entwickelte,GxU%3DKxP.>

Man sieht daran, dass kluge Leute mit Hilfe der Mathematik eine ökonomische Fehlsichtigkeit zur wissenschaftlichen Anerkennung bringen kann. Mit dieser Anmerkung ist das Thema des Geldumlaufs aber nicht beendet, denn bei einer Umlaufgeschwindigkeit von Null ist das Geld in seiner Tauschfunktion nicht vorhanden und die Produktion steht still, weil es keinen Absatz mehr gibt. Jetzt gilt es den optimalen Fluss der Güter durch den Markt herauszufinden, der von der Geldseite nicht behindert, sondern gefördert wird.

00000

## Einschub II

Der Hinweis auf die Verkehrsgleichung von Irving Fisher ist keineswegs als eine Abwertung oder auch nur als eine Kritik gedacht, sondern als ein Hinweis, dass die mathematische Darstellung ökonomischer Probleme nicht ohne Risiko sind. Die Mehrzahl der Ökonomen, die sich überwinden ein Wort zu Silvio Gesell zu sagen, verweisen meist darauf, dass Gesell nur von Irving Fisher und John Maynard Keynes erhalten hat. Und das war für viele Freiwirte, die sowohl gegen den östlichen wie auch gegen den westlichen ökonomischen Mainstream schwammen ein Trost und eine Ermunterung. Fisher soll sogar irgendwo geschrieben haben, dass er sich als Schüler von Gesell versteht. Eine Veröffentlichung von ihm habe im Netz unter folgenden Link gefunden.

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fisher/>

## STAMP SCRIP

By **Irving Fisher**, LL.D. (Professor of Economics, Yale University)

Assited by Hans R. L. Cahrssen and Herbert W. Fisher

New York; Adelphi Company; Publishers; Copyright 1933

Es ist nach dem Inhaltsverzeichnis zu lesen:

Das Buch ist archiviert in der Freiwirtschaftlichen Bibliothek in Varel <sup>36</sup> wurde von W.Roehrig im Februar 2001 abgescannt und korrekturgelesen und ins Web gestellt. Es stammt aus dem Jahre 1933!

Irving Fisher hat die Kunde von der Freiwirtschaft von dem deutschen Juden Hans Cahrssen vernommen. Cahrssen war in die USA ausgewandert, hat sich als Taxifahrer das Geld für einen Heimat- Urlaub verdient und wurde von seinem Vater als Gescheiterter bewertet und sollte in Deutschland eine Zweigstelle des Geschäftes seines Vaters übernehmen. Er landete aber im März 1931 wieder in den USA und wurde dort in der Auseinandersetzung mit dem dortigen ökonomischen Elend aufgrund von Kenntnissen, die er wohl früher erworben hatte, die ihn aber nicht von Hocker gerissen hatten, zum überzeugten Freiwirtschaftler, trat als Redner auf und verfasst Artikel. Das genügte ihm aber nicht und so fand er als Suchender Kontakt zu der *Stable Money Assotiation* und gelangte durch besondere Umstände, die er in

---

<sup>36</sup> Das muss schon seit einigen Jahren Oldenburg heißen.

seinem Buch *Einer der auszog die Welt zu verändern / Erinnerungen eines Jahrhundertszeugen*, 1996, beschreibt, zu einer eigenen Bibliothek mit den damals wichtigsten Werken zum Thema Geldwertstabilität. Irgendwann gab es einen Anlass, dass er Professor Fisher angerufen hat. Und so kam es, dass er „vom Mitinhaber eines kleinen Reformhauses ... ohne jede akademische Qualifikation“ für 10 Jahre Mitarbeiter – wie ich an anderer Stelle gelesen habe – von Fisher wurde. Fisher hatte sich über die erfolgreichen von dem Freigeld inspirierten Experimente in Schwankirchen und in Wörgl informiert und empfahl solche auch in den USA. Cohns schreibt:

... Insgesamt haben sich etwa 450 Städte und Gemeinden wegen der Herausgabe von Schwundgeld an Fisher gewandt. Die Handelskammer von Reading (Pennsylvania), eine mittlere Industriestadt von etwa 100000 Einwohnern, bat Fisher Anfang 1933, die Herausgabe von 100000 Dollar Schwundgeld persönlich zu überwachen. Er schickte mich in Vertretung. Die Scheine, die auf der Rückseite datierte Felder aufwiesen, wurden gedruckt, ebenso die erforderlichen Stempelmarken. Die lokalen Geschäftsleute und die organisierten Bauern erklärten sich damit einverstanden, das städtische Schwundgeld in Zahlung zu nehmen. Die organisierten Arbeiter waren bereit, einen Teil ihres Lohnes in Schwundgeld anzunehmen, die Banken, es zu akzeptieren und beim Verkauf der Stempelmarken zu kooperieren. Ich war pausenlos unterwegs, gab Interviews, hielt Vorträge, redete am Radio. Anfang März sollte die Aktion beginnen. Wir wollten nur solange warten, bis der neue Präsident ins Amt eingeführt worden war. Ich erinnere mich lebhaft an den Vormittag des 4. März 1933. Im Büro der Handelskammer saßen alle an der Herausgabe Beteiligten gebannt lauschend am Radio, als FRANK D. ROOSEVELT in seiner »Inaugural Address« sagte, »all we need to fear is fear itself«. Und dann verkündete er die Schließung der Banken und verbot die Herausgabe von Notgeld. Ich kehrte nach New Haven zurück. ... (S. 69 f.)

Auf der Seite 93 schreibt er:

Ich wiederhole: Als Fisher sich bemühte, Präsident Hoover und das Federal Reserve Board zu überzeugen, die Deflation zu stoppen, wäre es noch möglich gewesen, deren weltweite Ausbreitung zu verhindern. Auch Deutschland wäre nicht in die Wirtschaftskrise hineingezogen worden, die letztlich mehr als jeder andere Faktor Hitler an die Macht brachte. Keine

Wirtschaftskrise, keinen Hitler, keinen Holocaust, keinen Weltkrieg. Wer diese These als wahnwitzig bezeichnet, sollte sie widerlegen.

Im Angesicht des wirtschaftlichen Desasters der Weltdepression arbeitete Fisher wie besessen für ein besseres Verständnis der Ursachen der Deflation - in zahllosen Artikeln, Memoranden und Briefen, mit Vorträgen in allen Teilen des Landes. Da er 1932 in Pension gegangen war, konnte er praktisch seine ganze Zeit dieser Aufgabe widmen. Aber ich fürchte, er überschätzte damals seinen Einfluß. Es war für ihn ein teuer bezahlter Trost, die in seinem Buch »Booms and Depressions « entwickelte Schulden-Deflationstheorie (debt-deflation) bestätigt zu sehen.

### **Ende Einschub II**

00000

#### **e) Die Wirkung der Hortung, der Liquiditätsfalle**

Die Wirkung der Hortung ist die gleiche, wie die Verwendung des Geldes als Wertaufbewahrungsmittel. Teilmengen des Geldes hören auf, als Nachfrage auf dem Markt zu wirken. Dadurch entwickeln sich Staus im Güterfluss, der durch den Markt fließt. Von der Güterseite her wird versucht, den Absatzfluss durch Preisnachlässe wieder in Gang zu bringen. Das motiviert die Geldseite aber noch mehr, die Kaufzurückhaltung auszudehnen, weil sie sich von weiter fallenden Preisen einen weiteren Vorteil verspricht. Es treten die typischen Merkmale einer Deflation auf.

Wenn jetzt die Zentralbank für das gehortete Geld neues, zusätzliches Geld, als Ersatz für das gehortete Geld in den Verkehr bringt, ohne dass dafür neue Güter in den Markt gekommen ist, dann schafft sie illegitimes Geld. Dieses illegitime Geld löst, sobald sich die Horte auflösen, eine Inflationsspirale aus. Denn das gehortete Geld hat seinen legitimen Anspruch auf Güter im Markt nicht verloren.

Das Horten setzt immer dann ein, wenn der Zinsertrag in den Keller geht und die Vorliebe für die Liquidität (Keynes) einsetzt. Die Vorliebe wird dadurch gespeist, dass der Vorteil der Liquidität für ein günstiges Geschäft höher bewertet wird als der Verlust des Ertrages durch einen geringen Zinsertrag. Dabei wäre ein niedriges Zinsniveau für eine gerechtere Einkommens- und Vermögensverteilung günstig. (Dieser Vorteil wird aber mit der von der Zentralbank betriebenen künstlichen Zinsabsenkung nicht erreicht.)

## **f) Was ist mit der Umlaufsicherung des Geldes gemeint?**

Das Geld ist ein universell einsetzbares Tauschmittel, es hat den Direkttausch (Ware gegen Ware) abgelöst und ist zu einem öffentlichen Transportmittel in dem Sinne geworden, dass es die Eigentums- und Nutzungsrechte von der Person A auf die Person B - ergänzt durch einen Vertrag - leicht übertragen lässt. Das Geld ist zudem ein öffentliches Kommunikationsmittel, weil es Bewertungen und Entscheidungen von Sachen und Vorgängen ermöglicht. Das Geld kann seine Funktionen aber nur dann voll entfalten, wenn es konstant in seinem Kreislauf umläuft und damit den Strom an Gütern im Markt von ihrer Einfügung bis zur Entnahme unabhängig von einzelnen persönlichen Neigungen und Bedürfnissen parallel und gleichmäßig fließt. Es darf also nicht als Schatztruhe (Wertaufbewahrungsmittel) und nicht aufgrund von Spekulationsabsichten oder aufgrund eines zu niedrigen Zinsniveaus aus dem Verkehr gezogen werden, Die Sparfunktion bleibt aber erhalten, denn diese sieht im Gegensatz zum Horten vor, dass stellvertretend ein anderer Marktteilnehmer die Nachfragefunktion auf Zeit vornimmt. Um das zu erreichen, muss das Stillliegen von Geld, seine Nichtnutzung mit Kosten belegt werden. Um die Wirkung leichter zu verstehen, kann man den Güterverkehr zum Vergleich heranziehen, wenn ein Waggon oder ein Lastwagen nicht entladen und als Lagerraum missbraucht wird, dann wird eine Standgebühr fällig, die für den Umlauf der Transportmittel sorgt. Die Umlaufsicherung des Geldes soll nur so hoch angesetzt werden, dass sie ihren Zweck erfüllt und soll nicht anderen Zwecken dienen.

**00000**

### **Einschub III**

*Ich schreibe das hier so, wie ich denke, dass es richtig ist. Da ich aber den ganzen Text als eine Werbung für eine große Untersuchung des gesamten ökonomischen Komplexes ohne die vielen Hemmschuhe sehe – die bei pingelicher Darstellungsweis auf der Strecke liegen –, sollten meine Äußerungen These gelesen werden. Es ist aber niemandem gedient, wenn verschiedene Sichtweisen zu Kompromissen verarbeitet werden. Entweder können Widersprüche aufgelöst werden oder sie müssen sichtbar stehen bleiben. Die Vorstellungen vom Geld und den Währungen sind häufig Glaubenssätze. Aber Vorstellungen, dass das Geld und die Währungen ein Thema der Metaphysik seien, sollten bei der Überprüfung außen vor gelassen werden.*

*Ich habe hier auch noch eine Arbeit von Roland Charles Pauli liegen mit dem Titel „Die Macht der EZB / Geldpolitik, Staatsfinanzierung und die Rolle der Zentralbanken“. Diese Schrift wurde vom Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung e.V. herausgegeben. Ich wollte mit der Schrift darauf hinweisen, dass nicht nur Ökonomieschulen mit einem einheitlichen Grundverständnis von Ökonomie aufgefordert sind, den Wald der verschiedenen Ansichten zu durchforsten. Aber ich bin nicht einmal dazu gekommen, diese Schrift zu lesen, also kann ich nur auf ihre Existenz hinweisen.*



Beim Thema fließendes Geld weise ich nochmals auf Steffen Henke hin, der sein Buch zum Thema mit „Fließendes Geld für eine gerechtere Welt“ benannt hat. Der Untertitel lautet „Warum wir ein alternatives Geldsystem brauchen, wie es funktioniert und welche Auswirkungen es hat.“ Der Autor ist über folgende Web-Seite zu erreichen:

<https://www.neuesgeld.net/index.php?>

[option=com\\_jshopping&controller=product&task=view&category\\_id=5&product\\_id=19&Itemid=0](https://www.neuesgeld.net/index.php?option=com_jshopping&controller=product&task=view&category_id=5&product_id=19&Itemid=0)

### **Einschub III Ende**

00000

#### **g) der kybernetische Aspekt**

Karl Walker hat recht, die Marktwirtschaft ist als ein kybernetisches System zu betrachten. Und dieses System der Selbststeuerung kommt nicht mit einer Messgröße aus. Es braucht wenigstens zwei Messdaten, eine Soll- und eine Istgröße. Heute bei der ausgefeilten Kostenerfassung ist eine präzise Auskunft darüber möglich, wo die Sollmarke eines Produktes liegt. Erst wenn der erzielbare oder erzielte Preis als Istgröße über der Sollmarke liegt, ist ein Produkt in der marktwirtschaftlichen Ordnung wirtschaftlich. Im Kapitalismus liegt die Sollmarke höher, weil dann in die Kostenrechnung, die erwartete bzw. notwendige Rendite noch eingerechnet werden muss. In der Marktwirtschaft wird die „geronnene“, gespeicherte oder „vorgetane“ Arbeit, die in den Produktionsmaschinen und in dem verarbeiteten Material steckt, mit der Absetzung für Abnutzung (AfA) in der Kostenrechnung berücksichtigt werden müssen. Dies ist auch so im Kapitalismus. Da der Kapitalismus aber nicht mit dem Erreichen der Wirtschaftlichkeit auskommt, sondern die Rentabilität erreichen muss, fließen hier die Renditeerwartungen meistens in Form von nicht abwendbaren Kosten in den Sollwert ein. Ohne Kostenrechnung und nur auf die Werttheorie mit den erforderlichen Schätzungen gestützt, dürfte die Ermittlung der Sollwerte sehr viel schwieriger sein.

#### **h) Wie schaffen wir den Überhang an Geld aus dem Euro-Raum?**

Das Thema bekommt eine steigende Bedeutung, denn die Inflationsrate steigt. Sie wird am 31. 8. 2021 in der HAZ mit 3.9 % benannt. Und darunter ist ein Artikel mit folgender Überschrift zu lesen: „**Die Deutschen im Goldrausch** / Mehr als 90 Tonnen kauften die Bundesbürger im ersten Halbjahr 2021 als Inflationsschutz“.

Vor einiger Zeit entnahm ich einer Publikation der Deutschen Bundesbank, dass nur 10% des ausgegebenen Geldes dem Zahlungsverkehr dienen. Das heißt nur 10% des ausgegebenen Geldes haben für die bisherige relative Preisniveaustabilität gesorgt. Daraus muss man fol-

gern, dass ein riesiges Inflationspotenzial für den Euro besteht. Der Frage nachzugehen, ob die Annahme stimmt und wenn ja, wie das Problem zu lösen ist, wäre das Thema für einen neuen Text.

#### i) der Wechselkurs der Währungen“

Das Thema Wechselkurse ist ein Unterthema zum *Euro als Reservewährung*. Ob ich noch dazu komme, hängt davon ab, was mir mein Besuch im Herz-Labor bringt. Ich wollte noch dazu ein paar Stichworte notieren, aus der man ersehen kann, dass ich die Idee vom Euro als Reservewährung für eine Wahnsinnsidee halte, die nur neue Probleme schafft; aber die Kopplungen der nationalen bzw. multinationalen Währungen zu einem neuen internationalen Währungssystem halte ich für eine Notwendigkeit, aber zu Ausführungen bin ich nicht mehr gekommen. Ich musste kapitulieren. Das Herz-Labor hat mir zwar eine Erleichterung gebracht, aber nach einem Tag der Überwachung ohne Beschwerden im dazugehörigen Krankenhaus, hat mich dann eine Rippenfellentzündung für den Einsatz unfähig gemacht.

Ich habe jetzt den Text mit zeitlichem Abstand als Ganzes durchgesehen und für den zugeordneten Zweck als brauchbar empfunden. Aber ein paar Themenwiederholungen werden feststellbar sein. Jetzt geht es noch darum, eine Antwort auf die Frage zu geben, ob es eine gute oder schlechte Idee ist, aus dem Euro eine Reservewährung zu machen.

### Die Tempelreinigung als Symbol für das Alter des Wechselgeschäftes

Wenn es um die Lösung von ökonomischen Problemen geht kann man in der Regel davon ausgehen, dass sie einen langen geschichtlichen Bart haben. Und meistens wirkt das vergangene Verstehen und die Handhabung von ökonomischen Problemen über die Gegenwart in die Zukunft hinein. Keine Angst, ich will jetzt nicht die Geschichte des Währungstausches, der Geldwechsler erzählen, das Wissen müsste ich mir selber erst auffrischen und erweitern, sondern ich will nur darauf hinweisen, dass wir auch bei der Bearbeitung dieses Themas kein unbeschriebenes Blatt vor uns liegen haben. Der Verweis auf eine biblische Geschichte dient mir hier nur um, die geschichtliche Dimension anzuzeigen.

Mir war eingefallen, dass der bekannte Theologe und Autor Eugen Drewermann<sup>37</sup> gesagt hat

---

<sup>37</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen\\_Drewermann](https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Drewermann)

oder haben soll, dass das einzige Mal, als Jesus Gewalt angewendet haben soll, es im Fall der Tempelreinigung gewesen sein soll, in dem er unter anderem die Geldwechsler<sup>38</sup> aus dem Tempel gejagt hat. Ich habe eigentlich nur ins Netz geschaut, weil ich mir nicht sicher war, ob Drewermann zu der Gewalt durch Jesus etwas gesagt hat oder nur gesagt haben soll. Es zeigte sich, dass es eine Fülle von Beiträgen zum Thema Tempelreinigung gibt. Ich denke, wer noch im christlichen Glauben zu Hause ist, sollte sein eigenes Verhältnis zum Geld an Hand der Geschichte von der Tempelreinigung überprüfen.

Ich habe jetzt aktuell nur in den folgenden Beitrag hinein geschaut. Er lautet:

Aktion „Tempelreinigung“ oder: Hat Jesus selbst Gewalt angewandt? Eine Exegetik von Mk 11,15-19 par

Posted on März 4, 2018

Singuläre Gewaltanwendung Jesu?

Von <http://www.klaus-heidegger.at/?p=3150>

Mir dient der Beitrag als Hinweis dafür, dass im internationalen Währungsaustausch die rohe Gewalt oder die faktische Gewalt aufgrund von aufgenötigten Verträgen nichts zu suchen haben sollte. Nur die Freiheit und nicht die Unterdrückung der Menschen und ihrer Völker, die sie gebildet haben, sollten – weder durch Staaten noch durch große Kapitalgesellschaften das Ziel vom Freihandel sein. Und Deutschland kann die Schuld, die es sich aufgeladen hatte, weil es in der Vergangenheit ebenfalls die Rolle des Herrschers über die Welt angestrebt hat, eine Wiedergutmachung nicht leisten, in dem es noch länger in der bequemen Rolle des braven Gefolgsmanns ausharrt. Bei allen Regelungen, die den einzelnen Menschen und die Völkern betrifft, ist immer zu fragen: „Ist der Nutzen und der Aufwand gerecht verteilt?“

## Bretton Woods war für die USA die andere Form der Seidenstraße

### **Dominanzstreben großer Staaten**

Große Staaten haben von ihrer Natur aus die Neigung kleinere Staaten zu ihren eigenen nutzen zu dominieren. Und dieses Streben ist offensichtlich unabhängig von der Regierungsform, wie man an den USA, China und Russland sehen kann. Dieses Streben der großen

---

<https://www.youtube.com/watch?v=vVArvRwtXtU>

38 Wir sprechen ja auch vom Geldwechsel, wenn wir eine große Geldeinheit in kleinere wechseln wollen. Dieser Wechsel dürfte aber in der Tempelgeschichte nicht gemeint sein, sondern der Tempel als Ort für eine Wechselstube, in der eine Währung gegen eine andere ausgetauscht werden kann.

Staaten war bisher immer dann am erfolgreichsten, wenn die rohe militärische Gewalt als Drohmittel eingesetzt wurde und die faktische Gewalt ihrer ökonomischen Stärke den kleineren Ländern Verträge aufnötigte, die einseitig zugunsten der großen Staaten wirkte. Das kann sich nur dann ändern, wenn die Wirkungen des Zusammenspiels von nationalen Währungen im internationalen Handel, der Zölle, der Steuern<sup>39</sup>, der Normierungen von Waren und anderen staatlichen Eingriffen in den Handel sichtbar gemacht werden. Nicht immer gefällt es Völkern (im Sinne von Gesellschaften), was ihre Regierungen so treiben. Die Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) haben hier einen Aufklärungsbeitrag zu leisten, wenn ihre Existenz eine Berechtigung haben soll. Die kleineren Staaten können sich gegen für sie unvorteilhafte Verträge und Zumutungen wehren, wenn sie ihre Interessen bündeln. Und hier ist es auch sinnvoll, dass die europäischen Staaten (zumindest die EU-Mitglieder) eine gemeinsame Abwehrstrategie entwickeln. Diese Abwehrstrategie kann aber nicht darin bestehen, dass eine für Europa praktizierte nachteilige Vereinbarung kopiert wird. Auf diesem Weg wird die Welt nicht besser.

Das Streben der Bürger der jeweiligen größeren Länder mit einer Neigung zur Dominanz wird nicht einheitlich sein. Es wird immer Individuen und Gruppen geben, die sich für das Gemeinwohl aller und nicht nur das des eigenen Volkes, sondern für das aller Völker einsetzen. Diese Schichten erreicht man wohl nur selten über die Regierungsapparate, die ein Eigeninteresse entwickeln, sondern nur über die NGOs, die ideologiefrei arbeiten und den wissenschaftlichen Austausch, soweit dieser wertfrei organisiert wird.

Es müssen also Strategien entwickelt werden, dass die großen Staaten ihre Eigeninteressen auch dann noch durchsetzen können, wenn sie eindeutig die Interessen kleinerer Staaten missachten, weil diese sich einschüchtern lassen und oder die Zusammenhänge nicht verstehen. Es ist also für die kleinen Staaten wichtig, auch die währungsbedingten Zusammenhänge im internationalen Gütertausch so einfach zu gestalten, dass sie auch von der Mehrzahl der Bürger verstanden werden können. Nach meinem Eindruck hatten und haben die deutschen politischen Entscheidungsträger (z. B. im Bundesstag) die Wirkungen des 1944 in Bretton Woods vereinbarten internationalen Währungssystems nicht oder lange nicht ver-

---

39 Ich habe ein Gutachten von Karl Walker unter dem Titel „Milliarden-Vergeudung durch Mehrwertsteuer“ aus dem Jahr 1972 vorliegen. Er kreidet unter „II. Die Problemstellung“ und dann unter „g) Zu den internationalen Auswirkungen“ an, dass die Mehrwertsteuer zur Exportförderung missbraucht wird und so gegen Bestimmungen des GATT verstößt. Ich habe bisher noch keine Stellungnahme gesehen, die das verneint.

standen und so ihrem eigenen Land Schaden zugefügt.

Und Bürgerinnen und Bürger, die aus Selbstschutz an einer Klärung dieser Fragen Interesse haben, sollten sich nicht auf die Politik, die Wissenschaft und schon lange nicht auf die Diplomatie, von der sie sich die Vermittlung des Interessenausgleichs erhoffen, verlassen. Auch hier muss kein böser Wille zum Ausdruck kommen, sondern nur allgemeine menschliche Unzulänglichkeit, die bessere Einsichten in die Zusammenhänge verhindern.

## Netzbeiträge zum Währungssystem von Bretton Woods

Ich füge erst einmal eine Auskunft ein, die das Bundesfinanzministerium zum Thema Bretton Woods ins Netz gestellt hat:

Bretton Woods, wird das im Juli 1944 von 44 Nationen beschlossene System fester Wechselkurse bezeichnet, welches Goldparitäten und die volle Konvertibilität des US-Dollar als Leitwährung vorsah. Ziel des Abkommens war es nach dem zweiten Weltkrieg den internationalen Handel durch geordnete Währungsbeziehungen anzukurbeln. 1973 wurde das Abkommen außer Kraft gesetzt.

### Allgemeines

1944 fand in dem Ort [Bretton Woods](#) in New Hampshire (USA) eine Währungs- und Finanzkonferenz der UNO mit 44 Teilnehmerstaaten statt. Das auf der Konferenz unterzeichnete Abkommen diente der Neuordnung der Weltwirtschaft und bildeten die Grundlage für eine neue Weltwährungsordnung mit festen Wechselkursen. Damit sollte verhindert werden, dass sich Protektionismus und Abwertungswettläufe der Zwischenkriegszeit wiederholten.

Mit dem Abkommen wurde das internationale Währungssystem von Bretton Woods mit dem US-Dollar als Leitwährung geschaffen. Dieses funktionierte wie folgt: Es wurde eine Parität von 35 US-Dollar pro Unze Gold festgelegt, die die US-Zentralbank durch Goldkäufe und -verkäufe sicherstellte. Die Wechselkurse der übrigen Währungen wurden gegenüber dem US-Dollar fixiert und die Zentralbanken der teilnehmenden Länder verpflichtet, durch ihre Geldpolitik (insbesondere durch Käufe und Verkäufe einheimischer Währung gegen US-Dollar) diese Wechselkurse innerhalb einer Bandbreite von 1 Prozent stabilisieren.

### Das Währungssystem von Bretton Woods

Das Bretton-Woods-System war ein Währungssystem benannt nach der Konferenz von Bretton Woods im US-Staat New Hampshire, wo sich Finanzminister und Notenbankgouverneure auf ein System fester Wechselkurse einigten. Die Bretton-Woods-Organisationen bzw. -Institutionen waren die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF). Teil des Systems war dabei der so genannte White-Plan, in dessen Mittelpunkt der US-Dollar als Leitwährung stand. Dessen Wert war gegenüber dem Gold auf 35 US-Dollar je Unze Feingold (1 Unze = 31,104 Gramm) festgelegt. Seitens der US-Zentralbank bestand die

Verpflichtung, Dollar in Gold einzulösen. Alle anderen Mitglieder des Bretton-Woods-Systems mussten hingegen ihren Wechselkurs gegenüber dem Dollar durch Devisenmarktinterventionen sicherstellen.

Durch das System von Bretton Woods waren die USA völlig autonom in Bezug auf ihre Währungs- und Geldpolitik. 1969 wollte Frankreich seine Dollarreserven in Gold einlösen. Doch die Goldreserven der USA reichten nicht einmal aus, um die Forderungen dieses einen Mitgliedslandes zu erfüllen. So kündigten die USA 1971 ihre Verpflichtung, Dollar in Gold einzulösen, auf und das System brach zusammen.

Unter dem Eindruck des folgenden starken Zuflusses von US-Dollar gingen Deutschland und einige kleinere Nachbarländer zu flexiblen Wechselkursen über, d.h. die Zentralbanken intervenierten nicht mehr auf Devisenmärkten zur Aufrechterhaltung der Paritäten. 1973 wurde das Bretton-Woods-System außer Kraft gesetzt, die Wechselkurse wurden freigegeben. Der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank blieben erhalten.

[https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Glossareintraege/B/015\\_Bretton\\_Woods.html?view=renderHelp#:~:text=1944%20fand%20in%20dem%20Ort,neue%20Weltw%C3%A4hrungsordnung%20mit%20festen%20Wechselkursen.](https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Glossareintraege/B/015_Bretton_Woods.html?view=renderHelp#:~:text=1944%20fand%20in%20dem%20Ort,neue%20Weltw%C3%A4hrungsordnung%20mit%20festen%20Wechselkursen.)

Und jetzt lasse ich einen Absatz aus dem Beitrag von Matthias Schmelzer aus seinem Beitrag „Organisierter Kapitalismus und US-Hegemonie: Das Währungssystem von Bretton Woods“ vom 1. Juni 2014 folgen:

... Das Ende von Bretton Woods: Exorbitantes Privileg und Eurodollarmärkte

Bretton Woods war jedoch von Anfang an ein fauler Kompromiss, der zentrale Konstruktionsfehler aufwies, die schließlich 1971 zum Zusammenbruch des Währungssystems führten. Die vor dem Hintergrund des Vietnamkriegs befeuerte expansive Geldpolitik der USA, die durch das „exorbitante Privileg“ (Eichengreen) der globalen Reservewährung ermöglicht wurde, unterwanderte zunehmend das Vertrauen in den Goldwert des US-Dollars.

Gleichzeitig führte die kontinuierliche Lockerung von Kapitalverkehrskontrollen und deren Unterwanderung durch Dollarkonten außerhalb der USA (dem so genannten Eurodollarmarkt) zur Zunahme spekulativer internationaler Kapitalströme, die den Dollar weiter schwächten. Dadurch waren im Jahr 1971 die amerikanischen Goldreserven auf ein Drittel der offiziellen ausländischen Dollarreserven gesunken. Schließlich setzte sich unter Richard Nixon in amerikanischen Regierungskreisen eine unilaterale Währungspolitik durch, die auf Kapitalmarktliberalisierung und flexible Wechselkurse setzte.

Im August 1971 hoben die USA unilateral und ohne Absprachen mit dem IWF die Goldkonvertibilität des Dollars auf und beendeten damit faktisch das Währungssystem von Bretton Woods. Neben den europäischen Anstrengungen, über den europäischen Währungsverbund eine Region fixer

Wechselkurse und dann eine gemeinsame Währung zu etablieren, setzte sich global ein System flexibler Wechselkurse mit dem US-Dollar als informeller Reserve- und Weltwährung durch. ...

<https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/organisierter-kapitalismus-und-us-hegemonie-das-waehrungssystem-von-bretton-woods>

Aus dem Ausschnitt des zweiten eingefügten Beitrages geht ja schon hervor, dass es mit dem Währungssystem von Bretton Woods Schwierigkeiten gegeben hat. Weitere Informationen auch unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler\\_W%C3%A4hrungsfonds](https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_W%C3%A4hrungsfonds)

## Fragen zur Abhängigkeit der Weltwirtschaft von den USA

Das westliche Währungssystem nach dem Bretton Woods-Abkommens wurde 1971 beendet. Es bleiben aber Fragen: Ich habe wiederholt gelesen, dass die USA auch heute machtpolitisch durchsetzen, dass Handelsverträge zwischen Unternehmen verschiedener anderer Staaten in US-Dollar fakturiert werden. Ich vermute, dass es dazu viele Unterlagen gibt, mit der die Annahme bestätigt oder auch widersprochen wird. Es kann auch sein, dass der Druck, die Rechnungen im internationalen Handel in US\$ zu fakturieren, zur Zeit noch der bequemere, sicherere oder kostengünstigere Weg ist.

Bei einer kurzen Suche im Netz las ich folgendes:

Motto: „*Der Dollar ist unsere Währung, aber euer Problem.*“ *John Connally*

... Kapitel 2. Die neue Weltordnung und die Disparitäten der postindustriellen Weltwirtschaft

### 2.1. Die Transformation von industrieller zu postindustrieller Ära

Von 1945 bis 1990 galten die USA im Rahmen der bipolaren Weltordnung als Garant für Sicherheit in Europa sowie eine freie Weltwirtschaftsordnung. Heute wird die dominierende Stellung der Vereinigten Staaten auf Grund ihrer realwirtschaftlichen Schwäche zunehmend in Frage gestellt. Einige Beobachter sehen in der Vorherrschaft der USA sogar den zentralen Krisenfaktor für die internationalen Beziehungen. Und wahrhaftig bemühen sich die Vereinigten Staaten nicht erst seit 1990, die momentane und künftige Weltordnung zu ihren Gunsten zu gestalten.

In der Tat ist die Idee einer Weltordnung mit den USA als Weltführungsmacht spätestens seit Woodrow Wilsons Einfluss auf den Versailler Vertrag im Jahre 1918 eine tief verwurzelte Vorstellung, in der politischen Kultur des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten. Doch konnten die Vereinigten Staaten ihren Führungsanspruch erst nach dem Zweiten Weltkrieg, wenn auch angesichts der Blockkonfrontation nur begrenzt, in der Welt durchsetzen.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion musste die weltpolitische Stellung der USA neu definiert werden. Diese Neudefinition der Position der nunmehr letzten Supermacht versuchte Zbigniew Brzezinski über die Parole der „einzigsten Weltmacht“, welche langfristig in ein „Imperium Americanum“ münden sollte, zu verankern. ...

[https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/8889/2\\_kap2.pdf?sequence=3&isAllowed=y](https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/8889/2_kap2.pdf?sequence=3&isAllowed=y)<sup>40</sup>

Mir liegt auch vor der Buchtitel „Gold a reliquia barbara de Bretton Wood ao no Rio“ von Santiago Fernandes, 1967.

Ich will jetzt nicht versuchen, die ganze Geschichte des Systems nachzuzeichnen, da findet man sicher genug Darstellungen, die besser sind, als ich sie fertigen könnte. Von einer Teilübersetzung und den vorhandenen Briefverkehr fertige ich eine gesonderte Datei. Fernandes schreibt im Vorwort (laut Übersetzung):

Dieses Buch, geschrieben und veröffentlicht am Vorabend des Treffens des Internationalen Währungsfonds in Rio de Janeiro \*) (mit der Anwesenheit der höchsten finanziellen Autoritäten von 106 Ländern), beinhaltet einen vorausgenommenen Protest gegen die wahrscheinlichen negativen Ergebnisse der Resolutionen, die hier angenommen werden können aufgrund der Entscheidungskraft, die die Nationen der sogenannten 10er Gruppe besitzen; das Gewicht ihrer Stimmen entspricht ihrer finanziellen Position und ist grösser als das der restlichen 96 Nationen zusammen. Was wir fürchteten, als wir das Schlusskapitel dieses Buches schrieben, erscheint uns nun richtig. Der Resolutions-Entwurf, von den Finanzministern der 10er Gruppe am letzten 26. August in London angenommen und erst am 11. September in Washington mit Zustimmung des Vorstands des IWF veröffentlicht, ist gerade in unsere Hände gekommen. Er trägt den Titel „Grundrisse einer auf Sonderziehungsrechte gegründeten Fazilität und bezweckt, die Statuten des IWF in Bezug auf die Ziehungsrechte zu ergänzen. Beim Lesen dieses Dokuments erweist sich, dass der wissenschaftliche Skandal, der in Rio verbrochen werden soll, grösser ist als man sich vorstellen konnte. Und dies deswegen, weil dieser Resolutionsentwurf, den die 10er Gruppe hier anzunehmen hofft, zum Ziel hat, jenem fundamentalen theoretischen und praktischen Fehler absolute Permanenz zu verleihen, auf dem der IWF basiert – d. h. der Definition des Austauschwerts der Währungen in Bezug zum Gold. Hier der Artikel VI b) des erwähnten Entwurfs mit dem Titel „Beibehaltung des Goldwerts“: ...

In der Fußnote 1 – ( hier = \* ) – heißt es ergänzend:

---

40 Über eine zweite Suche habe ich herausgefunden, dass es sich um eine Dissertation handelt, aber nicht, wie der Titel lautet und wie der Verfasser heißt.

<https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/8889?show=full>



Ebenso wie der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung und anderer internationaler Finanzorganisationen. Der Leser wird jedoch bemerken, dass sich unsere Kritik in dieser Arbeit auf den IWF richtet als jenen Organismus, der die Hochburg des Fehlers ist, den wir auf diesen Seiten bloßstellen, ohne auf die andern erwähnten Organisationen einzugehen.

Das alles zeugt von Spannungen im System.

1966 habe ich eine Prüfungsarbeit angefertigt mit dem Titel "**Die Problematik flexibler Wechselkurse als Instrument des Zahlungsbilanzausgleichs**". Die Folgerungen ergaben, dass ich in dem Gliederungspunkt C) auf „Die eigentliche Problematik der flexiblen Wechselkurse“ auf die Interessen von Betroffenen und auf die „Gegebenheiten der Kommunikation in der (Wirtschafts)-Wissenschaft eingehen musste. Auch heute geht es noch darum, die Interessenskonflikte zu benennen, aufzulösen und sich sachlich zu verständigen.

Auf der Seite 29 zitiere Ich Albert Hahn mit den Worten: „Bretton Woods ist ein Märchen“. Auf der Seite 30 ist zu lesen: „Das System flexibler Wechselkurse ist nicht als 'Resignationslösung' gedacht, sondern es soll der Weltwirtschaft eine Ordnung geben, die ihr das Abkommen von Bretton Woods nicht gegeben hat und nicht geben konnte.

Und der folgende Text ist auf der Seite 41 zu lesen:

Die Zentralbanken der Überschußländer hätten bei der Einführung flexibler Wechselkurse hohe Buchverluste, da ihre überbewerteten Devisenreserven im Kurs sinken würden. Dieser Tatbestand würde den Notenbankleitern und den Regierungen der betreffenden Länder bescheinigen, daß sie bis dahin eine ungeeignete Währungspolitik betrieben haben.

Die Zentralbanken und Regierungen der Defizitländer können nicht mehr so stark die Notenpresse als Finanzierungsquelle politischer Projekte benutzen da die Noten nicht mehr in die Zentralbanktresore der Überschußländer versickern.

Die Währungsreserveländer USA und England müssen einen Rückfluß von Banknoten befürchten, da die Staaten mit flexiblen Wechselkursen keine Reserven mehr für Interventionen auf den Devisenmärkten benötigen (bzw. nur noch Mengen geringen Umfanges).

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/106.4%20TA1966WK.Problem.pdf>

Wie weit sich die damalige Aussage mit der tatsächlichen Entwicklung deckt, mag irgendwo als wissenschaftliche Arbeit in Angriff genommen worden sein, ich will hier ja nur Problem-

felder benennen und nicht die Währungsgeschichte seit 1966 erzählen. Deutlich müsste aber geworden sein – insbesondere –, wenn die nachfolgenden Hinweise über die weltweite Dollarschwemme berücksichtigt werden, dass flexible Wechselkurse für sich alleine die Währungsprobleme auch nicht aus der Welt schaffen konnten. Es müssen dringend auch die Geldmengen, ihre Geltungsbereiche und die erkannten und verdeckten politischen Interventionen auf den Tisch kommen. Aber wie sollen Mengen bestimmt werden und handhabbar gemacht werden, wenn nicht eindeutig gewusst wird, was da gezählt werden soll.

Jeder, der sich wirklich um dieses Konfliktfeld kümmern will, muss sich selber um glaubhafte Quellen und einleuchtende Erklärungen bemühen. Und wenn die Menschen, die die Parlamente und Regierungen bilden, weise handeln würden, dann würden sie initiativ werden und dafür sorgen, dass der Währungskomplex geklärt wird, bevor aufgrund des Klimawandels neue Verteilungskämpfe in noch nie gesehener Intensität unter den Völkern dieser Welt ausbrechen.

Im Internet lassen sich bestimmt viele Beiträge zum Thema finden. Darunter wird sich auch Schrott befinden. Aber Produzenten von Informationsschrott gibt es in allen politischen Lagern und Ebenen. Blindes Vertrauen darauf, was zu lesen ist, ist auch beim Währungsthema nicht angesagt. Das Erscheinungs- oder Einstellungsdatum einer Information kann wichtig sein, ist aber in vielen Fällen für das Verständnis des Vorganges nicht so wichtig.

## Auszüge aus weiteren Fundstellen

### 1. Fundstelle: Zeitgespräch 98. Jahrgang, 2018 · Heft 10 · S. 691–710

Leitwährungsstatus des US-Dollar: Quo vadis? Bernd Kempa

... Exorbitantes Privileg einer Weltwährung

Der Leitwährungsstatus des US-Dollar geht für die USA mit erheblichen wirtschaftlichen Vorteilen einher. Die amerikanische Notenbank realisiert als Emittent der Weltwährung durch die Bereitstellung internationaler Dollar-Liquidität beträchtliche Geldschöpfungsgewinne (sogenannte Seigniorage), da die Verwendung von Dollar-Devisen im Ausland einen zinslosen Kredit für die USA darstellen. Da ein Großteil dieser Mittel vom Ausland in Form US-amerikanischer Staatsanleihen gehalten wird, kann sich die US-Regierung zugleich zu deutlich geringeren Zinsen refinanzieren, als dies ohne den Leitwährungsstatus des US-Dollar möglich wäre. Durch

dieses vom früheren französischen Präsidenten Giscard d'Estaing angeprangerte „exorbitante Privileg“ als Leitwährungsland entstehen den USA volkswirtschaftliche Gewinne von jahresdurchschnittlich etwa 3 % des US-amerikanischen Bruttoinlandsproduktes (BIP).<sup>6</sup> Amerikanische Unternehmen realisieren zudem durch die mit einer Dollar-Fakturierung einhergehende Eliminierung des Wechselkursrisikos bei internationalen Engagements Transaktionskostensparnisse und erlangen auf diese Weise Wettbewerbsvorteile gegenüber ausländischen Konkurrenten. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht stehen dieser Kostenersparnis jedoch aufgrund des Wegfalls der korrespondierenden Absicherungsgeschäfte entsprechend geringere Umsätze im amerikanischen Bankensektor gegenüber. ...

...

(Wann) wird der US-Dollar als Leitwährung abgelöst?

Mit der Einführung des Euro im Jahre 1999 waren große Hoffnungen verbunden, die europäische Währung als ebenbürtige Reservewährung neben dem US-Dollar zu etablieren oder sogar als Leitwährung abzulösen.<sup>7</sup> Die Finanzkrise von 2008 bis 2009 und die darauf folgende Eurokrise hat allerdings die Konstruktionsfehler der Währungsunion schonungslos offengelegt und die wirtschaftliche und politische Heterogenität sowie die strukturellen und demografischen Probleme der Teilnehmerländer des Euroraums deutlich zutage treten lassen. Zukünftig könnte die Bedeutung des Euro als internationale Transaktions-, Anlage- und Reservewährung jedoch durch eine weitere Vertiefung der Kredit- und Kapitalmärkte im Euroraum gestärkt werden. Geeignete Maßnahmen sind die Vollendung der Bankenunion nach entsprechender Bereinigung der verbleibenden Risiken in den Bankbilanzen sowie eine Umsetzung der geplanten Kapitalmarktunion. ...

<https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2018/heft/10/beitrag/der-us-dollar-als-leitwahrung-alternativlos.html>

2. Fundstelle: GoldSeiten.de - Gold & Silber, Münzen und Barren sowie Minengesellschaften 22.09.2021 Seite 1/7

Wie viel US-Währung befindet sich im Ausland?

25.07.2019 | John Paul Koning

Was ist die größte Exportware der USA? Banknoten. Es gibt wahrscheinlich kein anderes Produkt, bei dem die Handelsbilanz so dermaßen zugunsten der USA ausfällt. Keine ausländischen Noten zirkulieren in den USA, doch die US-Noten werden eifrig überall auf der Welt verwendet.

Laut der Federal Reserve befinden sich aktuell 1,74 Billionen Papierdollar im Umlauf. Wie viele dieser Noten zirkulieren innerhalb der USA und wie viele im Ausland? Weil Banknoten nicht nachverfolgt werden können, ist die Beantwortung dieser Frage besonders schwierig. Dieser Artikel behandelt mehrere Ansätze, um die Standorte der Noten ausfindig zu machen. Diese Ansätze bieten einige Schätzungen, die sich auf 40% der Währung außerhalb der US-amerikanischen Grenzen bis hin zu 72% belaufen. ...

<https://www.goldseiten.de/modules/news/article2pdf.php?storyid=419200>

### 3. Fundstelle Auszug aus: Apple & Co. horten Milliarden im Ausland von [Felix Richter](#),

31.03.2015

Amerikanische Unternehmen horten Unmengen an Geld im Ausland. Einem aktuellen Bericht von J.P. Morgan zufolge belaufen sich die Cash-Reserven von US Firmen im Ausland mittlerweile auf mehr als 2 Billionen US-Dollar. Alleine [Apple](#) verfügt demnach außerhalb der [USA](#) über flüssige Mittel in Höhe von fast 160 Milliarden Dollar, wie unsere Grafik zeigt.

Der Grund warum US-Firmen ihre Einkünfte aus dem Ausland gerne dort parken, liegt an der hohen Besteuerung bei Wiedereinführung dieser Einkünfte. Im Ausland verdientes Geld wird bei Rücktransfer in die USA ebenso kräftig besteuert wie im Inland erzielte Gewinne: mit 35 Prozent. Dabei werden im Ausland bereits entrichtete Steuern zwar angerechnet, der Anreiz das Geld im Ausland zu halten ist für die Unternehmen dennoch hoch.

<https://de.statista.com/infografik/3360/cashreserven-im-ausland/>

### 4. Fundstelle: Der Euro-Dollar-Markt

Euro(teil)markt, auf dem der US-Dollar gehandelt wird, Ausgangspunkt für den heutigen Entwicklungsstand des Euromarktes. Es ist ein Außenmarkt der US-Währung, der unabhängig von einer bestimmten Region besteht und nicht der Kontrolle der amerikanischen Zentralbank unterliegt: Es findet ein Handel mit US-Dollareinlagen außerhalb der USA statt. Der Euro-Dollar-Markt entstand in den 1950er-Jahren, als mit steigenden Zahlungsbilanzdefiziten der USA die Dollarguthaben vornehmlich im europäischen Besitz wuchsen, aber nur zu geringen Zinsen in den USA angelegt werden konnten. Da gleichzeitig eine hohe Nachfrage nach US-Dollarkrediten außerhalb der USA bestand, bot sich Anlegern die Möglichkeit einer alternativen Anlage mit höherer Verzinsung und für die Kreditnehmer eine niedrigere Verzinsung als auf dem amerikanischen Kapitalmarkt.

Dr. Olaf Kruse / METRO AG, Corporate Treasury / Director Treasury Controlling / <https://www.gabler-banklexikon.de/autoren/dr-olaf-kruse-583>

## Hinweis auf Tagungen

Es ist nicht so, dass sich in unserer Republik niemand um das Themenfeld kümmert. Ich erhielt eine Einladung zu den **65. Mündener Gesprächen**.<sup>41</sup> Wenn Sie diese Zeilen lesen, dann ist die Tagung schon gelaufen. Aber traditionell werden Beiträge dieser Tagungen in

---

41 Die Mündener Gespräche finden in der Silvio-Gesell-Tagungs-Stätte statt. <https://sgt-wuppertal.de/>

der Zeitschrift für Sozialökonomie veröffentlicht.<sup>42</sup>

<http://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de/de/>

Hier ist die Beschreibung zu zu der aktuellen Tagung

**Proudhon, Gesell, Keynes und negative Zinsen** zu lesen.

<http://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de/de/>

<https://www.sozialoekonomie-online.de/>

Ich hatte gerade den obigen Eintrag geschrieben, da bekam ich per E-Mail den nachfolgenden Hinweis:

### [AK Plurale Ökonomik Hamburg](#)

*Für ein neues Verständnis ökonomischer Bildung und Wissenschaft*

Der Euro und die Demokratisierung von Geld und Kredit: Währungsvielfalt als Möglichkeit für den Wandel von unten?

Online Paneldiskussion am 23.09.2021 von 16 – 18 Uhr

Vor etwa 20 Jahren ging die europäische Währungsunion an den Start mit einem bis dahin einzigartigem neuen Währungsexperiment: dem Euro, der die nationalen Währungen ablöste. Der Euro stärkt einerseits den EU-Binnenmarkt, macht Preise vergleichbar und hat die Spekulation zwischen den nationalen Währungen der europäischen Länder beendet. Auf der anderen Seite sind die währungspolitischen Handlungsmöglichkeiten reduziert worden. So kann die Währung nicht mehr national auf- oder abgewertet und die Zinssätze können national weniger variiert werden. Dadurch ist der Euro weniger flexibel und in Finanzkrisen angreifbar, wie die Euro-Krisen gezeigt haben. Mit Euros allein stehen die vielen verschiedenen europäischen Volkswirtschaften vor großen Herausforderungen. Es fehlen ergänzende Instrumente, wenn es darum geht z.B. mehr Stabilität, demokratische Teilhabe und Regionalität zu erreichen. Deshalb bauen zivilgesellschaftliche Organisationen sogenannte Komplementärwährungen wie Regional- und Unternehmenswährungen oder Zeit-Tausch-Systeme von unten auf. Sie sollen spezielle Ziele fördern wie lokale Verbundenheit, demokratische Selbstbestimmung, Solidarität unter kleinen und mittelständischen Unternehmen und Nachhaltigkeit.

Monokulturen wie die hiesigen Fichtenwälder sind viel anfälliger gegen Schädlingsbefall und veränderte Umweltbedingungen als ein Mischwald. Kann eine Vielfalt an Währungen ebenso für Krisen-Resilienz und verschiedene Möglichkeiten sorgen?

Welche Chancen und Risiken bieten Komplementärwährungen?

Wie können Komplementärwährungen durch staatliche bzw. supranationale Institutionen unterstützt werden?

Wie kann Kreditvergabe demokratischer gestaltet werden z.B. in Genossenschaften?

Es diskutieren:

Christian Gelleri (Universität Würzburg / Regios eG.)

---

<sup>42</sup> Die gibt es neuerdings nur noch in digitaler Form.

Philipp Degens (Universität Hamburg)  
Helga Koch (GLS Gemeinschaftsbank)

<http://www.plurale-oekonomik-hamburg.de/der-euro-und-die-demokratisierung-von-geld-und-kredit-waehrungsvielfalt-als-moeglichkeit-fuer-den-wandel-von-unten/>

Die Veranstaltung und die Veranstalter sind ein Hinweis dafür, dass in die Blöcke der konventionellen Währungsbetrachtung und der Ignoranten des Währungsproblems Bewegung gekommen ist. Es ist auch gut, dass das Problemfeld aus verschiedenen Sichtweisen angegangen wird, weil dadurch die Zahl der Menschen, die sich hier um die Durchdringung des Dschungels Währungsverständnis bemühen mehr Gewicht bekommen. Nur darf man nicht erwarten, dass sich die Widersprüche, die sich aus den unterschiedlichen Sichtweisen auf das Thema Währung ergeben, von selber auflösen. Auch ist es kein Gewinn, wenn versucht wird, die Widersprüche in der Analyse darüber, was Geld ist und wie es wirkt, durch Kompromisse aufzulösen. Solche Versuche vergrößern nur die Undurchdringlichkeit des Währungsdschungels.

### Die Bewertung des US-Dollars als Mittel eines Weltwährungssystems

Es ist kein verkappter Antiamerikanismus, wenn ich sage, dass das in Bretton Woods vereinbarte Weltwährungssystem in Form der nationalen Währung des USDollars, die Staaten, die sich dem anschlossen, zu Satelliten der USA gemacht hat und deren Machterhalt und -expansion zu einem wesentlichen Teil finanziert haben. Das ist einer Nation, die der Welt die Demokratie lehren wollte, unwürdig. Das System von Bretton Woods, das in gewisser Weise sein Ende von 1971 überdauert hat, verletzt die Gerechtigkeit, die aus Gründen der Friedenserhaltung im internationalen Gütertausch, herrschen muss, auf das gröbste. Weder Europa noch Deutschland kann das aus Selbsterhaltungs- und Selbstachtungsgründen für die Zukunft akzeptieren. Es ist aber genauso verderblich ein neues internationales Währungssystem nach dem Muster des US\$ auf Euro-Basis entstehen zu lassen, wie das alte System mit dem US-Dollar bestehen zu lassen. Die Welt braucht ein neues offenes Welt-Währungssystem, dem jedes Land beitreten kann, das bestimmte Spielregeln einhält und keinem Land Sonderrechte einräumt. Die Überlegungen dazu weisen weit zurück in die Vergangenheit. Ich habe hier vorliegen eine Veröffentlichung aus der Reihe „Münchener Volkswirtschaftliche Studien“ die Schrift „Der Weltwährungsgedanke / Eine historisch-kritische Untersuchung“ von Dr. Wilhelm Trimborn, 1931. Er kam damals zu dem Schluss:

"Der Vorschlag Silvio Gesells ist auch der einzige, der übrig bleibt, wenn wir uns nun abschließend fragen, welche von den modernen Weltwährungsprojekten denn überhaupt das Doppelproblem der Weltwährung in Angriff nehmen, also sowohl Währungsvereinheitlichung wie Währungsgemeinschaft fordern. (S. 108)

Um mich nicht wiederholen zu müssen, greifen Sie bitte auf die Textreihe 76.0 und hier auf den Text 76.1 zu. <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/76.1%20Teilnehmerbeitrag%20I%20u. II.pdf>

Gedanken vor, in und nach der Tagung  
der evangelischen Akademie Loccum  
zum Thema **Bretton Woods  
reinvented?**  
Das internationale Währungssystem  
nach der Krise  
Tagungsleitung: Dr. Marcus Schaper  
vom 2. - 4. November 2009  
von *Tristan Abromeit*

- 76.0  [Das Programm / Zusammenfassung der Referate / Kurz-Biografien der Referenten in alphabetischer Reihenfolge](#) (10 Seiten / 95 KB)
- 76.1  [Teilnehmer -Tagungsunterlage I und II](#) (16 Seiten / 454 KB)  
( II = Internationale Valuta-Assoziation von Silvio Gesell)
- 76.2  [Teilnehmer-Nachtrag](#) (40 Seiten / 357 KB)
- 76.3  [Ludwig Erhard und andere zur Bedeutung der Währung](#) (20 Seiten / 353 KB)  
War Ludwig Erhard ein Freiwirt?
- 76.4  [PAPIER ZUR PERSONALVERSAMMLUNG DER NORD LB ABTEILUNG HANNOVER AM 6. 5. 1973 IM THEATER AM AEGI](#) (22 Seiten / 134 KB)
- 76.5  [Randbemerkungen](#) (28 Seiten / 239 KB)

Mit der Suchfunktion [Suche in den Texten auf tristan-abromeit.de](#) kann in der Rubrik

„Arbeiten / Texte“ nach ähnlichen Themen gesucht werden.

## Beispiel:

### **Glasnost und Perestroika in der Währungspolitik**

Anmerkungen und Anfragen zur Währungsverfassung und zu den Wirkungen der Politik der Deutschen Bundesbank / Oktober 1989 / Tristan Abromeit / Anhang II

#### Inhalt:

Prospekt von Schriften von Helmut Creutz: Welche Rolle spielt das Geld?

Prof. Dr. Dieter Suhr Universität Augsburg: VERÖFFENTLICHUNGEN ZUM THEMA "GELD",

Karl Walker: Das Buchgeld, Vorwort von Otto Lautenbach, Einleitung von Walker

Karl Walker: Die Technik der Umlaufsicherung des Geldes

Vorwort des Herausgebers Otto Lautenbach

Vorwort des Verfassers

Artur Woll: Beschäftigung, Geld und Preisniveaustabilität

Empirische Untersuchungen zum Inflationsproblem

FAZ: Bargeld stört Geldmengenpolitik

Eine Untersuchung der Schweizerischen Nationalbank

Oswald Hahn: Beklagte, unerkannte und fehlende Bargeldsorgen der Deutschen Bundesbank

HAZ: „Macht der Banken überschätzt“

ZfsÖ: Der „Keynes-Plan“ zur Ordnung der Weltwirtschaft

Auszüge aus: Louis Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, 1900

### Bemerkungen zu den Wirkungen von Bretton Woods auf Deutschland

A) Die Wirkungen des Währungsabkommens von Bretton Woods, dem Deutschland am 14. August 1952 beigetreten ist, müssten eigentlich im Voraus schon erkennbar gewesen sein. Ich habe sie bisher so verstanden und beschrieben. Aufgrund der Unterbewertung der DM im Verhältnis zum US-Dollar und dem Ankaufszwang der Deutschen Bundesbank von Dollar, die mit neu geschöpften DM bezahlt wurden, erhielten die Exporteure und die Dollar-Investoren in Deutschland jeweils eine Prämie in Höhe der Differenz zwischen dem festgelegten Wechselkurs und der tatsächlichen Kaufkraft der DM. Die Hinzufügung der neu in den Verkehr gegebenen DM erzeugte ihre Inflationierung. Diese Inflationierung ging zu Lasten der Gläubiger von auf DM lautenden Forderungen in der Binnenwirtschaft, dazu gehören auch die Arbeitnehmer und die Rentner. Dieser Verlust wurde nicht ausgeglichen. Weitere Folgen waren die Aufblähung der Außenwirtschaft und die Überhitzung der Konjunktur. Die Überhitzung der Konjunktur „erzwang“ die Einwanderung von Gastarbeitern, die ein Plus bei den Eigentümern von Mietwohnungen und Land bewirkten, das ohne Gegenleistung blieb. Ich führe das hier an, um deutlich zu machen, dass das, was im Währungsbereich geschieht, einen unmittelbaren Einfluss auf die Menschen der betreffenden Gesellschaft hat.



Die Währungspolitik hatte aber noch eine andere Wirkung, auf die ich erst aufmerksam wurde beim erneuten Lesen von Karl Walkers Vortrag „Zur Krisenlage unserer Wirtschaftsordnung“. Den Vortrag hat Walker im März 1972 in Olten (Schweiz) gehalten.<sup>43</sup> Ich füge nachfolgend einen Ausschnitt ein, um den Vorgang sichtbar zu machen:

Das Abkommen von Bretton Woods sollte unter anderem auch dem «freien internationalen Kapitalverkehr dienen». – Wie ist das gedacht, wie geht es vor sich?

Nimmt man die lobenswerte Absicht unter die Lupe, dann wird man sofort sehen können, was sich unter der Einwirkung des falschen Kapitalbegriffs und der schon erwähnten Liquiditätstheorie des Geldes entwickelt:

Da nehmen also beispielsweise deutsche Unternehmer, wie geschehen (!) Dollar-Kredite am Euro-Markt auf, weil die deutsche Bundesbank zwecks (falsch betriebener) Drosselung der Inflation Bankeinlagen (Mindestreserven) abgeschöpft, das «Kreditpotential beschnitten», und den Zins sehr hochgeschraubt hatte.

Man muss einmal zusammendenken, was ich ganz kurz erklären werde: Der Dollar stellt den monetären Anspruch auf Güter des amerikanischen Marktes dar, gleichgültig, in wessen Händen er sich befindet. Das Gleiche gilt für den Schweizer Franken in bezug auf den schweizerischen Markt, und es gilt für die D-Mark in bezug auf den Markt der Bundesrepublik.

Solange wir noch keine Liquiditätstheorie hatten, bedeutete die Aufnahme eines Dollar-Kredites, dass die kreditnehmende Volkswirtschaft für den in Rede stehenden Betrag amerikanische Güter, Maschinen, Rohstoffe usw. einführen konnte. Die Güterströme folgten den Finanzströmen (Albert Hahn), und selbst wenn die Lieferungen auf Umwegen von England oder Frankreich kamen, kehrten die Dollar-Kredite doch letzten Endes wieder auf den heimischen Markt gegen reale Güterlieferungen zurück.

Jetzt aber ist das anders. Jetzt werden diese Dollar-Milliarden, die ja «internationale Liquidität» repräsentieren, von unserer Notenbank in jeder Menge angenommen und in «nationale Liquidität» verwandelt (!). Die in dem angeblichen «internationalen Kapital» steckenden monetären Ansprüche auf Güter des USA-Marktes werden von der Bundesbank aus dem Verkehr gezogen und als «Währungsreserven» auf Eis gelegt (was natürlich den Inflationsdruck auf den USA-Markt mildert). Dafür werden aber in derselben Größen-Ordnung neugeschöpfte, aus D-Mark-Milliarden bestehende monetäre Ansprüche auf Güter des deutschen Marktes in den Umlauf gepumpt, was ja wohl kaum anders als inflationistisch wirken kann.

Resümee: Die Kreditnehmer haben kein «ausländisches Kapital» hereinbekommen; sie haben nur die Hochzins-Politik und Kreditvolumen-Abschöpfung der Bundesbank unterlaufen, indem sie billigere Dollar-Kredite dazu benutzten, die Notenbank zur (inflationistischen) Geldschöpfung zu zwingen. Dies also im Einklang mit der modernen Kapital- und Liquiditätstheorie ! Und um nun das Mass der Verworrenheiten voll zu machen, fordern die Währungs-Sünder von den Regierungen, mit Haushaltspolitik, Ausgabendrosselung, Preisdämpfung und Lohn-Druck binnenwirtschaftlich für Stabilität zu sorgen. - Bei uns in der Bundesrepublik soll Schiller die Stabilität retten, die der Herr Bundesbankpräsident Klagen unentwegt am Rutschen hält! ... (Seite 11 f.)

---

43 Der Gesamttext ist auf meiner Internetseite zu finden. Es ist möglich, dass ich im vorliegenden Text schon einen Link eingefügt habe.

Die Wirkung in Bezug auf die Inflationierung der DM ist die gleiche, wie ich sie für die Einlösung der erwirtschafteten Dollarbeträge der deutschen Exportwirtschaft bei dem Umtausch in DM beschrieben habe.

Hier, in dem Ausschnitt von Walkers Vortrag, sind mir zwei Sachverhalte wieder ins Bewusstsein gekommen.

a) Die Mindestreserve sind die Einlagen, die die Geschäftsbanken bei der Zentralbank halten müssen. Wenn ich mich richtig erinnere, waren die Mindestreserven ursprünglich als Liquiditätspolster für die Geschäftsbanken gedacht. Sie wurden aber dann als eine Möglichkeit gesehen, um die umlaufende Geldmenge zu beeinflussen.<sup>44</sup>

Walker hat zum wiederholten Male darauf hingewiesen, dass es sich auch bei diesem Teil der Bankeinlagen der Kunden um ihre legitimen Ansprüche gegenüber dem Markt handelt, auf deren Realisierung sie zugunsten der Geschäftsbanken für eine vereinbarte Zeit verzichtet haben. Es ginge nicht an, dass die Zentralbank diese legitimen Ansprüche einfach gegen illegitime austauscht. Übertragen wir einen solchen Vorgang einmal auf die Geschäftsbanken. Wir würden es doch zurecht als einen kriminellen Akt einstufen, wenn eine Geschäftsbank einem Dritten Verfügungsrechte ohne Legitimation über Guthaben von anderen Kunden einräumen würde. Aber nichts anderes ist es, was die Notenbanken – die das Eurosystem bilden – machen, wenn sie auf der einen Seite Geld aus dem Verkehr ziehen und auf der anderen Seite Geld in den Verkehr bringen, ohne dass dafür Güter in den Markt eingefügt wurden – also eine illegitime Nachfrage kreieren.<sup>45</sup>

Schwerwiegender ist, dass die Notenbanken über die Festsetzung bestimmter Zinssätze Einfluss auf die Geldwertstabilität in der Annahme nehmen wollen, dass dadurch weniger Kre-

---

44 Vielleicht bin ich hier nicht auf dem neuesten Stand. Es heißt zum Stichwort Mindestreserve bei der Deutschen Bundesbank: „Die wichtigsten Funktionen des Mindestreservesystems sind die Stabilisierung der Geldmarktsätze und die Vergrößerung der strukturellen Liquiditätsknappheit im Bankensystem (Quelle: Die Geldpolitik der EZB. Europäische Zentralbank, Frankfurt 2004).“ Zu Geldmarktsätze siehe: <https://www.bundesbank.de/de/statistiken/geld-und-kapitalmaerkte/zinssaetze-und-renditen/geldmarktsaetze/geldmarktsaetze-772406> Und zur „strukturellen Liquiditätsknappheit“ siehe: <https://www.gabler-banklexikon.de/definition/mindestreservepolitik-des-eszb-59859> Beim Überdenken der Vorgänge, komme ich zum Schluss, dass sich der Sachverhalt nicht viel geändert hat.

<https://www.bundesbank.de/de/aufgaben/geldpolitik/mindestreserven/mindestreserven-602268>

Ich habe eine Aussage eines Sparkassenverbandspräsidenten in Erinnerung (Geyer ?), wo dieser sich über die Mindestreserve beschwerte, weil diese durch die Nichtverzinsung das freie Volumen an Krediten verteuern würde.

45 Diese Argumentation, die von Walkers Text aus dem Jahr 1972 angestoßen wurde, passt nicht ganz in unsere Zeit der EZB-Null-Zins-Politik, die schon fünf Jahre dauert. Aber im Hinblick auf der Schöpfung von illegitimen Ansprüchen hat sich die Fehlsichtigkeit der EZB so gar noch verstärkt.  
<https://www.tagesschau.de/wirtschaft/finanzen/fuenf-jahre-nullzinspolitik-etz-101.html#:~:text=Sparen%20mit%20Zinsen%20und%20Zinseszinsen,auf%20Null%20%2D%20mit%20weitreichenden%20Folgen.>

dite von den Bankkunden aufgenommen würden. Sie gehen dabei von der Annahme aus, das Giralgeld auch Geld ist und dass bei hohen Zentralbankzinssätzen weniger Geld in Anspruch genommen würde und umgekehrt bei niedrigen Zentralbankzinsen, die sich auf die Geschäftsbanken übertragen. Natürlich reagieren Unternehmen und auch Konsumenten auf Zinssätze, aber dadurch entsteht kein Einfluss auf die umlaufende Geldmenge und das Kreditvolumen, das von den Geschäftsbanken vergeben werden kann. Richtig ist, dass die Änderungen der Zinssätze ein Anwachsen oder Schrumpfen der Bargeld-Horte im privaten, kommerziellen Bereich und bei den nicht zum Eurosystem gehörenden Zentralbanken bewirken und so eine deflationistische oder inflationistische Wirkungen haben können. Die Wirkungen dieser Art Notenbankpolitik, die theoretisch maximal kleine Geldmengen beeinflussen können, verändern jeweils das ganze Zinsniveau von Volkswirtschaften, die ihren Niederschlag in alle Preiskalkulationen und in unzähligen Schuldverhältnissen finden. Besonders bei einem steigendem Zinsniveau, das nichts an einer inflationären Wirkung des von der Notenbank zu viel in den Umlauf gegebenen Geldes ändert, wird die Wirkung des Zinses als die Einkommensumverteilungspumpe von Arm auf Reich vergrößert. Das ist nach meinem Rechtsverständnis ein Staatsverbrechen und macht alle Vermögensförderungsprogramme illusorisch.

Da der Zins in seiner Höhe durchaus auf die Beschäftigung und die Verteilung eine Wirkung hat, ist es durchaus sinnvoll, die Währungsverhältnisse so zu gestalten, dass der Zins um null Prozent pendeln kann. Da der Zins aber auch ein Preis für die Überlassung von Liquidität ist und somit eine wichtige Funktion in der Marktwirtschaft hat, ist die Manipulation dieses Preises genauso unsinnig, als wenn ein Wirtschaftsminister in die Preisgestaltung der Bäcker eingreifen würde.

Für mich ist nicht zu erkennen, ob die Uneinsichtigkeit oder eine raffinierte Strategie der Vertuschung in der Währungspolitik ist. Es fehlt jedenfalls eine Forschung, die eine klare Sicht vermittelt. Die Gefahren, die davon ausgehen, das hat die Vergangenheit offengelegt und dürften heute nicht geringer sein, als die, die vom Klimawandel ausgehen. Wer hofft, dass demokratische oder autoritäre Regierungen einen Klärungsprozess einleiten, der hat seine Hoffnung auf Sand gebaut. Ein kleiner Lichtblick könnte sein, wenn sich die kleine Zahl von Bürgern, die sich in verschiedenen Lagern um eine Klärung der Währungsfragen bemüht, vertausendfacht. Aber auch hier besteht wenig Hoffnung, denn die hundert Welt-Un-

tergangs-Themen, um die sich engagierte Bürger kümmern, lassen keine rationale Gewichtung nach Dringlichkeit zu. Zudem schreckt die aufgeblasene Begrifflichkeit – die eine Tabuwirkung erzeugt – die Bürger von den Themen Währung und Geld ab. Also retten wir uns vor den negativen Wirkungen des Klimawandels und -sterbens aufgrund der negativen Wirkungen des Währungskomplexes.

**B)** Ich habe weiter oben als Zwischenüberschrift „*Bretton Woods war für die USA die andere Form der Seidenstraße*“ gewählt und die Wahl der Worte nicht erklärt. Das will ich hier noch kurz nachholen.

Wenn Europa oder auch nur Deutschland einen freundschaftliche oder von gegenseitigen Respekt erfüllte Beziehung zu den großen Nationen gewinnen möchten, dann dürfen wir nicht als ihre Diener auftreten, die sich alles sagen und gefallen lassen. Mit einer solchen Verhaltensweise erntet man nur Verachtung, die auch dann ihre Wirkung hat, wenn sie in freundliche Worte eingekleidet ist. Wer nicht will, dass der Nationalismus gefördert wird, muss auf die Gleichberechtigung der Individuen und der von ihr gebildeten Staaten im internationalen Verkehr bestehen. Nicht alles, was die kleineren Staaten an den großen stört, ist auf deren eigenen Mist gewachsen. Das gilt für Russland, für China und auch für die USA. Ein duckmäuserisches Verhalten kleiner Staaten wird dann leicht von den großen als Zustimmung gewertet. So viel als Vorrede zu meinen nachfolgenden Bemerkungen zur USA.

Der Einstieg der USA in den Zweiten Weltkrieg ist den US-Bürgern von ihrer damaligen Regierung wahrscheinlich mit dem Hinweis auf die Pflicht, den teuflischen Hitlerismus einem Ende zu bereiten, verkauft worden. Und es ist ja richtig, dass die US-Armee einen wesentlichen Anteil daran hatte, das wir vom NS-Regime befreit wurden. Aber die US-Amerikaner kamen nicht zu uns als Befreier, sondern als Sieger, die im starken Maße Machtinteressen und solche der Ökonomie vertraten. Ich will das mit ein paar Zitaten aus dem Buch „John Maynard Keynes / Revolutionär des Kapitalismus“ von Robert Lekachman, deutsch 1970, verdeutlichen:

#### *KAPITEL 4 Die »General Theory«*

... Obgleich 1939 bereits ein halbes Dutzend Jahre des New Deal vergangen war, lag die Arbeitslosenquote noch immer sehr hoch. ... (S. 93)

#### *KAPITEL 5 Die Politik des »New Deal«*

... Das Modellbeispiel für die Wirksamkeit Keynes'scher Gegenmittel wurde nicht in den 30er Jahren geliefert, sondern durch das gewaltige Anschwellen der Staatsausgaben während des Krieges sowie durch den darauffolgenden Boom der Konsumgüter in der Zeit kurz nach dem Krieg. Beide Ereignisse beweisen, daß eine Regierung Arbeitslosigkeit ausschalten kann, wenn sie hinreichende Ausgaben bei hinreichender Verschuldung des Staates tätigt. Wie Keynes selbst bereits in seiner *General Theory* bemerkt hat, sind Militärausgaben eines der wenigen konkreten Mittel, mit denen der Staat die Gesamtnachfrage ausdehnen kann. ... (S. 130)

... Eine >reife Volkswirtschaft< wird nicht mehr durch intensive Investitionstätigkeit nach vorn getrieben. Genau das war die Lage der amerikanischen Wirtschaft. ... (S. 152)

#### *Kapitel 7 / Keynes in der Nachkriegszeit*

... Mit dem Tag des Sieges über Japan, dem 2. 9. 1945, endete der erste Krieg, der nach Keynesianischen Grundsätzen geführt wurde. Beweise für diese Behauptung sind im Überfluß vorhanden. ... (S. 203)

... Wer die dreißiger Jahre erlebte, hat die Härten der Zeit voll zu spüren bekommen. Trotzdem waren für Keynesianer die Leiden dieser Periode einfach zu erkennen und ohne Schwierigkeit zu behandeln. Der Grund der Notlage bestand in einem Mangel an Gesamtnachfrage. Der durch schwache und unsichere Investitionsanreize hervorgerufen wurde. ... (S. 217)

Der Zweite Weltkrieg hat die Stellung der USA in der Welt zulasten von Europa enorm gestärkt. Das Währungssystem nach Bretton Woods hat das Machtstreben der USA, den Anspruch die Führungsmacht des Westens zu sein <sup>46</sup> weiter befördert und die währungstheoretische und währungspolitische Blindheit der kleineren Staaten offenbart. Die USA haben bei der Durchsetzung ihres Willens aber der Optimierung ihrer eigenen Gesellschaft im Sinn von Demokratie und wirtschaftlicher Teilhabe ihre Bürger geschadet. Die mögliche Strahlkraft, die die USA auf ihre Außenwelt einmal hatten, wurde dabei stumpf, sie gewannen sich dadurch nicht wirkliche Freunde, sondern Knechte, die sich gut gefüttert fühlten, daher nur gedämpft murrten, und in Folge meistens folgsam waren. Wenn das alles ist, was der Westen zustande bringen kann, dann ist das für den Osten und den Süden kein Anreiz, dieses Modell für sich zu wählen.

---

46 Das ist auch eine Umschreibung des Begriffs *Natioanlismus*.

Ich habe bisher gedacht, die USA hätten in ihrem blinden Machtstreben die westlichen Vertragspartner und Keynes mit seinem Plan in Bretton Woods über den Tisch gezogen. Aber als ich jetzt den übersetzten Teil (Text 173.2.4) von „Gold a reliquia bábara“ von Santiago Fernandes las, kam mir der Verdacht, dass in Bretton Woods nicht nur der Theoretiker J. M. Keynes am Verhandlungstisch saß, sondern auch J.M.K., der Politiker, der Goldinteressen für England, das sein Land war, wahren wollte. Das ist hier aber nur ein Verdacht, der überprüft werden sollte.

Die Wahl der Bezeichnung Seidenstraße für die von der USA in Bretton-Woods vereinbarten und dominierten Weltwährungsordnung (und seiner Nachwirkungen) steht also für die einseitige Interessenverfolgung des größeren Partners, der den kleinen Partnern mit abgenagten Knochen eine gute Verköstigung vortäuscht. So etwas darf sich mit China nicht wiederholen. China, das die Entwicklung der Seidenstraße in unserer Zeit vorantreibt, erhält die Unterstützung von den nötigen Partnern, weil für sie auch etwas dabei abfällt. Die Ursachen für die Anfälligkeit für eine billige Gefälligkeitspolitik bei den an mangelnder ökonomischer Entwicklung leidenden Staaten liegen aber in Deutschland, das anstatt das Modell Soziale Marktwirtschaft nach dem verlorenen Krieg voll zu entwickeln und einen Exportschlager davon zu machen, dieses Modell in Kapitalismus und Kollektivismus hat abgeleitet lassen. Wo aber solche Tendenzen des billigen Einkaufs von Einfluss durch China sichtbar sind, sollten sie benannt und bekämpft werden. Ich schreibe auch hier nicht einfach gegen China, wie ich vorher nicht gegen die USA argumentiert habe, sondern für die Berücksichtigung der Interessen aller Staaten, sofern sie deren eigenes Wohl und des Wohlstandes der Völkergemeinschaft, des Friedens unter ihnen und bei steigenden ökologischen Belangen berühren.

Wir Menschen sind ein Teil der Natur und es gibt bestimmte Reaktionen von uns, die von der Natur bzw. von unseren Genen vorgegeben sind. Es sind aber keine Götter, die unser Leben bestimmen, sondern das was wir tun und lassen und die Art, wie wir darauf reagieren, werden dadurch bestimmt, wie wir über die Gestalt menschlicher Gesellschaften und ihre Abläufe denken. Und unsere Freiheit besteht darin, herauszufinden, wo unser Optimum liegt. Wir beschädigen aber unsere eigene Freiheit, wenn wir glauben, wir könnten unsere Vorstellungen von der optimalen Gesellschaft, allen Menschen durch militärische Gewalt aufzwingen oder durch Protektion durchsetzen.

Die Zusammenarbeit von Gesellschaften, die nicht imperialistisch sein sollten, sollten immer mit den gemeinsamen Interessen beginnen und der Nutzen sollte für alle beteiligten Gesellschaften qualitativ gleich groß sein. Das war für das Währungssystem, das in Bretton Woods vereinbart wurde, nicht der Fall. Und wenn der Verdacht besteht, dass sich dieser Fehler in dem heutigen Modell der Seidenstraße wiederholt, dann haben wir Grund genug darauf aufmerksam zu machen und China klar zu machen, dass wir das nicht stillschweigend hinnehmen wollen. Wir müssen auch, wenn wir uns nicht selber verraten wollen oder bekennen müssen, dass die Ethik für uns keine gesellschaftliche Kategorie ist, darauf bestehen, dass ein Recht, das sich aus der Größe eines Staates ableitet, nicht über den Menschenrechten steht, sondern nur soweit gerechtfertigt ist, wie es diese respektiert. Aus diesem Grund haben wir Taiwan und Minderheiten in China wenigstens moralischen Beistand bei der Bedrohung durch China zu leisten.

Der Verrat von Menschenrechten (und seien sie auch vage formuliert) darf nirgendwo durch den Schutz, den innere Angelegenheiten genießen, stillschweigend geduldet werden. Es reicht dabei nicht, dass bei jedem Besuch einer europäischen Regierung in China mantraartig der Verweis auf die Menschenrechte erfolgt, sondern es muss klar vereinbart werden, wer mit uns zum beiderseitigen Vorteil handeln will, der muss damit einverstanden sein, dass die Chinesen in Europa frei reisen dürfen, für ihre Werte und Vorstellungen von der idealen Gesellschaft werben dürfen und auch das, was sie in Europa sehen kritisieren dürfen. Umgekehrt müssen diese Rechte für Europäer in China in gleicher Weise gelten. Nur unter diesen Bedingungen schafft der Handel der Freiheit den Raum zur Entwicklung. Ansonsten darf Europa auch die Nähe zur China suchen, um weniger von den USA zu einem Verhalten genötigt zu werden, das ihrem aber nicht unserem Interesse dient.

Bei all diesen Überlegungen dürfe wir nicht vergessen, dass das heutige Nord- und Südamerika aber vorwiegend von Europäern besiedelt wurde, und der Preis, den die ursprünglichen Einwohner dafür bezahlt haben, war zu oft der Tod.

In China, das schon eine hoch entwickelte Kulturnation war, als wir Europäer noch kulturelle Windelträger waren, kann sich aufgrund der Fülle von Menschen, die dort leben, auch eine Mentalität entwickeln, die sich in Europa breit gemacht hatte, als sie die indigenen Völker in Amerika in den Tod oder in die Reservate schickten. Mit militärischer Gewalt können wir

uns nicht gegen so ein Schicksal schützen, also müssen wir Strategien entwickeln, die zeigen, dass die Völker nur gemeinsam zu ihrer optimalen Existenz kommen.

Ende der 70er Jahre entdeckte ich in einem Kiosk am Steinhuder Meer eine chinesische Zeitung in deutscher Sprache, in der davon berichtet wurde, dass China wirtschaftspolitisch seinen Kurs in Richtung Marktwirtschaft ändern wolle. Ich war über die Botschaft erfreut, aber gleichzeitig war ich betrübt, weil ich keine Möglichkeit für mich erkannte und im politischen Umfeld Deutschlands sah, den Chinesen Tipps zu geben, wie sie die kapitalistische Falle auf dem Weg zur Entwicklung zur Marktwirtschaft vermeiden könnten. Denn der Kapitalismus ist ja der Vater des Kommunismus. Und der Kommunismus ist doch das gescheiterte Experiment, das (auch) die Chinesen vom Elend befreien sollte. Und auch hier dürfen wir nicht vergessen, der Ideengeber für den Kommunismus war Europa.

Das Experiment mit dem Kommunismus hat die Chinesen schon -zigmillionen Tote gekostet und die Überlebenden in einer elenden Situation das Leben fristen lassen. In dieser Situation war der neue Wirtschaftskurs in China notwendig. Weil ich die damalige Argumentation in der chinesischen Zeitung nicht mehr im Kopf habe, habe ich mich im Netz umgeschaut und habe folgenden Beitrag vom Deutschlandfunk<sup>47</sup> vom 29. 3. 2013 gefunden. Dort zitiert der Autor, Caspar Dehmen, Deng Xiaoping<sup>48</sup> unter anderem mit folgenden Worten:

„Denke nicht, dass Planwirtschaft sozialistisch und Marktwirtschaft kapitalistisch ist. Beide sind nur Maßnahmen. Der Markt kann auch dem Sozialismus dienen.“

Das erinnert mich in der Tonlage an das, was ich Ende der 70er Jahre in der chinesischen Zeitung gelesen hatte. Und dann schreibt Caspar Dohmen in seinem DLF-Bericht:

„Einige müssen zuerst reich werden“, hatte Deng Mitte der 80er Jahre gesagt und gleichzeitig betont: „Unsere Politik wird nicht zur Polarisierung führen, zu einer Situation, wo die Reichen reicher und die Armen ärmer werden.“ Was für ein Irrtum. Der Wohlstand in China ist extrem ungleich verteilt und die Schere zwischen Reichen und Armen öffnet sich weiter. ...

Diese Situation habe ich aufgrund der andersartigen ideologischen Gefangenschaft, in der

---

47 [https://www.deutschlandfunk.de/beginn-der-marktwirtschaft-chinesischer-praegung.871.de.html?dram:article\\_id=241578](https://www.deutschlandfunk.de/beginn-der-marktwirtschaft-chinesischer-praegung.871.de.html?dram:article_id=241578)

48 Noch Generalsekretär der kommunistischen Partei Chinas oder schon Staatschef.



die deutsche Politik steckt, kommen sehen. (West-)Deutschland hat seine Chance, an einer positiven Entwicklung der Welt mitzuwirken, nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, nach dem Wandel in China und dem Zerfall des eisernen Vorhanges verschlafen.

Die Wirkung in China ist, dass das Ergebnis ihrer binnenwirtschaftlichen Politik für die Träger dieser Politik gefährlich wird, deren Gefährdungs-Potenzial sie glauben durch eine rigide, einschränkende Politik die Freiheit in Ketten halten zu können. Die Regierenden in China verstehen sich ja als Kommunisten, da dürften sie doch nichts dagegen haben, wenn ihnen Texte von Marx und anderen Ideengenossen mit der Botschaft von der Freiheit unterbreitet werden.

Für die Ursachen von Kriegen sind sicher mehrere Gründe zu benennen. Aber die Hauptgründe dürften immer wirtschaftlicher Natur sein. Und unter den wirtschaftlichen Gründen die von dem Geld – von der Währung als der Verfassung des Geldes – ausgehen die dominanten sein. Der Schweizer Fritz Schwarz gibt dazu in seinem zweibändigen Werk mit dem Titel „Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker“ aus dem Jahr 1945 einen Anlass darüber nachzudenken.

Der Beitritt Westdeutschlands zum Währungsabkommen von Bretton Woods hat aufgrund der Unterbewertung der DM – die sich als Ausfuhrprämie bemerkbar machte – dazu geführt, dass sich die Außenwirtschaft zulasten der Binnenwirtschaft übermäßig entwickelt hat. Und für diese aufgeblähte Außenwirtschaft, in der sich der Maschinenbau besonders erfolgreich entwickeln konnte, war es ein Segen, dass sich China dem Weltmarkt gegenüber öffnete. Aber wo sich der Erfolg nur einseitig zeigt, da gibt es auch Verlierer. Und hier sehe ich wiederum die Binnenwirtschaft. Der Maschinenbau lieferte China Maschinen, mit der chinesische Arbeiter zu Hungerlöhnen Massenkonsumware herstellen konnten und können, die den heimischen Markt überschwemmten und somit deutschen und europäischen Unternehmen und ihren Arbeitern die Existenzgrundlage vernichteten. Es ist ein Problem das es im Freihandel zwischen Volkswirtschaften, die mit sehr unterschiedlichem Lohnniveau und der Höhe öffentlicher Abgaben belastet sind, gibt und gelöst werden muss. Auch sind hier die Subventionen – besonders wenn sie in unterschiedlicher Höhe gezahlt werden, ebenfalls als ein Störfaktor zu benennen.

Deutschland hat auf diese Weise China auch eine technische Entwicklungshilfe geleistet, die es auf die Dauer von dem Technikimport unabhängig macht und es zu einem Technikexportland machen wird. (Bei Haushalts- und Handwerkstechnik sind sie es ja schon. Und da müssten auch noch andere Länder in Fernost aufgeführt werden.)

Hier muss auch noch das schwierige Thema geistiges Eigentum angeführt werden. Das Patentrecht ist ja einst entwickelt worden, damit das Ergebnis geistiger Arbeit auch seinen Preis bekommt. Aber das Patentrecht hat sich doch schon lange zu einem Störfaktor der Marktwirtschaft und einem Grund der Konzentration von Kapital entwickelt. Es ist weder gut das Recht auf geistiges Eigentum zu ignorieren noch es so bestehen zu lassen wie es ist. Zu bedenken ist, dass das Wissen der Menschen die neuzeitliche Allmende ist. Es gibt nichts Neues in der Welt, was nicht in der einen oder anderen Form auf diese Allmende zurückgreift.

Mir fällt nichts zu der Frage ein, ob Europa oder Deutschland konstruktiv versucht hat, dass China nicht versucht, sein Heil in der militärischen Stärke zu suchen und auch nicht Impulse sendet, damit China lernt, die Vielfalt gesellschaftlicher Erscheinungsformen innerhalb und außerhalb seiner Grenzen als seinen möglichen Reichtum zu begreifen. Das ist vermutlich auch gar nicht möglich, weil Europa sich selbst immer mehr im Zentralismus verliert und selber hofft, durch eine neue militärische Stärke positives in der Welt erreichen zu können.

Freiwirtschaft und Freihandel kann man in bestimmter Beziehung als Synonyme verwenden. Aber der Freihandel wie auch die Touristik unter kapitalistischem Vorzeichen hat sich zu einer großen Umweltbelastung entwickelt. Da werden Waren hin und her gekarrt, die besser am Ort des Verbrauchs und Gebrauchs (mit einer längeren Nutzungsdauer) hergestellt werden sollten. So ungern ich das als ehemaliger Seemann auch schreibe, die Nutzung der Meere und des Luftraumes müssen ein größerer Kostenfaktor werden, das der Standortgebundenen Produktion einen gewissen Wettbewerbsvorsprung gibt, der dem maßlosen Luft- und Seeverkehr eine Bremse<sup>49</sup> verleiht und deren daraus erzielten Einnahmen dem Umweltschutz der Meere und den Lärmgeschädigten des Luftverkehrs zugutekommen sollte.

---

49 Die Wirkung dieser Bremse sollte nach dem Grad der negativen Umwelteinwirkung bemessen werden.

## Meine Antwort zu der Frage:

### „Sollte der Euro eine internationale Reservewährung werden?“

Einfach kurz mit Nein zu antworten genügt nicht, weil das Nein nichts erklärt, parteiisch klingt und keine Impulse zur Klärung des Währungskomplexes gibt. Da die Politik sich im Währungsbereich im Blindflug übt, ohne dafür ausgerüstet zu sein und ich fühle, dass meine Zeit der Einwirkung auf die Versuche zur Klärung des Währungskomplexes dem Ende zuneigt, wollte ich noch einmal versuchen, die Bedeutung dieser Fragen für den Frieden unter den Menschen und Völkern und für die Entwicklung der Demokratie und den Wohlstand der Nationen zu verdeutlichen. Dass ich das Vorhaben selbstverständlich nur mit meinen Mitteln und Einsichten angehen konnte, versteht sich von selbst. Ich hoffe natürlich, dass deutlich geworden ist, das am Geld mehr dranhängt, als die Erfahrung, dass man mit ihm die Brötchen beim Bäcker bezahlen kann. Die Verwirrung im Wissens- und Erfahrungsbereich der Währungen ist so groß, dass es eine bange Frage ist, ob es vor der nächsten großen weltweiten Katastrophe die der Währungskomplex auslösen kann, eine Möglichkeit der Klärung geben kann. Wirtschaftswissenschaftler sind bezogen auf ihre Intelligenz sicher genauso gut bestückt wie andere Wissenschaftler, aber von dem Wirrwarr her gesehen, das ihre Ergebnisse spiegelt, müssen ihre Methoden fehlerhaft sein oder sie haben den Über- und Durchblick in ihrem Fachgebiet verloren. Bei der Bedeutung, die dieser Wissensbereich für die Gesamtgesellschaften hat und die Politik zu einem Gefangenen dieses Wirrwarrs gemacht hat, müssen die Bürger aller Gesellschaften mit Unterstützung der Gesamtwissenschaft die Klärung herbeiführen. Es geht nicht darum, die Gefahren, die uns aus dem ökonomischen Bereich – besonders aus dem der Währungen - drohen gegen die Gefahren die uns aus dem ökologischen Bereich – besonders durch den Klimawandel – drohen, gegeneinander auszuspielen, sondern es geht darum, darauf hinzuweisen, dass wir jetzt noch die Möglichkeit haben ein neues tragendes Gerüst für die Zeit zu zimmern, wenn der Klimawandel die Menschenmassen zwingt nach Überlebensmöglichkeiten zu suchen. Die Ordnung, die die Menschen sich jetzt noch für diese zerstörende und verstörende Zeit geben könnten, würden wie die Bunker im Bombenkrieg vielen Menschen eine Überlebenschance geben.

## Die Selbstprüfung

Das, was ich auf den vorliegen Seiten zusammengetragen habe, ist so etwas wie eine Selbstprüfung, an der ich interessierte Bürgerinnen und Bürger teilnehmen lasse. Die Ergebnisse lassen sich auf wenig Platz zusammentragen. Ich hoffe, dass die Sätze der Vernunft zugäng-

lich und keine Glaubensäußerungen sind. Ich bin mir aber bewusst, dass eigene Gewissheiten nicht immer die letzte Form von dem sachlich Richtigen sind. Aber auch dann, wenn die Antworten, die ich für mich gefunden habe, richtig sind, ist das noch keine Basis für politisches Handeln. Erst müssen genügend Bürger zur gleichen Einsicht kommen, damit aus den Folgerungen ein gestaltender politischer Wille werden kann. Es ist erforderlich, den Währungsbereich so zu gestalten, dass demokratische Mehrheiten die Zusammenhänge auch verstehen können und ihre Entscheidungen nicht nur im Vertrauen auf Expertenaussagen vornehmen müssen. Um eine Antwort auf die Frage zu geben, ob es sinnvoll ist, aus dem Euro eine Reservewährung<sup>50</sup> zu machen, musste nicht nur darauf eingegangen werden, wie es bisher gewirkt hat, dass aus der nationalen Währung US-Dollar ein internationales Zahlungsmittel mit ungleichem Nutzen für die beteiligten Länder gemacht wurde, sondern auch darauf, was eigentlich Geld ist und wie es entstanden ist, denn hier besteht ein bedeutendes Wirrwarr an Vorstellungen.

Auch die Frage welche Ansprüche in die Marktwirtschaft, die ein dezentrales System des Leistungsaustausches ist, eingehen dürfen, konnte nicht übergangen werden. Ich will versuchen stichwortartig die Ergebnisse meiner gedanklichen Überprüfung zu formulieren.

### Die Ausgangslage und das Ziel

1. Unsere Ausgangslage ist, dass die Zahl der Menschen, die heute lebt, nicht ohne Arbeitsteilung überleben könnte. Selbst die kleine Minderheit, die heute noch zu einer reinen Selbstversorgung in der Lage ist, würde keinen Nutzen im Falle des Zusammenbruchs der Arbeitsteilung von ihrer Fähigkeit haben, denn sie würden von hungrigen Menschen ausgeraubt oder erschlagen werden.
2. Die erforderliche Arbeitsteilung kommt aber nicht ohne ein funktionierendes Geld aus. Es ist daher ein berechtigtes Anliegen der Menschen eine zuverlässige und kaufkraftstabile Währung zu bekommen. Ebenso ist berechtigt, dass die einzelnen Gesellschaften sich für die Außenwirtschaft ein die einzelnen Währungen verbindendes internationales Zahlungssystem wünschen, von dem alle in gleicher Weise partizipieren und das möglichst wenig Kosten verursacht.

---

<sup>50</sup> Ähnliche Begriffe sind: Ankerwährung, internationale Währung, Verkehrswährung je nach Betrachtungsweise.

## Was ist zu berücksichtigen?

1. Es besteht eine große Unsicherheit bei jenen, die sich mit dem Thema Geld befassen, darüber was Geld ist und was nicht. Zu leicht wird alles zum Geld gezählt, was als Zahlungsmittel benutzt werden kann. Dabei ist es so, dass die Zahl der Gegenstände (oder Gegenleistungen), die als Zahlungsmittel zwischen Vertragspartnern vereinbart werden können, fast unendlich ist, aber das Zahlungsmittel, das gleichzeitig auch Geld ist, kann es aus Systemgründen in jedem Geltungsbereich nur einmal geben. (Auf die Zwischenrufe: „Was ist mit dem Giralgeld, dem Plastikgeld, dem Regionalgeld und dem Digital-Geld?“, gehe ich später ein. Siehe auch den Text 173.1.)
2. Ich vermute, dass sich eine große Mehrheit der Bürger nur dafür interessiert, ob die Menge an Geld, über das sie verfügen können, reicht, um wirtschaftlich über die Runden zu kommen. Ansonsten ist noch ein Murren von ihnen zu hören, wenn alles teurer wird. Und die Streikbereitschaft steigt, wenn die Inflationsrate zu hoch wird. Ansonsten glauben die Rentner die Ankündigung von einer Rentenerhöhung auch dann noch, wenn die Steigerungsrate unterhalb der Inflationsrate liegt. Ich will an dieser Stelle nur andeuten, dass jeder, der zum Thema Geld sich selbst eine Klarheit verschaffen will und sich um Aufklärung anderer bemüht, sich auf ein schwieriges Gelände bewegt. Das darf und braucht nicht so bleiben. Wenn wir die Demokratie und den selbstbestimmten Bürger wirklich wollen, dann müssen wir auch im Währungsbereich die Einrichtungen und Verfahren so gestalten, dass das institutionelle Handeln dem Bürger auch verständlich wird.

## Hinweise für das individuelle oder gruppenweise Bemühen um eine Klärung der Währungsfragen<sup>51</sup> - gedacht für Neueinsteiger

Mein erster Impuls war, hier einige Definitionen aus dem Wissenskomplex „Währung“ einzufügen. Das habe ich aber verworfen, weil ich dann dazu schreiben müsste, dass ich es auch so sehe oder warum ich davon eine abweichende Meinung habe. In jedem Fall würde es so aussehen, als würde ich versuchen, den Suchenden auf eine bestimmte Sichtweise festzunaheilen. Und ein solcher Versuch würde meine Aufforderung, sich selber in diesem Wissensge-

---

<sup>51</sup> An dem ich mich aus Gesundheitsgründen nicht mehr länger beteiligen kann.

biet schlau zu machen, unglaublich machen. Definitionen zum Geld- und Währungskomplex sind im Netz und in Lehrbüchern genug zu finden. Ich empfehle zum Einstieg einfach mehrere Foren anzuklicken, in der örtlichen Volkshochschule einen Kurs zu buchen oder in der nächsten Hochschule sich als Gasthörer in einer entsprechenden Vorlesung anzumelden und das Mäuschen zu spielen. Wer das ohne Verlust seines Wissensdurstes heil überstanden und seinen Glauben an die Wirtschaftswissenschaft und an den eigenen „gesunden Menschenverstand“ noch nicht verloren hat, kann sich dann weiter vorwagen.

(( Hallo Herr Steingart! Ich hatte zwischenzeitlich ganz vergessen, dass ich diesen Text als Schreiben an Sie begonnen habe. Ich schätze Sie aber so ein, dass Sie es mir nicht übel nehmen, dass ich Sie unversehens als Hörer auf einen Volkshochschulstuhl setzen wollte. Aber wenn ich das tatsächlich gemeint hätte, dann könnte das aus der Forderung nach dem lebenslangen Lernen abgeleitet auch keine Kränkung für Sie sein. Außerdem: In den Volkshochschulen gibt es ja auch Dozentenstühle.))

### Gedankliche Nüsse, die geknackt werden müssen

Ich will hier einige Knackpunkte beschreiben, die meiner derzeitigen Einsicht entsprechen, die aber niemand blind übernehmen sollte, der sie nicht für sich nachvollziehen kann.

1. Demokratie und Marktwirtschaft bedingen sich einander, denn die alternative Wirtschaftsform, die mit dem Fachbegriff Zentralverwaltungswirtschaft (ZVW) benannt wird, belässt den Bürgern nicht die für die Demokratie nötige Entscheidungsfreiheit.
2. Eine Wirtschaftsform ist dann am stabilsten, wenn sie sich eindeutig in Richtung einer der beiden reinen Formen entwickelt. Der Freiheitsgrad der Bürger wird geringen, je näher sich eine Gesellschaft der ZVW nähert und erweitert sich, je näher sich die Marktwirtschaft - die auch Verkehrswirtschaft genannt wird -, zur ihrer reinen Form hin entwickelt.
3. Die Hemmschuhe auf dem Weg zur Entwicklung der reinen Form der Marktwirtschaft, der in der Überlagerung mit dem Kapitalismus besteht, muss erst gedanklich und dann real entfernt werden. Nur ökonomische Leistungen werden dann noch im Markt bewertet und vermittelt. Die Störfelder sind das geltende Bodenrecht, die praktizierte Währungsverfassung, das Patentrecht, wo es mehr Einkommen generiert als einen gerechten Lohn für die Erfinder. Auf einer niedrigeren Stufe stehen die Zölle

und Subventionen, obwohl sie schon Ursachen für Kriege sein können.

4. Die Verzerrungen in der Einkommens- und Vermögensverteilung, die heute bestehen, können in der ZVW nur gegen andere ausgetauscht aber nicht aufgelöst werden. Hier wirken Systemmerkmale, die nicht aufgehoben werden können. In der Marktwirtschaft sind die Fehlentwicklungen nur behebbar, wenn die unter 3. aufgeführten Systemfehler getilgt werden. Die Einkommens- und Vermögenskonzentration ist nicht mit einer Umverteilungspolitik, die immer ein Stück Entwicklung in der Richtung ZVW ist, aufhebbar.
5. In der Marktwirtschaft erfolgt die Verteilung nicht wie in der ZVW durch die Zuteilung aufgrund fragwürdiger Kriterien für die Zuteilung und von wenigen Zuteilern, die man nicht selber auswählen kann, sondern durch den offenen Wettbewerb von möglichst vielen Anbietern und Nachfragern. Darum ist es wichtig, dass der Wettbewerb nicht durch Privilegien, der ökonomischen Macht und durch Fehler im System verzerrt wird.

### Was bedacht werden muss

Da es eine gut entwickelte Marktwirtschaft nicht geben kann, ohne dass wir ihr ein gutes Tauschmittel, das wir Geld nennen, beifügen, will ich noch aus meiner Sicht (oder Einsicht) wichtige Hinweise zum Geld geben:

1. Es ist interessant den Fragen nachzugehen, wie, wo und wozu Geld entstanden ist. Noch interessanter sind die Fragen nach der jeweiligen Form des Geldes und seiner Wirkungsgeschichte, weil wir nur ganz begrenzt in diesem Bereich mit Experimenten die Optimierung des Geldes betreiben können. Die Geschichte des Geldes muss daher die empirische Form der Forschung ersetzen. Und die Ergebnisse der bisherigen Forschung sagen uns, dass sich die Mittel zum Tausch, für die Abgaben und Geschenke sich zu unterschiedlichen Zeit in unterschiedlichen Gegenden und Formen entwickelt haben. Bei den Formen ging die Entwicklung von unhandlich nach handlich, von unteilbar nach teilbar und von kurzer hin zu dauerhafter Haltbarkeit. Es gab wohl auf der Welt keine Gegend, in der ein Tauschmittel, das sich durch seine Normierung zum Geld entwickelt hat, nur eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung hatte. Da die Entwicklung des Tauschmittels Geld eine wesentliche Voraussetzung der Arbeitsteilung war (und ist), war der Verfall des Geldwesens auch gleichzusetzen mit dem

Rückschritt in der Arbeitsteilung, in der Kultur und mit dem Ansteigen von Armut und Hunger verbunden.

2. Wir haben eigentlich nur zwei Typen von Währungen: die Warenwährung und die synthetische. Bei der Warenwährung wird eine Ware, bei der sich gute Tauscheigenschaften herausgestellt haben, als Grundlage der Währung gewählt. Bei Silber und Gold war das der Fall und so wurde es in verschiedenen Zeiten und an vielen Orten das bevorzugte Tauschmittel, das mittels der Normierung durch Prägung und Gewicht zum Geld wurde. Es ließ sich leicht mit ihm rechnen. Die Sicherheit war hier durch die Substanz gegeben, soweit die Gesteungskosten mit ihrem nominellen (eingepprägten) Wert in Übereinstimmung waren. Da die verwendeten Edelmetalle selber eine Ware waren und somit einen wechselnden Preis hatten, konnte von einer Kaufkraftstabilität nicht die Rede sein. Außerdem lief das Silber- und Gold-Geld immer ohne Rücksicht auf Grenzen dahin, wo es die größte Kaufkraft hatte. In einer Phase der guten Konjunktur wurde das Edelmetallgeld auch als Geldschatz angelegt (gehörtet) oder zu Schmuck verarbeitet, was dann aus der guten Konjunktur eine Krise machte. Und bei einer sich entfaltenden Wirtschaft konnte das Edelmetallgeld zum Beispiel durch die Erschöpfung der Fundstellen nicht immer im nötigen Maß mitwachsen. Wichtig für unsere Betrachtungen ist, dass man mehrere Warenwährungen in einem Wirtschaftsgebiet gegeneinander konkurrieren lassen kann. Es hat dann aber die Wirkung, dass die miteinander konkurrierenden Währungen in einem Wirtschaftsgebiet untereinander einen ständig sich ändernden Wechselkurs haben. Und so etwas wie Kaufkraftstabilität (oder Preisniveaustabilität), die über Monate oder Jahre dauert, gibt es nicht. Die Edelmetallwährungen haben immer wieder zu ökonomischen Krisen und zu Kriegen geführt.
3. Die Währungen, bei denen das Papiergeld und unterwertige Münzen in einem Prozentsatz zum vorhandenen Gold oder Silber in den Verkehr gebracht werden, haben wir es nicht mehr mit einer Warenwährung zu tun, sondern mit einer synthetischen Währung, auf die ich nachfolgend eingehen werde. Das Edelmetall täuscht dann nur eine Sicherheit vor, die es nicht geben kann. Es ist nur eine teure Dekoration. Schlimm ist es dann, wenn die Verantwortlichen das nicht sehen und beim Goldabfluss auch die Geldmenge reduzieren und damit eine Deflation auslösen. Der Weimarer Republik hat ein solches Verhalten der Verantwortlichen das Genick gebrochen.



## Die synthetischen Währungen

1. Ich komme zur syntetischen Währung, die kann bestehen aus billigem Metall, das zu Münzen geprägt wird, aus Plastik, das ebenfalls zu Münzen geformt wird, aus Zentralbanknoten, die aus bedrucktem Papier bestehen oder sie kann auch nur aus digitalen Zahlen bestehen. Das Hauptmerkmal dieses Geldes ist, dass seine Substanz, Gebrauchswert oder seine Herstellungskosten im Vergleich mit den wirtschaftlichen Werten minimal sind. Dieses Geld verursacht – wenn man vom Zins absieht – nur minimale Transaktionskosten. Weitere Merkmale sind das Recht, auf die Herstellung dieses Geldes und das Recht dieses Papiergeld in den Verkehr zu bringen. Dieses liegt bei einer zentralen, der ganzen Währungsgemeinschaft verpflichteten Institution. Es kann kein Recht von Geschäftsbanken sein und das Geld muss vor unberechtigter Vermehrung geschützt werden, weil es Anrechte auf Güter im Markt – und somit Eigentumsanteile in abstrakter Form – sind.
2. Warum kann man nun für einen kleinen oder größeren Beutel mit solchem Geld – je nach Wertigkeit der Stückelung – ein ganzes Haus (oder etwas anderes Wertvolles) kaufen? Es hängt damit zusammen, dass das im Kreis fließende Geld und die durch den Markt fließenden Güter und Leistungen von der Einfügung bis zur Entnahme in einem Verhältnis zueinander stehen. Dieses Verhältnis kann nur annähernd im Voraus bestimmt werden, wenn Datenvergleiche über Güter- und Geldmengen aus früheren eigenen oder aus fremden Währungen vorliegen. Aber Genaueres erfährt man erst nach einiger Zeit, wenn sich das Angebot der Waren und die Nachfrage durch das Geld und zusätzlich die gegenseitige Abhängigkeit (die Interdependenz) der Preise ausgependelt haben. Diese anfängliche Unsicherheit konnte ich bei der Umstellung von der Reichsmark auf die Deutsche Mark selber beobachten.
3. Hier kann man schon sehen, dass für die Preisniveaustabilität des Geldes das abstrakte Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage eine Bedingung ist. Dieses Gleichgewicht kann aber nur gehalten werden, wenn die Güter in gleichbleibender Geschwindigkeit durch den Markt fließen von der Produktion zum Verbrauch oder in die Investition befördert werden. Das Geld muss dabei ohne zu stocken seinen Lauf im Kreis vollziehen. Nur unter diesen Umständen gilt das „*saysche Theorem*“, dass sich die Produktion seinen Absatz selber schafft.

> saysches Theorem

nach dem französischen Nationalökonom Jean Baptiste Say (\* 1767, † 1832) bezeichneter ökonomischer Lehrsatz, bei dem angenommen wird, dass sich jedes volkswirtschaftliche Angebot seine eigene Nachfrage selbst schafft, da mit der Herstellung von Gütern gleichzeitig das Geld verdient wird, um diese Güter zu kaufen. Gesamtwirtschaftliches Angebot und Nachfrage haben danach die Tendenz zu einem Gleichgewichtszustand, bei dem Vollbeschäftigung herrscht. ...<

<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20539/saysches-theorem>

Die Störungen, die das Fließen im Güterstrom behindern können, sind nur im Fall von Naturkatastrophen, Missernten und Kriegen gegeben. Die Kosten, die die Produzenten und Händler haben, erzeugen im Normalfall einen genügend großen Druck auf das Angebot, damit es seine Marktphase möglichst bald wieder verlässt. Wenn es hier Störungen gibt, dann kommen diese von der Geldseite her, weil der Geldkreislauf Lücken aufweist.

4. Die Kaufkraftstabilität des Geldes und die Räumung des Marktes und damit die Sicherung der Beschäftigung sind nur dann zu sichern, wenn das Geld möglichst gleichmäßig und ohne Unterbrechungen umläuft. Das sind Einsichten, die schon über 100 Jahre alt sind, aber bis heute noch keinen Niederschlag in den Lehrunterlagen für Ökonomie gefunden haben. Auch für die Kaufkraftstabilität ist der stetige Geldumlauf wichtig, weil sonst die dafür notwendige Geldmenge gar nicht bestimmbar ist. Bei den freiwirtschaftlichen Geldreformern wird für die notwendige Maßnahme mit dem Begriff *Umlaufsicherung des Geldes* benannt. Erreicht wird diese Umlaufsicherung dadurch – wie ich schon an anderer Stelle geschrieben habe -, dass die Haltung von Bargeld mit Kosten belegt wird. So dass aus Gründen der Kostenvermeidung das Geld weiter gereicht wird. Dafür sind verschiedene Modelle entwickelt worden, die aber noch durch bessere ergänzt werden können. Die Höhe der Belastung des Bargeldes mit Kosten soll so gewählt werden, dass das Geld sicher umläuft und soll nicht der Staatsfinanzierung dienen. Die Umlaufsicherung des Bargeldes würde sich automatisch auf das Giralgeld übertragen. Denn keine Geschäftsbank würde bei Bargeldeinzahlungen der Kunden, die Kosten der Umlaufsicherung ohne Ausgleich übernehmen. Die Höhe der Umlaufsicherungsgebühr auf Bankeinlagen würde sich nach den Festlegungsfristen und nach dem Kreditbedarf der Geschäftsbanken richten und wür-

de die Lenkungsfunktion des Zinses als Preis für die Überlassung von Liquidität ergänzen. Das angestrebte Inflationsziel der Europäischen Zentralbank von 2 % soll dem gleichen Ziel dienen. Es erreicht in dieser Höhe aber nicht seinen Zweck. Die Rate müsste vermutlich höher als 5 % Inflation liegen und alle Verträge müssten an einem Kaufpreisindex gebunden sein. Die traut sich die EZB aber offensichtlich wegen der politischen Folgen nicht anzusteuern. Außerdem hat jede Inflation ein Konfliktpotenzial in sich und unsoziale Folgen.

5. Wodurch entstehen die Lücken im Geldkreislauf ? Fangen wir mit den üblichen Beschreibungen der Funktion des Geldes an. Da ist in leichten Variationen zu lesen, dass das Geld drei Funktionen hat: a) allgemeines Tauschmittel, b) Recheneinheit und manchmal auch Maßeinheit für ökonomische Werte und c) Wertaufbewahrungsmittel. Dabei ist leicht erkennbar, dass sich die Funktionen a) und b) ergänzen und die Funktion c) im Widerspruch zur Funktion a) steht, wenn damit das Bargeld gemeint ist. Denn aus Erfahrung weiß die Volksweisheit, was die Mehrzahl der Ökonomen nicht wahrhaben will: „Taler, Taler, du musst wandern, von dem einen zum andern.“ oder „Der Rubel muss rollen!“. Vielleicht ist die Ignoranz gegen den Widerspruch von Funktion a) zur Funktion c) darin begründet, dass es ein natürliches Bedürfnis ist, in Geld ausgedrückte Werte anzusammeln, um erst in der Zukunft darüber zu verfügen. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn die richtige Form gewählt wird. Die richtige Form heißt *sparen* und die falsche Form heißt *horten*. Beim Sparen überlässt der Sparer oder Einleger das Geld, das erst in der Zukunft als Tauschmittel genutzt werden soll, seiner Bank als Kredit, damit diese einem Kreditnehmer das Geld auf der Kreditbasis weiterreicht. Die Bargeldbeträge bleiben den Geldkreislauf erhalten und erfüllen weiterhin ihre Tauschfunktion. Im Gegensatz dazu wird beim Horten - das ist die Bildung eines kleinen bis riesengroßen Schatz aus Bargeld – dem Geldkreislauf Bargeld entzogen. Das heißt die Bezugsrechte auf Güter, die im Markt sind, werden nicht abgerufen und erzeugen durch den Nachfrageausfall einen Güterstau. Die Ampeln in der Produktion stehen dann auf rot. Auch wenn jeder Bürger nur kleine Mengen hortet, gibt es in der Summe große Beträge und diese müssen dann noch multipliziert werden mit der durchschnittlichen Umschlaghäufigkeit pro Jahr. Die gleiche Wirkung wie das Horten der einzelnen Bürger hat es auch, wenn Institutionen und Unternehmen ihre Kassenhaltung über das notwendige Maß vergrößern.

Ebenfalls hat die Vorratshaltung von Devisen der Notenbanken die gleiche Wirkung auf den Notenumlauf der Herkunftsländer.

Für das Sparen, also zu der Möglichkeit, die Verfügungsrechte, die das Bargeld vermittelt, in die Zukunft zu verlegen, sollten die Genossenschaftsbanken und Sparkassen neue Formen entwickeln. Ich denke dabei an Eigentumsbeteiligungen auf Zeit an gemeinnützigen und gewerblichen Unternehmen in der Region, das kann auch in Form von regionalen Fonds für solche Beteiligungen geschehen. Es sollte der Trend gestoppt werden, dass die kleinen Sparbeträge letztlich in riesigen Fonds landen und von dort aus national und international als Marktmächte agieren, die eher den Markt und demokratische Entscheidungsträger stören als stützen.

6. Eine synthetische Währung benötigt anders als eine Warenwährung ein Monopol in ihrem Geltungsbereich. Das hängt damit zusammen, dass sie ohne dieses Monopol keine Kaufkraftstabilität liefern kann. Dieses Monopol ist die Voraussetzung der optimalen Entwicklung der Marktwirtschaft mit einer maximalen Entwicklung seiner Dezentralität in allen gesellschaftlichen Bereichen. Regionalwährungen werden sich schwer erhalten können, wenn sie mit einer optimierten Währung für das gesamte Währungsgebiet konkurrieren müssen. Man sollte sie weiterhin agieren lassen, solange sie nur einen unbedeutenden Anteil am Gesamtumsatz in einem Währungsgebiet haben. Ihr Erfolg und Misserfolg können wichtige Signale für die Hauptwährungsverwaltung sein. Außerdem reifen in den Regionalwährungen kompetente und kritische Bürger, die so etwas wie die freiwillige Feuerwehr für das jeweilige reguläre Währungssystem sein können. Problematisch ist auch die Zirkulation einer Fremdwährung im heimischen Währungsgebiet, weil sie das Verhältnis vom fließenden Geld im Geldkreis zu dem Güter- und Leistungsstrom, der durch den Markt fließt, beeinträchtigen. Anders ist das, wenn ein vereinbarter Prozentsatz um Warenumsatz in einer bewusst eingeführten internationalen Währungseinheit getätigt werden soll und diese Währung kontrolliert aufeinander reagieren und durch die Koppelung nicht inflationär wirken können. Dazu gehört dann auch, dass die internationale Währung auch umlaufgesichert ist.
  
7. Die Europäische Zentralbank hat – wie viel andere Zentralbanken auch – politische Gestaltungsmacht. Diese Gestaltungsmacht sprengt die Gewaltenteilung im System der Demokratie und ist somit ein Fremdkörper in unserm politischen System. Sie ist

nicht einmal durch gute Ergebnisse gerechtfertigt. Wenn Europa sich wirklich in Richtung Demokratie entwickeln soll, dann muss das Währungssystem und das System der europäischen Zentralbanken für die Bürger einsehbar gestaltet werden. Außerdem dürfen die Zentralbankleiter dann nur Befugnisse innerhalb eines Regelwerkes bekommen, die vergleichbar sind mit denen von Stellwerkleitern bei der Bahn, die auch nicht die Signale beliebig stellen dürfen. Und die Anweisungen müssen so klar sein, dass die Auslegung ihrer Inhalte nicht ständig durch Gerichte geklärt werden müssen.

Die Zentralbanken (oder das System der europäischen Zentralbanken) müssen auf ihre eigentlichen Aufgaben beschränkt werden. Diese sind: a) den für sie geltenden Wirtschaftsraum mit der nötigen Geldmenge unter Beachtung der Preisniveaustabilität und b) damit sie das kann, für das gleichmäßige Fließen im Geldkreislauf zu sorgen. Die europäischen Zentralbanken haben keine Hausbanken der Regierungen zu sein. Diese können bei Bedarf diese Funktion von bestehenden oder neu gegründeten Geschäftsbanken ausüben lassen.

8. Da die Vorstellung, dass die Geschäftsbanken Geld oder Kredite schöpfen könnten, unsinnig ist, weil eine synthetische Währung nur machbar ist, wenn die Geldmenge bestimmbar – also das Geld zählbar – ist. Das ist beim Giralgeld aber nicht der Fall, weil sein Umfang eine sich ständig ändernde Fluss- oder Stromgröße ist. Es ist daher unsinnig, die Zentralbanken zur Aufsichtsbehörde der Geschäftsbanken zu machen. Es hat keinen anderen Effekt, als das Geschäft der Banken zu bürokratisieren. Hier wäre es sinnvoller, jene Geschäfte, die ein nicht kalkulierbares Risiko für die Kunden oder für die Banken selber in sich tragen, eindeutig durch Gesetz zu verbieten. Klar müsste auch sein, dass der Staat nicht in Notlagen der Banken – wenn es sie nicht selber verursacht hat – unabhängig von ihrer Größe nicht zuständig sind. Die Geschäftsbanken haben ihre eigenen Sicherungssysteme so zu gestalten, dass ihre Kunden auf diese vertrauen können. Die Zentralbank ist auch keine Kreditbank der Geschäftsbanken. Das Mittel des Kredites darf die Zentralbank nur einsetzen, wenn der Index anzeigt, dass sich zu wenig Geld im Kreislauf befindet. Und dann sollte die Geldschöpfung möglichst an die Wertschöpfung gekoppelt werden. Der Geldtheoretiker Karl Walker hielt dafür den Handelswechsel für geeignet. Der Zins für diese Kredite sollte nach meiner Einsicht oberhalb der Marktzinssätze liegen, damit erst alles

Geld, das bis dahin von der Notenbank in den Markt gegeben wurde, mobilisiert wird. Der Notenbank wird es untersagt, Einfluss auf andere Zinssätze zu nehmen, um die Preis-Funktion des Zinses nicht zu stören. Wenn die Notenbanken sich konsequent um den Umlauf aller von ihr herausgegebenen Gelder kümmern, wird sich der Zins aufgrund der Bedingungen auf dem Markt für Liquidität von selber auf Null oder sogar im negativen Bereich einstellen. Dann scheint es mir noch notwendig zu sein, dass die Notenbank sich nicht länger in den Devisenmarkt einmischt, um die Kurse in die eine oder andere Richtung zu beeinflussen. Diese Eingriffe sind ja die Ursache für die Spekulation im Devisenmarkt, die aus der Wirtschaft erfolgen. Die Wechselkurse müssen ehrlicher werden und sich an den Kaufkraftparitäten orientieren.

> Währungsreserve

Weltweit verfügt jede Notenbank oder Zentralbank eines Währungsraumes über eine bestimmte Währungsreserve meist in Form von Devisen oder Gold. Die Währungsreserve dient dazu, durch gezielte An- und Verkäufe von ausländischen Währungen den Wechselkurs der eigenen Währung in eine gewünschte Richtung zu lenken.<

<https://www.billomat.com/lexikon/w/waehrungsreserve/>

9. Zum Gold der Bundesbank als Währungsreserve.

> Deutsche Goldreserven ist eine Bezeichnung für die Goldbestände, die im Eigentum der Deutschen Bundesbank sind. Sie umfassten am 31. Dezember 2019 3.366.500 kg Feingold in physischen Beständen (Goldbarren). Ausgewiesen wurden diese Goldbestände in der Bilanz der Bundesbank mit 146.562 Mio. Euro. <

*Deutsche Goldreserven - – Wikipedia*

> Die BRD trat dem Bretton-Woods-System 1949 bei, die Auswirkungen waren wesentlich für das Wirtschaftswunder. Vor allem durch steigende Haushaltsdefizite der USA kam es zu einer Goldunterdeckung der Leitwährung. Der US-Dollar war im Vergleich zu anderen Währungen im Bretton-Woods-System durch die festen Wechselkurse massiv überbewertet. Deswegen wurde das Bretton-Woods-System zu Beginn der 1970er Jahre aufgegeben, die Währungskurse 1973 freigegeben. Die Weltbank sowie der IWF als Kontrollinstitutionen des Bretton-Woods-System blieben jedoch mit teilweise anderen Zuständigkeiten bestehen. <

<https://www.boersennews.de/lexikon/begriff/bretton-woods-system/1150/>

Wem gehört moralisch gesehen das Gold der Deutschen Bundesbank? Sie hat es sich angeeignet, als sie eine Gefangene des Bretton Woods-Währungssystem war und in der Doppelrolle von Stehler und Hehler gefangen war. Durch den Beitritt der BRD zum Bretton-Woods-Abkommen war die Bundesbank gezwungen, die überbewerteten US\$ – die vorwiegend im Export erworben wurden – gegen DM aufzukaufen. Da die Exporte im deutschen Binnenmarkt jeweils danach weniger waren und durch die zusätzliche Einfügung DM, für die keine Ware im Markt vorhanden war, wurde die DM inflationiert.<sup>52</sup> Die Kaufkraft der DM verringerte sich dadurch, was mit einem institutionellen rechtlich legalisierten Diebstahl gleichzusetzen ist. Die Bundesbank hat die US\$ zum Teil in Gold eingelöst und wurde auf diese Weise zum Hehler. Das Gold gehört daher von Rechts wegen den durch die inflationierten Nutzer der DM, das waren z.B. die Sparer, Rentner, Arbeitnehmer und Unternehmer, die im Binnenmarkt tätig waren.

Das Gold hätte also so schnell wie möglich auf die Geschädigten übertragen werden müssen. Da die Inflationgeschädigten aber im Nachhinein – auch aufgrund ihres Ablebens – nicht festgestellt werden können, habe ich schon vor längerer Zeit vorgeschlagen, den Rentenkassen den Erlös aus dem sukzessiven Verkauf des Goldes zu übertragen.<sup>53</sup>

Hier wäre eine Möglichkeit, die Generation, die die zunehmende Last der Sozialrenten zu tragen hat, zu entlasten.

Mit der Stabilität des Euros hat das Gold nichts zu tun. Was nicht angeht, ist, dass dieses Gold für Wechselkursbeeinflussungen und für den Rückkauf zu viel in den Verkehr gegebenen Euros eingesetzt und das Eigentum daran europäisiert wird. Eine solche Verfahrensweise würde die Anti-Europa-Einstellung und den neuen Nationalismus, der sich nicht aus sich selber bildet, sondern aus der praktizierten Politik entsteht, keinen Vorschub leisten.

Von der Deutschen Bundesbank habe ich den Eindruck, dass sie in Bezug auf die Gold-Abgabe igelt. Das Gold ist für sie offensichtlich eine politische Manövriermasse – die ihr nicht zusteht – und die den leitenden Mitgliedern der Leitung eine zusätzliche Bedeutung gibt.

---

52 Ich habe das schon an anderer Stelle beschrieben. An den doppelten Effekt – Ware aus dem Binnenmarkt weg und zusätzliches Geld im Verkehr, für das keine Ware hinzugefügt wurde – habe ich wohl nicht gedacht.

53 Damit drücke ich kein Eigeninteresse aus. Wenn es tatsächlich zu solch einer Regelung kommen sollte, werde ich sie nicht mehr erleben.

Ich füge noch ein paar Links ein, die ich aktuell genutzt haben.

Blessing Brief

<https://www.bundesbank.de/de/aufgaben/themen/aus-unserem-archiv-der-blessing-brief--615876>

Spiegel: <https://www.spiegel.de/politik/der-brief-gilt-leider-noch-heute-a-1bac06a4-0002-0001-0000-000043257718?context=issue>

<https://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/stimmt-es-dass-versprach-blessing-deutsches-gold-in-new-york-zu-lassen/7091528.html>

<https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%A4hrungsreserve#:~:text=W%C3%A4hrungsreserven%20dienen%20der%20Gestaltung%20von%20W%C3%A4hrungspolitik.>

Währungsreserven: Entwicklung und Bedeutung in der Währungsunion

<https://www.bundesbank.de/resource/blob/692142/751fd0b3814a77a08b73a3df88afe9f4/mL/2003-01-waehrungsreserven-data.pdf>

## Zum Schluss noch eine Frage und zwei Anmerkungen

### 1. Wem gehört das Geld?

Unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Geld#Geldtheorie> *Rechtsfragen* ist unter anderem zu lesen:

... Nach deutschem Recht wird Geld als Rechtsbegriff den Inhaberpapieren gleichgestellt (§ 935 Abs. 2 BGB). Das bedeutet, dass Geld gutgläubig sogar dann noch erworben werden kann, wenn es dem rechtmäßigen Eigentümer gestohlen wurde, verloren gegangen oder sonst abhandengekommen ist. Für andere bewegliche Sachen gilt das nicht (§ 935 Abs. 1 BGB), weil bei Geld und Inhaberpapieren deren Verkehrsfähigkeit nicht eingeschränkt werden soll. ...

... Eigentümer kann mit ihm gehörenden Sachen in den durch die Rechtsordnung gesetzten Grenzen nach Belieben verfahren. Für den Euro gilt, dass die Zerstörung von Zahlungsmitteln weder rechtswidrig noch strafbar ist.<sup>[20]</sup> In Deutschland gilt § 903 BGB, wonach der Eigentümer mit seinen Sachen grundsätzlich nach Belieben verfahren darf. Jeder Besitzer von Geld kann entscheiden, sein Geld nie mehr auszugeben und damit für immer aus dem Umlauf zu nehmen. Mit einer unumkehrbaren Beschädigung von Zahlungsmitteln wird Geld auch nicht vernichtet, sondern nur unumkehrbar aus dem Umlauf genommen. Die Bundesbank leistet jedoch für absichtlich beschädigte Geldscheine keinen Ersatz. ...



Das Recht erkennt zwar das Wesen des Geldes mit der Einstufung „Inhaberpapier“, das verkehrsfähig bleiben muss, zum Teil an, aber eben nicht ganz. **Das Geld ist** eben nicht nur ein verkehrsfähiges Inhaberpapier, sondern von seiner Funktion her gesehen neben seiner Eigenschaft als Verständigungsmittel und Maßeinheit für ökonomische Werte, ein **öffentliches Verkehrsmittel**. Es ist ein öffentliches Verkehrsmittel, weil es die Voraussetzung für eine arbeitsteiligen Wirtschaft ist und die Güter rechtlich vom Produzenten zum Verbraucher, vom Einkauf zum Verkauf gelangen lässt. Was passiert, wenn eine Gesellschaft ohne das Mittel Geld auszukommen glaubt? Man kann das aus der Geschichte der UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) erfahren. Auf die Schnelle habe ich nur einen Ausschnitt aus „*Geld und Gold in der Sowjetwirtschaft*“ von *Adolf Weber gefunden*. Ich füge aber zwei Absätze aus „*Warum der Marxismus scheitern mußte*“ von Georg Otto aus der Grünen Reihe Nr. 3 / Perspektiven ökologisch-sozialer Politik, 1991, ein:

Lenins geldlose Wirtschaft und Wiederbegründung des Kapitalismus durch die NEP - Neue Ökonomische Politik

Lenin hatte nur diese kurze Andeutung Engels im Anti-Dühring zur Verfügung. Auch Marx beschrieb zwar eingehend die Natur des Kapitalismus, sagte aber in theoretischen Schriften nichts über die Praktizierung einer Gesellschaft, die das kapitalistische Wertgesetz aufhebt, außer daß dazu das Privateigentum in gesellschaftliches Eigentum umzuwandeln und die Arbeit zu vergesellschaften ist. Diese Auffassung wird auch von Gregor Gysi in der Schrift: "Wir brauchen einen dritten Weg" (1990) geteilt. Er sagt dort, Marx habe keine sozialistische Theorie entwickelt.

Im Kriegskommunismus wurde die Inflation des 1. Weltkriegs auf die Spitze getrieben, bis sich das Geld selbst annullierte, weil niemand es haben wollte, und die Leute Waren gegen Waren tauschten. Im vergesellschafteten Sektor der Wirtschaft, in den Staatsbetrieben dagegen erfolgte die "einfache Berechnung der in den Produkten steckenden Arbeitszeit (Engels) durch Notieren der geleisteten Arbeitszeit in Stunden und Minuten im Arbeitsbuch und bei den Waren durch Stunden/Minuten statt Rubelauszeichnung im Staatsladen. Ein recht umständliches Verfahren, ein schlechter Geldersatz. Zusammen mit dem Bürgerkrieg, den sonstigen Elementen der beginnenden Staatswirtschaft führte, das die junge Sowjetwirtschaft in die Totalkatastrophe mit Produktionsstillstand und Verhungern von Millionen. (S. 29)

Es ist also nicht nur die Existenz des Geldes wichtig und dass es Ansprüche auf ein Quantum an Gütern im Markt verbrieft, sondern seine Funktionen erst dann richtig erfüllt, wenn es in einer ununterbrochenen Reihe von Übertragungen als Tauschmittel eingesetzt wird.

Helmut Creutz schreibt dazu in seinem Buch „**Das Geldsyndrom / Wege zur einer krisenfreien Marktwirtschaft**“<sup>54</sup>

Was ist die Folge der heutigen Rechtslage?

Die Folge dieser heutigen rechtlichen Einordnung des Geldes ist, daß jeder Wirtschaftsteilnehmer das Recht hat, den Geldkreislauf zu unterbrechen und damit die Konjunktur zu stören. Und unter dieser irrealen Bedingung erwartet man von der Bundesbank, daß sie die Geldmenge kaufkraftstabil steuert! ...

... Mit der gespaltenen Einstufung des Geldes als gleichzeitig privates und öffentliches Gut wird aber auch unser Rechtsempfinden strapaziert. Denn während der Blockierer einer öffentlichen Einrichtung im allgemeinen mit Sanktionen rechnen muß, ist das beim Geld umgekehrt. Hier wird das gemeinschaftsschädigende Tun nicht mit Strafgebühren belegt, sondern die Aufgabe der Blockade mit einer Prämie belohnt, deren Höhe der Blockierer sogar noch selbst bestimmen kann. ...

... Diese Beispiele dürften bereits zeigen, daß wir kaum eine Chance haben, zu einem stabilen Geld und einem geordneten Wirtschaftsleben zu kommen, solange man die Rechtslage bei unserem Geld in der heutigen Gespaltenheit bestehen läßt.

Warum gibt es einen Annahme-, aber keinen Weitergabezwang?

Unser heutiges Geld ist nicht nur das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel, es steht auch unter Annahmewang. Wer gegenüber einem anderen eine in Geld meßbare Forderung hat, ist verpflichtet, dafür DM anzunehmen. Das heißt, er kann nicht statt der DM z. B. einen Ausgleich in Dollar oder irgendwelchen Sachgütern fordern. Dieser Annahmewang ist eigentlich überflüssig, denn bekanntlich nimmt jeder gerne Geld an, ja, fast alle sind bemüht, ihre Leistungen in Form von Gütern oder Arbeit möglichst schnell gegen Geld zu tauschen. Kaum jemand käme auch auf die Idee, etwas anderes als Geld zu verlangen. Denn Geld ist der universale Schlüssel zu allen anderen Gütern.

Der an das Geld gekoppelte Annahmewang ist also in der Praxis überflüssig. Er ist allenfalls vorbeugender Natur und für den Fall gedacht, daß der Staat das Geld durch Inflation ruiniert. Doch in solchen Situationen hat der Annahmewang kaum noch Wirkung. Wie wir zur Zeit in den Staaten Osteuropas mit hohen Inflationsraten erleben, kann man die Menschen von der Flucht in harte Währungen oder den Tauschhandel nicht abhalten.

Was jedoch dringend erforderlich wäre, ein Weitergabezwang, fehlt seltsamerweise bei unserem Geld. Denn so gerne jeder Geld annimmt, so ungern gibt er es wieder her. Nimmt man jedoch Geld lieber an als man es weitergibt, dann muß es zu Stockungen im Geldkreislauf kommen. ...

... Auch das macht deutlich, daß jede Notenbank bei ihrer Stabilitätsaufgabe

---

54 Ich zitiere aus der ersten Auflage aus dem Jahr 1993, also ist im Buch noch von DM die Rede. In der letzten Auflage wurden die Zahlen in den Grafiken von Thomas Kubo aktualisiert und neu herausgegeben. <https://www.thomaskubo.de/das-geld-syndrom.html>

überfordert ist, wenn die Rahmenbedingungen für den Umgang mit Geld solchen falschen Programmierungen unterliegen. Das gilt auch für den Tatbestand, daß Geld sowohl als Tauschmittel wie als Wertaufbewahrungsmittel betrachtet wird, so als ob eine Straße gleichzeitig als Fahrbahn und Parkfläche dienen könnte.

Wilhelm Hankel hat in seinem Buch «John Maynard Keynes» auf diese Problematik einmal hingewiesen:

Die Doppelrolle des Geldes als Tauschmittel für den Güterkauf und alternativ dazu als Wertaufbewahrungsmittel für die Vermögensbildung ist in jeder Marktwirtschaft für Überraschungen gut. Geld ist also kein produktions- und beschäftigungsneutraler 'Schleier', sondern die ständig tickende 'Zeitbombe', die den marktwirtschaftlichen Zusammenhang zwischen gesamtwirtschaftlichem Angebot und gesamtwirtschaftlicher Nachfrage auseinanderreißen kann.

Um die im Zitat angesprochenen schwerwiegenden Folgen aus dieser Doppelfunktion wenigstens zu minimieren, lockt bzw. treibt man das zurückgehaltene Geld heute mit Zins bzw. Inflation in den Kreislauf zurück. Man kann also sagen, daß man einen groben Fehler in der Geldfunktionsordnung durch destruktive Mittel wettzumachen versucht. (Seite 400 f.)

Dass die unsinnige Vernichtung des öffentlichen Verkehrsmittels Geld in privater Hand rechtlich erlaubt ist und daher strafrechtlich nicht verfolgt wird, ist nicht von großer Bedeutung, weil derjenige oder diejenige, der oder die das macht, sich selbst bestraft, indem er oder sie in dem Umfang der auf den Schein bestätigten Kaufkraft nicht mehr verfügen kann. Gefährlich wird es, wenn große Kapitalgesellschaften soviel Einfluss auf den Geldverkehr bekommen, dass sie durch Tricksereien so viel Geld aus dem Verkehr ziehen können, dass dies eine Deflation auslöst, in deren Folge X Unternehmen in den Konkurs gehen und deren Substanz als Eigentum bei den Auslösern der Krise landet. J. P. Morgan und John Rockefeller ist das 1907 gelungen. Das ist nachzulesen in *Segen und Fluch des Geldes* von Fritz Schwarz, Band 1, 1945, ab Seite 224.

## **2. Die Inflation steigt über 4 %**

melden die Nachrichten und Zeitungen. Das Inflationspotential ist aber viel höher. Bei den Mengen an Geld, die das Europäischen Zentralbank-System ausgepuckt hat, dürften auch leicht 40% Inflation möglich sein. Wenn das nach der Etablierung der neuen Regierung passiert, dann wird die von einer ausbrechenden Revolte gleich in die Wüste geschickt. Für die Rettung des Klimas wird dann keine Kraft und Zeit mehr sein. 4% Inflation scheint ja noch erträglich zu sein. Aber jährlich 4 % sind in 5 Jahren auch 20% an Verlust beim Lohn, bei der Rente und

der Sozialhilfe. Es wird sich rächen, dass diese Einkommen nicht indexgebunden sind und die Folgen abfedern.

Wenn wir bei bisher nur 4 % Inflation haben, liegt es daran, dass aus verschiedenen Motiven der größte Teil des von den Euro-Notenbanken herausgegebenen Geldes nicht nachfrageaktiv ist und in unterschiedlichen Horten liegt. Aber die Gefahr liegt in umgekehrter Weise wie bei der Deflation darin, dass das gehortete Geld in den Markt strömt, um noch an Wert zu retten, was noch zu retten ist. Aber genau das erfüllt die Erwartung der steigenden Inflation, weil für das in den Markt strömende Geld keine Ware vorhanden ist.

Die EZB muss aufhören, weiteres Geld in den Markt zu pumpen, das wird aber die Folge haben, dass die Zinsen wieder steigen. Ein Großteil der Geldflutung durch die EZB wird ja durch kurzfristig fällige Wertpapiere gesichert sein. Das ist ein kleiner Trost, denn mit Fälligkeit dieser Papiere fließt ja auch Geld zur EZB (oder an die teilhabenden nationalen Zentralbanken zurück). Warum hört oder liest man von diesen Zusammenhängen nichts in den Medien, die beanspruchen, den Qualitätsjournalismus zu liefern?

Wenn ich hier so schreibe, wie ich schreibe, dann gehe ich davon aus, dass ein enger Zusammenhang zwischen der umlaufenden Geldmenge und dem Preisniveau besteht. Es ist das einzige reale Erklärungsmuster in diesem Bereich, das keine Spökenkiekerelei ist.

### **3. Vom Kinderglauben, dass der Staat ein Goldesel sei**

Am 1. Oktober 2021 war in einem Interview von Andreas Niesmann mit dem Handwerker Präsident Hans Peter Wollseifer unter der Überschrift „Wir brauchen keine Klimarevolution“ unter anderem zu lesen:

Herr Wollseifer, Deutschland hat gewählt, wie bewerten Sie das Ergebnis?

Das Wahlergebnis hat eine ganz klare Botschaft: Die Menschen möchten aus der Mitte regiert werden, aber sie möchten kein Weiterso. Das haben vor allem die jungen Wählerinnen und Wähler zum Ausdruck gebracht. Dass sie vor allem den Grünen und der FDP ihre Stimmen gegeben haben, verdeutlicht den Wunsch nach Veränderung und Modernisierung. Die jungen Leute haben verstanden, was Deutschland jetzt braucht.

Ich hoffe, dass die jungen Wähler nicht enttäuscht werden. Mein politischer Einsatz in den 70er Jahren in der F.D.P. und dann der Einsatz beim Aufbau der grünen Partei und die Beobachtungen danach haben mich skeptisch in Bezug auf ihre Fähigkeit zur Modernisierung unserer Gesellschaft gemacht. Die FDP und DIE GRÜNEN haben im Vereinigungsprozess der beiden deutschen Republiken das wesentlichste Demokratieprinzip – alle Gewalt geht vom Volke aus (und nicht von den Parteien) – und das Grundgesetz genauso verraten wie die CDU / CSU und die SPD. Es wird den GRÜNEN vorgeworfen, sie seien eine Verbotspartei. Das ist insofern ungerecht, weil diese Neigung bei allen Parteien, die es in die Parlamente und Regierungen geschafft haben, zu beobachten ist. Es liegt hier auch wohl eine Wahrnehmungstäuschung vor – wie ich vermute. Die Verbote sind nur ein Nebenprodukt von dem Glauben, mit möglichst vielen Gesetzen könne man die Welt besser machen. Und das halte ich für eine Haltung, wie sie bei Kindern zu beobachten ist, wenn sie ihre Hände vor die Augen halten in der Vorstellung, dass das, was sie nicht mehr sehen wollen, weggezaubert ist. Die Funktion der Hände bei den Kindern haben die Gesetze bei den Abgeordneten. Ich habe in all den Jahren, in denen ich unser politisches Geschehen beobachtet habe, nicht einmal eine Schätzung gesehen, wie viel neue Richter, Staatsanwälte, Anwälte, Gefängniswärter, Polizisten, Sozialarbeiter und Therapeuten, für das jeweils neu beschlossene Gesetz eingesetzt werden müssen und auch nicht, wie viele Gesetzesübertreter erst durch das neue Gesetz produziert werden, weil diese den Sinn des Gesetzes nicht einsehen können, es für falsch oder ungerecht halten. Pauschal geurteilt machen unsere Parlamentarier den Eindruck, als hätten sie wie die Vertreter autoritärer Staaten das Recht und den Willen, aus dem ganzen Staat ein Gefängnis zu machen.

Der Unterschied besteht noch darin, dass bei uns die Grenzen für die Insassen nicht verriegelt sind. Auf dem Hintergrund dieses herrschenden Geistes kann das bessere Neue nicht geboren werden. Der Wahlkampf hat nicht offenbart, dass sich Freiheitskämpfer in den Reihen der FDP und den Bündnis 90 / DIE GRÜNEN befanden.

Und das wäre?

Deutschland braucht einen Klimaaufbruch bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Vernunft, aber keine Klimarevolution. Wir müssen den Kampf gegen den Klimawandel entschlossen angehen, aber alles, was wir jetzt beschließen, muss auch finanzierbar sein. Mehr Klimaschutz gibt es nicht kostenlos, wir müssen ihn erarbeiten. Dafür steht die Kombination aus Grün und Gelb.

Das sind weise Worte des Handwerkspräsidenten Hans Peter Wollseifer. Das Ergebnis einer Revolution ist nicht planbar. Sie ist aber nicht vermeidbar, wenn nicht rechtzeitig die Gründe für eine Reform erkannt und die Maßnahmen nicht solide und zielführend geplant und durchgeführt werden. Bei allen Zeichen der Notwendigkeit, dass wir auf den Klimawandel reagieren müssen, fehlt mir die Rationalität in den Reaktionen darauf. Mir kommt es so vor als badeten sich die politisch interessierten und engagierten Menschen in einer Weltuntergangsstimmung, die es ja schon mehrfach in der Geschichte der Völker gegeben haben soll. Die Rettung vor Gefahren und die Eingrenzung von Schäden, die die Natur oder menschliches Handeln mit sich bringen, sind kein Erfolg, wenn am Ende nur ein Austausch der Bedrohungen und Schäden stattgefunden hat.

Es wird ja gerne auf die Nazizeit zurückgegriffen, wenn es um Bedrohungen für unsere Gesellschaft geht. Hier wäre es aber besser, das Verhalten der demokratischen Partei in der Zeit vor Hitler zu studieren, um zu verstehen, wieso es zu der Fehlentwicklung der Politik in Deutschland kommen konnte. Ich nehme nicht an, dass die Geschichte sich 1 : 1 wiederholen kann. Aber ich halte es für möglich, dass die Bekämpfung des Klimawandels eine andere Form von Schreckensherrschaft gebiert, wenn die falschen Mittel gewählt werden. Mir ist wieder eine Aussage von Ludwig Erhard in den Sinn gekommen, die er aus einem anderen Anlass gemacht hat, die aber im Hinblick auf die Klimarettung auch anwendbar ist.

Illusion des Sicherheitsbedürfnisses

In letzter Konsequenz führt solches Denken zu höchst unsozialen Ergebnissen. Wenn der Staat es ablehnt, währungspolitische Todsünden zu begehen, die alles zerstören müßten, was er zuvor an Wiederaufbau geleistet hat, dann kann er Kaufkraft - gleich ob in Form von Unterstützungen, Krediten, Darlehen oder Subventionen - nur insoweit spenden, als er den Gegenwert vorher seinen Staatsbürgern durch Besteuerung abgenommen hat. Ich halte daher eine Politik, die den Staat auf solche Weise in den Besitz von Kapital bringt, um ihn darauffolgend wieder zu privaten Ausleihungen zu befähigen, für moralisch höchst anrühlich.

Wer sich nicht scheut, die anstehende Problematik hart und klar zu Ende zu denken, wird schnell die Illusion des Sicherheitsbedürfnisses erkennen. Ebenso wenig wie ein Volk mehr verzehren kann, als es als Volk an Werten geschaffen hat, so wenig kann auch der einzelne mehr an echter Sicherheit erringen, als wir uns im ganzen durch Leistung Sicherheit erworben haben. Diese Grundwahrheit wird auch nicht durch Verschleierungsversuche mittels kollektiver Umlegeverfahren aus der Welt geschafft. Ja, gerade dieses gewiß sozial gemeinte Umlegeverfahren muß mit einem sehr hohen Preis bezahlt werden. ... (L.E. Wohlstand für alle, Seite 260 f.)

Wenn der neue Bundestag bei der Klimabekämpfung besonders die Interessen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen will, dann muss er aufpassen, dass er nicht gerade diese Generation in die Schuldknechtschaft oder in das ökonomische Chaos treibt, weil er die Währung zerstört. TA

#### Links

Die Natürliche Wirtschaftsordnung im World Wide Web

<https://www.nwo.de/links.htm>

<https://www.inwo.de/>

<https://www.sozialoekonomie.info/>